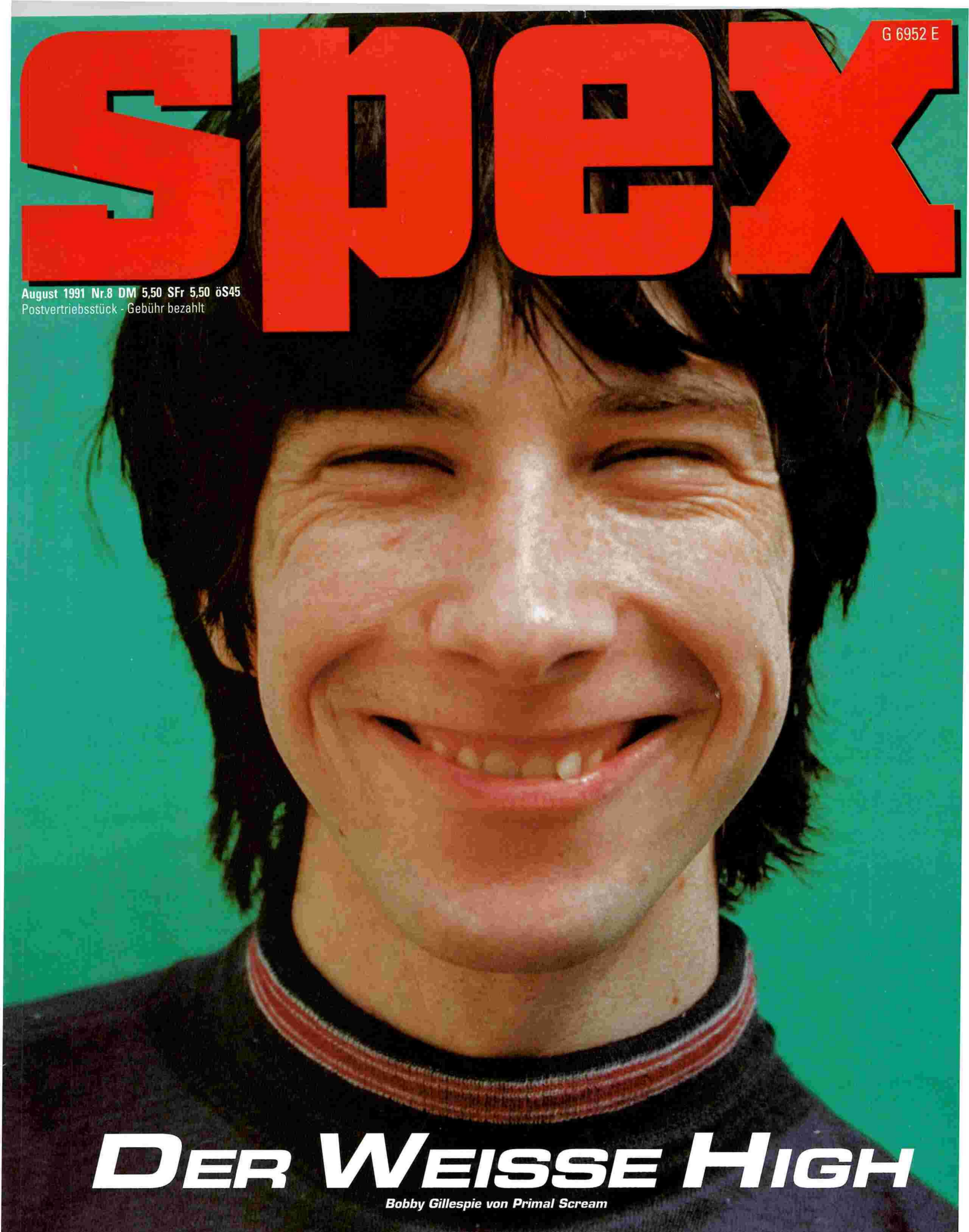
spex

G 6952 E

August 1991 Nr.8 DM 5,50 SFr 5,50 öS45
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt



DER WEISSE HIGH

Bobby Gillespie von Primal Scream

Primal Scream | Rebel MC | Beat Happening | Spike Lee

Green On Red | Screaming Target | Moving Targets

Italo Comics | John Zorn | Crystal Waters | Frank Zappa

CCCP/Köln

Ja!

Köln ist Hauptstadt!

(Der Popmusik. Für vier Tage.)

Köln (e.B.) Die Entscheidung ist gefallen: Mehr als 60 Bands, hoffnungsvolle Jung-Talente ebenso wie weltbekannte Profis, werden vom 22. - 25. August für Auftritte in Clubs und großen Hallen in Köln gastieren. Dieses Rekordergebnis meldete am Freitag die POPKOMM.91, die Messe für Popmusik in Deutschland. Die POPKOMM. hat alles – vom Mainstream bis zum Underground; Pop und Dancefloor – alles ist dabei! Nun muß das Publikum an die Urnen – welche wird die beliebteste Band dieses Jahres? (Wir bringen exklusiv die vollständige Auflistung.)
Wer auch immer das Rennen machen wird – eines ist klar: Deutschland ist die Republik der Popmusik – und Köln ist Hauptstadt!

60 Bands haben sich entschieden.

22. August 1991

Wolf Banes, Bonanza, Bonzai → Blue Shell* • Heinrich beats the drum, Love Enterprise → Jukebox • Nationalgalerie, The Pilgrims, King Kong → Luxor* • Dreadbeat mit DJ Diedrich Diederichsen + DJ Gerd Gummersbach + London Posse → Rose Club • The Hustlers, Last Affair → Connection

23. August 1991

Tom Mega, Fair Sex, Pink Turns Blue, Shiny Gnomes → Stollwerck • Lassie Singers, Benjamins → Juke Box • Summer Ska Scorcher mit: Busters, Messer Banzani, El Bosso und die Ping-Pongs → Live Music Hall • Sirius Dance Weekender: House Music → Stadtgarten • The Fatima Mansions, Blur → Luxor* • Gumball → Rose Club • Bill Pritchard, King Rocko Schamoni, Caspar Brötzmann Massaker → Underground • Boy Handle, Wipped Cream → Blue Shell* • Ultra De Gaulle, Die Skeptiker, Molotow Soda → Basement • Die Graf Band → Connection • The Absurd, Bad Little Dynamos, Unknown Cases → Rhenania

24. August 1991

The Rising Generation: The Getting Pretty, Bagdad Babies, Scheller, Solid Swinehead → Stollwerck • Jelly Fish Kiss, Smid → Juke Box • Strictly Dance: Time to Time, Blaque, Oliver Cheatham, Soul Patrol, Girls without Boys, Code Red, FMT feat. Camilla, A. + A., B.O.Y. → Live Music Hall • Sirius Dance Weekender: Hip Hop → Stadtgarten • Giddy Ups, M. Walking On The Water, Grassis Band → Luxor* • Carcass → Rose Club • Euro-Core: Davouá Psychóza, Geteilte Köpfe, S.A.N.E., Polska Malka, Urge → Underground • Big Savod & The Big Manko, Jivaros Quartett → Blue Shell* • Mind The Gap → Connection

24. August 1991
OPEN AIR FESTIVAL
BEGINN: 13.00 Uhr
rheinrock mit Sonic Youth
Dinosaur Jr., Bob Mould
Rausch, Danielle Dax
Babylon Fighters, Nirvana
Strangemen, Well Well Well
→ Tanzbrunnen im Rheinpark

25. August 1991

Soul Cats, die Zöllner → E-Werk • Das GitarrenENDspiel mit 1000 Gitarristen → Tanzbrunnen • Bunch Of Violets, Room 16, Töten alle Lust, AG Geige → Stollwerck • Das vorläufige Endergebnis, Carnival Of Souls → Juke Box • Sirius Dance Weekender: Clubsoul + Downbeat → Stadtgarten • Heads Up, All, Evil Horde → Luxor • Dead Moon, Didjits → Rose Club • 3 Jahre Underground mit Pleasure Principle → Underground • V. Nick Nickitakis → Connection

Die Kölner Clubs:

Basement → Herwarthstr., unter der Kirche
Blue Shell → Luxemburger Str. 32
Connection → Marienstr. 5
E-Werk → Schanzenstraße
Juke Box → Luxemburger Str. 83
Live Music Hall → Lichtstr. 30
Luxor → Luxemburger Str. 40
Rhenania → Bayenstr. 28
Rose Club → Luxemburger Str. 37
Stadtgarten → Venloer Str. 40
Stollwerck → Dreikönigenstr. 23
Tanzbrunnen → Rheinparkweg 1
Underground → Vogelsanger Str. 200

*im Rahmen des EBU-Rockfestivals präsentiert vom WDR

Hier spielt die Musik!

POPKOMM.
Die Messe für Popmusik in Deutschland.

Telefonischer Karten-Service:
TPP Tickets per Post
069-490026

INHALT

Boogie Wonderland
mit Neutron 9000, Pigmy Love Circus, Frank Zappa, u.v.a.
4

Rebel MC
von Hans Nieswandt.
18

Green On Red
von Detlef Diederichsen.
22

Primal Scream
von Ralf Niemczyk.
26

Singles
von Mark Sikora.
29

Beat Happening
von Michael Ruff.
30

Screaming Target
von Dirk Schneidinger.
32

John Zorn
von Christian Storms.
34

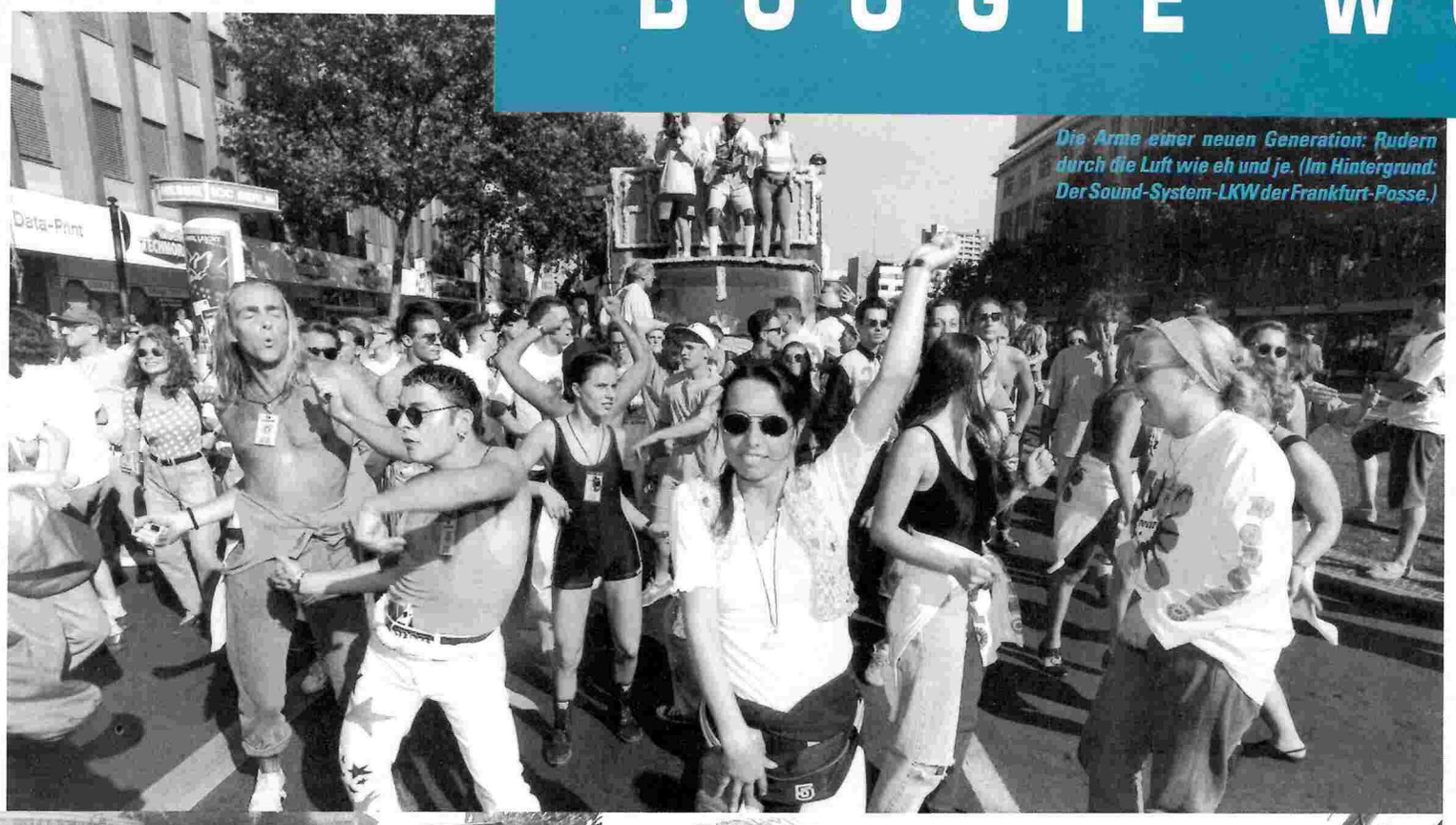
Ein halbes Hundert LPs
von uns allen.
36

Nachschub
zusammengestellt von Jutta Koether und Diedrich Diederichsen.
58

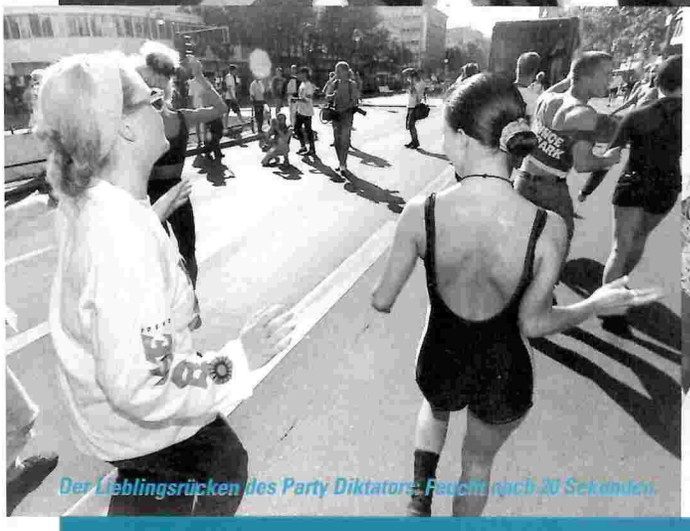
Die Niedlichen
intelligentes Schlapplachen mit Felix Reidenbach.
65

Leserbriefe, Impressum
Da lacht der Leser.
66

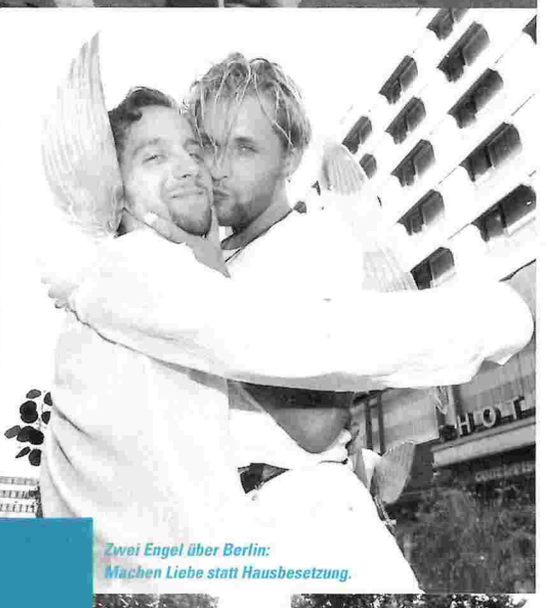
Titelfoto: Wolfgang Tillmans



Die Arme einer neuen Generation: Rudern durch die Luft wie eh und je. (Im Hintergrund: Der Sound-System-LKW der Frankfurt-Posse.)



Der Lieblingsrücken des Party Diktators: Fauchte nach 20 Sekunden.



Zwei Engel über Berlin: Machen Liebe statt Hausbesetzung.

Love Parade, Berlin

An einem heißen Juli-Wochenende

Bei 72°C im Schatten machten ein paar tausend Tekkno-Kids die Reichshauptstadt für ein Wochenende zur Party-Metropole. Mit mehreren auf LKWs stationierten Sound-Systems zog die tanzende Riesen-Posse über den Kudamm, vorbei am schwitzenden Party Diktator und staunenden Passanten. Eine Mutter auf die Frage ihrer kleinen Tochter, was das für komische Leute seien: „Das sind Hausbesetzer, mein Engelchen!" Und um House drehte sich das ganze Spektakel ja auch, wobei die 14 DJs, die am Freitag und Samstag bis in den späten Morgen in einer ausgeschlachteten Ostberliner Fabrikhalle auflegten, *ihr* House präsentierten, und das heißt Tekkno. Oder, wie es Organisatoren der „Love Parade" nennen: The Sound Of Berlin. Der bretterte erbarmungslos, und die glückliche, mit allen Arten von Drogen zugeknallte Meute warf Leuchtstäbe in die Luft, blies in Nebelhörner und machte Liebe. Faszinierend, in welchem Zusammenhang hier „Love", XXL-Raver-T-Shirts, Sportswear und elegante Vogueing-Bodies besetzt werden. Einst für „weiche" Sounds erdacht, werden diese Codes nun von einer „neuen" Generation (überwiegend Teenager, aber auch alte Hasen wie Talla und Tanith) neu definiert.

Einen der alten Party-Hasen entdeckte ich irgendwann Samstag früh: den lange verschollenen Rainald Goetz (vergl. „Nachschub"), armerudernd inmitten des tanzendes Volkes. Er kam gerade aus Ibiza, von einem balearischen Party-Wochenende, um in Berlin dabei zu sein. Ich soll ausrichten, es gehe ihm gut.

Der Party-Diktator

Erbarmungslos wie Techno: Semaphore-Jutta, SPEX-Zobel

Die Schuhwahl des Party Diktators: Cons? Ja, lordags und leicht ausgelatscht. Ultimate Statussymbol!

Fotos: Dennis Glöckner/Kai-Uwe Heinrich

NDERLAND

SCHNELL & VERGÄNGLICH

Sind wir wankelmütig? Hängen wir unser Fähnlein Fieselschweif nach dem lauen Sommerwind? Keineswegs nicht; auf uns kann man sich verlassen, wir machen weiter im alten Trott, kontinuieren das Kontinuum. Beispiel: Wie jeden Sommer schlägt redaktionsintern die Debatte „Dürfen Männer kurze Hosen tragen?" erfrischende Wellen. Jüngster Diskussionsbeitrag (womit wir bei Kontinuum Nummer Zwei sind: Die erste Meldung des Heftes muß *über* und mit einem Foto *von* Henry Rollins sein): **Henry Rollins** also posiert als Model für Shorts in einer Fotostrecke der Juli-Ausgabe des amerikanischen Männer-Mode-Magazins „**Details**". Ebenfalls zeigen Bein: **Anthony Kiedis** von den **Red Hot Chili Peppers**, **Phranc** und **Jesus Jones**. Überhaupt ist das Thema dieser „Details"-Ausgabe: Popmusiker als Fotomodelle. In der Fotoserie „Greise Punkrocker" finden wir Johnny Rotten (er trägt **Gaultier**-Tartan-Hosen und **Nike-"Air-Jordan"**-Sneakers), und auf dem Cover ist **Ice-T** (Jackett: **Versus**; Seidenhemd: **Gianni Versace**; T-Shirt: **Gap**). Natürlich sind wir damit bei Kontinuum Nummer Drei: Popstars und ihre faszinierenden, facettenreichen Karrieren. **Shaun Ryder** und **Bez** von den **Happy Mondays** etwa arbeiteten jüngst für einige Tage als Redakteure bei der britischen Ausgabe des **„Penthouse"**-Magazins; allerdings sieht es so aus, als ob nichts, was sie „redigiert" haben, auch gedruckt wird. Dafür startet Shaun Ryder jetzt eine Solo-Karriere; als erstes erscheint eine Single mit einer Cover-Version des **Thin-Lizzy**-Stücks „Running Back" von 1976. Weitere Karrieresprünge: **Rob Pilatus** und **Fabrice Morvan**, ehemals bekannt als The Un-Real **Milli Vanilli**, sind die Stars in einem amerikanischen Fernseh-Werbespot für **Care Free Sugarless Bubble Gum**. Man sieht sie, wie sie eine italienische Opern-Arie singen; aber dann hat die Platte einen Sprung, und es kommt raus: DIE SINGEN GAR NICHT SELBST! Ha. Dann der Bezug zum Kaugummi: „Wie lange bleibt der Geschmack? So lange, bis diese Typen SELBST SINGEN!" Ein weiteres Beispiel dafür, daß man es im Pop-Biz weit bringen kann, erlebte SPEX-US-Korrespondentin **Katharina Weingartner** in New York: Bei zwei Auftritten von **Boogie Down Productions** im Central Park/Tompkins Square Park wies **KRS-One** beide Male zuerst auf die nächstgelegene Parkbank und meinte: „That's where I used to live", um gleich darauf und mit der Bemerkung „And that's where I'm now, see?" mit dem Finger auf seinen roten BMW zu deuten. An gleicher Stelle ließ sich KRS One von Newcomer **Jamalski** regelmäßig an die Wand rappen, weshalb bei einem weiteren Konzert nur **DJ Red Alert** und **Kid Capri** mit der **BDP-Posse** ans Mikro durften. Konsequenz: Jamalski hat, statt wie erwartet nicht bei KRS Ones **„Edutainer"**-Label, sondern bei **Def Jam** unterschrieben.

Musikalisch dominiert diesen Sommer in N.Y. **Dancehall Reggae** (als einziges HipHop-Stück scheint **DJ Jazzy Jeffs & The Fresh Princes** „Summertime" zu überleben), und das betrifft nicht nur die Clubs, sondern vereinzelt auch die Boulevard-Schlagzeilen: Etwa, als Toaster **Supercat** jüngst seinem Kollegen **Nitti Gritti** im Streit erschoß. Geschehen ist dies im „Super Power Record Store", dem jamaikanischen Herzen von Brooklyn, und zwar angeblich aus Notwehr. Inzwischen erleben New Yorker HipHop-Labels, wie ihre Acts finanziellen Forderungen immer massiveren Nachdruck verleihen: Die **Leaders Of The New School** stürmten mit Gewalt das Büro ihrer A&R-Chefin; **Gang Starr** bedrohten die Angestellten ihrer Plattenfirma gar mit Schußwaffen, um ihre Ansprüche durchzusetzen. Echtes! Blei! flog auch beim **Brand-Nubian**-Gig im „Octagon" durch die Gegend; HipHop-Konzerte werden in New York nur noch mit Handzetteln angekündigt. Zurück zu deutschen Karrieren: Der **Karstadt**-Konzern stellte seine Position zum Faschismus mit zu erwartender, allerdings nicht beabsichtigter Deutlichkeit unter Beweis. Die Kaufhauskette verbannte sämtliche Exemplare der **FSK**-LP „Son Of Kraut" aus den Plattenabteilungen - weil sie die Fassung eines 1947er US-Antifaschismus-Schlagers mit dem Titel „Hitler Lives" enthält (gleichzeitig, aber unabhängig davon spielten FSK ihren „Jodler für Sonny Sharrock" dem im Publikum sitzenden Geehrten persönlich vor). File under „Hamburger ehren Münchner": **Emils**-Bassist Sven hat mit Musikern der Bands **Baffdecks, Reborn Dogs, Megace und Erosion** (letztere suchen einen neuen Basser, Kontakt über **We Bite**, 07121 - 78994) eine LP mit Covern früher Deutschpunk-Songs u.ä. eingespielt, die sich auch des **Spider-Murphy-Gang**-Titels „Skandal im Sperrbezirk" annimmt; tzz tzz, Platte kommt im Oktober. Außerdem auf der Veröffentlichungsliste des Hauses: neue LPs von den **Richies, Death In Action** und **Schließmuskel**; die N.Y.-Hatecore-Aushängeschilder **Gorilla Bisquits**, bisher in Deutschland ebenfalls bei We Bite in Lizenz, sind in den USA zu **In Effect** gewechselt, ein Major-Vertrieb (**Sony**) ist potentiell möglich. Weitere Acts auf dem Plattenfirmen-Karussell: die **Red Hot Chili Peppers** wechselten von **Capitol** zu **Warner** (neuer Produzent: **Rick Rubin**), **Tin Machine** zum JVC-/Metronome-Label **Victory**, der **Young MC** von **Delicious Vinyl** zur **EMI**. Letzterer hat zeitgleich als **Pepsi-Trinker** angeheuert - eine Aufgabe, der sich ja bereits Kollege **MC Hammer** stellt. Ich hoffe, ihr denkt trotzdem daran, daß nur euer Geschmack entscheidet. MC Hammer versucht übrigens, per Gerichtsverfahren zu noch mehr Geld zu kommen, als er schon hat: Er verklagte das amerikanische Wochenblatt **„The Globe"** auf 30 Millionen Dollar Schadenersatz, weil die die Schlagzeile „Rap King MC Hammer Watches His Brothers And Eight Goons Rape Me!" gebracht hatten. Die dazugehörige Geschichte basierte angeblich auf Aussagen einer Angestellten bei Hammers Produktionsfirma, die im Mai 1990 eine Klage eingereicht hatte, weil sie von mindestens zehn Männern vergewaltigt worden sei. Hammer konterte mit einer Gegenklage, in der er die Behauptungen abstritt; ein Anwalt der Klägerin behauptete inzwischen, seine Mandantin habe nie mit dem „Globe" gesprochen. Zum Schluß noch das allübergreifendste, bestgehaßte, heißgeliebteste, schrägst angesehenste Kontinuum: COME TOGETHER! Die neuformierten **Gang Of Four** (Vorläufer von Henry Rollins in Bezug auf das News-Aufmacher-Kontinuum) gehen, wenn alles klappt, demnächst mit **Public Enemy** auf US-Tournee. Außerdem mit von der Partie: Die **Sisters Of Mercy** und die **Young Black Teenagers**. Die seltsame Zusammenstellung wird von Public-Enemy-Chef **Chuck D** auf noch seltsamere Weise erklärt: „Ein großer Teil des ursprünglichen Public-Enemy-Publikums kam aus der Thrash- und Heavy-Metal-Ecke." Inwiefern diese Feststellung das Tour-Lineup erklären soll, bleibt uns schleierhaft; möglicherweise hätten die Thrash- und Heavy-Metal-Freunde doch viel mehr Freude an jenem anderen COME TOGETHER, das am 25. August im Rahmen der **POPKOMM**-Musikmesse in Köln am dortigen „Tanzbrunnen" stattfindet. Dort findet nämlich ein sogenanntes **GitarrenENDspiel** statt, bei dem 1000 (in Worten: eintausend) Gitarristen gleichzeitig irgendwie und irgendwas zusammen- und durcheinanderspielen sollen. Jeder kann mitmachen (Gitarre und Verstärker muß man selbst mitbringen); Bewerbungen richte man an das Kulturamt Köln (Manfred Post, 0221 - 2214662). Allerdings erscheint es auf den zweiten Blick etwas fraglicher, ob Thrash- und Heavy-Metal-Freunde daran Freude finden können. Wer könnte ÜBERHAUPT daran Freude finden?

NÜCHTERN INS OHR GEBOHRT

Crystal Waters

Häftlinge in Washington D.C. müssen auf ihren Hafturlaub verzichten, weil sich Crystal Waters über den Ausgang von Künstlerkarrieren keine Illusionen macht.

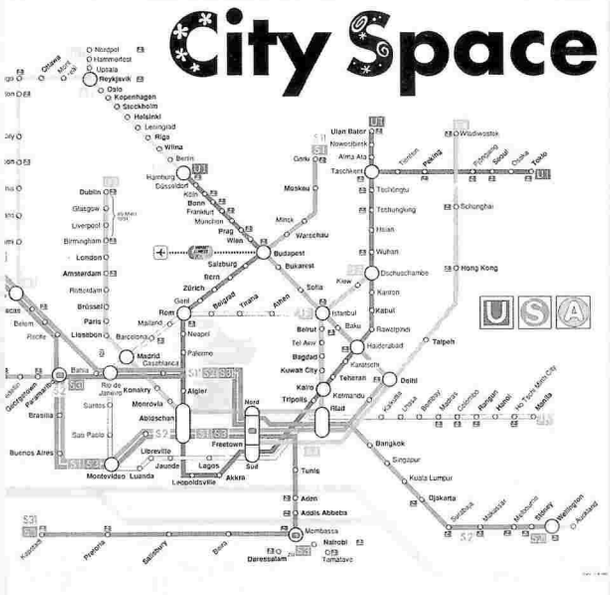
Was kann der Siegesmund dafür, daß er so schön ist? Oder anders gefragt: Was kann Crystal Waters dafür, daß ihr Song „She's Homeless" in Null-Komma-Nichts zum Welthit wurde? Während eine verdiente TV-Fachkraft wie Susanne Reimann auf der SPEX-Party in Hamburg noch nach dem Titel von „diesem ladadiiee, ladadaa" fragte, trugen englische Angeber-DJs bereits T-Shirts mit der Aufschrift „La da fucking dee". Schon lange nicht mehr löste ein einziger Song eine so sehr Zeit- und Orts-bedingte Hörerreaktion aus, wie dieser hypnotische Orgel-Stomper. Während Mailänder Disco-Besuchern bereits der Kopf brummte, kreisten anderswo noch verzückt die Hüften. Ein Ohrwurm-Schicksal... Über Qualität und Geisteszustand seiner Produzentin/Produzenten sagt dieses weltweite Gegrummel erst mal gar nichts aus. So wirkte Crystal Waters beim Blitzbesuch im Kölner Landsitz ihrer deutschen Plattenfirma auch eher belustigt, als man sie dort überschwenglich zur Nummer Vier in den Charts beglückwünschte. „Dieser allgemeine Jubel - als hätte ich IHNEN ein Baby geboren", sagt sie und grinst. Noch sieht sie den ganzen Showbiz-Rummel mit den Augen einer Computer-Fachkraft des *Parole Board* (Koordinationsbüro für Häftlinge im Hafturlaub) aus Washington D.C. „Ich habe erst mal nur unbezahlten Urlaub genommen. Man weiß ja, wie *so etwas* oftmals ausgeht." Sie ist Hobby-Sängerin gewesen, hat bei Talentwettbewerben mitgewirkt, und in ihrer Heimatstadt kennt sie eher Cafés und Bars und weniger die GoGo- oder Gospel-Szenerie. Eine Frau des schwarzen Mittelstands, gut ausgebildet, nüchtern, aufgeweckt. Sie steht mit beiden Beinen im Leben, wie man so sagt.

Es waren die Basement Boys aus Baltimore, ein DJ-, Remixer- und Produzenten-Team, die auf Crystals leidenschaftliches Gesangs-Faible via Demo-Tape (das es so etwas noch gibt...) aufmerksam wurden. Schnell entstand eine enge Verbindung zwischen der Singer/Songwriterin und den Produzenten. Eine Koalition für groovige House-Songs (siehe LP-Kritik), die sehr sophisticated swingende Disco-Rhythmen mit den Werten des R'n'B verknüpfen. Ohne ihren Riesensuper-Hit wäre Crystal Waters ganz sicher ein Spezialisten-Thema geblieben, wie The It etwa, und die LP „Surprise" hätte sich gut in jeder erweiterten Groove-Sammlung gemacht. So wird aus einem R'n'B/Disco-Ding ein Pop-Thema, und man muß seine Verehrung für diese Musik mit allerlei Auswärtigen teilen. Ich mag „Homeless" auch noch nach dem 1.800sten Hören, und „Surprise" bleibt ein schönes Beispiel, daß populäre Soulmusik auch in „Retronuevo"-Zeiten, wo es nichts Neues mehr geben kann, von feiner Qualität sein kann.

Ralf Niemczyk

Foto: Peter Boettcher

Kann die nüchterne Christel etwas dafür, daß sie so schön ist?



CITY SPACE

Ältere Leser mögen sich an ein altes SPEX-Cover erinnert fühlen, aber die Tickets für *diese* U-Bahn mußt du woanders lösen. Es handelt sich um die „Elektro Compilation" von **AtaTak**, die sich damit nach einer längeren Phase der Selbstbezogenheit wieder mehr ins aktuelle (Techno-) Geschehen miteinklinken und, so Frank Fenstermacher, den zukünftigen Weg von AtaTak andeuten. Auf der CD (only) „City Space", so der Name, gibt es 14 freundliche „Tracks" zwischen 88 und 130 BPM, teilweise voll Klub-kompatibel (Mindebenders, Schreibmaschin), teilweise flach-funktional (Ready Made), teilweise eher... *abstrakt* (Der Plan), selten langweilig. Angeregt wurde das Projekt vom AtaTak-Recording-Artist Andreas Dorau, der beim Sichten des Demo-Lagers „pro Tausend vier gute" fand. Selbst aktiver Ausgeher und nebenbei mit neuer Platte und Abschlußfilm an der Hochschule beschäftigt, konnte Dorau AtaTak-Miteigner Rrr von der Notwendigkeit eines solchen Unternehmes überzeugen. Gemeinsam begannen sie, Stücke auszuwählen, Namen abzuändern, kurz: dem Ganzen atatakisches Format zu geben. *Wir haben zehn „City-Space"-Compilations wegzugeben, an die, die herausfinden, wieviele Stationen es von Paramaribo nach Ulan Bator sind, wenn man zwischendurch in Ho Tschi Minh City Technoplatten kauft und in Upsala Ananas. Und sich dabei total beeilt. Stichwort: Marshall McLuhan, Karte an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.*

KNALLHARTE KATERDEPRESSIONEN

Napalm Beach

In Düsseldorf jagt ein Exzeß den anderen, weil in Oregon ein Toilettenverkäufer seinem Sohn zum Lobe Gottes eine Gitarre schenkte.

Spätfolgen des LSD-Rauschs: Es werden Kinder geboren, die es als „River", „Snowflake" oder mit ähnlichen Pferdenamen im Leben einmal leichter haben sollen; in der Regel sind sie zierlich, gut erzogen und landen beim Film. Snowbud dagegen, ein frühvollendetes und durch Selbstzeugung entstandenes Exemplar der neuen Rasse, wurde fett, süchtig und langhaarig geboren – mit 12 Monaten Hendrix, mit 13 Monaten als Wunderkind gefeiert, mit drei Jahren zu zehn Jahren Haft verurteilt, nach drei Jahren wegen guter Führung entlassen mit nichts als der alten Wunderkind-Gitarre, verletzten Gefühlen und einem Husten, der Rockgeschichte schreiben sollte. Der ein oder andere Song auf Napalm Beachs irgendwie *prä*humem Meisterwerk „Moving To And Fro" stammt noch aus den Beständen der Vorläuferband Snowbud And The Flowerpeople, z.B. das mit schauerlichem Rohrbrodeln und Brockenkeuchen eingeleitete „Bong Hit", ein zähes Kiffen-Only-Kult-Traktat, zu dem sich heute die Jugend von Napalm Beachs Heimat Portland, allen voran Chris Newmans kleiner Bruder, die Birne vollsaugt. Snowbuds Vorbild im wirklichen Leben, Chris Newman, der die Geschichte in einem selbstgezeichneten Comic festhielt, Gitarrist, Songwriter von Napalm Beach, hat nach einem Qualitätsröcheln sein mikroskopisches Pfeifchen in der Art einer Ukulele an den riesigen Körper gepreßt, simuliert zierliches Zupfen und singt ein paar von Schlichtheit und Redlichkeit sprechende Songs, mit denen er – damals vierzehn und bebend vor religiöser Empfindung – am Sonntag die Kirchengemeinde seines Vaters entzückte. Unser Thema ist der prägende Einfluß von Newmans Vater, einem fanatisch religiösen Salesman und späteren Toilettenverkäufer, in dessen Kloschüsselnlager Newman und sein Drummer Sam Henry – nach anstrengenden Erfolgen mit Portlands Psychedelic-Nestoren, den Wipers, jetzt sozusagen im Vorruhestand – sich schonmal vor anfallender Arbeit verstecken, wenn sie nicht gerade auf dem verödeten Vorplatz ungebeten Free Concerts abhalten. Ähnlich wie die des Vaters Newman, der Chris die erste Gitarre schenkte, zum Lobe Gottes zunächst, und ihn damit direkt in die Hölle von Drogen und Kleinlabels schickte, ist auch die Geschichte von Napalm Beach ein Auf und Ab von Geniestreichen und Totalausfällen, begleitet von häufigem Ortswechsel. Gleichzeitig Konzerte in Portland und Seattle, Exil in San Francisco und in der Fremde einsam sterbende Bandmitglieder... der Alltag. In der Übergangszeit von Snowbud zu Napalm Beach gehörte noch Andrew Loomis dazu, Dead Moons unnachahmlich schusseliger Schlagzeuger. Noch heute gute Freunde, bezichtigen sie sich gegenseitig totalen Drogenwahnsinns, der professionelles Arbeiten unmöglich macht. Ausgerechnet Sam Henry, dem allen ernstes ein Angebot vorlag, bei Oliver Stones Doors-Schinken als technischer Direktor darüber zu wachen, daß die Drogenwracks echt aussehen bzw. den Darstellern als leuchtendes Vorbild zu dienen („Und jetzt fühlen wir uns alle mal *ganz mies* –ungefähr – Tusch – SO!"), löste dieses Problem. Wie ökonomisch und zuverlässig er seine Arbeit tut, man möchte es nicht meinen, wüßte man nicht, daß er bereits die Zierde seiner High-School-Marching-Band war und als Session-Drummer alten Jazzern Respekt abringt, nachdem sie den ersten Schreck überwunden haben.

Napalm Beach sind mittlerweile trotz ihrer zähflüssigen Art beim fünften Album, „Thunder Lizard", angekommen, das wieder bei ihren Düsseldorfer Hauptfans, dem Satyricon-Label, erscheint. (In der Metropole an der Düssel gibt Newman auch schon mal melancholische Klavierabende solo.) Seit einem Jahr ist mit Dave Illinger der langgesuchte Dauerbassist dabei, der durch seine strahlende Naivität auch endlich die Frage geklärt hat, was man backstage zu fremden Bands sagen soll („Hallo Jungs/Mädchen! Ich bin Dave Illinger. Und wer seid ihr?" Einfach, aber genial.) Musik und Lyrics leben noch gut vom Backstock ausgestandener Kater-Depressionen, die im Nachhinein zu goldenem, je nach Entfernung auch unfreiwilligem Humor gerinnen. „Mama, Mama, don't you know, your little boy jumped out the window": Das reimt sich nicht nur, das ist einfach schön zu grunzen, an dem Tag nach dem Tag, an dem man einmal beschloß, *nicht* aus dem Fenster zu springen. Ja, selbst eine verschrobene Jim-Morrison-Hommage hat Newman knallhart auf dem Pere Lachaise ersonnen –nur so und ohne an den Film zu denken. Den haben sie sich aber genauso knallhart angesehen und für gut befunden, für den völlig wahrheitsgetreuen Spiegel allen Rock'n'Roll-Lebens. So und nicht anders war's und ist es heute. Meine ich ja auch. Ein Exzeß jagt den anderen, dann ist man wer, und dann ist man tot. Napalm Beach und Satyricon werden weiter daran arbeiten, Schritt zwei vor Schritt drei zu tun.

Clara Drechsler

Foto: Jens Schmidt

Chris Newman: ein riesiger Körper überzeugt durch Qualitätsröcheln am Piano

FÜR EINE HANDVOLL EFFEKTE

Neutron 9000

Dominic Woosey will groß rauskommen, weil er House-DJs als erster falsch verstanden hat.

Dominic Woosey (Vordergrund): elefantengroße Lautsprecher im Kopf, entenkleine Platten in der Hinterhand.

Wenn Dominic Woosey in seinem Londoner Vorort-Studio seiner eigenen, nämlich der Neutron-9000-Musik zuhört, wie sie in Rave-Lautstärke aus den Studio-Monitoren ballert, und wenn man zusieht, wie er an den entscheidenden Stellen der Musik - etwa dann, wenn sich im letzten von acht motivisch zusammenhängenden Takten ein besonderes, neues, lärmendes, niederschmetterndes Klangereignis ankündigt - dirigierend den Kopf hochschnellen und die geballte Faust ein Loch in die Luft stechen läßt, dann wird schnell klar: Der Mann ist nur auf Kicks aus. Catchy Hooklines sind ihm im Grunde relativ egal; viel mehr egal jedenfalls als überraschende, mitreißende Sound*effekte*, die darauf ausgerichtet sind, abgeschlaffte Rave-Tänzer morgens um halb sechs noch mal energisch anzuschieben. Der größte Zeit- und Ideenaufwand bei der Produktion der englischen State-Of-The-Art-Version von „Techno-House" (auch die Briten beanspruchen ja diesen arg strapazierten Begriff für sich; und um die Verwirrung noch zu steigern, ist die Musik, die sie damit meinen, sowohl mit „Detroit Techno" als auch mit der momentan aktuellen Berliner „Techno"-Auffassung nur sehr entfernt verwandt) fließt nicht in die Konstruktion radiogerechter Hooks und/oder Melodien (wie bei Populismus-House) und auch nicht in die Erschaffung einer „Mood" (wie, sagen wir, bei New Yorker Post-Garage-Produktionen), sondern in das Kreieren von möglichst cleveren Schlenkern, zurückschnellenden Spannungsbögen, plötzlichen Abrissen und Wiederaufnahmen und raffinierten Zeitverzögerungs-Breaks. Was darauf hinausläuft, daß immer mehr Studio-Zeit dem Umgang mit Effektgeräten und den damit verbundenen Detail-Entscheidungen („Lege ich nun auf einen dieser vier Snaredrum-Schläge ein Reverb, und wenn, auf welchen, und von welcher Größe und Beschaffenheit sollte es sinnvollerweise sein?") und Parameter-Veränderungen gewidmet ist. Und darin, muß man sagen, ist Dominic Woosey sehr gut. Was daran liegt, daß er von Hause aus Tontechniker ist.

Als Musiker war der 24jährige eigentlich Gitarrist: „Meine Haupt-Einflüsse waren Hendrix, Tangerine Dream und Kraftwerk." Nebenbei arbeitete er auch als DJ; und von House-DJs las er zunächst was in der Zeitung, ehe er wirklich den ersten hörte: „Irgendwo stand, daß sich das anhört 'wie Tangerine Dream mit einem Waschmaschinen-Beat darunter', und ich habe das ein bißchen mißverstanden und fing an, tatsächlich House-Platten mit Tangerine-Dream-Platten zusammen zu spielen. War natürlich daneben, aber irgendwie war das durchaus schon so was wie späteres Ambient-House." Die Tracks, die er uns vorspielt, sind größtenteils Hardcore; unveröffentlichtes Zeug, teils neu, teils Überbleibsel von der letzten Neutron-9000-LP „Walrus". Die ist in weiten Teilen wesentlich besinnlicher, ja zarter; ambientiger, ökohousiger. Er ist überhaupt nicht zufrieden damit: „Die Bänder, die wir abgeliefert haben, sollten als Doppel-Album erscheinen; eine Platte war zum Tanzen gedacht, die andere als Ambient-Platte. Die Plattenfirma hat, ohne uns zu fragen, einfach einen Teil der Stücke weggelassen; andere haben sie brutal gekürzt, und was übrigblieb, haben sie auf einer Einzel-LP herausgebracht." Nun habe ich ja die *ganze* Platte besonders gern besonders leise gehört; mir gefiel, wie sich - ohne die verwischende Wucht großer Lautsprecher - die Musik auflöste in lauter kleine Studio-Effekt-Bestandteile, die dann, sozusagen ohne Hemd und ohne Hose, aber doch erhobenen Hauptes, an mir vorbeidefilierten. Man hört das dann nämlich viel besser, leise; all die Schnitte und

The Fellow Travellers

OKRA-RECORDS

Was Kollege Ruff im April für die **Schramms-LP** „Walk To Delphi" feststellte, gilt prinzipiell für den gesamten Output von **Okra**-Records: alles viel zu schade, um zum Insider-Kultobjekt verdammt zu sein. Meinen nicht nur wir, sondern auch das Bonner Normal-Label, das deswegen (ähnlich dem vorausgegangenen Engagement für australischen und neuseeländischen Stoff) eine großangelegte Missionierungsoffensive startet. Schritt eins: Veröffentlichung des Appetizer-Samplers „Sample Some Okra" mit Highlights und Unveröffentlichtem (u.a. einem „Pet-Sounds"-Cover der Schramms). Schritt zwei: Veröffentlichung des gesamten LP-Backkatalogs (Schramms, **Fellow Travellers, Cordelia's Dad, Wolverton Bros., Ass Ponys**) und fast aller kommenden Neuerscheinungen. Alles erscheint auch auf CD, und zwar vermutlich in neuartige „Digipak"-Cover gehüllt, die bei uns nicht nur erstmals ein angenehmes CD-Gefühl in der Hand erzeugten, sondern auch auf zumindest drei Viertel der bisher üblichen Plastik-Umhüllung zugunsten von ökologisch freundlicher Pappe verzichten. Ob sich diese Art Cover - auch von anderen Labels wie etwa Play It Again Sam verwendet - bundesweit durchsetzen wird, hängt allerdings stark von den großen Plattenketten ab, die sich noch über Lagerung und Sicherheit dieses Systems unschlüssig sind.

Nähte und Flickstellen. Der durchschnittliche Musikprogramme-für-den-Rundfunk-Zusammensteller freilich kann weniger damit anfangen; für den klingt das einfach merkwürdig und nicht sendefähig, weil es ja auch nicht für Rundfunk-Übertragungen konzipiert ist.

„Och doch", widerspricht da Woosey, „die Mixes, von denen wir wollen, daß sie im Radio gespielt werden, die mischen wir *durchaus* auf *kleinen* Lautsprechern ab." Naaa jaaaa... das nützt doch alles nix, wenn man die GROSSEN Lautsprecher einfach im Kopf hat, wenn man dabei doch die Kicks mit der Faust mitdirigiert - da wird dann doch nicht automatisch kommerzielles Radio-Material draus. Nicht, daß ich ihm das nahelegen wollte; eher will das jemand wie Chris Childs, Marketing- und A&R-Mann bei Profile Records, dem britischen Ableger des New Yorker Profile-Labels, bei dem Neutron 9000 unter Vertrag sind. „Kein Mensch wollte diese Platte hören", klagt er und begründet so, daß die erst kürzlich erschienene „Walrus"-LP untergegangen ist wie eine bleierne Ente. „Die haben nicht die geringste Promotion-Anstrengung unternommen", hatte Woosey nämlich gegiftet; „Wir haben unser Bestes getan!", erwidert Childs auf diesen Vorwurf. Ein weiteres Beispiel dafür, wie momentan im britischen Popmusik-Geschäft Welten und Weltanschauungen aufeinanderprallen: Einerseits der House-Produzent, der gerade vor zwei Tagen mit seiner Posse (Woosey am Computer, dazu ein DJ, zwei Sängerinnen und ein Toaster) auf einem Open-Air-Riesen-Rave aufgetreten ist („Da waren 13.000 Leute, und wir mußten fünf Stunden lang spielen") und der nicht versteht, warum sich seine Underground-Popularität nicht in Radio-Einsätzen und Plattenverkäufen umsetzt; andererseits der Label-Manager, der - nach den Roh-Mixes von gerade in Bearbeitung befindlichen britischen Profile-Produkten zu urteilen - bestrebt ist, das Repertoire seiner Firma chartmäßig stromzulinieren und sich auf seine Erfahrungen im täglichen Umgang mit Radio- und Fernsehfritzen beruft, die ihm „so was" nicht abnähmen. Um die Dinge zu seinen Gunsten zurechtzurücken, hat Dominic Woosey nun sein eigenes Label gegründet, „Atomfish": „Wir verkaufen jetzt schon mehr Platten als Profile von den Neutron-9000-Sachen", behauptet er („Würde mich sehr wundern", grummelt Childs). Als ich Woosey frage, ob denn das freudlose Ende des Rough-Trade-Vertriebes seinen Indie-Enthusiasmus nicht etwas dämpfen würde, bügelt er das ab: „Wir gehören zu einer neuen Generation - wir verstehen mehr vom Geschäft!

Dirk Scheuring

IDIOTISCH AUF TEILZEITBASIS

Pigmy Love Circus

Pigmy Love Circus trinken Jägermeister, weil sich Axl Rose die Brustwarzen schminkt.

Kurz vor dem Auftritt hockt Rant Walters im Bandbus und hilft sich mit einer Flasche Jägermeister über ein plötzliches Formtief hinweg. „Puh, wir sind seit drei Monaten auf Tour und langsam geht das an die Substanz. Wir sind schließlich keine Teenager mehr, sondern gestandene Männer, wir haben Frau und Kinder zuhause und... kannst du dir das vorstellen, drei Monate ohne Frau? Das ist verdammt hart."

„Und, äh, wie ist das mit Groupies?" wende ich ein.

„No way!" lacht der dickbäuchige Vollbartträger, „hast du eine Ahnung, wie wenig Zeit zwischen zwei Gigs in zwei verschiedenen Städten bleibt? Wie willst du da was klarmachen, etwa 'He, Girl, kommst du mal schnell mit in den Bus, ich hab's bitter nötig?' oder in dem stinkenden Zimmer, in dem wir zu fünft übernachten, wo dir alle deine Kumpel zukucken? So geht das einfach nicht, das kannst du niemanden zumuten. So sind wir auch nicht."

Das ist bitter, und aus einem komischen Reflex heraus drücke ich ihm die Hand, bevor er auf die Bühne steigt.

Dort ist dann alle Trübsal weggeblasen. Dort inszenieren Pigmy Love Circus eine brüllend komische Rock-Show, in deren Mittelpunkt der zwei-Zentner-Brocken Mike Savage unglaubliche Grimassen schneidet, seine Kollegen würgt und nach jedem Song das Publikum auffordert, mehr Bier zu trinken. „Wenn wir irgendwo auftreten, macht die Theke Rekordumsatz", sagt Savage und seine Kollegen grunzen zustimmend. Außer Rant (Gitarre) sind das Sheppard (Bass, der einzig Dünne, trägt schmucken Ziegenbart und Koteletten), Anthony Martinez (Drums, der Kleinste, spielte in der letzten Black-Flag-Besetzung) und Pete Fletcher (Lead Gitarre, der Fleischigste). Sie leben in L.A., kommen aber (außer Martinez) aus Denver. Seit 1987 spielen sie zusammen, letztes Jahr erschien ein Live-Album auf Tripple X, die „King-Of-L.A."-Single auf Sympathy, die Pigmy Love Circus schlagartig zumindest in Los Angeles berühmt machte, nicht zuletzt wegen *I'm the king of L.A./I killed Axl Rose today*, was den 5000 Loser-Bands der Stadt natürlich aus dem Herzen sprach, und jüngst veröffentlichte das Berliner Hellhound-Label eine Mini-LP unter dem schönen Titel „Drink Free Forever", womit zwei zentrale Themen der Band abgesteckt wären: Alkohol und Axl Rose.

Savage: „Axl Rose ist ein Rassist. Und er steht für all den Dreck, der am amerikanischen Rock verabscheuungswürdig ist: Heroin, geschminkte Brustwarzen und

Fortsetzung nächste Seite

CHARTS — NEW ROSE records — 8/91

1	5	CALVIN RUSSELL *Sounds From The 4th World* New Rose 256 LP/256 CD	▲
2	neu	MAUREEN TUCKER *Too Shy* NEW 152 10"/152 CDS	▲
3	neu	LEGENDARY STARDUST COWBOY *Retro Rocket Back To Earth* New Rose 260 LP/260 CD	▲
4	1	CHRIS BURROUGHS *Trade Of Chains* New Rose 258 LP/258 CD	▼
5	3	CHRIS SPEDDING *Just Plug Him In* Fan Club 081 LP/081 CD/081 MC	▼
6	neu	CHARLES DE GOAL *Algorhythmes* New Rose 2 CD	▲
7	neu	HOWLIN' WOLF *Live In Cambridge 1966* Fan Club 082 LP/082 CD	▲
8	14	CALVIN RUSSELL *A Crack In Time* New Rose 209 LP/209 CD	▲
9	7	CROAKS *1. LP* New Rose 218 LP/218 CD	▲
10	16	CHRIS SPEDDING *Guitar Jamboree* Fan Club 051 LP/051 CD	▲
11	neu	SAMPLER TEXAS *Texas Harmonica Rumble* Fan Club 080 LP/080 CD	▲
12	6	THE SONICS *Boom* Fan Club 020 LP	▼
13	–	PAUL ROLAND *House Of Dark Shadows* Fan Club 084 CD	▲
14	–	JOHNNY THUNDERS *In Cold Blood* New Rose 18 CD	▲
15	19	ELLIOTT MURPHY *12* New Rose 227 LP/237 CD/237 MC	▲
16	–	CHRIS SPEDDING *Hurt* Fan Club 052 LP/052 CD	▲
17	–	PSYCHE *Insomnia Theatre/Contorting* New Rose 78 CD	▲
18	neu	WILLI LOCO ALEXANDER *15 Years Of Rock 'n' Roll* Fan Club 083 CD	▲
19	2	PAUL ROLAND *Masque* New Rose 231 LP/231 CD	▼
20	–	GUN CLUB *The Fire Of Love* New Rose 08 CD	▲

NEUERSCHEINUNG DES MONATS

Tav Falco & Panther Burns
Life Sentence
New Rose 264 LP/264 CD

NEW ROSE
Public Propaganda
Bramfelder Chaussee 238c
2000 Hamburg 71

Im Vertrieb von SPV

Fortsetzung Pigmy Love Circus

Verweichlichung."

Rant: „Mir ist er schnuppe, er sagt mir nichts, er repräsentiert eine andere Welt."

Savage: „Wir hingegen sind the ugly man's music, working-blue-collar-music."

Fletcher: „Wir sind gothic Metal-Hardcore."

Savage: „Violent Comedy Rock'n'Roll. AC/DC, Black Flag, Fear, Sex Pistols, ZZ Top, Deep Purple, Led Zeppelin."

Fletcher: „It's all about Les Pauls and Marshalls. Wir sind eine Live-Band."

Martinez: „Wir sind nicht wie andere L.A.-Bands, wir sehen nicht wie Mädchen aus."

Savage: „Es dauert lange, bis man in L.A. überhaupt mal einen Gig bekommt. In den großen Clubs wie dem 'Whiskey' bezahlen Bands sogar dafür, auftreten zu dürfen. Das kostet sie 2000 Dollar und sie müssen eine gewisse Anzahl Tickets selbst verkaufen. Wir haben sowas nie gemacht. Wenn du's nicht draufhast, wirst du es in dieser Stadt nie zu etwas bringen."

Darauf einen Jägermeister! „In Deutschland trinken alle Tequila", stellt Rant fest, „und Budweiser, wie bei uns zuhause. Dabei kostet ein Bud hier 6 Mark und die köstlichen deutschen Biere die Hälfte, verrückt!"

Fletcher: „Seit drei Monaten trinken wir uns durch Europa und das macht müde."

Rant: „I killed myself in Gammelsdorf."

Sheppard: „Dieses Nest in der Schweiz?"

Rant: „Genau, ich trank dort 20 Jägermeisters und dann begann ich mit Mezcal."

Savage: „In Amerika bekommt man kein Bier bei McDonalds, aber in Europa, das hat mich am meisten beeindruckt."

Martinez: „Aber wir sind keine Bierband, keine saufenden Idioten!"

Rant: „Wir *sind* saufende Idioten!"

Martinez: „Aber nur part-time."

Savage: „Right, we're working lousy jobs all day and play Rock all night."

Und so weiter. Die Selbstdefinition of a beerbastic Life-Style. Amerikanische Grebos, Altersdurchschnitt 35, die sich keine Motorräder leisten können, sehr sehr tiefe, verrohte Stimmen und weiche Schwabbelbäuche haben und viel zu sensibel sind, um Mädchen lausigen Situationen auszusetzen. Mir gefällt das so gut, weil die Pigmies nicht blöde augenzwinkernd, sondern lauthals lachend ROCK als Comedy-Show veranstalten und trotzdem auch ohne tolles Spektakel (auf Platte) funktionieren. „Our music is cross", meint Savage, „'know what I mean?" Glaub' schon. Der bratzigste, bulligste, bängenste Härtner-Rock der Stunde.

DIE WAHRE BOOTSY COLLINS

Deee-Lite

Die Deutschland-Tournee der **Happy Mondays** fiel mal wieder flach, wg. Röteln, Windpocken, gebrochenem Arm (drei der Gründe, die kursierten); ist man mittlerweile ja gewohnt. Hunderte aus England angereiste Fans nahmen es, zumindest in Köln, mit Fassung, auch wenn die Rolling Stones, ehm, **Soup Dragons** reichlich langweilten. Partystimmung kam erst bei **Deee-Lite** auf, diesmal als richtige Funk-Band, mit Bootsy Collins als schlichtem Bandmitglied, der bis auf ein paar Soloeinlagen am Bass im Hintergrund blieb. Lady Miss Kier wechselte fünf mal ihre Klamotten und kriegte sie schließlich noch geklaut. Während Deee-Lite bei der SPEX-Redaktion ähnlich gemischte Gefühle hinterließen wie neulich der Auftritt von Galliano, war der Kölner „Express" vor allem von „Sängerin Bootsy Collins" begeistert, die „im hautengen Latex-Overall" „faszinierende Tanzeinlagen" zum Besten gab: „Was zu sehen war, war wichtiger als das, was man hörte". Tja... depending on how you see a thing...

SCHALT DEIN RADIO AB!

Die Zahl der Möglichkeiten, an irgendeinem Ort in Deutschland einen vernünftigen, brauchbaren Radiosender (also einen, der die Platten spielt, über die in der SPEX geschrieben wird) empfangen zu können, wird KLEINER und kleiner und kleiner. Jüngster Todesfall: Dem in Reutlingen ansäßigen Regionalsender „Radio Neufunkland", der sich seine Frequenz bislang bereits mit der Provinz-Posse von „RT 4" teilen mußte, wurde im Zuge einer Neuordnung das Existenzrecht aberkannt; der Sendebetrieb mußte Ende Juni eingestellt werden. „Radio Neufunkland" hatte sich vor allen Dingen durch Nachmittags- und Frühabend-Sendungen wie „Blinklicht" und „Skateboard" ausgezeichnet, in denen von Ned's Atomic Dustbin über Gang Starr zu den Schramms, von Danielle Dax über Mano Negra zu Heads Up aller möglicher interessanter Kram gespielt wurde; ferner gab es das sonntägliche „Black Attack" mit schwarzer Musik oder auch Zwei-Stunden-Features mit Dead Moon live. Nun hat der bisherige „Partner" „RT 4" die Macht auf der Regional-Frequenz 103,4 ergriffen, um dort „sehr" andere Musik zu spielen; die zweite, lokale „Neufunkland"-Frequenz 100,9 wird künftig von Ad Roland, einem bei Privatsendern immer beliebter werdenden Spezialisten für mit Computerhilfe zusammengestellte Easy-Listening-Programme, „gestaltet".

EMPFINDSAMKEIT UND LYNCHJUSTIZ

Moving Targets

Ken Chambers ist mitunter konsterniert, weil das Moving-Targets-Publikum gefälligst nur würdevoll Spaß haben soll.

Hinter der Bühne treffe ich einen gänzlich zerknirschten Ken Chambers beim resignierten Einpacken seiner Gitarre, der mich fragt, ob ich denn nach alledem überhaupt noch ein Interview machen will. Er habe so die Schnauze voll vom Punkrock. Vorher kam es bei dem soundmäßig eh schon völlig katastrophalen Gig zu einem heftigen Gefecht zwischen Drummer Jamie (nachher im Musikerraum: „Ich weiß nicht, wie's passiert ist. Vielleicht das Schnitzel heute mittag. Ich bin nicht gewalttätig. Ich hab so etwas vorher noch nicht getan.") und einem offenbar völlig zugedrogten Stagediver (nachher vor der Tür: Tränen). Als dann auch noch dessen hysterische Freundin die Menge gegen die Band aufpeitschte, roch es kurz nach Lynchjustiz. Doch niemand konnte sich entschließen, einen konsternierten Ken zu verprügeln, der wechselweise „I'm sorry" oder „Peace" rief.

„Weißt du", meint Ken, „ich bin etwas müde, Musik zu spielen. Ich wundere mich manchmal, ob es was ausmacht, wer gerade spielt. Ich will kein Arschloch sein und den Leuten sagen, sie sollen keinen Spaß haben, aber dies war doch eine herabwürdigende Sache."

Antwort eines 28jährigen sensiblen Mittelstand-Kids, dem das Verständnis für Gewalt und vor allem für seine eigene Austauschbarkeit abgeht. Auch ein Grund, Bullet LaVolta zu verlassen, denn nur Gitarre reichte ihm nicht: „Es war lustig, aber mir hat wirklich gefehlt, daß ich nicht der Mittelpunkt war." Ken Chambers' Songs, die immer auch mit der LP als größere Aufeinanderbezogenheit korrespondieren, setzen auf einer mit anderen geteilten verbindlichen Basis (Core/verdichteter Sound) über seine Stimme und Gitarre jenes Sehnen des bürgerlichen Individuums frei, jenes romantische Begehren, das einfach nicht weiß, was ihm mangelt (es auch nicht wissen will, weil es seine Besonderheit konstituiert); diese Diffusion aber trotzdem noch in die Ordnung einer Melodie bringen kann. „Meine Songs sind... nicht depressiv, aber o.k. Meine Mutter, sie hat meine Platten gehört, und sie sagt, ich höre mich traurig an, und das ist irgendwo wahr." Natürlich mußte zu dieser Empfindsamkeit eine Mutter gehören.

„Sehnsucht ist eine wirklich gute Beschreibung. Weißt du, es ist dieses wöwöwöwö...", windet Ken den Kopf und schwelgt in des Verlangen Unaussprechlichkeit. Aber all diese in einzelne Tracks fest gelegten Sehnsüchte sind vergänglich, schon jetzt ist „Fall", die neue LP, für Ken nur noch die tote Spur einer nicht länger gültigen Vergangenheit. Die Lösung: „Ich will bestimmt keine Happy Songs schreiben, aber doch etwas, das man sich in zwanzig Jahren noch anhören kann." Natürlich: das überdauernde Kunstwerk. Oft hatten diese Noch-Eitelkeiten eine gewesene Geliebte zum Adressaten: „Viele Songs, die ich geschrieben habe, sind über Beziehungen. Ich schrieb, damit sie sie hören konnten und sagen, o.k., du hast recht, oder sowas ähnliches, aber es ist nie passiert." Süß.

Und nun sitzen wir am Ort dieses vom Künstler verfehlten Hörens, und „Fall" ist so gut, daß ich jedenfalls zufrieden damit bin. Die neue LP ist die einfache, lineare Fortsetzung des 89er Albums „Brave Noise", alle Stücke wurden zusammen in einer Studiosession eingespielt, weil nie klar war, ob sie überhaupt noch einmal in dieser Besetzung zusammenspielen werden: Um Zentrum Ken herum wechselten alle Musiker, und die Band vergrößerte sich von drei auf vier Mitglieder. Diese Mobilität von und um Ken Chambers herum birgt überraschende Resultate: Als Ken Bullet LaVolta verließ, lancierte Sänger Yukki Gipe das Gerücht, er gehe, weil er eine Soloplatte aufnehmen wolle, was jedoch niemals seine Absicht war. Die Mär landete bei City Slang in Berlin, die ihn anriefen: Das Ergebnis dieser sich selbst erfüllenden Prophezeiung heißt „Double Negative", gibt sich schwärzer und kompakter als Moving Targets, besitzt so aber auch nicht deren Vielseitigkeit. Die Entschiedenheit und irgendwo Freiheit der Soloplatte schließt die Lücke für des Hörers Schweifen im Unbestimmten, vielleicht Kens Begreifen, daß die einsamen sympathetischen Herzen immer weniger werden. Ken weiß ja, daß er nichts Relevantes tut: „I don't think what I'm doing is the greatest thing", was ich auch denke; und werde still mein Ohr dabeihaben, wenn er seinen Weg zum Wirklich-Wichtigen-Werk weiter mit neuen, einfach primaen Moving-Targets-Platten pflastert. (Hoffentlich kommt er nicht doch einmal an.)

Mark Terkessidis

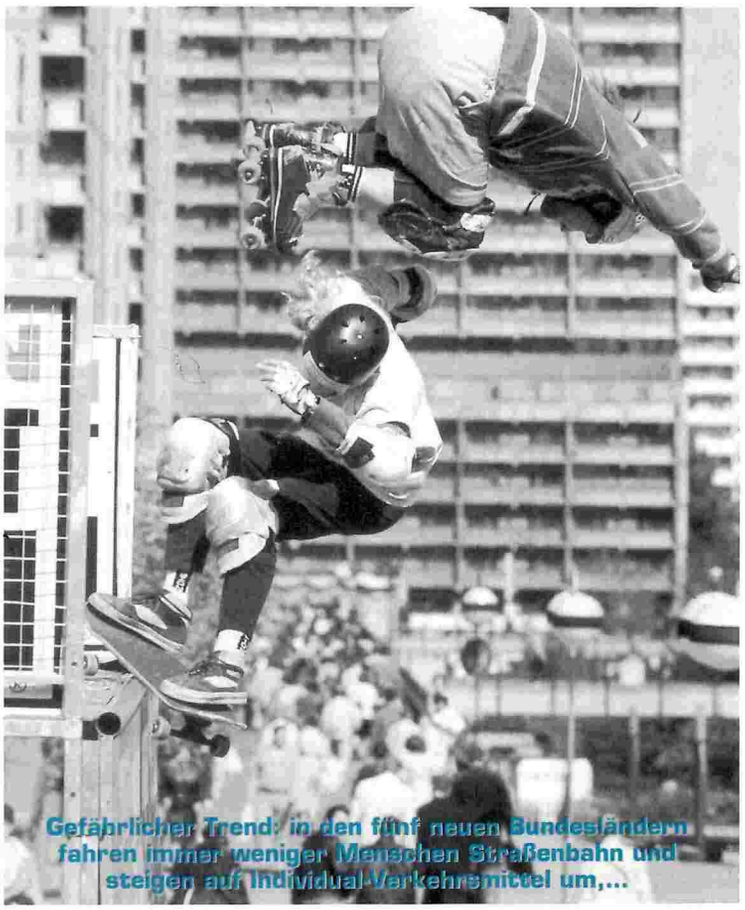
TEUFLISCH!

J Mascis ist der Bostoner Satan–Core–Combo **Upside Down Cross** als Schlagzeuger beigetreten; die Band wurde zuvor mehrfach mit Polizeigewalt von amerikanischen Bühnen geholt, weil sie Ikonen auf der Bühne zertrümmert hatte. Unbekannt ist , ob Warner wg. Mascis' Doppelengagement die Muskeln spielen läßt (siehe auch LP-Teil).

Vorsprung durch Ohren
THE GUN CLUB
Divinity. Do 12"/CD SF 104
DIE ERDE
Live. Berlin/Loft. LP/CD SF-109
NAGORNY KARABACH
Kleine Exkursion. LP/CD SF 106. Live 14.8. Münster/Gleis 22
ANIMAL CRAKERS
Honey Me. LP/CD SF 108
DIE ALLWISSENDE BILLARDKUGEL
7". Inkl. „Zoos & Autokinos" SF 107
BALD: MUTTER komm LP/CD · NAOMI N'URU Payola CD · BLUMFELD 7" . Live: 26.8. Hamburg/ Kaiserkeller
What's So Funny About.. · Beckstr. 21 · D-2000 Hamburg 36 · Fon 0 40/43 48 46 + 4 39 55 18 · Fax 0 40/430 25 65
MAILORDER-KATALOG ANFORDERN!
Im EFA Vertrieb

Vier Rollen für ein Hallelujah

Eine Handvoll ausgebuffter Wessi-Skate-Profis leidet an Sehnenscheidenentzündung, weil Honecker nur den Schwimmsport protegierte.



Gefährlicher Trend: in den fünf neuen Bundesländern fahren immer weniger Menschen Straßenbahn und steigen auf Individual-Verkehrsmittel um,...

Hierzulande dauerte es zehn Jahre, Skateboarding gesellschaftlich Ansehen zu verschaffen, im Osten keine zehn Minuten, um Leute aller Altersklassen mitzureißen": So das Fazit des ersten Versuchs, potentielle Skater (Lümmelbanden, Geschäftsmänner, Omas) in den fünf neuen Bundesländern mit neuen Geräten zur Vertreibung von Freizeit bekanntzumachen. In einem Tour-Tagebuch hielten Stefan Prantl (BMX), Thomas Kallak (Rollerskates), Boris Steffen (Skateboard) und Martin van Doren (Skateboard) die real existierenden, eklatanten Unterschiede zwischen Halfpipe West und Halfpipe Ost fest.

Gera

Vor der Wende Bezirkshauptstadt, nunmehr nur noch Nummer 5 in Thüringen. Die Thüringer mit Sachsen in einen Topf zu werfen, ist fast eine Beleidigung, warum, weiß ich nicht. Als nichtinformierter Wessi kann man leicht auflaufen.

Die Preisnachlässe bei Mieten liegen zur Zeit bei 20 %, von DM 32,50 auf DM 26,- für 70 qm. Die Lebensqualität ist gering. Die Begeisterungsfähigkeit der Menschen einzigartig. In Gera kassierten wir die meisten Kuscheltiere und Fanbriefe (Tüten). Es fanden sich Fanclubs zusammen, die uns bis Leipzig hinterherpilgerten.

Es gibt in Gera bereits ein American Sports Store mit real equipment: Baseballschläger für die Neonazis, Skateboards für die Andersgesonnenen.

Chemnitz

Honnies früherer Wahlbezirk. Deshalb ist einiges an staatlichen Geldern dorthin geflossen: u.a. eine klasse Schwimmhalle (die Leihbadekappen übrigens sind mit einem Strap ums Kinn zu befestigen - real classics.)

Bei der Pressekonferenz teilte man uns mit, es solle im Vorfeld schon eine Ankündigung mit Foto in die Zeitung. Wegen des seriösen Rüberkommens hatte niemand Shorts oder Skateschuhe dabei. Der Authentizität halber sollte aber ein Skatelook hingebogen werden:

Kappe hatte ich dabei, knielange getupfte Unterhosen wurden mit Swatch-Stickern auf den richtigen Style getrimmt, ein Passant konnte uns Puma Lowtops ausleihen and here we go: Der Covershot für die Morgenpost. Ähnlich wie früher mit der Schokolade.

Es gibt hier Skater, die schon richtig Klasse haben, sogar das Outfit stimmt.

Vatertag wird genauso gefeiert wie bei uns.

Dresden

„Immer weniger fahren Straßenbahn" auf der ersten Seite der Dresdener Morgenpost, darunter ein großes Foto von uns: „Die tollkühnen Skater heute auf der Prager Straße". Vom Lenindenkmal bis zum Zwinger 30 Zockergangs. Ich freundete mich für eine Spielsession mit einem aus der Lümmelbande an. Die Regeln waren schnell erklärt. Ich hatte laut dazwischenzurufen: „Da, ja, nein, Hundertneintausend Prozent, ah, Bravo!" Ich spielte eine halbe Stunde, ein Geschäftsmann verlor 300 Mark, eine Omi 100 Mark. Ist das ein durchschnittlicher Tagesumsatz, ziehen die Jungs gut DM 12.000 im Monat ab. Allerdings wird abends abgedrückt bei Luigi.

Die Resonanz auf die Shows gab uns den Rest. Zwei geschlagene Stunden nach der Aufführung holten uns ca. 500 Leute in Sprechchören aus dem Wohnmobil. Inzwischen hatten wir raus, wie das Autogrammeschreiben am meisten Spaß macht: „Nur wer am lautesten schreit, kriegt ein Autogramm". Dagegen waren 500 Watt und 4 Bose-Boxen machtlos.

Leipzig

Kohl in Leipzig, Grönemeyer in Leipzig: „Ich bin kein Herr der großen Worte, ich kann auch nicht gut singen, ich bin einfach nur sprachlos. Danke, danke." 40.000 bei Herbert, 6 Zugaben, 40 bei Kohl, 6 fast zugeschlagen.

Rücken massiert wird mit Penatenöl, Rechnungen für Privatkassen muß man

...und die dekadente Jugend freut sich auch noch darüber.

Schwimmbäder zu Halfpipes.

Fotos: Florian Böhm

selbst schreiben und direkt Cash bezahlen.

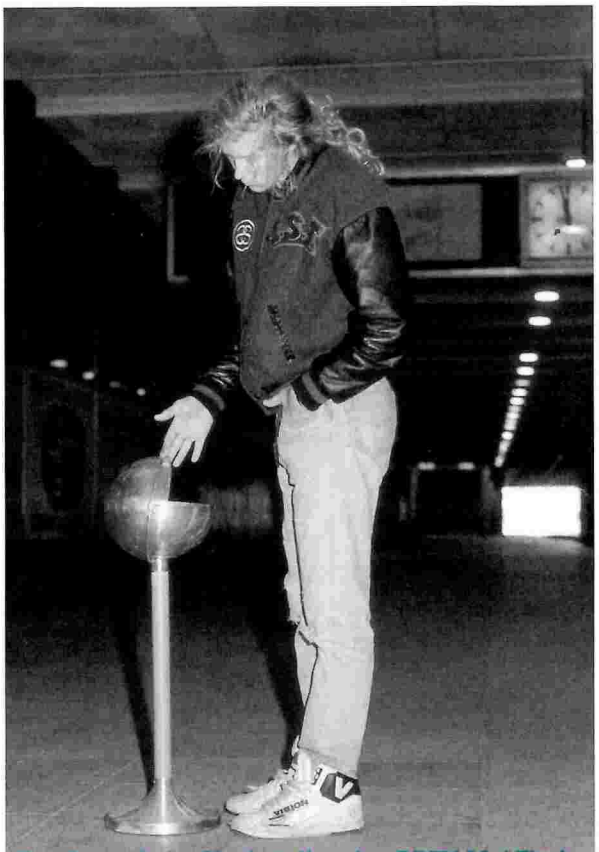
Freitags und Samstags geht man in die Music Halle Auensee: Easy Beat, Disco international, DJ's, 4-Farb Krypton Laser Show und Welcome: „Hier kommen sie, die Skater. Bravo."

Halle

Neustadt. Eine Trabantenstadt. Ausschließlich Wohnsilos, ockergelb und ostblau, zwei Videotheken, eine Spielothek. Nach Dresden und Leipzig hatte niemand mehr mit Skinheads gerechnet, und hier liefen sie rum, wie man es sonst nur so hört.

Nach der Abschiedsshow kam eine alte Frau zu uns, bedankte sich und sagte, dies sei das Schönste gewesen, was sie in ihrem Leben gesehen hatte.

Martin van Doren



Der Autor beim Nachstellen des SPEX-Mai-Titels.

ROHER ABGANG *Das Ende des Rough-Trade-Vertriebs*

Der englische Rough-Trade-Vertrieb hat Konkurs angemeldet; damit stellt einer der größten Independent-Schallplatten-Vertriebe Europas den Geschäftsbetrieb ein. Mit der Anmietung neuer Büroräume (wobei offenbar die Tatsache übersehen wurde, daß der Mietvertrag über die alten Räumlichkeiten noch bis 1995 lief und die Miete bis dahin bezahlt werden mußte) und der Anschaffung eines kostspieligen Computer-Systems, das sich gemäß der Angaben betroffener Nutzer als „funktionsuntüchtig" herausstellte, hatte die Firma sich offensichtlich übernommen. Trotzdem überrascht die Entwicklung; immerhin hält Rough Trade die Vertriebsrechte an 4 AD und vielen anderen gut verkaufenden Labeln. Das traditionsreiche Indie-*Label* Rough Trade ist vom Konkurs des Rough-Trade-*Vertriebes* vorläufig nicht betroffen; Rough Trade als Platten- und Marketingfirma bleibt erhalten.

Außer Pinnacle und Cartel gibt es nun in Großbritannien praktisch keinen nennenswerten Indie-Vertrieb mehr; eine Situation, die sich mittelfristig auf Preis- und Labelpolitik auswirken wird. „Wir haben uns immer dagegen gesträubt, mit einer Major-Firma zusammenzuarbeiten", sagt etwa Dick Leahy, Co-Eigner des in Großbritannien von Rough Trade vertriebenen Ghetto-Recordings-Labels (Lightning Seeds; Distant Cousins; Dave Howard Singers), „aber jetzt sind wir wohl dazu gezwungen." Das Label sieht sich in finanzieller Bedrängnis; für die jüngst erschienene Dave-Howard-Singers-Single „All My Relatives Look The Same" etwa habe man wegen Geldmangels kein Promotion-Video produzieren können: „Das Ganze wird wahrscheinlich auf einen Vergleich hinauslaufen, bei dem die Labels für jedes Pfund, daß der Rough-Trade-Vertrieb ihnen schuldet, 15 Pence herauskriegen werden. Das ist ein harter Schlag, wenn sie dir 100.000 Pfund schulden." Die Folgen des Einbruchs treffen vor allem die kleinsten Independent-Labels, wie z.B. die mit Rough Trade verbändelten Fire Records, die angeblich ebenfalls vor der Pleite stehen (Dan Tracey soll sogar eine Hypothek auf sein Haus aufgenommen haben, um die Firma zu retten).

Auch auf Rough Trade Deutschland (RTD) hat der Konkurs des britischen Mutterhauses Auswirkungen. Der deutsche Vertrieb wird, wie für gewöhnlich gut unterrichtete Kreise verlauten lassen, an Pinnacle verkauft. Pinnacle übernähme damit fortan den Vertrieb aller Rough-Trade-Produktionen sowie die der assoziierten Label – mit einer Ausnahme: Als größter Aktivposten des britischen Labels wird der Back-Katalog der Smiths an die EMI verkauft. Ob RTD in Zukunft Pinnacle Deutschland heißt, ist noch nicht sicher; klar ist jedoch, daß das deutsche *Label*, ebenso wie das englische, vom Konkurs verschont bleibt. Bei Rough Trade in Herne wollte man zu diesen Vorgängen keine Stellungnahme abgeben.

BLINDFISH PROMOTION

DANIELLE DAX
23.8. Hamburg, Große Freiheit 36
24.8. Köln, Tanzbrunnen (Festival)
26.8. München, Theaterfabrik
27.8. Berlin, Loft

SONIC YOUTH
+ NIRVANA
24.8. Köln, Tanzbrunnen (Festival)
27.8. Bremen, Aladin
29.8. Stuttgart, Longhorn
30.8. Nürnberg, Serenadenhof

BOB MOULD SOLO
24.8. Köln, Tanzbrunnen (Festival)
25.8. Frankfurt, Batschkapp
26.8. Berlin, Passionskirche
27.8. Hamburg, Logo

DINOSAUR JR.
+ ALABAMA KIDS
24.8. Köln, Tanzbrunnen (Festival)
26.8. Hamburg, Docks
28.8. Frankfurt, Batschkapp
8.9. Berlin, Loft
9.9. Bielefeld, PC 69
10.9. Stuttgart, Longhorn
11.9. München, Theaterfabrik

in Vorbereitung:
fIREHOSE
21.10. München, Theaterfabrik
22.10. Stuttgart, Universum
23.10. Frankfurt, Batschkapp
24.10. Köln, E-Werk
25.10. Bielefeld, PC 69
26.10. Braunschweig, FBZ
27.10. Berlin, Loft
28.10. Hamburg, Große Freiheit 36

PRIMAL SCREAM November
CURVE November
POEMS FOR LAILA November

✦ tel. Kartenservice:
069/49 04 06

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 441343 · Fax: (040) 446636 · Tlx: 213828

Lee (links) und Howard von Dr. Phibes: Lahmarschigkeit als Lebensprinzip.

Foto: Peter Boettcher

Dr. Phibes

OHNE RÜCKFLUGTICKET WEGGEWABERT

Dr. Phibes spielen wie Bad Brains in Pompeji, weil sie Lahmarschigkeit in Tüten als zollfrei deklarieren.

Alles, was sie tun, scheint von einer konzentrierten Lahmarschigkeit bestimmt zu sein, ob sie einen Joint bauen oder sich in einen Song einshwingen. „See, mohhhn", hebt Howard King Jr. nach einer Weile an, „wenn du mit deiner ganzen Energie anfängst, hast du für den Rest der Platte nichts mehr zu sagen." Bedächtig fitzelt er Tabak in die Tüte. „Ich verstehe nicht, warum eine Single nicht auch fünf oder sechs Minuten lang sein kann." Drunter läuft bei Dr. Phibes & The House Of Wax Equations nämlich nichts. Sie schreiben Stücke, bei denen das Intro länger ist als der eigentliche Song.

„Im Übungsraum improvisieren wir stundenlang. Wir nehmen eine Idee und schicken sie auf einen komplexen, verschlungenen Weg. Oft spielen wir Bad-Brains-Stücke, endlos. Überrascht dich das?"

Nun, Bad Brains wären mir nicht unbedingt eingefallen, denn „Whirlpool", die erste LP von Dr. Phibes, klingt eher wie... Progressive Rock? „Flock Of Seagulls, Tears For Fears waren *progressive*", entgegnet Bassist Lee Balsham, „ich weiß nicht, warum die Musikpresse das nun wieder auspackt. Jede 4-AD-Band könnte man als *progressive* bezeichnen." *Ich* meinte „progressive" wie in: frühe AR Kane, aber auch: Rohversion von Genesis. „Wir sind eine Art... Rockband", sagt Howard und läßt eine Rauchwolke über seine dicke Unterlippe gleiten, „nein, wir *sind* Rock, nicht eine Art von. Denn was ist Rock?"

Jetzt zeigt sein Finger auf mich, und ich zucke mit den Schultern: „Keine Ahnung, sag' du's mir!"

„Eine Haltung, mohhn, eine Haltung. Viele weiße Rocker mögen keinen Reggae, aber was ist Reggae anderes als Rock? Reggae ist Rock, Ragamuffin, mohhn, Raggamuffin ist Rock. Ich bin schwarz, ich trage Dreadlocks und ich spiele in einer Rockband. It's not where you come from, it's where you're at."

„Und warum spielst du nicht in einer Raggae-Band?"

„Weil ich aus einem Kaff in Wales komme. Dort gibt es kaum Schwarze, und jeder dort hört Hard-Rock", erzählt er, „das prägt natürlich."

Und führt dann logischerweise zu diesem völlig unstraighten, manchmal ins Ziellose wegwabernden Space-Rock. Oder wie?

„Seit zwei Jahren tun wir nichts anderes als Musik zu spielen", sagt Dreadlock-Hippie Lee, „Musik, Musik, nur Musik. Irgendwann haben wir halt an einem Punkt angefangen und jetzt sind wir ganz woanders. Ich kann mich ernsthaft nicht mehr erinnern, was ich außerdem mal mochte. Früher habe ich viel gelesen, aber ich komme einfach nicht mehr dazu."

„Manchmal wünsche ich mir, einen stumpfen Job in einer Kartonfabrik zu haben", lacht Howard, „und nach den Aufnahmen zur zweiten LP werden wir einfach some time out nehmen, sonst verblöden wir."

„Sonst fangen wir an zu lügen", ergänzt Lee, „denn das Bandleben hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun, und wenn du nicht mehr in der Wirklichkeit lebst, was willst du dann den Leuten erzählen? Die Wirklichkeit einer Band, die ständig auf Tour ist, hat nicht sehr viel mit dem zu tun, was wir als Rock-Haltung definiert haben, denn Rock-Haltung muß mit dem wirklichen Leben korrespondieren und nicht mit Studio- und Hotelzimmerwänden."

Dieses Hotelzimmer ist inzwischen vollgenebelt, und die Jungs lächeln milde und etwas weggetreten über meine Versuche, ihre Musik, dieses beständige Schleifen und Schlappen, mit Pink Floyd in Pompeji und AR Kane in Berlin zu vergleichen. Haschbruder Howard findet den schlafmützigen Phibes-Sound tatsächlich „groovy". Tzz. Wo doch gerade die Ungroovyness des Liverpooler Trios so nett aus dem funky Popgetüdel dieser Tage hervorschimmert. Schlaffheit als Lebensprinzip.

Am Düsseldorfer Flughafen werden die Jungs vom Zoll festgehalten, weil sie weder Rückflugtickets noch Devisen oder eine Adresse in Deutschland vorweisen können. Also warten die müden Typen in ihren kunstvoll bestickten, fransigen Leinenhemden, bis der herbeieilende Rough-Trade-Eckhard sie auslöst. Das hätte ins Auge gehen können, denn in den indischen Schlabberbeuteln und den Gitarrenkoffern der Band lagerten ein paar Gramm feinstes Gras, das jetzt als angenehm stinkender Nebel schlappe Phibes-Vibes im Hotelzimmer verbreitet und Howards „mohhhns", die jeden Satz in zwei Hälften teilen, immer langsamer werden lassen.

Sebastian Zabel

FANZINES

Neuerscheinungen

Heft zwo von **The Bloody Brain Explosion** (eine Mark, c/o Kill, Kolberger Str. 26, 4200 Oberhausen) bedient weiterhin den gediegenen Trash-Geschmack (Devil Dogs u.a.) und besticht durch brillante Interview-Technik (Auftakt-Frage jedes Interviews: „Was ist dein Lieblings-Ramone?" - am souveränsten reagiert Ulli Potofski, ehrlich). **Urgh!** von Dieter Mörchen, Oststr. 87, O-7050 Leipzig nennt sich im Untertitel freimütig „Rock Retro Zine", bietet aber nicht etwa, wie befürchtet, die nochmalige Ossi-Aufbereitung des 70s-Mainstreams, sondern echte thematische Perlen aus einer längst vergessenen Welt (Only Ones, John Otway, Valves, Sean Tyla) - wen's interessiert, der wird glücklich damit.

Foto: Achim Kröpsch

LOUIS TILLETT

Die anstehende Deutschland-Solo-Tour des beliebten australischen Sängers, Pianisten und Trunkenbolds Louis Tillett wurde abgesagt: Tillett erlitt am letzten Juni-Wochenende einen schweren epileptischen Anfall. Nach Angaben seines Labels, Citadel, kam dies „zu diesem Zeitpunkt unerwartet", war aber „möglicherweise die Konsequenz von ernsthaftem Alkohol- und Medikamentenmißbrauch über eine Reihe von Jahren." Tillett wurde auf die Intensivstation eines Krankenhauses eingeliefert; die Möglichkeit, daß er an einem Gehirntumor leidet, erschien den Ärzten nicht als ausgeschlossen. Am Tage seiner Erkrankung wollte Tillett eigentlich mit den Aufnahmen für seine Solo-LP beginnen.

KLASSIK ALS KLASSENHASS

Frank Zappa

Frank Zappa will vom Klo ins Oval Office, weil man in Amerika auch als Bürgerschreck a.D. Steuern zahlt.

„Frank Zappa ist ein sprudelnder Vulkan von Ideen." Sagt der freundliche Herr vom Ensemble Modern, und der Vulkan im taubenblauen Schlabber-Anzug mit blauem Hemd und Krawatte lächelt freundlich dazu. Zappa ist für eine Pressekonferenz in Frankfurt, auf der Durchreise von Prag, wo er mit seinem Freund Havel, der ja auch mit Lou Reed befreundet sein soll, die letzten Sowjetsoldaten verabschiedet hat. Zu diesem feierlichen Anlaß hat er eigens seine Gitarre rausgeholt, die er sonst gar nicht mehr spielt, denn - „I know how it sounds" - das langweilt ihn bloß. „Spontan absolut begeistert" war er dagegen von ein paar CDs des Frankfurter Ensemble Modern. Dieses Klassik-Ensemble wird weiterhin gepriesen für Experimentierfreude, musikalische Könnerschaft und jugendliche Abenteuerlust - für das übliche Lebendig-anders-respektlos-phantasievoll-mit-der-Klassik-Umgehen also (als würde noch irgendwer dafür gepriesen, daß er klassisch, werktreu, respektvoll mit der Klassik umgeht).

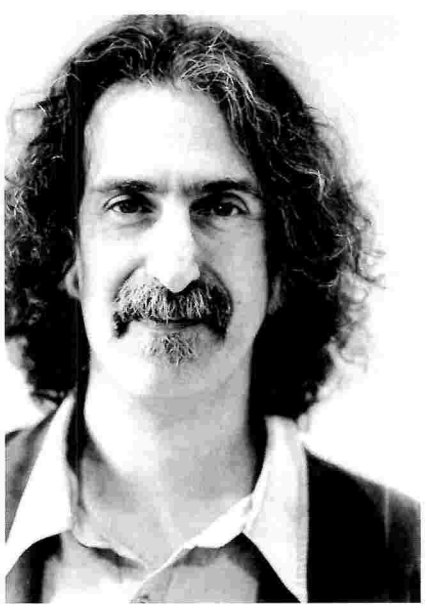


Foto: Oliver Kaiser

Eine Bartform spricht für sich: zynelnd, bürgerschreckelnd, staatsmännisch.

Dieses Ensemble Modern also hat den mutmaßlich geistesverwandten Zappa gebeten, er möge ein Stück Musik schreiben, das man zu den Frankfurt-Festen 1992 gemeinsam aufführen könnte. Und weil er gleich so begeistert war und weil er überhaupt schon vor 25 Jahren nach Franfurt hätte ziehen sollen, so schön sei es hier, deshalb hat Zappa keine Sekunde gezögert. Selbst seine Präsidentschaftskampagne (dazu später mehr) werde er unterbrechen, wenn die Aufführung anstehe. Zwar habe er mit den teuersten Orchestern der Welt gearbeitet, jedoch nie mit so unglaublich begabten jungen Leuten. Die freundlichen Herren vom Ensemble Modern erwidern mit leiser Stimme die Komplimente, und auch sonst ist es eine dieser übereindeutigen, auf Anhieb ekelhaften Situationen, in denen man sich selber laut und deutlich sagt: Like Punk never happened. Wobei Punk hier natürlich wirklich never happened, hier ungebrochen die Gesetze des höflichen Kunstbetriebs in Kraft sind, mit allen Dünkeln, Abgrenzungen und Nettigkeiten, die todsicher dazu führen, daß sich ein bilderbuchmäßiger Klassik- als Klassenhaß einstellt. Da braucht Zappa gar nicht zu sagen, daß er „mehr als nur ein Rockmusiker" sein möchte. Ob er denn überhaupt noch Pop-Platten aufzunehmen gedenke? Nachsichtig teilt er mit, daß er wohl mal wieder eine Musik „with more rhythm" produzieren werde, aber keine Popmusik wie „Sheik Yerbouti". „Sheik Yerbouti" wie „Shake Your Bootie" ausgesprochen, verächtlich genug, daß die Klassikerleute sich verstanden und bestätigt fühlen.

Nur einmal bringt Zappa, der mit seiner gespielten Fahrigkeit und dem ständig zwischen Lächeln und Grinsen pendelnden Gesicht großstadtschlaumeierischer daherkommt als Woody Allen und David Byrne zusammen, seine Gastgeber leicht

Fortsetzung nächste Seite

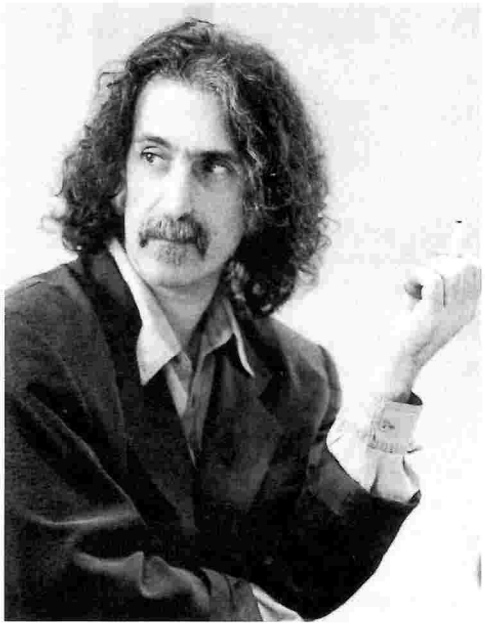


Foto: Oliver Kaiser

Fortsetzung

ins Schleudern. Die hatten nämlich verkündet, daß die Frankfurt-Feste 1992 „im Zeichen von Ost und West" stehen sollten und daß auch Zappas noch zu schreibendes Werk damit zu tun haben solle. Ausgerechnet Detlef Kinsler wollte nun wissen, was es denn mit Ost und West auf sich habe. Wenn das jemand von den Herren auf deutsch erzählt habe, o.k., er wisse davon nichts, grinste Zappa, darauf bedacht, einen kleinen Restgraben zwischen sich und den 100%-Klassischen zu belassen. Ein wenig irritiert übernahm der Manager des Ensemble Modern und stammelte etwas von Musiken aus dem Osten und Musiken aus dem Westen, die... die... und dann fiel ihm das rettende Wort ein: die man miteinander KONFRONTIEREN wolle. Klar, konfrontieren ist immer gut. Damit waren auch die sieben anwesenden Journalisten zufrieden, die ansonsten auch nichts mehr zu fragen hatten.

Dafür stellt der Ensemble-Modern-Mann noch eine Frage, von der er glaubt, daß manche vielleicht zu ängstlich sind, sie zu stellen, weil man es ja auch für einen Witz halten könne, dabei meine Zappa es wirklich ernst mit seiner Kandidatur. Bei allem Ernst ruft die Idee, daß Frank Zappa als Präsident der USA kandidieren will, logischerweise dennoch genau das verschmitzt-süffisante Grinsen hervor, für das mal das ebenso blöde wie passende Adjektiv zappaesk erfunden wurde. Denn selbst wenn es stimmt, daß Zappa ein wichtiger, ernst zu nehmender Komponist geworden ist, so hat er die Einladung des Ensemble Modern (und seine Präsidentenkür) trotzdem primär jenem (Klo-)Bild zu verdanken, das von ihm unauslöschlich kursiert (und das er so ganz gar nicht löschen will). Zappa wird immer die zynelnd-bürgerschreckelnde Witzfigur bleiben, als die er sich vor 25 Jahren installiert hat. Auch wenn er jetzt gerne den elder statesman gibt, der zu wichtigen Fragen der Zeit (MTV, Golfkrieg, HipHop) linksliberalen Zivilisationspessimismus absondert, dann ist dieser elder statesman doch einer, der auf dem Komiker-Ticket hochgefahren ist und von dem sich das aufgeklärte, mit Zappa aufgewachsene US-Publikum gerne mal die schonungslose Exoten-Abrechnung verpassen läßt. Dabei ist das, was Zappa als Präsidenten-Kandidat vor hat, nicht einmal so schonungslos wie - sagen wir - Tempo 30 in Wohngebieten. Der amerikanischen Verfassung will er wieder zu ihrem Recht verhelfen, denn die ist besser als ihr Ruf. Außerdem will er die Steuergesetze abschaffen. Die Situation erinnert natürlich kraß an die Geschichte der zu Grünen gewordenen Linken in Westdeutschland. Auch die behielten bestimmte Markenzeichen (bei Zappa Bart und E-Musik) bei und rückten, getragen von einer noveltyhungrigen Öffentlichkeit, von marginalen Punkten aus (Ökologie) ins politische Zentrum, wobei sie unterwegs Essential um Essential ihrer Politik über Bord warfen. Komisch ist bloß, daß in den Staaten noch keiner auf die Idee gekommen ist, verdiente Veteranen der Anti-Vietnam-, Yippie-, Black-Panther-, Feminismus-, Rock'n'Roll- etc.-Geschichte der letzten 30 Jahre zu einem ökoliberalpazifistischen Sammelbecken zusammenzutrommeln. Zappa ist dafür sicher der Richtige, zumal er bei Havel auch ein bißchen Realpolitik gelernt hat. In der CSFR hat er nämlich gesehen, daß zu viele schlechte Dinge aus dem Westen die Revolution kaputtmachen. Zuviel Kapitalismus, sagt Frank Zappa unter allgemeinem Kopfnicken, ist nicht gut. Ein bißchen tut's auch.

PM Dawn

Eight miles high and rising: *PM Dawn,* frischeste Form des apfelmännchenkomplexen Nerd-HipHop. Nicht, daß *Prince Bs* (oben) ungefähr dreieinhalb Zentner Körpergewicht ein einmaliges Verhältnis zu Newtons Gravitationsgesetz hätten - hier trägt sich alles im Inner Space zu: „Hmm. Worin der Unterschied zwischen De La Soul und PM Dawn besteht?! De La Soul sind Rapper. Sehr open minded, aber Rapper. Ich bin Songwriter. Wie die Beatles, oder Joni Mitchell." Wir haben keine Ahnung, was ihr gänseblümchenwinkender Tankwart dazu sagt - wir dagegen wissen: Hinter den beiden irre sophisticateten Brüdern steht der Vater, der einst die ganz frühen, jazzlastigen Kool & The Gang mitgründete, und ihre forthcoming LP schlägt die aktuelle Single „A Watcher's Point Of View" um Längen.

Foto: Tibor Bozi

RIEBESEHL IST EINZELGÄNGER!

„Nie hat mich jemand verstanden." Nicht klagen will Klaus-Jürgen Riebesehl mit diesem Satz; nur eine Feststellung will er treffen: Seit seinen frühsten Kindesbeinen versteht ihn kein Schwein. Schon seiner Großtante mütterlicherseits galt er als „irre": „Dillidillidilli! Wrgstadsto bas bu-bu Merkqwomb dada BÇbÇ", stöhnte sie entsetzt, als sie zum ersten Mal in Klaus-Jürgens vollbesetzten Kinderwagen blickte. „Lambada irre irre nafiupvcf mngioj.nionv ej9ioöfwuj!?!" Peinlichst berührt, setzte Mutter Riebesehl ihren mißratenen Sprößling an Bord eines Raddampfers aus, der in Richtung Appenzell in See stach. 20 Jahre lang kam keine Nachricht. Dann, im Frühstücksfernsehen, eines Tages beunruhigende Bilder: Bilder von der polizeilichen Festnahme eines jungen Mannes, der 13.000 Besucher auf der Erfurter Techno- & Haushaltswaren-Messe beinah 46 Sekunden lang in Angst und Schrecken versetzt hätte. Durch ein offenstehendes Abzugsgitter war Riebesehl dort in die Herrentoilette gestürmt, einen Schallplattenspieler im Anschlag, und „scratchte" mit einer Holly Johnson-Coverversion des alten Joan Baez-Songs „(All We Are Saying Is Us We Are Candles) Blowing in The Wind", während er auf einer Trillerpfeifen nach Leibeskräften die Melodie des alten Shantys „(Wer hängt denn da) Von der obersten Rah(?)" intonierte. Glück für das Publikum: Der Plattenspieler war nicht echt, sondern lediglich eine jener täuschend ähnlich aussehenden Imitationen, wie man sie heute in jedem Kaufhaus erwerben kann. Pech für Riebesehl: Die Sache hatte ein Nachspiel. Plattenspieler futsch, Merkato tschwack! Den Kommentar sprach Siegburg Lenzer vom Saarländischen Rundfunk: „Halligalli Tanzmusik vrjh8ß9tew24uzhvnb ydkrj polizeilichen Ermittlungen

nicht vorgreifenhüllülü Fmaoüj tschwack Irrirrirre", empfand er streng. Da mochte sich Riebesehl noch so „gekonnt" verteidigen: „Ich wollte doch bloß die mir innewohnenden Grundwidersprüche veräußerlichen! Das kennt doch insgeheim irgendwie jeder von uns - dieses überwältigende Gefühl, wenn völlig unvereinbare Bedürfnisse politischer, ökonomischer, sexueller oder eben auch musikalischer Natur sich gleichzeitig abrupt Bahn zu brechen trachten; das wollte ich kommunizieren. Aber mich versteht ja keiner!" Genau so war's. Ist ja schließlich auch totaler Quatsch. Allein und niedergeschlagen fand Riebesehl sich schließlich in der „Internationalen Presse- & Buchhandlung" im Herzen des Uelzener Hauptbahnhofes wieder. Fahrig, ja abwesend durchblätterte er dort die verschiedensten Presseprodukte. Lesen konnte er nichts; die Buchstaben tanzten verschwommen vor seinen Augen. Nichts! Nichts machte Sinn! Plötzlich stutze er: Da! Da war ein Foto von ihm selbst! Erschüttert kniff er die Augen zusammen; mühsam begann er, den neben dem Foto stehenden Text zu entziffern. „He, du Arsch", stand da. „Wurde ja wohl auch langsam Zeit, daß wir hier zur Sache kommen. Also paß auf - ich bin der Text, der dich dazu bringen soll, ein Abonnement der Zeitschrift SPEX zu bestellen. Das ist nämlich die einzige Zeitschrift, die Typen wie dich versteht - Typen, die sich nie entscheiden können zwischen Folk oder Funk, House oder Hip-Hop, Grind-Bleep oder Emo-Thrash, CD oder Vinyl. Die SPEX ist Spiegel deiner Seele! Da gehts drunter und drüber; das glaubt kein Mensch! Und nun hör zu -ich werde dir folgenden, für dich ungeheuerlich vorteilhaften Handel vorschlagen: Für das Ausfüllen und Einsenden von nur 1 (in Worten: Einem!) Abo-Coupon in Verbindung mit dem gleichzeitigen Ausfüllen und Einsenden von 1 (in Worten: Einem!) Verrechnungs-Scheck in Höhe von 57 (in Worten: Daqokqocpmvv!) Mark kannst du außer 12 (in Worten: Naduweißtschon!) auch noch 2 (in Worten: Zwei!) Tonträger auf postalischem Wege erhalten. Entweder: Du suchst dir die brandneue, brandheiße, brandgefährliche Hip-Hop-Doppel-LP „Derelicts Of Dialect" der dialektischen amerikanischen Hip-Hop-Gruppe 3rd (in Worten: Third!) Bass aus (die gibt's übrigens in einer dezent-schwarzen Vinyl-Version). Oder: Du suchst dir den neuen, zur Hälfte aus TOTAL unveröffentlichten Aufnahmen amerikanischer und britischer Neo-Folk-Bands bestehenden CD-Sampler des sagenhaften „OKra"-Labels aus UND darfst dann noch ZUSÄTZLICH 1 (in Worten: Eine!) weitere der folgenden Langspielplatten aus dem „OKra"-Repertoire auswählen: „Mr. Superlove" von den Ass Ponys; „Cordelia's Dad" von Cordelia's Dad; „Walk to Delphi" von den Schramms; „No Easy Way" von The Fellow Travellers; „Sucking Hind" von den Wolverton Brothers. Nur schnell mußt du sein - die Abo-Prämien-Platten sind limitiert, und ausschlaggebend dafür, ob dir die gewünschte Prämie zugesprochen werden kann, ist das Buchungsdatum deines Schecks."

„Toll!", entfuhr es Riebesehl. „Die Sache hat bloß 1 (in Worten:...!) Haken: Ich kann mich doch nie entscheiden, und nun will ich natürlich ALL DIE SCHÖNEN PLATTEN!" „Kein Problem", antwortete der Abo-Verkaufs-Text pfiffig, „dann füllst du einfach 6 (...) Abo-Coupons und Schecks aus - und schon ist die Sache geritzt!" „Boh", staunte Reibesehl. „Mach ich glatt." Und schon bald erhielt er alle diese Platten, und dazu jeden Monat 6 (nun ist's gut) Exemplare der Zeitschrift SPEX. Die liest er jetzt. Immer. Alle. „'Sja irre", findet er. „Ich versteh' mich selbst nicht mehr! Bra'snija Tscheromflex fm42109'jtwftûin i5t3uëallrj bulu bu-bu." Schön wär's..

Riebesehl ist SPEX–Abonnent!

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Bitte ankreuzen:

So, jetzt noch mal langsam: Wer als Abo-Prämie die 3rd Bass-Vinyl-Doppel-LP „Derelicts Of Dialect erhalten möchte, der mache sein Kreuzchen hier: ☐
Gut. Wer aber als Abo-Prämie den OKra-CD-Sampler plus der zusätzlichen OKra-LP haben möchte, der mache sein Kreuzchen hier: ☐ Prima. Un nun bitte noch ein weiteres Kreuzchen hinter EINER der im folgenden aufgelisteten LPs: Ass Ponys - „Mr. Superlove" ☐ Cordelia's Dad - „Cordelia's Dad" ☐ The Schramms - „Walk to Delphi" ☐ The Fellow Travelklers - No Easy Way" ☐ The Wolverton Brothers - „Sucking Hind" ☐

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

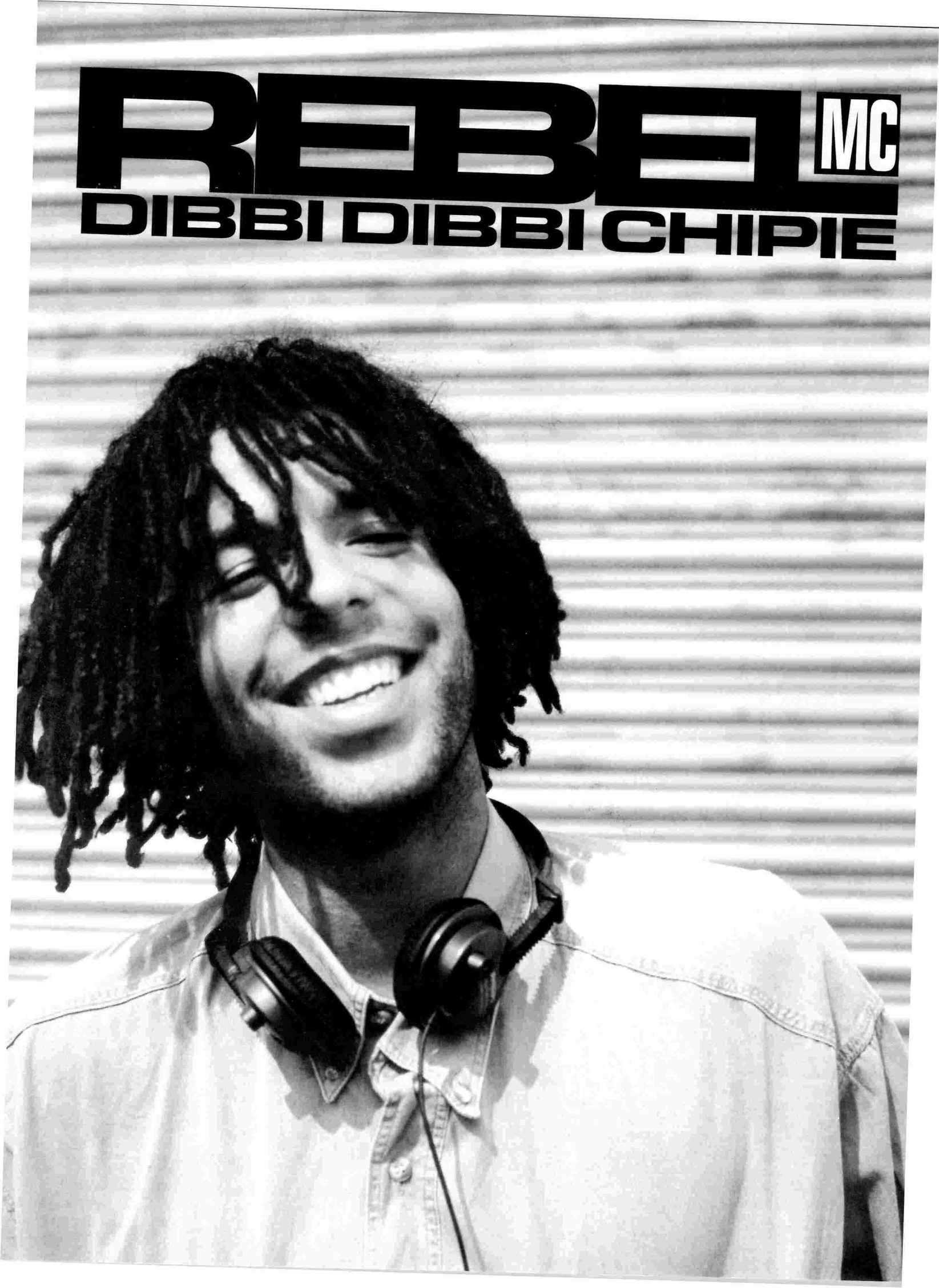
Straße

PLZ, Ort

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

REBEL MC

DIBBI DIBBI CHIPIE



Mehr VOLUMEN! Mehr BASS! Mehr BOOM! Der Rebel MC benutzt die traditionellen Soundclash-Mittel, um mit ihnen nicht nur andere Soundsystems, sondern gleich das Sytem auszubassen. Zunächst paradox: Erst seitdem er die Rasta-Stereotypen seiner Altvorderen einflechtet, gibt er den Club-Kids den Sound, den sie wirklich brauchen.

„The Wickedest Sound", die vorletzte Single des Rebel MC, erschütterte mich beim ersten Hören mehr als jeder andere der vielen erschütternden Tracks, die in diesem reichen Jahr schon erschienen sind. Es erschüttert, buchstäblich, beim Aufdrehen der Bassboxen durch die reine, physische Wirkung der Schallwellen auf jedes einzelne Molekül jeder Körperzelle. Es erschüttert aber vor allem die Tatsache, wie leicht, lakonisch und cool kultureller Fortschritt in guten Momenten manchmal stattfindet und dabei Riesensprünge macht, die Selbstverständlichkeit,mit der „The Wickedest Sound" einen gigantischen Bogen von Bluebeat aus Zeiten, in denen ich noch nicht laufen konnte und der Rebel MC noch nicht geboren war bis zum Bleepbeat der letzten Monate schlägt. Wie sich das mit den Unmengen anderer Soundsprengsel, Samples und seltsamen, hohen Pfeiftönen zu dem einen, dem WICKEDESTEN Sound verdichtet. Und wie da über diesem mächtigen Sound die anmutige, verständnisvolle Stimme von Frighty schwebt: „My sound leads the way, that's all that I can say." Ah! Bescheidenheit im Augenblick des eigenen Triumphs! Herrlich!

Es gibt auf „Black Meaning Good", der neuen, zweiten Platte von Rebel MC (siehe LPs), zwei Sorten Sounds. Die eine ist körperbetont und kommt aus der Sound System/Soundclash-Tradition. Dort gilt ja: Boxenkampf bis zur letzten Membran, mehr Volumen, mehr Boom und vor allem ein BASS, mit dem man den Sound-System-Konkurrenten/den Nachbarn/den anderen Verkehrsteilnehmer outbassen kann. Die andereen Sounds sind sophisticateter, sie setzen eine gewisse Geschichtskenntnis von Sounds voraus oder zumindest die Bereitschaft, sich lehren zu lassen. Mit seinem Sampler ruft Rebel MC sozusagen Soundcodes ab, wählt Referenzsounds an, aus seinem Soundbewußtsein, das von Roots-Reggae bis Rave-Bleep reicht.

Man könnte das alte Albert-Ayler-Diktum bemühen von der Musik, die nur noch von Sounds und nicht mehr von Noten handelt. Allerdings würde man dem 24jährigen Mike West a.k.a. Rebel MC damit mehr intellektuelle Verantwortung aufbürden, als er tragen kann. Man sollte ihn da nicht überschätzen: seine Fähigkeiten ergeben sich aus seinem Aufwachsen in der westindischen Community Londons, seine Sicht von Sound ist eher spirituell und instinktiv und überhaupt hat er vor zwei Jahren noch Interviews mit Teenie-Popmagazinen geführt. Das sein Sound heute den Weg weist, liegt vor allem daran, daß er sich, wie er das nennt, immer „unter den Sounds aufhält". Rebel MC ist immer noch zunächst Club-Kid, aber eines, das inzwischen die Fähigkeit entwickelt hat, den anderen Club- und Rave-Kids nicht nur die Sounds zu geben, die sie *wollen*, sondern seit einiger Zeit auch die, die sie *brauchen*.

ROOTS & CULTURE

Das seine Musik so fortschrittlich, mächtig und nicht zuletzt *wicked* ist, ergibt sich aus der Kombination der Elemente Reggae (der spirituelle Unterbau, der Ur-Vibe), HipHop (die musikalische Methode) und Rave (das hypnotische Happening, nicht die Musik). Rebel MC mixt das ganz Archaische mit dem ganz Upfronten, das ganz Harte mit dem ganz Weichen, das Agressive mit dem Beruhigenden. Er selbst sagt: „Ich bin eine Mischung aus Rapper, MC, DJ und einigem mehr. Mein Akzent ist nicht amerikanisch, sondern jamaikanisch. Ich bin mit der Ragamuffin-Szene großgeworden und wandte mich HipHop zu, als er frisch nach England kam. HipHop war ein großer Einfluß, aber Reggae ist viel tiefer in mir.

Vor zwei Jahren hatte Rebel MC als Novelty-Ska-House-Outfit im Team mit Double Trouble zwei Pop-Charts-Hit: „Just Keep Rockin'" und „Street Tuff". Rückblickend beides ziemlich gute, platte Poptracks. Auch die Kritik aus der Community war geringer als erwartet, dennoch beeilte sich Rebel MC, schon auf seiner ersten LP „Rebel Music" „kritische" Statements und Messages zu streuen. Heute spricht er geringschätziger über die Platte, als sie es verdient hat. Er findet sie nur wichtig unter dem Aspekt, daß sie ihm seine heutige Position des freien Ausdrucks erst ermöglicht hat. „Ich hatte damals nicht auf den Popmarkt abgezielt, aber ihn trotzdem getroffen, und alles geriet außer Kontrolle. Aber das war nie, was ich werden wollte. Nach meinen Hits hatte ich natürlich einen ganz tollen Plattenvertrag und konnte mich selbst verwirklichen." Damit ist er eine der wenigen Pop-Personen, die dieses Versprechen wirklich eingelöst haben. Daß er mit seinem neuen, wickeden Sound trotzdem noch in den real existierenden Charts mitmachen kann, liegt zum Teil daran, daß sein Name noch around ist, zum anderen daran, daß mit dem Inkrafttreten der Ravejugend tatsächlich die seltsamsten und bizarrsten Tracks dort auftauchen, Tracks ohne irgendeine Identifikationsfigur oder Image, einfach nur Tracks. da kommt der Rebel MC mit der Kombination aus Image/Message und schon vorhandenem Bekanntheitsgrad ziemlich gelegen. „Es gab natürlich Druck von der Plattenfirma. Mach noch ein paar Hits, mach noch ein paar 'Street Tuffs'. Aber deswegen bin ich nicht im Geschäft. So will ich nicht sein. Aber es ist schwierig in England, weil man dort Rap nicht als ernsthafte Musik betrachtet, sondern als Abkoch-Station für Hits. Wenn du keine Hits hast, wirst du gedroppt. Was traurig ist, weil HipHop eine Musik ist, die entwickelt werden muß, die wachsen können muß." Was sie in seinem Fall in beträchtlichem Maße getan hat. „Black Meaning Good" ist ein einziger massiver Showcase. Die ganze Archaik und Würde und auch essentielle Traurigkeit von Roots-Reggae trifft auf Kid-mäßiges *Draufsein* und Rave-Enthusiasmus.

Sein Sound ist sehr viel hardcoriger, rougher geworden. Was ist mit der Attitude? Bei dem Rebel MC, den wir kannten, bestand sie eigentlich nur darin, jedem zu versichern, daß er „street" ist (was, nebenbei, nicht stimmt: zumindest ist er nicht streeter als jeder andere Jugendliche aus netter Nachbarschaft).

„Meine Attitude ist dieselbe, aber sie durfte vor zwei Jahren noch nicht an die Oberfläche. Damals war es noch 'Get up, get down'. Wenn du so sein willst, okay, aber ich will lieber über ernsthaftere Issues reden: Afrocentricity, Awareness, Education der jungen Briten, woher sie kommen, wohin sie gehen, das alles. Knowledge."

"My sound leads the way, that´s all that I can say." Ah! Herrlich! Bescheidenheit im Augenblick des eigenen Triumphs!

Nun ist das, was uns ein Herr Rebel auch noch über Afrozentrismus zu erzählen hat, natürlich nur von marginalem Interesse. Da hat er weiß Gott nichts Neues zu sagen. Aber das muß er auch gar nicht, denn erstens haben die Kids aus seiner Neighborhood/Community davon möglicherweise noch nicht so viel gefressen wie der durchschnittliche SPEX-Leser. Und zweitens wird es für den spätestens an dem Punkt neuartig, wo aus modernen Awareness-Message archaische Roots & Culture-Messages werden. Rebel MCs Bewußtsein besteht darin, sich lediglich als ein Glied in einer langen Traditionskette zu empfinden, einer Tradition des Widerstands, des Roots-Rebellentum. Deshalb benutzt er, ganz formelhaft, die Terminologie der Väter, stellt seinen Mund zur Verfügung, um seine Ahnen durch ihn sprechen zu lassen. Die Fackel weitertragen, sich ohne wenn und aber und Anspruch auf Sonderbehandlung als Teilnehmer eines langen Kampfs verstehen. Gegen DIE, das System. Daher die relative Plattheit seiner

So street wie jeder andere Jugendliche aus netter Nachbarschaft: Rebel MC und Posse

Botschaften, die relative Laschheit seiner Idole (Garvey, Marley usw.). Das muß so sein, weil er es zur Zeit erstmal als seine Aufgabe sieht, die nächste Generation auf die richtige Bahn zu bringen, Bewußtseins-Breitenwirkung zu erzielen, Schild statt Speerspitze zu sein. Und trotzdem militant.

„Du mußt radikal sein, denn du mußt dich schützen. Peace ist nur die Antwort, wenn alle damit dealen. Aber Peace kann nicht die Antwort sein, wenn du mit Peace dealst und SIE mit Gewehren. Im Endeffekt ist Peace die Antwort, aber wenn sie mit Gewehren kämpfen, mußt auch du mit Gewehren kämpfen. Du kannst nicht unbewaffnet, verteidigungslos sein, wenn der Unterdrücker dich mit Kriegsgerät zu Boden drückt. Du mußt bereit sein. Peace kann funktionieren, wenn ihn jeder will. Aber wenn dein Nachbar nicht mit Peace sondern mit Krieg dealt, mußt du Feuer mit Feuer bekämpfen. Du darfst dich von deinem Unterdrücker nicht zermalmen lassen." Hört sich an wie die Sprache der alten Propheten, nicht wahr? Aber ist das nicht viel besser und wirkungsvoller, als einen originellen, eigenen Aspekt in diesem Kampf zu finden? Ist es nicht viel besser, schwere, alte Worte und schwere, alte Sounds zu verwenden und so die Grundlagen auch an die in formlose „Chipie"-Klamotten gekleideten jungen Großstadtkindern mit HiTop-Haarschnitt so weiterzugeben: „Grassroots on a serious level/Feel the vibe of the soul rebel".

Oder: „Live Good, I want this message to be understood." Dann wirst du den goldenen Weg finden. Worte aus dem besten Song der LP „Live Good", in dem ein Vor-

Rebel MCs Bewußtsein besteht darin, sich lediglich als Glied einer langen Traditionskette zu verstehen. Deshalb benutzt er, ganz formelhaft, die Terminologie der Väter, stellt seinen Mund zur Verfügung.

wärts-Breakbeat auf einen dieser Ambient-Schnorchel-Sounds trifft, ein aufwühelnder Bass den Boden unter den Füßen wegzieht und Frighty mit mahnender Stimme zu Besonnenheit aufruft. Sehr viel Roots-Vibe hier. Lovers-Vibe. Was ist mit Dancehall? Nicht so sein Ding? „Doch! Ninja, Papa San, Cutty Ranks, Pinchers, yeah man. Ich liebe Reggae, Punkt. Ob Roots, Lovers, Dancehall. Aber die Platte ist definitiv ein Roots-Statement. Ich erzähle von den Roots der Situation. Ich catche den Vibe der Roots-Sänger, die schon lange dabei sind. Und die, die gestorben sind. Weil sie Feuer mit Feuer bekämpft haben, durch ihre Musik."

Rebel MC ist weniger extremistisch in seinen Mitteln als Silver Bullet, weniger gebildet als Black Radical MK II und auch noch populistischer als The Sindecut, aber er ist der integrativste Charakter dieser Einheitsfront. Die meisten Musiker sind heutzutage so liberal oder meinungslos wie die Zeitungen, die über sie schreiben. Aber hier haben wir eine junge Szene, die es für sich als selbstverständlich, aus Tradition und im Angesicht der Lage, in Anspruch nimmt, radikal zu sein, ihre gemeinsame Klammer heißt *Widerstand*. Es geht um das Tagesgeschäft (Alltagsrassismus, Patyverhinderungspolitik), es geht um ziemlich einfache Wahrheiten, deren Wiederholung aber ständig angebracht bleibt. Stoisch, wie Gremliza. Mir gefällt dabei besonders dieser gewisse Uneigennutz, mit der Rebel MC dieser Aufgabe nachkommt. Man sieht das sehr gut bei der Form seines Auftritts.

WHISTLES! WHISTLES!

Denn auch dort benimmt er sich eher wie ein Organisator oder Aktivist als ein im Mittelpunkt stehender Sänger. Bei jedem Stück bittet er andere Gäste auf die Bühne - u.a. den slacken Toaster Tenor Fly, den warmherzigen Frighty, seinen alten Genossen Beatfreak, drei ca. 11jährige Tänzer - für die er gerne zurücktritt. Meistens gibt er nur eine kurze Rap-Einlage pro Stück. Das ganze ist superkurzweilig und hat mit einem normalen Popkonzert genausowenig zu tun wie mit einer normalen HipHop-Show. Es ist ein totales Sound-System-Happening mit DJs, Drummern, Tänzern, Toastern, alles durcheinander, alles gleichberechtigt und alles perfekt getimt. Als er den längst in seinen mittleren Jahren angekommenen, mit seiner Piloten-Sonnenbrille, buntem Trainingsanzug und Goldringen eher wie ein rührender Familienvater bei „Kentucky Fried Chicken" wirkenden Frighty für „Live Good" auf die Bühne bittet und er mit der Autorität eines Priesters die berechtigte Frage stellt: „Why keep a good man down?" ist man den Tränen nahe. Als Tenor Fly krakeelt: „If you're ready to party say 'POMPOM!'" herrscht bei dem sehr jungen, gemixten und Hipkid-Publikum grenzenlose Begeisterung. Als Rebel MC ankündigt, daß Barrington Levy, neben Dennis Brown der zweite Old-School-Star auf seiner Platte, für den Track „Tribal Base" nicht nach England kommen konnte, singen sie seinen Part von vorne bis hinten mit. Als er mit den Worten „How many of you are into raving?" „The Wickedest Sound" ankündigt, gellt ihm ein ohrenbetäubender Trillerpfeifenchor entgegen. Sound-System-Kultur trifft Ravekultur.

Das ganze hat natürlich trotzdem auch irgendwas mit Popstarsein zu tun, aber diese engische Crossoverjugend hat sich schon viel zu sehr daran gewöhnt, mit-, bzw. selberzumachen, um sich nur passiv eine Show und einen Star anzusehen. Das ist vielleicht der größte Verdienst der Ravekultur. Rebel MC ist lediglich eine Integrationsfigur, die der Crossoverjugend den Weg zu etwas weist, was sie erst noch lernen muß:
Roots & Culture.

NORMAL Sommer-Aktion

gültig bis zum 31. August 91 tel. bestellen: (0228) 220655

NORMAL RECORDS

			LP	CD	12"	7"	3"CD
1	THE WORK	SLOW CRIMES	6.95				
8	JANE BOND & THE UNDERCOVERMEN	POLITICALLY CORRECT	9.95				
9	SPK	INFORMATION OVERLOAD UNIT	9.95				
11	WINSTON TONG	REPORTS FROM THE HEART			4.95	0.95	
12	BLAINE L. REININGER	PARIS EN AUTOMNE			4.95		
15	CHRISTIAN DEATH	ASHES	9.95	19.95			
16	WINSTON TONG	THEORETICALLY CHINESE	9.95	19.95			
18	CHRISTIAN DEATH	ATROCITIES	9.95	19.95			
20	THE DURUTTI COLUMN	CIRCUSES & BREAD	9.95				
23	THE CASSANDRA COMPLEX	MARCH			4.95		
24	JANE BOND & THE UNDERCOVERMEN	1st	6.95				
26	SPK	LEICHENSCHREI	9.95				
29	SPK	DEKOMPOSITIONS			4.95		
33	SPK	ZAMIA LEHMANNI	9.95				
36	BLAINE L. REININGER	LIVE IN BRUSSELS	9.95				
38	THE MINDBLOWERS	FEAR OF FANTASY	9.95				
44	SEVERED HEADS	PETROL			2.95		
45	CHRISTIAN DEATH	SICK OF LOVE				0.95	
49	BLAINE L. REININGER	BYZANTIUM	9.95				
53	TUXEDOMOON	YOU	9.95				
55	BLAINE L. REININGER	ROLF & FLORIAN GO HAWAIAN				0.95	
56	CHRISTIAN DEATH	ONLY THEATRE OF PAIN	9.95	19.95			
57	BLAINE L. REININGER	NIGHT AIR		19.95			
58	BLAINE L. REININGER	BROKEN FINGERS		19.95			
59	CABARET VOLTAIRE	EIGHT CREPUSCULE TRACKS	9.95	19.95			
60	MINIMAL COMPACT	THE FIGURE ONE CUTS	9.95				
61	HUNTING LODGE	8 BALL	9.95	19.95			
62	HUNTING LODGE	THIS IS TRUTH			2.95		
63	WIM MERTENS / GLENN BRANCA	THE BELLY OF AN ARCHITECT	9.95	19.95			
64	BLAINE L. REININGER	INSTRUMENTALS 1982-1986	6.95				
67	TUXEDOMOON	PINHEADS ON THE MOVE DLP	14.95	19.95			
65	CHRISTIAN DEATH	THE SCRIPTURES	9.95	19.95			
71	CHRISTIAN DEATH	THE CHURCH OF NO RETURN			4.95	0.95	
72	BLAINE L. REININGER	EL PASO			4.95	0.95	4.95
73	SPK	OZEANIA	9.95	19.95			
74	IN THE NURSERY	PRELUDE	9.95	19.95			
76	CHRISTIAN DEATH	THE WIND KISSED PICTURES + bonus		19.95			
77	COIL	GOLD IS THE METAL + bonus 7"	9.95	19.95			
79	THE BOMB PARTY	DRUGS		19.95			
81	DIE FORM	DIE PUPPE	9.95	19.95			
82	DIE FORM	SOME EXPERIENCES WITH SHOCK	9.95	19.95			
83	DIE FORM	POUPEE MECANIQUE	9.95	19.95			
84	CHRISTIAN DEATH	DEATHWISH	9.95	19.95			
85	AND ALSO THE TREES	1st ALBUM	9.95	19.95			
86	B.F.G.	COMPILATION	9.95	19.95			
87	EXPLODING WHITE MICE	A NEST OF VIPERS	6.95				
88	EXPLODING WHITE MICE	BRUT FORCE & IGNORANCE	9.95	19.95			
90	AND ALSO THE TREES	VIRUS MEADOW	9.95	19.95			
91	CHRISTIAN DEATH	WHAT'S THE VERDICT			4.95	0.95	4.95
93	THE BOMB PARTY	SUGAR SUGAR			2.95	0.95	2.95
94	KASTRIERTE PHILOSOPHEN	NERVES	9.95	19.95			
96	CHRISTIAN DEATH	SEX & DRUGS & JESUS CHRIST	9.95	19.95			
97	KASTRIERTE PHILOSOPHEN	TOILET QUEEN				0.95	
98	B.F.G.	COMING HOME				0.95	
99	AND ALSO THE TREES	THE HOUSE OF THE HEART				0.95	
100	AND ALSO THE TREES	THE MILLPOND YEARS	9.95	19.95			
101	B.F.G.	FATHOMS	9.95	19.95			
102	DINOSAUR JR	BUG	9.95	19.95			
103	THE BOMB PARTY	FISH	6.95	19.95			
104	IN THE NURSERY	KÖDA	9.95				
105	KASTRIERTE PHILOSOPHEN	TOILET QUEEN (remixed by A. Eldritch)			4.95	0.95	4.95
106	DIE FORM	PHOTOGRAMMES	9.95	19.95			
107	DINOSAUR JR	JUST LIKE HEAVEN			4.95	0.95	4.95
108	MYRNA LOY	I PRESS MY LIPS	9.95	19.95			
109	DOLKOWS	THE STORY OF ROBI & THE NUDES	6.95	19.95			
110	AND ALSO THE TREES	LADY D'ARBANVILLE			4.95		4.95
111	COSMIC PSYCHOS	GO THE HACK	9.95	19.95			
112	CHRISTIAN DEATH	ZERO SEX			4.95	0.95	4.95
113	MATADOR	STOP! IN THE NAME OF LOVE			2.95		2.95
114	AND ALSO THE TREES	FAREWELL TO THE SHADE	9.95	19.95			
115	CHRISTIAN DEATH	ALL THE LOVE ALL THE HATE (PART 1)	9.95	19.95			
116	CHRISTIAN DEATH	ALL THE LOVE ALL THE HATE (PART 2)	9.95	19.95			
117	THE DUBROVNIKS	DUBROVNIK BLUES	9.95	19.95			
118	HUGO RACE	RUE MORGUE BLUES	9.95	19.95			
119	EXPLODING WHITE MICE	EXPLODING WHITE MICE	9.95	19.95			
121	MATADOR	SUN	6.95	19.95			
122	THE MARK OF CAIN	BATTLESICK	14.95	22.95			
124	KASTRIERTE PHILOSOPHEN	LEIPZIG D.C.	9.95	19.95			
125	HUGO RACE	EARLSWORLD	14.95	22.95			
126	MYRNA LOY	CORILO					6.95
128	MYRNA LOY	TIME SAYS HELAY	16.95	22.95			
129	MYRNA LOY	LIVE					9.95

VERSCHIEDENE

	BLAINE L. REININGER	BOOK OF HOURS	9.95	19.95			
	KAREN FINLEY	THE TRUTH IS HARD TO SWALLOW	9.95	19.95			
	SONOKO	LA DEBUTANTE	9.95	19.95			
	SAPHO	EL SOL Y LA LUNA	9.95	19.95			
	THE HESITATIONS	WAIT A MINUTE	9.95	19.95			
	JAZZ PASSENGERS	BROKEN NIGHT RED LIGHT	9.95	19.95			

EXTREME RECORDS

XCD-001	PAUL SCHÜTZE	DEUS EX MACINA		19.95			
XCD-002	MUSLIMGAUZE	INTIFAXA		19.95			
XCD-003	LAUGHING HANDS	LEDGE/DOG PHOTOS		19.95			
XCD-004	MAKERS OF DEAD TRAVEL FAST	G'ARAGE D'OR		19.95			
XCD-005	PAUL SCHÜTZE	THE ANNIHILATING ANGEL		19.95			
XCD-006	JOHN DUNCAN	KLAAR		19.95			
XCD-007	MUSLIMGAUZE	UNITED STATES OF ISLAM		19.95			

FLYING NUN RECORDS, NEW ZEALAND

			LP	CD	12"
FNE 01	SNEAKY FEELINGS	WAITING FOR TOUCHDOWN	9.95		
FNE 03	THE CLEAN	COMPILATION	9.95	19.95	
FNE 05	THE VERLAINES	HALLELUJAH...ALL THE WAY HOME	9.95		
FNE 06	THE CHILLS	THE LOST EP	6.95		
FNE 07	THE CHILLS	I LOVE MY LEATHER JACKET			4.95
FNE 12	THE CHILLS	BRAVE WORDS	9.95	19.95	
FNE 13	THE CHILLS	KALEIDOSCOPE WORLD + bonus 7"	9.95	19.95	
FNE 14	SNEAKY FEELINGS	SENTIMENTAL EDUCATION	9.95	19.95	
FNE 15	TALL DWARFS	HELLO CRUEL WORLD	9.95	19.95	
FNE 16	THE GORDONS	1st ALBUM	9.95	19.95	
FNE 17	THE GORDONS	FUTURE SHOCK			4.95
FNE 18	ABLE TASMANS	A CUPPA TEA AND A LIE DOWN	9.95	19.95	
FNE 19	BIRD NEST ROYS	1st ALBUM	9.95	19.95	
FNE 20	A FLYING NUN COMPILATION	TUATARA		19.95	
FNE 21	THE VERLAINES	BIRD DOG	9.95	19.95	
FNE 22	THE BATS	4 SONGS			4.95
FNE 23	THE BATS	DADDY'S HIGHWAY	9.95	19.95	
FNE 24	HEADLESS CHICKENS	STUNT CLOWN	9.95	19.95	
FNE 25	STRAITJACKET FITS	LIFE IN ONE CHORD			4.95
FNE 26	SNEAKY FEELINGS	HARD LOVE STORIES	9.95	19.95	
FNE 27	TALL DWARFS	DOGMA	4.95		
FNE 28	A FLYING NUN COMPILATION	IN LOVE WITH THESE TIMES	9.95	9.95	
FNE 29	THE CLEAN	IN-A-LIVE	4.95		
FNE 30	CHRIS KNOX	SEIZURE	9.95		
FNE 31	BAILTER SPACE	TANKER	9.95		
FNE 32	BAILTER SPACE	THERMOS	9.95	19.95	
FNE 33	THE BATS	THE LAW OF THINGS	9.95	19.95	
FNE 34	THE VERLAINES	SOME DISENCHANTED EVENING	9.95	19.95	

CITADEL RECORDS, AUSTRALIA

CGAS 801	DIED PRETTY	LOST	9.95	19.95
CGAS 802	LOUIS TILLETT	EGO TRIPPING AT THE GATES OF HELL	9.95	19.95
CGAS 803	A CITADEL COMPILATION	POSITIVELY ELIZABETH STREET	9.95	19.95
CGAS 804	PORCELAIN BUS	TALKING TO GOD	9.95	19.95
CGAS 805	HAREM SCAREM	LO & BEHOLD	9.95	19.95
CGAS 806	THE WRECKERY	LAYING DOWN LAW	9.95	19.95
CGAS 807	NEW CHRISTS	DISTEMPER	9.95	19.95
CGAS 808	SACRED COWBOYS	TROUBLE FROM PROVIDENCE	9.95	19.95
CGAS 809	THE MOFFS	LABYRINTH	9.95	19.95
CGAS 810	THE TRILOBITES	AMERICAN TV	9.95	19.95
CGAS 811	PORCELAIN BUS	SACRED RELICS	9.95	19.95
CGAS 812	LOUIS TILLETT	A CAST OF ASPERSION	9.95	19.95
CGAS 813	NEW CHRISTS	DIVINE RITES		19.95
CGAS 814	PORCELAIN BUS	FRAGILE	9.95	19.95

RATTLESNAKE RECORDS, AUSTRALIA

RAT 501	PSYCHOTIC TURNBUCKLES	PHAROAS OF THE FAR OUT	6.95	19.95
RAT 502	THE HITMEN	TORA TORA D.T.K.	9.95	19.95
RAT 503	THE CELIBATE RIFLES	BLIND EAR	9.95	19.95
RAT 504	THE CELIBATE RIFLES	PLATTERS DU JOUR DLP	9.95	19.95
RAT 505	COSMIC PSYCHOS	SLAVE TO THE CRAVE -live-	9.95	19.95
RAT 506	ED KUEPPER	TODAY WONDER	9.95	19.95
RAT 507	SCREAMING TRIBESMEN	HIGH TIME -compilation-...		19.95
RAT 508	ADDICTIVE	PITY OF MAN	9.95	19.95
RAT 509	THE HITMEN	IT IS WHAT IT IS -re-mix-	9.95	19.95
RAT 510	NURSERY CRIMES	WHAT DO YOU KNOW, ANYWAY?	9.95	19.95
RAT 511	HEALERS	SECRET SHOW	9.95	19.95
RAT 512	SCREAMING TRIBESMEN	BLOODLUST	9.95	19.95
RAT 515	COSMIC PSYCHOS	DOWN ON THE FARM	6.95	

RED EYE & BLACK EYE RECORDS, AUSTRALIA

RED 4	THE BEASTS OF BOURBON	THE AXEMAN'S JAZZ + bonus 7"	9.95	19.95
RED 5	THE BEASTS OF BOURBON	SOUR MASH	9.95	19.95
RED 9	THE CRYSTAL SET	UMBRELLA	9.95	19.95
RED 10	THE BHAGAVAD GUITARS	FOREVERGLADES		19.95
RED 12	THE BEASTS OF BOURBON	BLACK MILK	9.95	19.95
	THE TALL SHIRTS	GREAT SNAKES	4.95	
	CURIOUS YELLOW	I'M CURIOUS	4.95	
	BHAGAVAD GUITARS	FOREVERGLADES	4.95	
	MEXICAN SPITFIRES	INPE VELEZ	4.95	
	CATCHCRY	ISLE OF TEARS	4.95	
	BHAGAVAD GUITARS	HEADLAND	4.95	
Black EP 3	LUBRICATED GOAT	SCHADENFREUDE	6.95	19.95
Black 5	LUBRICATED GOAT	PADDOCK OF LOVE	9.95	19.95
Black 9	KIM SALMON & THE SURREALISTS	JUST BECAUSE YOU CAN'T SEE IT...	9.95	19.95
Black 10	THE BUTCHER SHOP	PUMP ACTION	9.95	19.95
Black 11	LUBRICATED GOAT	PSYCHEDELICATESSEN	9.95	19.95
	THUG	PROUD IDIOTS PARADE	9.95	
	THUG	ELECTRIC WALLY MAMMOUTH	9.95	

ABERRANT RECORDS, AUSTRALIA

ABE 910	KING SNAKE ROOST	GROUND INTO THE DIRT	9.95	19.95
ABE 911	VENOM P STINGER	WHAT'S YOURS IS MINE	9.95	
ABE 912	TOYS WENT BERSERK	THE SMILER WITH A KNIFE	9.95	19.95

VERSAND PER NACHNAHME ZZGL. 6,- FÜR PORTO UND VERPACKUNG
AB EINEM WARENWERT VON DM 150,- VERSANDKOSTENFREI
BESTELLUNG SCHRIFTLICH ODER TELEFONISCH AN:

NORMAL-MAIL-ORDER
BONNER TALWEG 276 / 5300 BONN 1
TEL. (0228) 220655 / FAX (0228) 221656

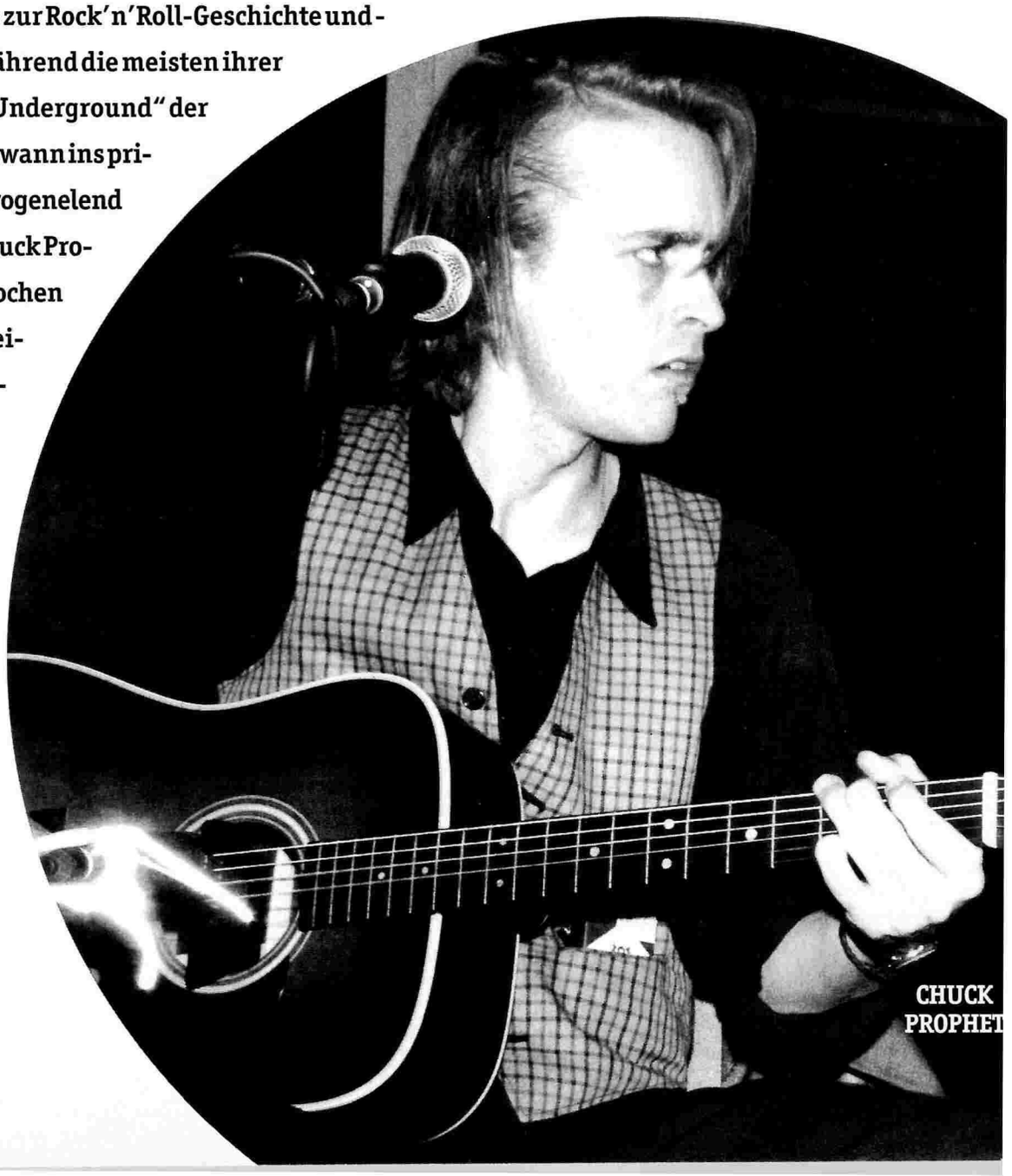
ALLEN BESTELLUNGEN LIEGT UNSER 80-SEITIGER GESAMTKATALOG BEI.

ES GIBT KEIN CHILI IN MADRID.

DIE UNVOLLKOMMENE WELT VON GREEN ON RED

Green On Red gehören zu jenen selten gewordenen amerikanischen Bands, deren Existenz ausschließlich durch ihr kultmäßiges Verhältnis zur Rock'n'Roll-Geschichte und -Mythologie definiert ist. Während die meisten ihrer Kollegen aus dem „Paisley Underground" der mittleren 80er Jahre irgendwann ins private Glück oder ins private Drogenelend zurückzogen, arbeiteten Chuck Prophet und Dan Stuart ungebrochen an ihrem Lebenswerk: Am eigenen Green-On-Red-Universum nämlich, in dem sie, umgeben von ihren Lieblings-Americana, ein einzigartiges Leben führen können als Band gewordene „Hall Of Fame". Von da aus berichten sie über den alltäglichen Umgang mit legendären Typen, amtlichen Irren und seltsamen Einzelgängern des Rock'n'Roll.

AUFGEZEICHNET VON
DETLEF DIEDERICHSEN



CHUCK
PROPHET

ALIAS/HEYDAY

(Die beiden aufstrebenden Neo-Folk-Labels aus San Francisco.)

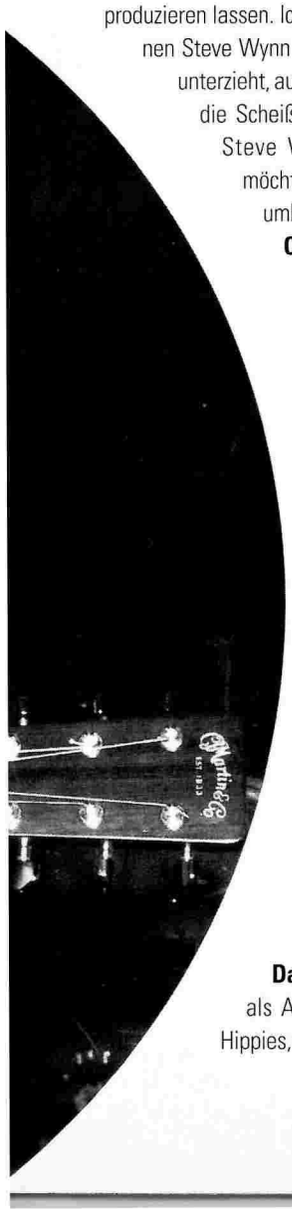
Chuck: „Also, diese Bands sind ja nun wirklich unerträglich! Ich glaube nicht, daß Woody Guthrie das gewollt hat. Meistens sind es nur Leute, die so wenig Kontrolle über ihre eigenen Ideen haben, daß sie nicht in einer Band spielen können. Die Ursache ist, daß soviele Clubs in San Francisco dichtgemacht haben oder zu reinen Metal-Clubs geworden sind. Das führte zu einem Kaffeehaus-Boom, es gibt jetzt an jeder Ecke so ein kleines Cafe mit einer winzig kleinen Bühne in irgendeiner Ecke und einer kleinen P.A. Leider ist die Qualität bisher noch ziemlich armselig. Viel Lärm um nichts, würde ich sagen. Aber auch früher gab es ja für jede Green On Red und Dream Syndicate eine True West oder Three O'Clock.

STEVE WYNN

(Gründer von The Dream Syndicate, nahm zuletzt die hervorragende Solo-LP „Kerosene Man" auf. 1985 machte er zusammen mit Dan Stuart ein Album als Danny & Dusty.)

Dan: „Ich werde demnächst mit Steve Wynn eine zweite Danny-&-Dusty-LP machen. Ich werde sie von Dickinson produzieren lassen. Ich möchte, daß er den kleinen Steve Wynn seiner Spezialbehandlung unterzieht, aus dem kleinen Steve Wynn die Scheiße herausholt. Ich möchte Steve Wynn heulen sehen, ich möchte ihn auf dem Boden herumkriechen sehen..."

Chuck: „Schafft er bestimmt. Dickinson ist der Meister-Demütiger. Aber wenn man erstmal durch die Behandlung bei ihm durch ist, ist man für alles gerüstet."



JAMES LUTHER DICKINSON

(Produzenten-Legende, arbeitete mit Ry Cooder, Alex Chilton, Tav Falco, The Replacements, Scruffy The Cat, Green On Red u.v.a. Veröffentlichte zuletzt eine weirde Soundtrack-LP bei New Rose.)

Dan: „Dickinson ist viel hipper als Al Kooper und die ganzen Hippies, weil er ein Beatnik aus den 50ern ist. Diese Leute haben ja viel mehr mitgemacht als die Hippies."

Chuck: „Dickinson hat drei Arschlöcher. Das hat er mir mal erzählt. Ich fragte ihn mal, wo er gewesen sei, als John Lennon starb. Und er sagte: 'Ich fuhr in meinem Pick-Up-Truck zurück aus Texas. Ich mußte im Stehen fahren, weil ich mir in San Antonio ein neues Arschloch hatte einbauen lassen.' Ich fragte ihn, wie das geht, und er antwortete: 'Es ist eines der Wunder der Medizin. Man kann sich buchstäblich ein neues Arschloch wachsen lassen. Es war mein drittes.'"

DAN STUART

RON ELLIOTT

(Gitarrist, Songwriter und Gründer der Beau Brummels, die als amerikanische Antwort auf die Beatles begannen und später zu einem Acid-Folk-Duo wurden. Mehrere Reunions. Spielten zuletzt regelmäßig in einem irischen Pub in San Francisco, wo Chuck Prophet des öfteren mit ihnen jammte.)

Chuck: „Nein, ich spiele nicht mehr mit den Beau Brummels. Sie haben jetzt auch aufgehört regelmäßig aufzutreten. Ron Elliott geht es nicht besonders gut. Ich weiß nicht genau, was er hat, aber es bereitet ihm Schmerzen zu spielen. Es ist verdammt traurig. Wenn man bedenkt, *wo* er überall mitgespielt hat! Wußtest du, daß er Rhythmusgitarre auf 'Listen To The Lion' von Van Morrison gespielt hat?"

GREG ELMORE

(Gründungsmitglied von Quicksilver Messenger Service und 1988 kurzzeitig Green-On-Red-Drummer.)

Dan: „Er kam aus einer anderen Zeit und einem anderen Universum und hatte eine andere Physiologie."

Chuck: „Ich bin kein Psychotherapeut. Ich würde einfach sagen: Er ist v-e-r-r-ü-c-k-t! Verrückt! Nicht ganz dicht! Gaga! Er hatte immer so ein Stück Blech dabei und saß vorne im Tourbus und feilte daran herum."

Dan: „Als wir losfuhren, war es ein riesiges Blechstück. Wir dachten, er wollte sich irgendwas basteln. Am Ende der Tour war es nur noch ein winziges Nichts."

Chuck: „Und immer wenn ich versuchte zu schlafen, hörte ich: 'Krrk – cchh – krrk – cchh – krrk – cchh...' Elmore – der Mann hat definitiv nicht alle Tassen im Schrank. Jeden Morgen tat er etwa drei Eßlöffel voll Speed in ein Glas Wasser. Nur um überhaupt aus dem Bett zu kommen. Das schlimmste war, als ihm sein Speed ausging. Wir waren auf dem Lande, in der Nähe von Norwich, in einem Haus, das einem bekloppten Kid und seiner Mutter gehörte. Wir wollten ein paar Songs aufnehmen, und das bekloppte Kid war Toningenieur und hatte sich ein Studio eingerichtet. Und dort, in der totalen Einöde, ging Elmore das Speed aus. Er klaute sich unseren Tourbus, um unseren Manager zu finden, er hatte unseren Roadie auf dem Beifahrersitz dabei, fuhr etwa hundert Meilen auf der falschen Straßenseite. Schließlich fuhr er rechts ran und fing fürchterlich an zu kotzen – eine halbe Flasche Brandy kam aus ihm heraus. Er hatte immer seinen Brandy dabei, immer Brandy und Speed, mein Gott...!"

Dan: „Meiner Ansicht nach ist Elmore der Typ, der richtig gefährlich werden könnte, wenn er mal überschnappt. Er ist so die Art Mensch, über die man in der Zeitung liest, daß ihm plötzlich einfällt, daß er Montage einfach nicht ausstehen kann und daß er dann zu McDonald's geht und Leute umlegt. Er ist ja auch Waffenfanatiker, also..."

Chuck: „Er ist eine Katastrophe, die darauf wartet, zu passieren."

EUROPA

Chuck: „Dickinson hat mir neulich ein Tape geschickt, mit einigen Sachen, die er aufgenommen hat und einer musikalischen Diskussion zwischen ihm und Ry Cooder. Und auf der Rückseite war ein Radiointerview aus Deutschland. Ich verstand kein Wort, denn über seine Originalstimme wurde die Übersetzung geblendet. Aber er war so stolz! Wenn man ihn in der 'Village Voice' oder in der 'New York Times' als größten Musiker aller Zeiten bezeichnen würde, würde ihn das kaltlassen. Aber die Vorstellung, daß sein Kindertraum, Furry Lewis im Krankenhaus zu besuchen, ihn zu berühren, er zu sein und sein Lebenswerk fortzusetzen, international als Kunst anerkannt wird, ist für ihn das größte."

Dan: „Er sieht sich als *Abstrakten Expressionisten*, und als solcher von den Deutschen wahrgenommen zu werden, bedeutet ihm etwas."

Chuck: „Ich habe mal eine Videodokumentation über Bukowski gesehen, und da sagte er auch in seiner versoffenen Stimme: 'Die Leute in Europa sind kulturell den Amerikanern mindestens um hundert Jahre voraus.' So wie er es gesagt hat, war es irgendwie herzerwärmend für mich. Denn auch wir werden ja in Amerika nicht weiter zur Kenntnis genommen. Aber vielleicht ist es ja doch nicht so bekloppt, was wir machen. Vielleicht liegt es nur daran, daß die Amerikaner nicht hören wollen, worüber wir singen, weil sie damit leben. Die meisten Amerikaner haben einen

Fotos G.O.R.: Mponi Kellermann, Foto S.W.: Tibor Bozi

GREEN ON RED

Bruder wie 'Hector' oder einen Cousin zweiten Grades wie 'Blowfly' [*Songs auf der neuen LP*]."

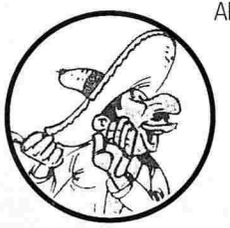
Dan: „Sie hören sich lieber die Kids aus Manchester an, wie sie Sachen singen wie 'I'm Henry the eight I am...' Das finden sie originell und cool..."

Chuck: „Sie wollen vor ihrer eigenen Lebenswirklichkeit fliehen."

Dan: „Es ist irre: Als Engländer, wahrscheinlich sogar als Deutscher, obwohl der Akzent nicht so romantisch ist, aber als Engländer in Amerika, wirst du von Fremden zum Essen eingeladen. Sie wollen, daß du ihre Tochter heiratest. Sie glauben, jeder Engländer sei witzig, sophisticated, gebildet... Und als Amerikaner in Europa wirst du mit Scheiße bombardiert: 'Ihr fangt ständig Kriege an, ihr habt die Indianer gemordet...' Auf der anderen Seite werden wir natürlich überromantisiert hier drüben, bloß weil wir über die Wirklichkeit des Südwestens der USA schreiben, den alltäglichen Drecksack aus Phoenix. Eigentlich nicht gerade ein anziehender Charakter: Er verprügelt seine Frau, ist ständig besoffen, belügt sich selbst, ist insgesamt nicht gerade ein Stützpfeiler der Gesellschaft. Über solche Typen wollen Amerikaner nichts hören. Und einen Film wie 'Paris, Texas' könnte ein Amerikaner nie drehen. Wir haben seit 1988 soviel Geld aus England bekommen, daß wir jetzt die letzten Überlebenden unserer Szene sind. Der 'Paisley Underground'... Guck sie dir doch alle an: Susanna Hoffs probiert eine Solokarriere, Steve Wynn versucht mit letzter Kraft, irgendwie zu überleben... Sie konnten es alle nicht verstehen. Sie dachten, nur weil sie eine Zeit lang von einigen Leuten interessant gefunden wurden, daß es bedeutend sei, was sie machten. Ist es aber nicht. Wir z.B. werden von den Kritikern in Amerika immer noch geliebt, neun von zehn Meinungen über uns sind positiv. Aber wir haben eben auch eingesehen, daß man das Geld annehmen muß, das einem angeboten wird. Wenn man Platten machen will mit Leuten wie Al Kooper, Glyn Johns oder Jim Dickinson, dann kann man das nicht, wenn man bei SST unter Vertrag ist. Wenn man andererseits im Ausland seinen Vertrag hat, muß man damit leben können, daß das Heimatterritorium nicht so gut versorgt wird, man muß zunächst durch das Land touren, aus dem das Geld kommt."

MEXIKANISCHE KÜCHE:

(Dan Stuart hat kürzlich geheiratet und lebt jetzt mit seiner Frau in Madrid)



Dan: „Billy Gibbons von ZZ Top hat keine Ahnung von mexikanischem Essen. Er empfiehlt einem die grauenhaftesten Restaurants. Deswegen bin ich aus Texas weggezogen: Die haben dort keine Ahnung von mexikanischer Küche. Jetzt habe ich dasselbe Problem in Spanien: Es gibt keine gottverdammten Chilis in Madrid! Vielleicht finde ich in Andalusien was."

Chuck: „Weißt du, was ich gelesen habe? Eine Chili-Schote enthält mehr Vitamin C als ein Dutzend Apfelsinen."

Dan: „Das wichtigste an mexikanischem Essen ist ja, daß es mit Schmalz zubereitet wird. Das gibt diesen speziellen Geschmack. Ich habe in einem Buch über die Geschichte Spaniens gelesen, daß man zur Zeit der Inquisition zum Inquisitor vorgeladen wurde, wenn man mit Olivenöl kochte. Der gute gottesfürchtige Katholik nahm ausschließlich Schmalz. Jetzt ist das in Spanien völlig verschwunden. Aber damals galt Olivenöl als afrikanisch..."

Chuck: „Es ist wie mit der Cajun-Küche..."

Dan: „Wieso – die nehmen doch Butter. Tonnenweise."

Chuck: „Nein, vielleicht in New Orleans. Vielleicht in der kreolischen Küche. Aber die echte Cajun-Küche basiert auf Schmalz. Alle Arten von tierischem Fett..."

Dan: „Ich habe mal über den Unterschied zwischen Creole- und Cajun-Küche gelesen, daß die Kreolen ein Huhn pro Person nehmen, während die Cajuns mit einem Huhn zehn Personen satt kriegen."

Chuck: „Genau, es hat was mit arm und reich zu tun. Ist doch klar – wie käme man sonst auf die Idee, diese Scheißinsekten zu fressen, Flußkrebse und so? Ihre Gehirne auszunuckeln?"

Dan: „Da fällt mir ein Witz ein: Mama-Flußkrebs macht mit Baby-Flußkrebs einen Spaziergang. Plötzlich quietscht das Baby: 'Mama, Mama, was ist das da oben?' – Mama sagt: 'Das ist ein Hirsch, ein nettes Tier, es ernährt sich von Gras und Pflanzen. Es ist unser Freund.' Sie gehen weiter, und plötzlich schreit das Baby wieder: 'Mama, Mama, was ist das da oben?' – Mama sagt: 'Das ist eine Eule. Sie ißt Mais und Nagetiere und Schlangen. Sie ist unser Freund.' – Sie gehen weiter, bis das Baby wieder brüllt: 'Oh, Mama, Mama, was it das da oben?' – Und die Mama guckt hoch und schreit: 'Lauf um dein Leben – das ist ein Cajun, er frißt alles!'"

JERRY GARCIA

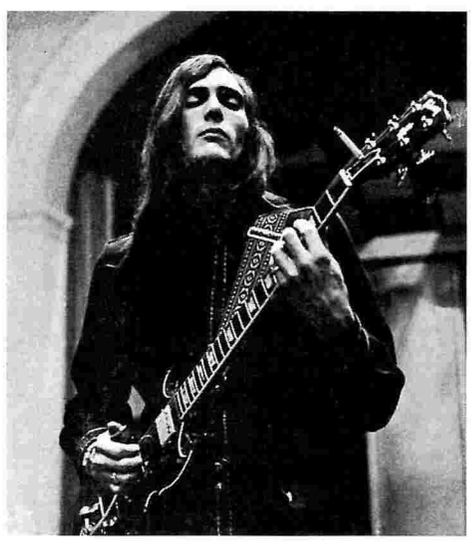
(Chef der Grateful Dead)

Chuck: „Ich glaube nicht, daß sich Garcia je was aus LSD gemacht hat. Er hatte immer Angst, daß es ihm das Gehirn kaputtmacht. Der Typ ist smart, man darf das nicht vergessen! Nein, LSD ist nicht sein Ding, *he likes to do some of that Downtown Charlie Brown!*"

MIKE FINNIGAN

Dan: „Er spielte Keyboards auf 'This Time Around', und er ist auch so eine Rocklegende. Er ist auf 'Electric Ladyland' dabei und war der Original-Keyboarder von Crosby, Stills & Nash. Darüberhinaus ist er ein fantastischer Sänger. Aber er hat seine Gold-LP von 'Electric Ladyland' gegen ein paar Gramm Kokain eingetauscht. Sein Bruder ist übrigens Bankräuber geworden. Aber Mike, wenn er mit Crosby, Stills & Nash auf Tour ging, verdiente er ungefähr 50.000 Dollar im Monat. Aber er kam nach Hause mit nichts."

Chuck: „Jetzt geht es ihm gottseidank wieder gut, er hat ein wunderbares Haus, und er ist ein fantastischer Musiker."



JOHN CIPOLLINA

(1989 verstorbene Westcoast-Gitarrenlegende von Quicksilver Messenger Service, Copperhead, Terry & The Pirates u.v.a.)

Dan: „Cipollina hat Chuck erzählt, wie Quicksilver ihren Song 'Gold And Silver' aufgenommen haben. Und zwar malte Cipollina ein paar Bilder, einen Wald, eine Berglandschaft, einen Ozean, und dann gab er den anderen als Anweisung..."

Chuck: „Sie waren im Studio, und keiner kannte den Titel bis dahin. Sie fragten ihn, wie er geht – sie waren natürlich alle auf LSD – und er gab ihnen die Bilder. Genauer gesagt: Er riß eine Papiertasche auseinander und fing an, sie zu malen. Sie sollten so groß wie möglich sein. Und der Titel sollte eben eine Reise sein. Wenn man sich dann die Aufnahme auf der Platte anhört, klingt er ganz schön organisiert. Aber, Cipollina... Ich kenne einen Typen, der mit ihm bei Copperhead gespielt hat, Gary Phillipet. Und er erzählte mir, daß er während der Aufnahmen zu ihrer Platte in Cipollinas Haus gewohnt hat. Und jeden Morgen kam Cipollinas Frau mit dem Frühstückstablett zu John, und darauf waren zwei riesige Lines Speed und sechzehn Unzen Kokain. Das war sein Frühstück! Seine Diät! Ich traf Cipollina zuletzt ein Jahr vor seinem Tod. Er reiste zuletzt nicht mehr viel herum, aber er hatte fünf Bands,

die kontinuierlich arbeiteten und mit denen er in einem 100-Meilen-Umkreis auch ständig auftrat. Er spielte fast jede Nacht. Und das irreste war: Er sah genauso aus wie 1968! Dieselbe Frisur, sogar derselbe Anzug, dieses Revolverhelden-Outfit auf dem Cover der ersten Quicksilver-Platte – genauso sah er aus! Absolute Klasse! Vergiß James Dean!"

Dan: „Aber das ist bei Elmore dasselbe: Der sieht nicht aus wie ein Drogenwrack, sondern wie jemand, der jeden Morgen im Fitness-Center trainiert. Er ist in absolut erstklassiger Verfassung. Obwohl er soviel Speed frißt, daß es einen Elefanten umbringen würde."

Chuck: „Jedenfalls Cipollina – seine Seele ruhe in Frieden! Er war ein wunderbarer Mensch!"

Dan: „Aber Speed hat, glaube ich, mehr Menschen in den 60ern umgebracht als irgendeine andere Droge. Die Leute sind nicht abgekratzt, weil sie im LSD-Rausch auf Wolkenkratzer geklettert sind, um zu fliegen. Höchstens zwei, drei Leute. Die meisten Leute *sind* wahrscheinlich geflogen."

Chuck: „Genau, aber von denen redet natürlich keiner..."

Dan: „Das ist die Propaganda-Maschinerie..."

Chuck: „Die Nancy-Reagan-Ära..."

AL KOOPER

(Legendärer New Yorker Keyboarder, Gitarrist, Sänger, Komponist, Arrangeur, Produzent. Wurde berühmt durch sein Orgelriff zu Dylans „Like A Rolling Stone" und spielt auch heute noch gelegentlich auf Dylan-Platten mit. Gründete später Blues Project und Blood, Sweat & Tears. Machte einige brillante Solo-LPs [z.B. „I Stand Alone", „Act Like Nothing's Wrong" und vor allem „You Never Know Who Your Friends Are"]. Entdeckte und produzierte Lynyrd Skynyrd und entfachte damit den „Southern-Rock"-Hype der Früh-70er. Kann eigentlich weder spielen noch singen, hat jedoch viele gute und vor allem lustige Ideen. Es lohnt sich, seiner Autobiographie „Backstage Passes" hinterherzuspüren.)

Chuck: „Al Kooper würden ein paar Drogen ganz gut tun. Man kann nicht mal sagen, daß er 'clean' ist. Denn um sich 'clean' nennen zu können, muß man mal 'dirty' gewesen sein."

Dan: „Er sagt ja selber: 'Daß ich im Gegensatz zu vielen meiner Freunde noch am Leben bin, liegt daran, daß ich ein Weichei bin.' Er war immer ein Muttersöhnchen, ein verhätscheltes kleines Kind und seine emotionale Entwicklung dürfte in etwa im Alter von 13 Jahren stehengeblieben sein. Der Mann ist dermaßen unsicher für jemand, der soviel gemacht hat... Aber Dylan hält große Stücke auf ihn. Das liegt wahrscheinlich daran, daß beide einen ähnlichen Background haben, diese fürsorglichen jüdischen Mütter. Al ist einer von ganz wenigen Leuten, mit denen Dylan über Geld redet. Al fragt ihn, warum er sich für irgendeine blöde Sache hergegeben hat, und Dylan sagt ihm: 'Weißt du, wieviel Geld sie mir gezahlt haben?'"

Chuck: „Das ist der Judenblues..."

Dan: „Ja, das sagt Dickinson immer: Bei den Schwarzen kommt der Blues durch äußere Umstände, bei den Juden sind es innere Probleme."

Chuck: „Judenblues! Dasselbe wie bei Woody Allen."

Dan: „Al will geliebt und gebraucht werden. Und das wird, glaube ich, seltener..."

Chuck: „Genau! Das Gegenteil von Liebe ist ja nicht Haß, sondern Gleichgültigkeit. Al hat einfach eine panische Angst, daß er den Leuten dort draußen scheißegal ist."

Dan: „Er wollte eigentlich schon 'The Killer Inside Me' produzieren. Aber wir entschlossen uns, sie mit Dickinson zu machen und gingen mit Dickinson zu Al. Und Al war cool genug, Dickinsons '72er-Solo-LP auf Atlantic, 'Dixie Fried', aus dem Regal zu ziehen und sich von ihm ein Autogramm zu holen."

Chuck: „Jetzt hat er ja noch ein völlig irres Projekt: Er will eine Art Stiftung für alternde Rockmusiker gründen, ein Heim, wo sie gesundheitlich wieder in Ordnung kommen und Hilfe bekommen, ihre finanziellen Angelegenheiten zu regeln..."

Dan: „Er sagte: 'David Crosby kriecht auf dem Zahnfleisch, Harry Nilsson könnte jeden Tag sterben, wir müssen diesen Leuten doch irgendwie helfen.' Und dann wollte er von uns Geld haben. Ich konnte in dem Monat nicht mal meine Miete zahlen..."

Chuck: „Und wir konnten unsere Telefonrechnung nicht bezahlen..."

THROW THAT BEAT IN THE GARBAGE CAN

Dan: „Wir haben uns gestern eine Band hier in der Großen Freiheit angesehen. Es war so eine Art Jonathan-Richman-Musik, aber der Sänger muß Deutscher gewesen sein. Er sah ein bißchen aus wie Jerry Lewis, so ein kleiner Schwächling mit einer komischen Brille. Die Songs waren so 'I'm-Henry-the-eight-I-am'-Zeug. Sie waren großartig."

Chuck: „Absolut großartig."

SPOONER OLDHAM

(Keyboarder. Arbeitete wie die meisten Memphis-Studiomusiker gleichermaßen kompetent in Country wie Soul. Schrieb zusammen mit seinem Partner Dan Penn unendlich viele schöne Songs, nicht zuletzt das von den Flying Burrito Brothers berühmt gemachte „Dark End Of The Street".)

Chuck: „Ein Freund von mir sammelt Soulplatten, und als ich erzählte, daß wir mit Penn und Oldham arbeiten, zog er aus seiner riesigen Wand von Platten eine nach der anderen heraus. Am Ende machte er mir ein paar Tapes mit ihren Songs: absolute Killer."

Dan: „Spooner kann eigentlich nicht richtig spielen. Es ist eine Sache des Unterbewußtseins bei ihm. Er fühlt sich irgendwie hinein in die Musik, man sollte ihm aber nicht auf die Finger gucken. Er ist ähnlich wie Dickinson, der ja eigentlich auch nicht spielen kann."

Chuck: „Als er mit J.J. Cale auf Tour war, übernachtete er bei mir. Und da er ziemlich viel raucht und trinkt, geht's ihm morgens immer nicht so gut. Und deswegen muß dann jemand bei seiner Frau anrufen: 'Hi, Spooner ist okay. Er hat ein bißchen viel getrunken, aber es ist alles in Ordnung.' – 'Danke, von wo rufst du an?' – 'San Francisco.' – 'Fein, und wie heißt du?' – 'Chuck, ich bin ein Freund.' – 'Nun, danke, Chuck, es war nett, daß du angerufen hast.'"

SEX

(Dan Penn: s. Spooner Oldham; Chris Cacavas war Keyboarder in der ersten Green-On-Red-Besetzung und arbeitet jetzt mit seiner eigenen Band Junkyard Love.)

Chuck: „Der Punkt bei all den Musikern in den 60ern war ja die Einführung der Pille. Deswegen wollten sie alle in Bands spielen – wegen der blöden 'Sexuellen Revolution'. Bei Al Kooper war's auf jeden Fall so."

Dan: „Es war auch bei Dan Penn so... Es war wahrscheinlich bei nahezu allen Rock'n'Rollern so. Sie wußten, daß die Musiker die Frauen kriegen. Ich meine, guck dir Cacavas an..."

Chuck: „Al Kooper hat uns erzählt, daß in seinem High-School-Jahrgang in Brooklyn genau ein Mädchen war. Und wenn er heute jemand trifft, der sein Jahrgang ist und auch aus Brooklyn kommt und er erwähnt ihren Namen – dann erinnert der sich sofort an sie. 'Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie das war,

Jungs', sagte er zu uns."

ANDREW VACHSS

(Staranwalt, Augenklappenträger und Krimiautor [„Kata", „Strega" und „Hard Candy"])

Dan: „Taugt nicht viel. Der ist auf Rummel aus, kann sich aber nicht mit Jim Thompson und erst recht mit Charles Willeford nicht messen."

Chuck: „Wenn Dan das sagt, mußt du es glauben. Dan ist der größte Krimikenner, den es gibt."

Foto A.V.: Peter Boettcher

Primal Scream

VORSPRUNG DURCH MIMIKRI

Dieser Bobby Gillespie! Er liebt die blumigen Worte. Vor allem, wenn es um das Ein- und Ausführen von Band-Egos und Erläutern abenteuerlicher Kurswechsel geht. Primal Scream '91: Ist das jetzt/noch Rave? Oder schon wieder/nie mehr Pop? Aktuelles von der Bratfisch-Front.

Text: Ralf Niemczyk Fotos: Wolfgang Tillmanns

„Kennst Du 'Serfen Brrt'?" „Äh, nein." „Mußt du kennen, a... papa... u... mama... apapa... umama.." „Ah, 'Surfing Bird' von den Trashmen!" „Genau. Ich liebe diesen Song. Keine Ahnung, ob er etwas zu bedeuten hat, aber er ist absolut perfekt. Ich kann darüber lachen, dazu tanzen; mein Gott, was für ein tolles Stück." Bobby Gillespie blinzelt, neigt den Kopf zur Seite wie ein koketter Papagei und wirkt dabei ungemein entwaffnend. „Die beste Musik" will er machen, „ganz egal, welche Geräte oder Instrumente man dazu braucht". Ein ergreifend netter, sprunghaft verwirrter Kindskopf spricht von „Ideologie, wenn man so will"; einer Ideologie des Freude-Machen-Wollens, vom Ausloten der Möglichkeiten auf dem Weg dorthin, von einem chaotischen Prozeß, „in den Produzent Andy Weatherall ordnend eingegriffen hat".

Primal Scream sind zurück. Die dritte LP im sechsten Jahr ihres Bestehens; nachdem sich Bobby Gillespie auf immer von seiner Snaredrum bei The Jesus And Mary Chain verabschiedet hatte. Die dritte, vierte Umorientierung seit ich sie vor ziemlich genau fünf Jahren auf dem „C'86"-Festival im Londoner ICA sah. Vom „Velocity Girl", vom verschnupft vorgetragenen Gitarrenpop, vom Pilzkopftum im schwarzen Hemd, vom niedlichen kleinen Song zum flirrenden Rhythmustrip der aktuellen Singles „Higher Than The Sun" und „Don't Fight It, Feel It". Ein kontinuierlicher Fluß, ein nahtloser Wechsel der Stile, Spielarten und Codes. Sie blieben nie lange, die Rollkragen-Pullover, die Lederhosen, die Hemden mit den großen, weißen Punkten. Primal Scream haben Richtungswechsel vollzogen, für die sich amerikanische (Underground-)Bands Jahrhunderte Zeit lassen würden. „Was soll daran falsch sein", wundert sich Gillespie. „Wir sind halt Menschen, die sich nicht verschließen, die ein offenes Ohr, ein offenes Auge haben. Viele Musiker haben sich STÄNDIG verändert und sind dabei groß und größer geworden. Miles Davis, David Bowie... was soll daran falsch sein?"

Geschenkt; schließlich soll hier kein Tribunal stattfinden. Primal Scream haben als Band auf einen kollektiven Massenwahn reagiert, der - man mag es mögen oder auch nicht - zumindest in Großbritannien erdrutschartig stattgefunden hat. Man wird noch sehen, was vom Phantom „Dancefloor" in der Popgeschichte übrigbleibt. Bobby Gillespie jedenfalls entdeckte als Konsument, als Schallplatten-Fan eine neue Musik. Ist

Primal Scream als Musiker-Knetmasse der Spätachtziger: Sie zeigten eine fast schamlose Verformbarkeit, die ihnen noch nicht einmal schadete.

der Sage nach in die Londoner Clubs gerannt, hat House gehört und begeistert Nebel und Stroboblitze aufgesogen, ist tags drauf in seinem Kämmerlein aufgewacht und hat gedacht: Meiomei, da findet etwas statt, das in seiner Hingabe, seiner Energie, seiner Kraft meinem Verständnis von Rock'n'Roll sehr nahe kommt. Nur, verdammt noch mal, was bedeutet das für mich? Als Musiker? „Mir war klar, daß sich diese Begeisterung nicht mit ein paar Samples umsetzen ließ. Wir hatten schon immer alles mögliche gehört: Parliament, Sun Ra, John Coltrane, MC 5, T.Rex, massenweise alte Soulsongs, Disco und Punk... und es dauert eben eine gewisse Zeit, etwas Neues in dieses Universum einzubauen. Es ist eine Art Galvanisierungs-Prozeß..."

Spinnerglück

Wir sitzen in einer Frittenbude unweit des Vorstadtbahnhofs „London Fields". Eine literarische Gegend; der Autor Martin Amis ließ hier seine gleichnamige Hommage an Homeboys und rauhe Großstadt-Sitten spielen. Eine häßliche Gegend, die geradezu zum Fabulieren verführt: Flachbauten, Fabrikhallen, Bahndamm, dazu Pubs und Reklametafeln. Das hohe Lied vom authentischen Sound der Vorstädte zuckt geradezu auf den Lippen. Doch unsere Geschichte geht anders. Von einer regionalen Musik, die ihren Siegeszug um die Welt antritt, kann keine Rede sein. Alan McGees „Creation"-Label, dem Gillespie und Primal Scream seit Angedenken verbunden sind, ist aus Immobilien-technischen Gründen hierhin gezogen. Das alte Büro an der Clerkenwell Road wurde zu klein, und wo schon, wenn nicht in Hackney, findet man in London einen bezahlbaren Backstein-Bau, in dem sich drei bis vier spartanische Büros unterbringen lassen. Leicht vergammelt und

mit Quietsche-Tür, aber immerhin ein Firmensitz. Genau wie Primal Scream hat sich auch „Creation" durch die eigene Wandlungsfähigkeit immer wieder vor dem Abnippeln gerettet. Als das Label 1987/88 mit Acts wie Felt und Biff Bang Pow fast in stolzer Schönheit einzustau-

Herbst '90

ben drohte, packte McGee noch einmal der Kampfgeist. Erst bei My Bloody Valentine (siehe SPEX 3/89), dann bei der Öffnung zu einer Richtung, mit der er nichts Rechtes anzufangen wußte, die er aber, ganz der alte Hase, als wichtig genug eingestuft hat: Dancefloor, Rave, Rhythmus-Pop, nenn's, wie es dir gefällt! (siehe SPEX 10/90) „Ich kenne Alan nun seit über zehn Jahren", erzählt Gillespie, „er ist mehr ein Freund als ein Manager. McGee liebt Menschen und Musik, außerdem hat er keine Probleme mit geschäftlichen Angelegenheiten. Er ist auf allen Ebenen respektiert. Kurz gesagt, er ist ziemlich perfekt." Bobby Gillespie ist ein Mann der blumigen Worte. Er redet nur ungern von Charts, Strategien und Erfolgsrezepten, er interessiert sich nicht für Storyboards und Coverästhetik. Für das Video zu „Higher Than The Sun" war der alte Mary-Chain-Kumpel Douglas Hart verantwortlich, auf dem Maxi-Cover ist Neue-Wilde Malerei eines gewissen P. Cannell zu bewundern. Statements ohne weitere Bedeutung, die ihren Zweck erfüllt haben, wenn sie „cool" sind. Genauso hält es Bobby mit Geld und Erfolg, irgendwas gehe immer, darüberhinaus ist es eben „cool", wenn's gut läuft. „It's cool, it's cool..." Für einige Sekunden dreht Gillespie ab, vielleicht auf einen Drogen-Planeten, eine Haschischwolke oder einfach nur in seine nette, wirre Welt. Das alles klingt nach dem Kleine-Künstler-Glück der Gerechten. Man ist Spinner geblieben nach all den Jahren. Und Interviews finden weiterhin in Frittenbuden statt. Auf dieser Basis bleibt dann genug Raum für Umschichtungen. „Es gab da ein Band-Ego, was zerstört werden mußte, nichts revolutionäres, aber für uns war das ungemein wichtig. Bei 'Don't Fight It, Feel It' habe ich z.B. sehr bald gemerkt, daß meine Stimme nicht ausreicht, und so überließ ich meinen Platz am Mikro der Sängerin Denise Johnson. An anderer Stelle spielt, wie schon früher, Martin Duffy von Felt Cembalo und experimentiert mit dem Computer herum. Wir haben erst jetzt unsere Möglichkeiten erkannt, und die bestehen bestimmt nicht darin, eine tolle, fünfköpfige Rock'n'Roll-Band zu sein."

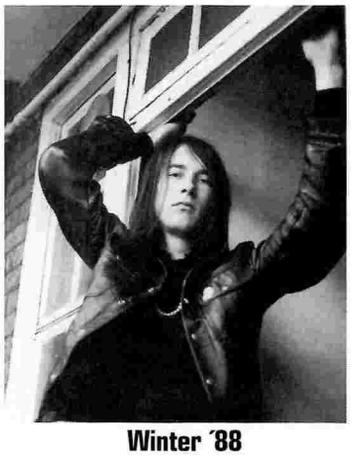
Der Sieg der Knetgummi-Männlein

Wenn man heute „Sonic Flower Groove", die erste von Mayo Thompson produzierte LP hört, offenbart sich schon nach kurzer Zeit sowohl das Dilemma als auch das Potential von Primal Scream. Einerseits waren sie immer zu schlaff, zu weich und zu lahm, um wirklich stilprägend zu sein. Sie machten tolle Singles, um dann mit den LPs, die zuviel Zeit in Anspruch nahmen, wieder im Nichts zu verschwinden. Sie verharrten in einer Velvet-

Sommer '86

Underground-Pose, bis diese zur reinen Karikatur verkam, sie ließen sich auf ein Designer-Rock-Ding ein, das nicht das ihre war, sie entdeckten das Club-Phänomen parallel mit den Skandalreportern der Tageszeitungen. Primal Scream als Musiker-Knetmasse der Spätachtziger. Sie zeigten eine fast schon schamlose Verformbarkeit, die ihnen kurioserweise nicht schadete. Im Gegenteil: erst 1990, nach der dritten Mutation, klingelte es mit „Loaded" und „Come Together" in den Hitlisten. Plötzlich waren sie wer, auch für den Radio-Raver von nebenan. Andererseits lebten ihre nöhlig-dahertrudelnden Lieder, nie ohne Melodie, nie ohne Beat, schon damals '87 von der Aura einer fahrigen, „tanzbaren" Rockmusik, und wenn Gillespie heute sagt, daß sie seinerzeit die Stone Roses und Happy Mondays vorweggenommen hätten, dann hat dieser Luftikus, dem solche Verweise eigentlich zuwider sind, gar nicht mal unrecht. Vom „Treasure Trip" (1987) zum „Trip Inside" (1991) – immer wieder gab es jemand, der sich gerne an ihnen versuchte. Für die neue LP „Scream–A–Delic"(Arbeitstitel) legten gleich drei Knetmeister Hand ans sämige Rohmaterial: Andy Weatherall, Graham Massey (The Orb/808 State) und, als Reminiszenz an ihren all-umfassenden Musikgeschmack, Altmeister Jimmy Miller, der mit den Rolling Stones zu „Exile On Main Street" im Studio war. Gitarrist Andrew Innes spürte den „zeitlosen Charakter" an der amerikanischen Ostküste auf, und ohne Umschweife übernahm dieser das Kommando für den Schleicher „Damaged" und das bluesige „Movin' On Up". „Es ist überhaupt nicht wahr, daß wir im Studio einen Riesenaufwand getrieben haben. Das kommt dir nur so vor, weil wir zwischen den Platten immer so lange abhängen. In der Tat waren wir nur sechs Wochen im Studio, alles ging schnell und spontan über die Bühne." Sollte ich nach dem Abhören der Roughmix-Cassette ein Urteil über das Verhältnis Primal Scream zu ihren Produzenten abgeben, so würde ich in Abwandlung des Merksatzes der DJ-Generation feststellen: Da wird der MUSIKER zum Instrument!

Es gibt bollernde Sounds, abenteuerliche Breaks, und um die angesprochene Primal-Scream-Masse gliedert sich ein Fiepsen und Fupsen, ein Raunzen und Baunzen, kurz: das perfekte Rappeln im Karton, eine Platte ganz und gar auf der Höhe ihrer Zeit. Eine Platte, die aber auch vom Verschwinden des englischen Popmusikers erzählt, so wie wir ihn kannten. Es scheint kein Zurück mehr zu geben – vernachlässigenswerte Dinosaurier/ehrenwerte Nostalgiker mal außen vor – die BAND ist nunmehr nur noch für die Visualisierung, das musikalische Grundmuster und für putzige Interviews bei Bratfisch mit Essigflasche zuständig. Ich kann an dieser Entwicklung nichts Böses oder Schlimmes finden. Hier wird nur das fortgeschrieben, was die Teams,



Winter '88

Crews, Sound-Systems, Possees und Families anderer Spielarten vorgemacht haben. Das war es, was Gillespie mit dem „Zerstören des Band-Egos" meinte. Komplexere Strukturen für eine komplexere Kunst/Pop-Produktion zu schaffen. Die Kollegen Boy George, Paul Weller und die Jungs von Boys Own oder Warp arbeiten seit längerem so. Das dabei wieder ein winziges Puzzlesteinchen aus der althergebrachten Rock'n'Roll-Saga herausgebrochen ist, scheint den Menschen und Musiker Gillespie offenbar wenig zu kratzen. Im Gegenteil, es bekommt ihm bestens, er darf ein herziges Schlenkeräffchen bleiben.

Popmusiker, speziell die aus England, sind sowieso immer weniger dazu geeignet, Antworten auf irgendetwas zu geben. Sie schreiben fort, sie setzen um, sie bereiten musikalische Strömungen für das europäische Ohr auf. Insofern ist es natürlich vollkommen irre, „Creation" als „das aufregendste Label der Welt" („Tempo") zu bezeichnen - auf welchem Mond leben diese Menschen? Die neue LP von Primal Scream ist EINE bemerkenswerte Fortführung EINER langen Geschichte. Einer Geschichte, deren Bedeutungskurve sich nach unten neigt, doch deren Überlebens-Schlenker nach wie vor interessant genug sind. •

SINGLES

IM AUGUST

von Mark Sikora

● **Anthrax Featuring Chuck D. Of Public Enemy:** Bring The Noise [von der Anthrax-EP „Attack Of The Killer Bs" (*BMG Ariola*)]
Der Konsens-Song des Monats. Zwei Welten, ein Krach. Wild fuchtelnde Metal-B-Boyz mit und ohne B-Mützen. Megadeffer fun, der an Run DMC/Aerosmith-Joints, „I'm The Man", gegenseitiges Namenwerfen, Werbelaufen und „Angle-Of-Death"-Sampling anknüpft. Coolkluge Neger wie Chuck D. oder Flavor Flav sind wahrscheinlich wohl neben meiner nur hier und jetzt geäußerten Empfehlung zur multikulturellen Zwangsfusionierung mit den Einstürzenden Neubauten und Sinead O'Connor die einzige Methode der Frischzellenkur, die Anthrax' Runterrollbrettern in unerhebliche Jauchmetaldünste auf Dauer stoppen könnte. Aber vielleicht wird es ja bald sowieso zur ewigen Regel, daß auf zwei mittelmiese Anthrax-Alben ein sauguter Crossover-Impuls folgt.

● **Arson Garden:** 7" EP *(Community 3/Semaphore)*
Als ob Evan Dando ne Frau wär, die viel Folk-Kornkost gefressen hätte. Supertoll.

● **Bellybutton & The Knockwells:** Rainbow *(Pflug & Co/Eurostar)*
Liebe „vier Jungs vom Bodensee" mit „Hang zur Romantik", wie würdet Ihr denn den Titel Eures LP-"Erstlingswerks" „Blow Baby Blow" übersetzen? Blas, Mädel, blas? Aber hallo! Paßt das denn zu Eurem „schluchzenden Cello" und den „wunderschönen Hippie-Chören"? Jedenfalls gut, daß ihr „das Leben und die Liebe nicht allzu ernst" nehmt.

● **Billy Bragg:** Sexuality *(Intercord)*
Popsongs für sicheren Sechs sind ja voll OK, aber stell nächstens bitte dieses verschämt entschuldigende Grinsen ab, ja?

● **Cryptic Soup:** Hell...Is My Cup Of Tea *(Community 3/Semaphore)*
Liebenswerter Name und verzappate Psychedelicore-Freakness im Schlichtheitsgewand. Uralt, aber gute Freunde zweiten Grades.

● **Die Fantastischen Vier:** Hausmeister Thomas D. *(Columbia/Sony)*
Ich gestehe, daß ich diesen deutschdreisten Rappern nach dem ersten Abhören einen saftigen Schiffsbruch an der Bölkstoff-Klippe andichten wollte. Ist natürlich ebenso großer Blödsinn wie die um 100 BPM fahrende kongeniale Transformierung anglo-amerikanischen Blähap-Entertainments. Den silbernen Nerd für die original-Iste Zusammenstellung zerscratchter Hochkultur-Samples. Gequirlter Kinderquatsch vom feinsten, von 2010, über Highlander („Es kann nur einen geben") und Krieg Der Sterne („Jetzt bin ich der Meister") hin zum –kchchch– „ja richtig" großen Sesamstraßen-Finale: „Kchchchch, ja Bert, wenn ich diese Glocke bewege, dann läutet sie, ja, aber es könnte doch auch sein, daß ein Monster erscheint und auf der Flöte spielt..." Irgendwie glaube ich bald selber, daß das nur fantastisch sein kann. Wie man es nicht machen sollte >> Zander, Frank

● **Dr. Alban:** Sing Shi-Wo-Wo (Stop The Pollution) *(BMG Ariola)*
We don't want no pollútion, pollútion, pollútion, we don't want no pollútion nananana na. War doch schon immer meine Rede. Und deshalb sagt die Legende, daß man bei McDonald's nur aufs Klo gehen sollte. Textspaß >> Napalm Death

● **Eifersucht** *(L'age d'or/EFA)*
Die Rückkehr des unbegreiflichen Elbwunders. Auf dieser Konzept- 7"-Single im 12"-Cover lassen Huah!, Domino, Die Sterne und Moylettes zum Thema Herzgrind ab. Vier Hamburger Bands, viermal versenkt. Tolle teutsche Texte, dolle deutsche Mucke. Frech, locker, schwungvoll fröhlich und absolut un-dumm. Wieso kriegen das die meisten anderen hierzulande bloß nie so hin? Ist schwer, ich weiß. Ebenfalls fre(s)ch >>Die Fantastischen Vier

● **Erasure:** Chorus *(Mute/IRS)*
Twinkelt fröhlich blinkend vor sich her. Die Goombay Dance Band auf Computerliebe? Erleichterung, daß hier nicht Jimmy Somerville singen darf.

● **Godflesh:** Slavestate/Slavestate Remixes *(Earache/RTD)*
Schon viel eher mein Ding. Creepy crawls Birmingham. Erstaunlich, wie die ehrsam grummeligen Pioniere in Sachen „Head Of Napalm Swans" ihren schleppenden Muffelsound beim Titelstück plötzlich zu tanzbarer Gewalt aufspeeden. Also, wenn das die Revolting Cocks früher genauso gemacht hätten, wäre ich längst Fan. Die reguläre „Slavestate" somit nicht nur für den Freund kopfnußharter Stahlkochergeräusche, die Remixes eher für den dancefloor-interessierten Technodubber, und für uns die letzten drei Maxis zusammen auf einer CD. Godhead-Futter mit Konsens-Garantie. Versöhnt mit dem in letzter Zeit gehäuft auftretenden Earache-Atavismen.

● **Grizzly Fiction:** Electrolytes *(Community 3/Semaphore)*
Zartfüßig zwischen bezaubernder Schlaffheit und Abdämpf-Mosh hin- und herschwebender Pillenfresser-Sägecharme. Den kann selbst mein Eierplattenspieler nicht kaputtfräsen.

● **Ice-T:** New Jack City (Nico's Theme) *(WEA)*
Gibt es etwas schöneres als coole Sexisten-Neger, die wegen Gangsta-Vergangenheit und endlosem Plattenruhm jetzt in toughen, bundesstartverschobenen Drogenthrillern den großen Knall-Cop raushängen lassen dürfen?

● **Inspiral Carpets:** Please Be Cruel *(Chrysalis/IRS)*
Didüt, Didüt, Didüt düü. Die jungen Franz Lamberts an ihrer Hammond-Hölle zeigen, wie ihnen die Waschlappen gewachsen sind. Orgel-Pop mit vier Buchstaben. Kannst auch catchy dazu sagen. Cool wie Kuh.

● **Inxs:** Bitter Tears *(Mercury)*
Mittlerweile freu ich mich ja schon über jedes bißchen Gitarrenscharren, das ich kriegen kann. Flötenheuler.

● **Lawnmower Deth:** Kids In America *(Earache/RTD)*
Rasenmäher über Kim. Denkmalbepissung durch Tankardisierung. Damit gröhlt man im Pub Gläser vom Tisch. Nehme die Entschuldigung in Form des wirklich quitschy süßen De-La-Deth-Mixes dankend an. Dafür darf ich dann aber die zwei Eigenfabrikate bis auf die Bläsersätze aus der Compact-Disc kratzen.

● **The Major:** Love Love Love *(SPV)*
„Dionysischer Pop", sagt der Kleber. Du mich auch. So gutbürgerlich zeitlos, daß das Men At Work vor 5 Jahren hätten machen können. Von Bond bis Beatles alles drin, was dick macht.

● **Napalm Death:** Mass Appeal Madness *(Earache/RTD)*
Vorwärts in die Steinzeit. Um ehrlich zu sein: Fleischgewordenes Fegefeuer klang auch schon mal frischer. Textlicher Schnaubfaktor konstant.

● **Neutron 9000:** Song For Jesus *(Profile/IRS)*
Ein Kreuz mit Herzchen. Oh wie niedlich. Wohl ne Art Trostpflaster für die gesamte „Crush-JC"-Bewegung. Wenn diese Dame nicht mindestens Flügel hat, wäre ich schwer enttäuscht. Mehr als der smoothe „Bike-Chick-Mix" geht aber keinesfalls am Stück in mein Nervenkostüm. Dafür raschelt die Lispel-Beatbox zu sehr.

● **Oipolloi:** Omnicide *(WOW/EFA)*
Na endlich: „Please don't bring dogs to our gigs cos the noise hurts their ears. OK?" Sowas nenne ich gescheit. Noch ein harter Nachschlag zu Golfkrieg, Tierfett-Plätzchen und Klassenkampf. Mit Info-Booklet und viel Meinung. Geballte, unzerkünzelte UK-Old-School-Wutladung mit kleinen, aber erfreulichen Chumbawamba-Spritzern garniert. Obwohl ich mir das Teil nicht häufig ziehen werde, bin ich doch sehr froh, daß es sowas noch gibt. Mehr omni als cide.

● **Pet Shop Boys:** Jealousy *(EMI)*
Da rieselt der Schnörkel-Putz von allen Wänden. Wer soll das bezahlen? Ich jedenfalls nicht.

● **Revenge Of The Carrots:** Rustig! *(Konkurrel/EFA)*
Total sonic noise guitar assault aus den Niederlanden. Die weirdeste Gitarrenwildheit seit der Schlacht im Teutoburger Wald. Obacht! Die fressen Lard den Wurm vom Brot. Ultramegacrunchy, aber leicht zu übersehen.

● **Skinyard:** 1000 Smiling Knuckles/Hey Bulldog *(Cruz/RTD)*
Die zehn Insch zur Platte. Soll ich mir jetzt das Beatles-Gesamt-Oeuvre auf CD zulegen oder doch? Der Coverköter glotzt mich strafend an und zerknackt den alten Knochen von John und Paul. Ist das jetzt Leichenschändung oder Kniefall? Gibt es was originelleres als B-Seiten-Cover-Versionen? Wie kommt der Frosch in meine Milch?

● **The Dreamscape:** Blackflower *(Eigenvertrieb: A Turntable Friend, In der Dell 28, 4230 Wesel)*
Zartneblig hingehauchter UK-Elfenpop aus den tiefen Wohnzimmern Bristols. Hier will sich noch nicht ein jeder Ton an den anderen kuscheln, und auch das militärisch zackige Schlagzeug beim Titelstück wirbt um Bedenkzeit. Als fünfminütige Urlaubsvertretung für Sundays und Co. jedoch durchaus akzeptabel.

● **The Dylans:** My Hands Are Tied *(Situation Two/SPV)*
Beste visuelle Interpretation von „Yellow Submarine" seit der Erfindung der Haselnuß. Es wird geloopt und geravt bis die Zitrone platzt. Wenn das nicht die Single des Monats ist, laß ich mir ne Matte wachsen (= alter rhetorischer Trick).

● **Thee Stash:** Selling Jeans For The USA *(Shakin' Street/Semaphore)*
Levis kotz dein Herz aus! Includes „Should I Stay Or Should I Go" in richtigem Mono-Punk.

● **Warp Six:** Time For Suffering *(Amusement Records)*
Du glaubst es nicht. Gradliniger Multivitamin-Stoß, der vielen Core- und Metal-Fallen aus dem Weg divt. (Das Cover gehört leider nicht dazu.)

● **Frank Zander:** Absolut Gut *(IRS)* Tz. Jetzt hab ich aus „gut" schon zweimal „Gedärm" gelesen. Kinderkarnevalrap für die ZDF-Hitparade. Feindbilduntauglich. ●

BEAT HAPPEN

STOISCH WIE EINE RAUMP

Für Calvin Johnsen ist diejenige die beste aller Musiken, die lokal, unmittelbar und nicht decodierbar ist. Deswegen macht und vertreibt er Musik an der Grenze des Unpublizierbaren: seine Band Beat Happening tourt mit Interrail-Tickets, sein Label »K« signt ausschließlich Bands, die fünfzig Kilometer jenseits ihrer Stammkneipe niemand mehr kennt.

„As the corporate ogre expands its creeping influence on the minds of industrialized youth, the time has come for the International Rockers of the World to convene in celebration of our grand independence. Because this society is sick and in desperate need of a little bloodletting; sand, sidewalk and punk pop implosion. Because the corporate ogre has infected the creative community with its black plague of indentured servitude. Because we are the gravediggers who have buried the grey spectre of rock star myth. Because we are the misfits and we will have our day. We won't go away. Hangman hipsters, new modrockers, sidestreet walkers, scooter mounted dream girls, punks, teds, the instigators of the Love Rock Explosion, the editors of every angry grrrlzine, the plotters of youth rebellion in every form, the midwestern librarians and Scottish ski instructors who live by night, all are setting aside August 20-25, 1991 as the time. Olympia, Washington is the place. A double shot of International Hip Swing is the goal. Barbecues, parades, disco dancing, picnics and wild screaming teenage rock'n'roll are the means. Revolution is the end. Revolution is the beginning. No lackeys to the corporate ogre allowed."

"Me Untamed" ist exakt die Musik, zu der du nach Hause willst, um dich auf dem Teppich zu wälzen, anstatt irgendwo im Gedrängel Codes zu decodieren.

Dazu sagt man »das mag ich«, und nicht »voll cool ey«.

Klingt nicht wie die Einladung zur PopKomm, oder? Die Worte gehören Calvin Johnson, Leadsänger von Beat Happening und Chef des eigenen Kleinunternehmens K [um diesen Buchstaben malt er jedesmal eine Wappenform. Im Mackintosh nicht programmiert!]. Im Juni waren Calvin, Bret und Heather auf Tour, um ihre neue Platte „Dreamy", die vierte in acht Jahren, live dem hiesigen Plattenkäufer nahezubringen. Die Platte ist in Zusammenarbeit mit Sub Pop/Glitterhouse erschienen, was den markenbewußten Labelkunden erstmal verwirren dürfte, hat der Sound des Trios im Kontext derer gnadenlosen Rock'n'Roll-Endzeit-Show doch eher den Charakter eines aktivierenden, aus den Sitzen hochreißenden Pausenläutens. Der Opener „Me Untamed" ist exakt die Musik, zu der du nach Hause willst, um dich auf dem Teppich zu wälzen, anstatt irgendwo im Gedrängel Codes zu dekodieren. Manchmal fühlt man sich so weggespült von der ravenden Welt der Farben, Töne und nackten Körper, daß man sich schon als komplett neues menschliches Wesen empfindet, als Endprodukt einer Erziehungsmaschine, die schon seit Jahren wirkt, früher hinter Räuschen und Aktivitäten lauerte, heute aber diese bestimmt, während die Formen der Vergangenheit ins Tal bröseln und die dabei freiwerdende Menge an Information jeden Tag neue persönliche Geschmacksbarrieren produziert, mit denen sich der einzelne vor dem prasselnden Detail-Regen schützt. Beat Happening sind ein Schlag ins Gesicht der neu-herrschenden Unverbindlichkeit, die als einzige Möglichkeit der Kommunikation in einer auf permanenten Separatismus des Individuums und seiner Erlebniswelt zuarbeitenden Medienwelt so ziemlich jedem heutigen Hipster mehrfach die Augen aufgerissen und das Mundwerk zugeklebt hat. So ist es auch kein Wunder, daß kaum hundert Menschen kamen, um sie ihre schönen Lieder spielen zu sehen, die eigentlich in milder Variation ein Lied sind, ein großer Songtext, der in seiner naiv-romantischen Art scheinbar hilflos von einer anonymen Wohneinheit zur nächsten taumelt.

Calvins Plattenlabel konzentriert sich auf Musik an der Grenze des Unpublizierbaren. Wenn man Kultur als die Summe Kunst begreift, die der Allgemeinheit gegenwärtig ist, über die sie abstimmen kann, dann existieren die Platten gar nicht. Wer sich weigert, auf internationale Pop-Codes Rücksicht zu nehmen, wird auf der anderen Seite von internationalen Pop-Codisten gar nicht erst wahrgenommen. Für sich hat Calvin den Begriff Independent radikalisiert und spricht nur noch von „lokaler Musik" und „lokalen Bands". Dazu kommt, daß das bevorzugte K-Medium die 7"-Single ist. Längst totgeschrieben von Marktanalytikern und sonstwelchen Technokraten, ist dieses Format nunmehr in die Reihe der „nicht-existenten" Produkte eingegliedert. Trotzdem ist das alles für ihn Pop und Rock'n'Roll. Warum? Weil der allgemein sanktionierte Pop und Rock'n'Roll in den Händen der vereinigten Menschenfresser ist. Überliefert ist die Szene, als Johnson nach einem Auftritt der Celibate Rifles auf die Bühne kommt, seinen Bauch aufbläht und verkündet, dies sei nun wahrer Rock'n'Roll. So erscheint auf seinem Label, wem Schliff und Perfektion ebenso egal sind wie ihm selbst.

Der regelmäßig erscheinende K-Newsletter (Bezugsadresse: Box 7154, Olympia, Wash. 98507, USA) hält den „International Pop Underground" (Titel einer Singleserie) auf dem laufenden. K sammelt Singles und Cassetten, Produkte und Produktchen aus aller Welt, stellt Kontakte her und liefert das auf andere Weise kaum erhältliche Zeugs per Mailorder ins Haus. Calvins Song-per-Post-Obsession erreichte ihren Höhepunkt Anfang 1989, als er mit verschiedenen Begleitern unter dem Namen The Go-Team Singles als monatlichen Kalendergruß produzierte und verschickte. Das hielt von Januar bis Juni: sechs Singles mit fröhlichem Geschepper und Geplänkel. Zu den wenigen Bands, die schon LPs auf K haben, gehört das Duo Mecca Normal, das sich auf der neuen Platte „Water Cuts My Hands" wie eine Mischung aus Patti Smith, frühem Billy Bragg und den unvergessenen Spizz Oil anhört. Some Velvet Sidewalk, eine Art Half Japanese ohne die Kunst-Einflüsse, und die allseits beliebten Girl Trouble sind weitere Größen. Die einzigen, die die 50-km-Bannzone um ihr Stammlokal durchbrochen haben und auch hierzulande halbwegs gegenwärtig sind, bleiben erstmal Beat Happening, was auf den Labelchef und Sänger schon wieder irritierend wirkt: „Die Tatsache, daß 'Dreamy' in Assoziation mit Sub Pop erschien und daß wir auch schon eine Platte bei Rough Trade hatten, hat bei vielen Youngsters Ehrfurcht ausgelöst. Bei solchen, die bei Presse, Funk und Fernsehen arbeiten. Eine feine Platte zu entdecken, die irgendjemand auf seinem eigenen Label oder besser noch gar keinem Label herausgebracht hat, schien für diese 'Alternativen' keine besonders aufregende Aussicht. Wir waren interessant, weil wir für sie auch Untergeordnete der Feudalherren von

VING

FLEGERIN

Text: Michael Ruff Foto: Moni Kellermann

SST, Dischord, 4 AD waren. Dadurch wurden wir für sie akzeptabel, authentisch und real. Das ist keinen Schritt von der überholten Ansicht entfernt, daß nur solche Bands Legitimation besitzen, die bei einem großen Label sind. Ich rate diesen Leuten, ihren Hilfsarbeiter-Job aufzugeben und den wahren Underground zu entdekken. Was Alternativen und alternative Medien betrifft, so sollte es deren Aufgabe sein, Künstler vorzustellen, die aufgrund des kompromißlosen Charakters oder auch der sorglosen Freiheit ihrer Arbeiten niemals vom Mainstream erwischt werden können."

Die Musik von Beat Happening stammt von Autodidakten, die sich nicht noch die Mühe machen, zu ihren Lieblingsplatten zu üben. Sie entdeckten einen Weg, ihre Instrumente auf rudimentäre, doch genau bestimmte Weise als backing noises für süße kleine Poeme in Sachen Adoleszenz zu nutzen. Seit Steve Fisk ihre Studioaufnahmen betreut, klingen sie besser, spielen sie besser und auch Kompositionen erblühen zu ungeahnter Größe. Calvin Johnsons Songs sind bestimmt von dem Bemühen, jenem Butzemann, der diejenigen Kinder, die nicht mit Prügel erzogen werden, durch seine drohende Anwesenheit in allen verbotenen Ecken dieser Welt im Zustand des Bravseins halten soll, den Schrecken zu nehmen – indem er ihn selbst spielt, schwarze Bonbons verteilt und im Spotlight nur so furchterregend wirkt wie eine Stimme (sonores Knurren; so tief, daß dem Ohr die Möglichkeit gegeben wird, das Auf und Ab einer Schallwelle bewußt wahrzunehmen). Während Gitarrist Bret im Tempo einer Raumpflegerin stoische Akkorde klatschend über die Bühnenbretter wischt, klebt Calvin wie angewurzelt auf der Stelle und windet zu beschwörender Glotzäugigkeit seinen verwachsenen Balg, als wäre er von einer Python umschlungen. Wenn dieser Mann „Hey, ugly duckling!" surrselt, dann weißt du, daß du nicht schön sein mußt, um etc. Beim Instrumententausch stellt sich die Verteilung Calvin/Voc., Bret/Git., Heather/Dr. als die Optimale heraus. Interessant, wie sie Rock'n'Roll sezieren, daß alle Aggressionen und typischen Selbstdarstellungen aus der Musik verschwinden, ohne daß sie wimpig wird. Geeignet für Menschen, deren Droge immer als Upper und Downer gleichzeitig anschlägt. Etwas an Beat Happening scheint nicht aus dieser Zeit zu stammen. Sie bringen uns schräge Vocals, schwan

Fortsetzung auf Seite 54

SCREAMING TARGET

GROSSE GRÄTSCHE GEGENWART

Text: Dirk Schneidinger Foto: Tibor Bozi

Erst, nachdem Don Letts sich mit seinem Uralt-Kumpel Mick Jones überworfen und Big Audio Dynamite verlassen hatte, fiel auf, welch' großen Anteil er an Idee und Musik dieser Band hatte. Mit Screaming Target sucht er nun eine Antwort auf die Frage: Kann man als notorischer Kulturen-Verknüpfer gleichzeitig Purist sein?

Don Letts, der 1976 zwanzigjährig damit anfing, im Roxy Club Dub-Reggae-Platten aufzulegen, vier Jahre später für wenige Wochen Interimssänger bei Basement 5 war, mehrere Dutzend schnieker High-Gloss-Pop-Videos abdrehte und also mit jenen Strategien, wie man gerade in London Overground-Pop nicht nur produziert, sondern auch via Medien in die richtigen Kanäle leitet, bestens vertraut ist; der mit Mick Jones Spaghettiwestern-Metaphorik, Punk-Ethos und HipHop-Beats zu Big Audio Dynamite verdichtete und Jones schließlich mitsamt der Rest-Crew verließ, um Mitte 1990 die Band zu gründen, von der hier die Rede ist; dieser Don Letts sagt also: „Hm. Ist mir erstmal egal, was du von der Platte hältst. Halten wir doch mal fest: Eine Platte wie 'Hometown HiFi' konnte nur in London entstehen. Nicht in New York. Nicht in Kingston. Nirgendwo sonst. Oder?" Stimmt. Screaming Target ist – obwohl man sich gruppenintern vorzugsweise als Band versteht, die live mit "echten" Instrumenten/Instrumentalisten, nicht aber mit DJs auf die Bühne tritt – eins jener Londoner "Projekte", das Environment und Überbau zur Platte direkt mitliefert. Dessen außermusikalische Referenzen die Musik zu überstrahlen scheinen, nicht umgekehrt. Dazu passend geben Letts und Anhang vorgeblich bedeutungsschweren Humbug im Jargon des globalen Dorfes von sich, zum Beispiel solchen: „Wir haben uns diesen Sound nicht groß ausgedacht. Er ist nur das, was wir sind, die Summe der Bestandteile" (Chez, Sängerin, von Don während des Castings zu einem seiner Videos entdeckt). Oder: „To be or to copy, das ist hier die Frage" (Leo Williams, ex-Basement-5, ex-BAD, Bassist). Oder: „Mit dem einen Fuß in der Vergangenheit, mit dem anderen vorwärts in die Zukunft – das sollte die Gegenwart sein" (Greg Roberts, ebenfalls ex-BAD, Schlagzeuger). Oder: „Wenn du Screaming Target hörst, ist das, als ob du deine Lieblingsplatte hörst... und deine Nachbarn gleichzeitig eine Reggaeparty feiern" (Don Letts, 35, Sänger und passionierter Mick-Jones-Hasser).

Nun hält Don Letts Screaming Target nicht etwa des konzeptuellen Charakters wegen für ein originäres Londoner Ding, sondern weil in London die Grenzen zwischen minoritären Kulturen und der herrschenden weißen durchdringbarer seien als in anderen Metropolen: „Ich bin schwarz, ich bin mit schwarzer Kultur aufgewachsen. Hier in England. Ich weiß, wo Coronation Street ist. Screaming Target reflektiert diese Dualität, und ich behaupte, daß meine Reflexion hier von entspannterer Art ist als sie es in Amerika wäre. Weil die Weißen hier sehr viel früher Sklaven gehabt haben als anderswo. Weil sie unter anderem deswegen bereits einige Lektionen gelernt haben, die anderswo erst noch gelernt werden müssen." In der Praxis, d.h. auf Video schaut das entspannte Reflektieren dieser Dualität dann so aus: Kinder in Stüssy-Shirts und mit Dreadlocks rufen am Atari einige Dateien auf, worauf der Bildschirm Screaming Target in verschiedenen Environments zeigt: Screaming Target beim Diskutieren einer Hüte-Fotostory irgendeiner britischen Modezeitschrift; Screaming Target beim Ablassen positiver Vibes auf der Bühne in Rennes, Frankreich; Screaming Target in voller Rasta-Montur beim Schlittenfahren in britischer Schneelandschaft. Schwerster United-Colours-Of-Virtuelle-Welten-Kitsch mithin.

Wenn Kulturen kollidieren... kann man damit Zigaretten ausgezeichnet, Kulturgüter wie Big Audio Dynamite oder Screaming Target jedoch offenbar weniger gut verkaufen. Jones und sein damaliger Kumpel Letts (beide kannten sich schon aus der prä-Clash-Zeit, tauschten dann reihum die Slits als Freundinnen, und die verbreiteste von mehreren Legenden um die Namensgebung der Clash besagt, dieser rühre vom von Don im Roxy oft gespielten Culture-Song „Two Sevens Clash" her) gaben sich jedenfalls seit 1984 große Mühe, sämtliche seitdem auftauchenden Dancefloor-Idiome mit den noch tauglichen Überresten weißer britischer Gitarrensounds musikalisch wie motivisch kurzzuschließen, was aber von außen bis zum Schluß allenfalls als schöne Idee im Startblock ernstgenommen und als solche zumeist auch gekauft wurde. BAD-Platten fanden sich weder besonders lang noch auffällig weit vorn in irgendwelchen Charts; die Gründe für den kommerziellen Mißerfolg interessieren weder Don Letts noch mich noch (so Don) Mick Jones sonderlich – jedenfalls: Der BAD-Variante der Idee vom rassenschrankenfreien Raum »Dancefloor« konnte man – „Come Together" als emetisches Werbe-Topos gab's ja noch nicht – eine gewisse Eleganz nicht absprechen. Das war, wie immer, partielles Bewältigen von Rassismen bei Ausklammerung von Klassenfrage etc., aber ein Großteil britischer Musiker (außer er spielt bei Chumbawamba) ist eben nach wie vor zuerst Bohemien und erst dann Outcast. Anders als in Amerika, wo es ausschließlich einerseits Majors und andererseits ein separates Indie-Distributionssystem für ein separates Publikum gibt, setzt eine bestimmte Sorte eher konzeptionell arbeitender Brit-Musiker darauf, dem Pop-Betrieb mittels seiner eigenen Regeln und also per Major-Vertrag beizukommen (bemerkenswert: während sich McLaren einen Spaß daraus machte, den Pop-Business-Fick durch die Kanäle des Pop-Business zu thematisieren und zu verkaufen, stellten sich ausgerechnet die Clash mit „Complete Control" als Verlierer desselben Spiels hin – was bekanntlich weder Strummer noch Jones davon abhielt, der betreffenden Firma bis heute treu zu bleiben).

„Wenn du Screaming Target hörst, ist das, als ob du deine Lieblingsplatte hörst und deine Nachbarn gleichzeitig eine Reggae-Party feiern."

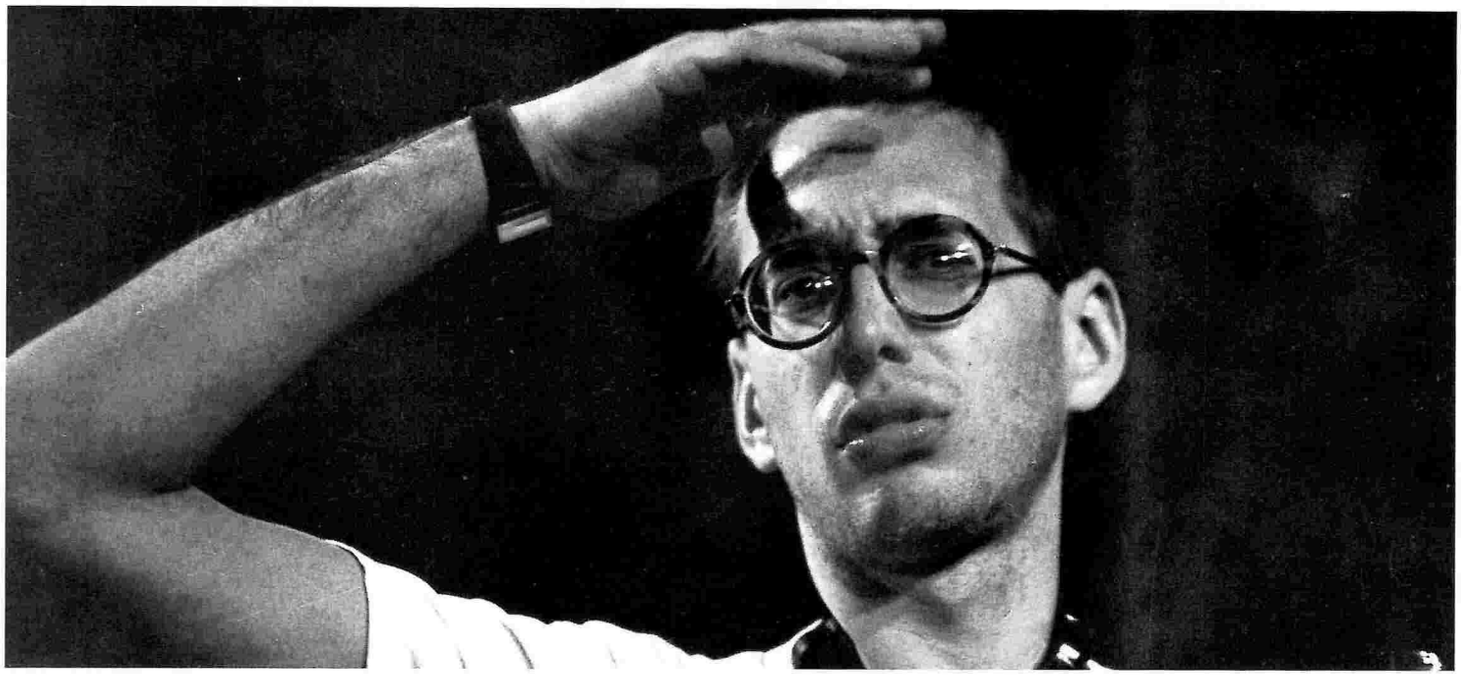
Neben der Jones unterstellten grundsätzlichen Arschlochhaftigkeit war das Hinterherlaufen hinter dem jeweils letzten Beat Grund für Don, Leo und Greg, um mit BAD zu brechen: „Das Faß ist übergelaufen, als wir nach 'Megatop Phoenix' touren wollten und Mick auf die Idee kam, den ganzen Set in Housetracks umzuarrangieren. Er hat's bis zum Schluß nicht glauben wollen, daß wir abhauen". Nach dem Split ging

Fortsetzung auf Seite 54

SCREAMING
ARGE

Früchte des **Zorn**

Text: Christian Storms • Foto: Jo Seuß



Die Verquickung von Harmolodien und Hardcore kommt daher wie das neueste Gimmick im globalen Dorf, aber es geht um mehr – das Spielen adäquat zur Veränderung von Sinneswahrnehmungen zum Beispiel. Lewis Carroll, Mickey-Mousing, Pollock, Dixieland, Adorno, Grillsoße: Der Text spielt die Assoziationen so schnell, wie *John Zorn* das Alt.

„Die Bilder schneller fließen lassen, als es das Geld tut."
(Jean-Luc Godard, Die Geschichte)

In John Zorns Musik schwirren die Vorlieben, nicht nur musikalische, umher und herum, rasch die Farbe wechselnd durch Nervenreize wie die Haut eines gewissen Reptils, dessen Namen ich vergessen habe.

„Vor zwanzig oder dreißig Jahren mußte man sich hintenüber beugen, um eine Schallplatte aus Bali zu finden. Heute sind die Medien durchgeknallt. Wir versuchen nur, die ganzen Elemente zu vereinigen, die uns zugänglich sind." (John Zorn)

Die Titel der Stücke „Godard" und „Spillane" verweisen auf immer weitere Medien, die Zorn nach ihren Korrespondenzen absucht. Für Orgelmusik interessiert er sich durch einen Horrorfilm aus den zwanziger Jahren mit dem orgelspielenden Phantom der Oper.

(Das Phantom setzt als Monster Maßstäbe wie auch als Künstler: Die Probleme der modernen Musik will es auf elegante Weise lösen und deshalb die Pariser Oper in die Luft sprengen. Im wirklichen Leben macht der Komponist und Dirigent Pierre Boulez diesen Vorschlag erst in den siebziger Jahren.)

Nur das, was er hinreißend findet, spielt Zorn, den aber auch alles zu reizen scheint. Auf diese Weise werde, in Zorns trockenen Worten, totale Subjektivität zu totaler Objektivität – wie soll das nun enden?

Der deutsche Professor Mein Herr in Lewis Carrolls „Sylvie and Bruno Concluded" kennt die genaueste Landkarte: eine Karte in der Größe der bezeichneten Landschaft. Da die Bauern fürchten, die entfaltete Karte bedecke das ganze Land und schlösse das Sonnenlicht aus, steckt man die Karte weg und benutzt die Landschaft als ihre eigene Karte.

Gleicht Zorns Musik dieser feisten Landkarte und ist er nur ein neuer Trottel im globalen Dorf? Zu einem globalen Dorf zoomen die elektrischen Medien die Welt, aber sie harmonisieren nichts – im Gegenteil: „Denn jedes Medium ist auch eine wirksame Waffe, mit der andere Medien und Gruppen besiegt werden können. Das Ergebnis ist, daß die Gegenwart eine Zeit der vielen Bruderkriege ist, die nicht auf den Bereich der Kunst und Unterhaltung beschränkt blieben. (...) Der ernsthafte Künstler ist der einzige Mensch, der der Technik ungestraft begegnen kann, und zwar nur deswegen, weil er als Fachmann die Veränderungen in der Sinneswahrnehmung erkennt", sagt der ernsthafte Medienforscher Marshall McLuhan. Der ernsthafte Saxophonist und Komponist John Zorn läßt diesen Bürgerkrieg in seinen game pieces nachspielen, die den frühen Teil seiner Arbeit bestimmen. Für die Musik in „Cobra", dessen Name von einem Kriegsspiel und einigem anderen stammt, gibt es keine feste Notierung. Die Musiker gestalten, nach ihrer eigenen Taktik spielend wie Fußballer oder Soldaten, das Stück innerhalb bestimmter Regeln. „Cobra" erkennt das fließende und zerfließende Chaos der Medien an und versucht, es in Form zu bringen.

Zu diesem Zeitpunkt werden die Stücke Zorns, der sich als Popmusiker sieht, noch in Echtzeit aufgeführt und mitgeschnitten. Seine Version des Titels „Shuffle Boil" von Thelonious Monk spielt Zorn zum ersten Mal mit dem Instrumentarium eines modernen Aufnahmestudios.

„Ich erkannte, hier waren diese ganzen unglaublichen Musiker, mit denen ich gearbeitet hatte, und ich hatte ein Zehntel ihrer Kapazitäten genutzt, indem sich

die Musik auf das beschränkte, was in der einen Stunde passierte, in der das Band lief." (John Zorn)

Bewaffnet mit seinem neuen Studio kämpft der junge Zorn in „The Big Gundown" gegen den alternden Revolverkomponisten Ennio „Ohrwurm" Morricone. Wie Monks Modern Jazz fordert Morricones schwierig ziselierter Stil einfallsreiche Bearbeitungen – und noch besser: Beide bieten die nötige Begrenzung und Kontrolle für allzu einfallsreiche Bearbeiter.

Neue Musik in der Musik Morricones findet Zorn mit Hilfe eines Verfahrens, das auch die Komponisten der amerikanischen Zeichentrickfilme anwandten: „Cartoonmusik hat einen sehr starken Einfluß auf die Art gehabt, in der ich die grundverschiedenen Elemente meiner Stücke zusammenfüge. (...) Carl Stalling, der verantwortliche Komponist der Soundtracks vieler großartiger Warner-Bros.-Cartoons aus den Vierzigern, war darin erfolgreich. (...) Es ist die amerikanische Avantgarde-Musik der Vierziger. Zu dieser Zeit kamen weder (John) Cage noch Harry Partch dem nahe, was Stalling machte." (John Zorn)

Der erste Zeichentrickfilm mit synchronem Ton heißt „Steamboat Willie". Während der Produktion im Jahre 1928 engagiert Walt Disney den Kino-Organisten Carl Stalling als ersten musikalischen Leiter der Firma. Stallings Musik haucht den Cartoons erst die Lebensgeister ein und verwandelt die Zeichnungen in eine Illusion. Diesen Rahmen der Bilder baut Stalling nicht in einer traditionellen musikalischen Form. Bruchstücke aus Volksliedern, Kunstmusik und Standards wirbeln zwischen Krach und Geräuschen in einem assoziativen Komponieren, das der literarischen Technik des inneren Monologs gleicht. Die klanglichen Montagen führen von den Bildern weg, aber Cartoonmusik besitzt noch das, den Assoziationen entgegengesetzte Prinzip des Mickey-Mousing. Mickey-Mousing versucht, die Bewegung der Bilder durch den Ton zu spiegeln und nachzuahmen. Der Ton und das Bild synchronisieren sich wieder.

Zwischen Mickey-Mousing und ihren assoziativen Montagen pendelnd, übernehmen die Musik und die Geräusche den, wie die Alten sagen, Diskurs. Die Figuren und Dinge im Cartoon, aus der reinen Bewegung kristallisiert, plappern, grummeln, murmeln, klirren und kreischen zu den Nerven des Zuschauers.

Walt Disney sieht das neue Medium und seine Schrecken bei einer wackeligen Testvorführung: „Die Wirkung auf unser kleines Publikum war nichts weniger als elektrisch. Sie sprachen fast instinktiverweise an auf diese Vereinigung des Tons und der Bewegung. Ich dachte, sie hielten mich zum Narren. Also setzte man mich in das Publikum und wiederholte den Vorgang (ran the action again). Es war schrecklich, aber es war wundervoll! Und es war etwas neues!"

Selbst die strengen Herren Adorno/Eisler konstatieren, es habe seinen Reiz, Pluto mit dem Walkürenritt übers Eis galoppieren zu sehen.

Im Jahre 1930 verläßt Stalling das vermeintlich sinkende Schiff Disneys und arbeitet ab 1936, entsprechend seinen Vorstellungen, an den „Looney Tunes" (Bugs Bunny etc.pp.) bei Warner. Stalling montiert immer kleinere Stücke in seinen Kompositionen und prüft, wie schnell die einzelnen Elemente wahrgenommen werden können. John Zorn fehlen die Cartoons als Fassung des Tons. Seine Musik nimmt und verlangt die Kenntnis der modernen Kultur als Projektionsfläche. In dem Stück „Batman" ersetzt Zorn Neal Heftis originales Ba!-Ba!-Ba!-Ba!–"Batman!"-Thema durch ein beliebig anderes knall-stures Riff und läßt es nach einer

Das Phantom in der Oper will die Probleme der modernen Musik auf elegante Weise lösen und deshalb die Pariser Oper in die Luft sprengen. Im wirklichen Leben macht Pierre Boulez diesen Vorschlag erst in den siebziger Jahren.

hochnäsigen Surfmusik-Einlage über seine eigenen Füße fallen.

Natürlich kennt und liebt der gute Popmusiker Zorn auch die lichtgeschwinde Musik Napalm Deaths wie Carcass'. „Durch diese Musik habe ich eine andere Auffassung bekommen, was meine eigene Musik angeht und was ich mit diesen verschiedenen Bands mache. Jetzt ist es wesentlich freier, jeder von uns 'blowing', alle gleichzeitig, fast wie beim Dixieland. Aber die Stücke sind kurz." (Zorn)

Zorns künstlerische Core-Rezeption spielt bisher in drei Gruppen eine Rolle, deren Platten aber meist nur unter seinem Namen erscheinen.

Die exotische Besetzung der ersten Band, Fickle Sonance, könnte Carl Stalling zusammengestellt haben: Saxophon, Gitarre und Posaune. Auf Fickle Sonance trifft das letzte Zitat am genauesten zu. Das Trio wird von Core indirekt – im Sinne einer Initialzündung – beeinflußt. Fickle Sonance aktualisiert und dekonstruiert teils klassischen, teils obskuren Hardbop zu Hardbop-Cartoons mit dixielandigen, gleichzeitigen Soli, als auch freien Teilen.

Anscheinend gibt es für Zorn nichts Unheimliches. Selbst Dixieland, das man heute ausschließlich als musikalische Grillsoße kennt, entdeckt er als einen, im emphatischen Sinne verstandenen Vorläufer des Free Jazz wieder.

(Jackson Pollock schien diese Verbindung zu ahnen, als er „White Light" malte und dazu Dixieland hörte. Ornette Coleman ließ das Splatter-Bild auf dem Cover seiner Platte „Free Jazz" abbilden.)

Die zweite Band, C & D, tastet sich näher an „den Geist der Revolution" (Zorn über Core) heran mit Hilfe der Harmolodien Ornette Colemans. Die Harmolodien bestimmen die Systematik der Musik Colemans. Sie helfen Zorn, Core zu ordnen und passen zu ihm, weil Coleman in ihnen die, sonst bei harmonischer Musik zwingend vorgegebene Tonhöhe nur relational fixiert. Während des Spielens legen die Musiker ihre verschiedenen Versionen des einen Musters übereinander, daraus ergibt sich die neue Harmonie. Daß C & D Harmolodie und Hardcore wirklich einschnappen ließ, zeigte die Reaktion der ersten Zuhörer: „Als wir das Zeug spielten, entschuldigte sich der Veranstalter beim Publikum, daß es so laut war. Die Leute warfen die Tische um und liefen während der ersten paar Nummern heraus – mit den Händen vor den Ohren."

(Natürlich kaufen die gleichen Snobs heute seine Platten und hören sie tagein-tagaus. – Natürlich auch mit den Händen vor ihren Ohren.)

Das Konzept der Gruppe Naked City beschränkt sich nicht auf bestimmte Künstler oder Stile: Naked City läuft von vorneherein auf allen Medien Schlittschuh. Mit Jazz hat das Quintett – meist verstärkt durch den menschlichen Chinakracher Yamatsuka Eye – soviel zu tun wie eine Assoziation Adornos: Als Adorno das Wort Jazz zum ersten Mal hörte, mußte er an Bluthunde, einen Langsameren hetzend, denken.

In Naked City findet man die Prinzipien der Cartoonmusik wieder. Auf der einen Seite montiert die Gruppe kleinste musikalische Einheiten: Das Stück „Speedfreaks" verbrät in neunundzwanzig Sekunden ähnlich viele Musikstile. Zum anderen versuchen Naked Citys XXX-Core-Versionen, ihre Assoziationen in der

Fortsetzung Seite XX

DISCOGRAPHIE

„The Classic Guide To Strategy Vol. 1 + 2" (Lumina)
„Archery" (Parachute)
„Pool" (Parachute)
„School" (Parachute)
„Locus Solus" (Rift)
„Meltable Snaps It" (No Man's Land)
„The World And The Raw People" (Zoar)
„Simple Facts" (Theatre From Your Mother)
„Yankees" (Recommended)
„Plan Eden" (Recommended)
„Berlin Jungle" (Recommended)
„Cobra" (Hat Art)
„OTB" (Recommended)
„Mumbo Jumbo" (Recommended)
„Friction" (Enemy)
„Ganryu Island" (Recommended)
[Fickle Sonance:] „News For Lulu" (Hat Art)
„Deadly Weapons" (Nato)
„The Big Gundown" (WEA)
„Spillane/Two-Lane Highway/Forbidden Fruit" (WEA)
[C & D:] „Spy Vs. Spy" (WEA)
[Naked City:] „Naked City" (WEA)
[Naked City:] „Torture Garden" (Earache/Rough Trade)
„Filmworks" (Japan Import)
[Pain Killer:] „Guts Of A Virgin" (Earache/RT)

Stücke auf Samplern:
„Island Of Sanity" (Recommended)
„Godard Fans – Godard, Ca Vous Chante" (Nato)
„That's The Way I Feel Now – A Tribute To Thelonious Monk" (A+M)
„Lost In The Stars – The Music Of Kurt Weill" (A+M)
„Bandes Originals Du Journal De Spirou" (Nato)
„Live At The Knitting Factory Vol. 3" (Enemy)
„Rubaiyat" (Elektra)
„Grindcrusher" (Earache/Rough Trade)

als Begleitmusiker:
Joe Piscopo: „New Jersey" (CBS)
Golden Palominos (Celluloid)
David Moss: „Dense Band" (Moers Music)
ders.: „Full House" (Moers Music)
Butch Morris: „Current Trends" (Sound Aspects)
Peter Brötzmann: „Clarinet Project" (FMP)
Rochester/Veasley: „One Minute Of Love" (Grammavision)
Violent Femmes: „Hallowed Ground" (Metronome)
Eugene Chadbourne: „There'll Be No Tears Tonight" (Fundamental)
ders.: „LSD C&W" (Fundamental)
Sonny Clark Memorial Band (Black Saint)
The Intergalactic Maidenballet: „Square Dance" (Tiptoe/Enja)
Fred Frith: „Step Across The Border" (Recommended)
ders.: „Technology Of Tears" (Recommended)
Ned Rothenberg: „Trespass" (Recommended)

Soul Brother #1, the hardest working man in HipHop. Und er spielt den Innovationsball: Son! Son! Son! Of! Of! Of! Bazerk! Bazerk! Bazerk!

KRITIK

SON OF BAZERK
Bazerk! Bazerk! Bazerk!
S.O.U.L./MCA

Die beste HipHop-LP dieses Jahres verdankt sich, anders als die der letzten beiden Jahre, nicht einer Abrüstungs- und Poetisierungs-Entwicklung. Das Bomb Squad hat seine schweren Beats und komplexen Geräuschkompositionen nur etwas entzerrt, auf schwere, tiefe, meist funky Bässe und Beats geschnallt (die es trotz aller Kraft und Eindeutigkeit auch verdammt in sich haben: So ist noch nie ein Metal-Riff in einen HipHop-Track eingebaut worden wie „Whole Lotta Love" in „One Time For The Rebel", nicht brachial ausgestellt, sondern tückisch eingewoben und geil) und dem Son Of Bazerk und seinen Freunden The Almighty Jahwell, Daddy Rawe, Cassandra und Sandman reichlich Raum gegeben. Das Cover im Stile alter Soul-Shouter-Hüllen, die über das Cover verteilten Referenzen („Soul Brother #1") an hard working Männer im Showbiz und die Oldschool des HipHop decken dabei nur einen kleinen Teil dessen ab, was rund um das Mikro hier abgeht. Der Eindruck von Live-im-Studio, von unterschiedlich nahe am Mikro stehenden, den Mund nicht halten könnenden Experten für die verschiedensten vocal styles (Otis-Redding-Gesang, harter Rap, „rhetorisches, nachdrückliches, aber leicht zurückgenommenes Sprechen", Dibbern und Labern, im Hintergrund Witze Erzählen, Ragga-Rapping) entspricht einer Musik, die zwar gelassen und relaxed, aber mit der Dichte von P.E.-Tracks, Überlagerungen, Schichten, Quotes und Samples anhäuft, so daß der Eindruck von Public Enemy in Zeitlupe entsteht: Entsprechend erhöht sich, wie beim Ansehen eines gelungenen, satten Torschusses in Slowmo, der Genuß. Zu dem happy Hedonismus, den Son Of Bazerk ausstrahlen, kommt aber eine roughe Entschlossenheit, sich immer wieder ins unversöhnliche Gegenteil fallen zu lassen. Oft muß man an die „Acid-House"-Definition des unglücklichen Kölner „Express" denken (der neulich ein Lady-Miss-Kier-Foto mit der Unterschrift „Deee-Lite-Sängerin Bootsy Collins" abdruckte): Acid-House ist, wenn man die Platten nicht hintereinander, sondern gleichzeitig auflege. Bei Son Of Bazerk wird das gern zum Prinzip; Nicht nur bei der spektakulären Single „Change The Style", wo genau das die ganze Zeit stattfindet: rasende Abfolge von funky E-Piano-Hop zu Ragga zu Schnulze zu Punk-Rock. In „J Dubs Theme" wird stoisch ein Song gesungen, während die anderen in unterschiedlichen Abständen zum Mikro, also in unterschiedlicher Lautstärke die Hölle lostreten. Niemals entsteht dabei der Eindruck erzwungenen Neutönertums oder von Innovation um jeden Preis. „Bazerk! Bazerk! Bazerk!" ist eine Party-Platte. Und sie spielt den Innovationsball, trotz einer atemberaubenden State-of-the-art-Musik/Produktion von den Shocklees und G. G-Wiz, in einer Zeit, wo Rap zunehmend verschriftlicht wird und Textblätter immer wichtiger werden, an die mündliche Seite von HipHop zurück. Und da kommen hier teilweise vergessene, teilweise nie geahnte Künste und Kunstfertigkeiten zum Zuge, für die wir keine Vokabeln haben und niederschreiben können.

Diedrich Diederichsen

VAN HALEN
For Unlawful Carnal Knowledge
Warner Brothers

Das Beste, was im Moment in der Sektion Mainstream Hard-Metal-Rock (progressiv) geboten worden ist. Alleskönnen, Allestun, Adrenalin. Und alles an den richtigen Stellen. Wohlplaziert, aber heftig, reinster Mainstream in voller Blüte, makellos, profilneurosen-frei, selbstfindungsimmun. Endlich. Nicht hithungrig, weil die Brüder Van Halen und besonders Sammy Hagar, der Sänger, das rechte Selbstverständnis wiedergefunden haben, endlich wieder genießen können, wie und daß man sich ein bißchen von der Gitarre jagen lassen kann und es trotzdem Spaß macht, zu singen. Das Adrenalin stellt sich ein und läuft nicht aus, weil alles, was hier geboten wird, auf der Grundlage einer höheren Weisheit ausgeschüttet wird. Konzept-Sex und Randale gleichermaßen, eben F.U.C.K. Da gibt es keine Brüller, dafür kunstvolle Intros, hier und da ein wohldosiertes Risiko, aber mit perfekter Folgeabschätzung im sauberen Arrangement. Und dennoch gerade deswegen nicht langweilig. Sparsames Mackertum, das sich nur nach vielen Kunststückchen entladen darf.

Was dann doch wieder zu einem Ohrwurm-Klopper führt, den ich mir als Lieblingsstück erkoren habe: „Runaround". Und versuche die ganze Zeit herauszufinden, ob die fast obzöne Verführungskunst dieses Zeugs gerade dabei entsteht, wenn blöde Witze, Anspielungen und seltsame musikalische Einfälle hundertprozentig sauber nach außen geschickt werden (statt sie adäquat, also trashig zu verbraten). Naja, ich höre schon auf. Dies ist Trash, aber vom Allerfeinsten aus der Welt des A.O.R.!

Jutta Koether

3RD BASS
Derelicts Of Dialect
Sony

Jedesmal, wenn ich in den letzten Wochen bei meinem Indie-Dealer war, lief die CD des neuen 3rd-Bass-Doppelalbums, und es ist wohl ebenfalls kein Zufall, daß die Stereo MC's bei Rockhörern und Studenten so beliebt sind. Doch könnte ich, abgesehen von MC Searchs und Pete Nices leicht bratzigem Rapstil, nicht sagen, was an dieser Platte, die ich zu den besten HipHop-Veröffentlichungen des laufenden Jahres zähle, besonders 'weiß' ist. Nicht zu überhören ist dagegen, daß sich 3rd Bass aufgrund ihrer Hautfarbe genötigt sahen, permanent unter Beweis zu stellen, wie Hardcore (im Herzen) sie sind. So reicht es ihnen nicht, mit „Pop Goes The

Weasel" das treffende Schlagwort zur laufenden Vanilla-Ice-Debatte zu liefern, nein, sie müssen ihn (bzw. Henry Rollins) im dazugehörigen Video auch noch mit Baseballkeulen zusammenstauchen. Wobei die ständigen Attacken auf „Elvis Elvis Baby" (3rd Bass) im Kern nichts anderes sind als der Ausverkaufsvorwurf, den sie schon Hammer in „Gas Face" gemacht haben. Der ständige Druck, der auf zwei weiße Jungs aus Brooklyn, die schwarze Musik machen, lastet, und der, wie es scheint, im Vergleich mit dem „Cactus Album" eher noch größer geworden ist (gleichzeitig aber auch Parallelen zu De La Soul's Daisy-Problem aufweist), führt aber nicht nur zu dieser Hardcore-Hardcore-Haltung, die so nette Sachen wie LP-Bonus-Tracks miteinschließt. 3rd Bass meinen nicht nur, sie müßten es als weiße Rapper doppelt so gut machen, sie tun es auch. Zwar braucht es seine Zeit, bis man sich durch die zum Teil wahnsinnig verspielten, detail– und Gast-MC-reichen 21 Stücke gewühlt hat, doch sagte Pete Rock kürzlich ganz richtig, im HipHop weiß man bereits nach drei Takten, ob ein Stück ein „Smash" oder „whack" ist. „Derelicts..." ist ein Smash und wächst, wie sonst in diesem Jahr nur die Main-Source-LP gewachsen ist.

Oliver von Felbert

VOLCANO SUNS
Career In Rock
Quarterstick/EfA

Eine große, schwere Rockband kommt zurück, mit mindestens zwei Punk-Rock-Hits („Horrorscope" und „Blue Rib") von einem rauhen, mitreißenden Charme, wie man es in this day and age nicht mehr für möglich gehalten hätte, sowie mit diversen dunklen, bassigen Rumpeldramen aus der Universität für höhere, abstrakte Rockmusik. Was Fugazi vor zwei Jahren aus Punkrock herausgelöst haben: den neuartigen politically correcten und komplexen Kneipensong, das Mitgröhlen für empfindsame Einzelmenschen, erfinden die Volcano Suns neu für Menschen, die darüberhinaus Ansprüche an Schwere und die dazugehörigen Sounds haben. Wenn hier auch mal etwas Abruptes vorkommt, erinnert man sich, was „abrupt" eigentlich bedeutet. Wenn hier einfache schöne Melodien undeutlich gesungen oder aber instrumentale bis atonale Kompositionen sorgfältig lärmig aufgeführt werden, erinnert man sich, was „einfach schön" oder „tripping" einst für Wirkungen hatte. Punk-Gefühle als Regen nach der großen Sommer-Abstraktion im Mission-Of-Burma-/bzw. SST-Camp. Widersprüche zwischen tiefen grunzigen, deep-psychedelischen Exkursionen und Auflösungen in uplifting „Come On, Come On"-Refrains bestehen nur noch auf dem Papier. Tropfsteinhöhle mit Oberlicht. Willkommen in der tanzenden Taucherglocke. Beste Underground-Rock-Scheibe des Jahres nach Urge Overkill.

Diedrich Diederichsen

PAINKILLER
Guts Of A Virgin
Earache/Rough Trade

Painkiller ist das Ergebnis einer Jam-Session von John Zorn, Mick Harris (Drummer von Napalm Death) und Bill Laswell, erschienen wiederum auf Earache, wie schon Zorns vorige LP. Wo sie hinpaßt und auch wieder nicht. „Torture Garden" war ja an Kraft und Verdichtung eh nicht mehr zu übertreffen, außerdem stellt sich manchmal schon die Frage, wer eine zweite Platte dieser Art überhaupt braucht. So war wohl hier das Problem, wie die Intensität zu bewahren sei, ohne eine reine Zusammengezogenheit zu reproduzieren. Die auf „Torture Garden" durch die Explosion des Vielen dichtestmöglich zu einem Punkt (die von Dirk Scheuring im De-La-Soul-Artikel beschworenen Klangblocks wären sicher auch was für John Zorn) unterbundene Vorstellungstätigkeit wird hier wieder ausdrücklich erlaubt, d.h. auch zeitmäßig dürfen die Stücke wieder länger sein. Im Vordergrund steht natürlich die Atmosphäre: Wenn das Stück „Portent" heißt, dann dräut es nur so vom Firmament, und nach dem Hören von „Devil's Eye" wird jede noch so kleine Maserung der Iris beschreibbar. Das Grundgefühl fließt aus dem Schrecken, Schreien auf „Sound Attack", Zorns Imitation einer Sirene, wartende Gitarre, Sirene, gesteigerte Angstschreie („Collage" schreiben wäre aber zu blöd; genau wie vorher „postmodern" vergißt es die Spielfreude). Die Mittel, um Intensität zu erzeugen, haben sich genau umgekehrt: vorher Assoziationstötung qua Heftigkeit, jetzt ein Hervorrufenwollen (dazu braucht es dann auch nicht mehr all diese Stilzitate). Es läßt mich etwas unzufrieden zurück, diese Platte besprochen zu haben wie die neue John Zorn, doch obwohl Laswell sicher oben genannte Entwicklung maßgeblich geprägt hat (ähnlich wie Elliott Sharp auf der letzten Tournee, wo sie mit Zorn und dem Drummer von Blind Idiot God vergleichbare Musik spielten), wäre die LP, wüßte ich gar nichts darüber, erstmal eindeutig Zorn. Jedenfalls ist „Guts Of A Virgin" wieder etwas für Zorns Freunde, denen es ab „Spy Vs. Spy" zu hart geworden war.

Mark Terkessidis

REBEL MC
Black Meaning Good
London/Metronome

„Time" brachte neulich als Titelgeschichte (! – ist sonst nichts los auf der Welt?): „Evil – Does it exist or do bad things just happen?" (Genial!). Die vier Buchstaben E, V, I, L waren in hellschwarzer Schrift abgesetzt, der Hintergrund war tiefschwarz. Wenn der Rebel MC auf dem ersten und konventionell HipHop-mäßigsten Track seiner zweiten LP dagegenhält, spricht er nicht von der Farbe, die der „Time" die Verkörperung des Bösen ist, sondern von den Menschen, deren Haut diese Farbe trägt, von einem Volk mit gemeinsamen Traditionen und Errungenschaften und Helden (King, Marley, Garvey). Ralph Ellison, Schoolly D., Jalal oder KRS One waren bei ihren Untersuchungen über den Signifikanten „schwarz" in einer weißdominierten Welt wahrscheinlich weiter und präziser als ein Rebel MC, der eher defensiv große schwarze Vorbilder (Garvey? Ein Vorbild?) zu einem vagen, hymnenhaften *Inhalt* zusammenstellt. Musikalisch konnte er nach dem Strang großer Singles, mit denen er uns dieses Jahr erfreut hat – „Culture", „Comin On Strong", „The Wickedest Sound", „Tribal Base", sind alle hier drauf – die Form halten bis ausbauen. Denn „ere it is: dees soun are no dibidibi soun", sondern wirklich der wickedest, wickedest, „wickedest sound", Bwoyee, die rastloseste Mischung aus allen englischen Now-Sounds in ihrer denkbar roughesten Form mit Ragga und Roots. Ein Track, der mit einem Jamaika-DJ-Intro beginnt, wird von einer Absurdo-Bleep-Sequenz weitergeführt, aufgespeedete Ragga- und HipHop-Beats rumpeln dazu hypnotisch, Gäste toasten, und darauf die Schlagsahne: Ein klassisches Roots-Fragment, mal von Jimmy Cliff, mal von Barrington Levi. Die trockene Aufzählung von großen Männern aus „Black Meaning Good" wird als musikalisches Prinzip zum atemlosen Auftürmen von siedenden Sounds zu einem wickeden Dschungel, in dem alle technischen Geräusche in den Dienst von „Roots & Culture" gestellt werden. Neben London Posse und Ragga Twins, die aber beide strenger und sparsamer mit diesem Material umgehen, ist der Rebel MC der einzige, der heutigen Ragga auf ein aggressives Weltniveau bringt, ohne ihn in den Dienst einer anderen Sache zu stellen (Schmuckragga bei HipHoppern oder weltoffenen Popstars). Oder auch: den in diversen Subszenen und -Musiken herumirrenden, aus ihrem Kontext gelösten geilen Bässen gibt er den Community-Bezug, ihre Geschichte zurück, aber er läßt sie erzählen und darstellen, was sie anderswo erlebt haben. Sie bringen ihre neuen Geräuschfreunde mit.

Diedrich Diederichsen

LFO
Frequencies
Rough Trade/Warp

Die Funktionsharmonik ist tot, es leben die Funktionsfrequenzen. Frequenzen und ihre Wirkung, Frequenzen und wo man sie findet. Frequenzen und ihre Organisation im Zeitfenster, das sind die Themen dieser Platte. Die Musik von LFO und dem Warp-Label handelt nicht davon, Härte-Rekorde zu brechen oder neue Malträtierungsmöglichkeiten für geschundene Körper und Ohren auszuloten, sondern von Geräuschen und ihrer Kombination. Und meinetwegen auch von „Vibes", die da steigen, jener ungreifbaren Größe.

Der Warp-Showcase in Hamburg vor einigen Wochen war in dieser Hinsicht ein unerhörtes Erlebnis. Das ging so: Ein zischelndes HiHat-Geräusch, Bleeps und Clonks und Roots-Reggae-Gitarren und ein erregter MC („Obacht. Jetzt kommt gleich der Bass. Ojeoje. Achdumeinegüte. Heilige Scheiße. Gleich gehts los." Dann kommt der Bass und der Magen hebt sich.) Das war (noch) mehr Dub-Reggae-Sound-Lab und -System inna House-Style, als man es auf den Platen erahnt hatte.

Es gibt auf „Frequencies" weder todestechnisches Teutonik-Pathos noch die Funkiness von Chicago- oder Garagehouse noch den auralen Overkill britischen Breitwandraves, sondern Hypnotik und dunklen Wahnsinn, der bei aller Robotnik-Koketterie immer irgendwie human und soulful ist. Sonisches Forschen und die ultimative Frequenzerfahrung sind das Ziel. LFO organisieren mö-

glichst originelle Töne auf möglichst originelle Weise *hintereinander* (also rhythmisch). Wenn dem auch noch eine gleichzeitige, also harmonische Dimension zugefügt wird, wie in „Love Is The Message" und „Freez" – allmächtiger Gott, das wühlt auf. *Hans Nieswandt*

FRANKIE KNUCKLES
Virgin

CRYSTAL WATERS
Surprise
Phonogram

Zwei Adult-orientated-House-LPs. Beide ziemlich gediegen, beide ziemlich gut. Bei Crystal Waters hätte man erwarten können, daß sie nach dem aus aller Ohren kommenden „Gypsy Woman" (inzwischen kursieren die perfidesten Aufgüsse davon; wir knicken sie ungehört) eine hastig zusammengekloppte LP voller Ladidas hinterhergeschoben kriegen würde. Stattdessen ist „Surprise" eine LP, die im Normalfall für den deutschen Markt *viel* zu deep und sophisticated gewesen und als Import spurlos untergegangen wäre (wie die im Prinzip genausogute Jomanda-LP). Dank des Hit-Mitnahmeeffekts werden jetzt aber überdurchschnittlich viele befremdete Friseusen und irritierte Einzelhandelskaufmänner in den Genuß des Original-Garagesounds der berühmten Basement Boys kommen. Für die gibt es außer dem normalen auch nochmal den „Strip-To-The-Bone"-Mix zum Mitladidaden, sowie eine Art Jazzstandard, bei dem dir die Milch sauer wird. Abgesehen davon: no sell out.

Frankie Knuckles hingegen hat sich auf „seiner neuen LP" nicht so tief in sich selbst versenkt, wie man es sich vielleicht gewünscht hätte. Ein Statement zur aktuellen Lage des House bleibt aus. Dafür ist dies eine stellenweise geradezu poppige Soul/Gospel-LP im House-Groove. Alles sehr *erhebend* (im Gegensatz zum eher hysterischen *uplifting*), vor allem der auch als 12 Inch veröffentlichte „Whistle Song" vermag einen Zustand innerer Harmonie zu erzeugen, wie ihn frühere Generationen bei Bands wie Love gefunden haben mögen. Wie die Crystal-Waters-Platte eine reine Produzenten-LP, mit dem Unterschied, daß Knuckles nicht eine, sondern viele Personen zu Erfüllungsgehilfen macht, je nach Bedarf von gut pumpendem HipHouse („Party At My House") bis zartfühlendem Emo-House („Rainfalls"). Interessant wäre zu gukken, wer da singt – allein, es fehlt die Info. *H.Nieswandt*

CONSOLIDATED
Friendly Fa$cism
Nettwerk/Play It Again Sam

Die beste LP der Pop Group war ihre erste, die zugleich ihre archaischste, disparateste und formal am wenigsten jazzige war. Inwieweit bedingt die Radikalität von Aussagen also eine Radikalität von Sounds/Musik? Entschärft Mellowness, Swing und Improvisation die Direktheit einer eindeutigen politischen Aussage? Nervend an der ersten Consolidated-LP war ja vor allem der Irrtum, das Maximum an Radikalität mit einer Musik koppeln zu wollen, deren ausschließlich in ihrer Penetranz liegende Verbindlichkeit mit ebensolcher Radikalität verwechselt wurde. Die für „Friendly Fa$cism" ausgewählten Beats sind nun reicher an Synkopen und eher downgepitcht, und damit geht einher, daß mehr als auf dem Debut neben den Issues „Might, Money, Male, Murder" Musik/Entertainment und deren scheinalternativen Kategorien als weitere Instrumente von Kontrolle und Pression geund durchdacht werden (das geschieht dann nicht nur durch exakte Analyse, sondern auch durch eine feinsinnige, nichtsdestotrotz brüllend lustige College-Radio-Persiflage). Auch bei der zweiten Consolidated-LP ging es eher um die Lösung von Fragen der Vermittlung als der der Ästhetik; aber hier ist erstmals nicht nur Alltags-Faschismus, sondern auch dessen sublimes Auftreten und nettes Gesicht (und also seine scheinbare Mellowness) von Interesse, und Consolidated versuchen, dem ebenfalls mit Mellowness beizukommen (z.B. dadurch, indem sie nicht mehr martialisch auftreten – stattdessen holen sie jetzt Leute aus dem Publikum auf die Bühne, die sich dort als *public speaker* betätigen sollen). Eine wichtige Platte, die Antworten gibt auf Fragen, die du dir schon längst nicht mehr stellst.

Dirk Schneidinger

THE GUN CLUB
Divinity
What's So Funny About

Jeffrey Lee Pierce diagnostiziert, ja, er habe Probleme mit Jimi Hendrix: Er hört

cooltempo

LABEL OF THE YEAR 1991

THE SOUND OF COOLTEMPO volume 2

DER DANCE-SAMPLER

feat. MONIE LOVE vs ADEVA · GANG STARR
INNOCENCE · URBAN SOUL · KENNY THOMAS
DADDY FREDDY · GROOVE 70 feat. T'WAX
LIGHT OF THE WORLD · THE NEXT SCHOOL

Chrysalis

Hendrix morgens, mittags, abends. Man muß halt was aushalten können. In „Sorrow Knows" und anderen Stücken auf der Doppel-EP schlägt das Hendrix-Virus spürbar durch, womit der Gun Club seine Methode fortsetzt, eigene und fremde Historie zu absorbieren, zu katalysieren und zu raffinieren, was dann doch wieder genau Gun Club wird. Vor Veröffentlichung der nächsten LP wollte Jeffrey Lee Pierce erstmal nur ein paar neue Stücke rausrücken. „Divinity" hört und liest sich wie ein Medley durch Raum und Zeit. „Black Hole" ist ein gecovertes Stück von einer L.A.-Punkrock-Band Ende der 70er, die sich Urinals nannte und der ein Schicksal blühte, das Gun Club nach eigenen Aussagen damals auch ereilt hätte, hätten sie nicht rechtzeitig den Absprung aus der L.A.-Szene geschafft. Eines deren Stücke zu covern betrachtet J.L.P. als späten Freundschaftsdienst. Des weiteren gibt es von der letzten LP „Pastoral Hide And Seek" ein Remix von St. John's Devine. Mit „Yellow Eyes" und „Hearts" von der „Mother Juno", und „Fire Of Love" von „Miami" als Liveaufnahmen im Elysèe Montmartre in Paris Ende letzten Jahres wird eigene Geschichte erzählt. Auch „Keys To The Kingdom" hat Gun Club schon vor zehn Jahren gespielt. Das erstaunlichste Novum dürfte wohl Romi Moris bisher ungehörte sehr weibliche weiche Stimme sein, wenn sie auf „Richard Speck" (war ein Krankenschwestern-Killer) und „Black Hole" Jeffreys Gesang ungemein lieblich, weil zurückhaltend begleitet. – Es werden übrigens noch Interpretationen zum Titel „Divinity" angenommen, nachdem schon etliche abgelehnt wurden.

Karin Barth

KRITIK

VERSCHIEDENE
NuGroove – A Compilation
NuGroove/Network Import

VERSCHIEDENE
This Is Strictly Rhythm
Strictly Rhythm/Ten Rec. GB

Ich dachte immer, daß diese beiden Label neben Warp die innovativsten im Dance-Bereich seien, mußte mir bei der Tekno-Parade in Berlin jedoch sagen lassen, daß vor allem auf Strictly Rhythm überhaupt keine *Dance*-Platten erscheinen. Die DJs dort bezeichnen den Sound von SR und NuGroove geringschätzig als „intellektuell" oder „House für zuhause". Denn nur der weich klöppelnde Rhythmus gibt den SR-Tracks sowas wie Stringenz, das was ein Dance-Track wohl braucht, um Massenwahn auszulösen, um mit dem Körper das zu tun, was er tun soll. Fast alle SR- und NuG-Produktionen verzichten auf den zwingenden, gebündelten Beat, das *umpfzzz-umpfzzz*, die Basis aller House-Hits, ob hart oder beshwingt.

Beide Compilations sind klug zusammengestellte Doppel-LPs, deren jeweilige Seiten für einen bestimmten Sound stehen. Bei Strictly Rhythm sind das zum einen Club-soulige Melodien mit schnellen Beats und vervielfältigten, repetiven Vocal-Lines, zum anderen aber auch härtere Techno-Tracks mit bleepigen Keyboard-Tönen, eine Art Electro-Funk. Beides untypisch für das Label und eher nicht so interessant. Auf Seite 2 und 4 sind die Tracks, für die ich mein Herz ausesse, die „intellektuellen". Wir haben sie auch oft etwas hilflos „Jazz" genannt, weil Sprenkel und Strukturen darauf verweisen. Das reicht von ambient-housigen, durch Klavier-Tupfer in Moll und trotz hoher BPM-Zahl immer langsam wirkenden Tracks wie „The Warning" von Logic, über tribalistisch klöppelnde, flirrende, blubbernde Soundwellen wie bei E-Culture, bis zu „europäischen" Breitwand-Stimmungen, die bei Lovechilds „Sweet Ambience" durch orchestrale, aber sehr reduzierte Keyboardbögen erzeugt werden, und zu dem After-Hours-Chill-Out-Jazz von „Waterfalls".

Auch bei NuGroove gibt es diese „jazzigen" Tracks (Seite 2, tw. 1), die jedoch weniger schwebend, weniger leichtfüßig-klöppelnd, sondern synthetischer, aber in ähnlicher Weise weich (auch kitschig, z.B. Jazz Documents) sind wie die Sachen auf Strictly Rhythm. Während der Talkin'-Loud/Acid-Jazz-"Jazz" Authentizität und human touch vorgibt, ist der SR- und NuG-"Jazz" bewußt synthetisch, wie Acid-Jazz auf Stereotypen zurückgreifend, diese aber nicht am Stück benutzend, sondern als abstrahierte Sound-Flecken. Darüber hinaus ist das NuG-Programm weiter gesteckt. Neben altmodischen, nur durch einzelne Elemente, wie z.B. einem Telefon-Bleep-Ton, modernisierten Deep-/Garage-House-Tracks enthält die Compilation monotone, harte Techno-Hämmer, flirrend Spaciges (sehr gut: Lost Entity), tribal Percussions, Warp-Ver-

wandtes und Tracks, die verschiedene House-Elemente hintereinander legen, reduzieren und eine Art „stehende" Stimmung erzeugen (bspw. Project 86, Code 6).

Die beiden Compis sind Einstiegsdrogen in einen Vibe, der die Tanzfläche nicht braucht, dort aber entstehen kann, wenn man von Dance-Music nicht nur hart rangenommen werden will. Aber vielleicht ist das ja wirklich keine Dance-Music mehr. Vielleicht ist es viel mehr.

Sebastian Zabel

SAMIAM
Soar
New Red Archives/Fire Engine

NOMEANSNO
Live & Cuddly
Konkurrel/EfA

Samiam sind eine Fünf-Jungs-Band (inzwischen wohl eher Studenten) aus Berkeley, die mir früher immer ganz gut gefallen hat. Ihre Musik (eine EP, dies ist die zweite LP) ist relativ zeitloser, kontrolliert ausrastender Teenage-Angst-Rock (man sagt wohl: Emo-Core), sehr schnell, sehr besorgt darum, alles und mit dem nötigen Nachdruck rechtzeitig gesagt zu haben. Damit beackern sie, aus meiner (und nur meiner) Perspektive, natürlich nicht gerade Neuland. Aber Zorn wird von jedem Jahrgang immer wieder neu entdeckt, und jeder Jahrgang trägt auf seine Weise etwas Neues zur Enzyklopädie des Zorns bei. Samiam haben z.B. ein ziemlich großes Talent entwickelt, was dramatische Momente und Melodien angeht. Im Bereich irrer spielerischer Einfälle braucht man mit ihnen dagegen nicht zu rechnen. Ihre neue, in ein Ambient-House-Cover gehüllte LP wurde von Bad Religions Brett Gurewitz sehr hit-, fast schon popmäßig produziert, blaues Vinyl mag ein weiterer Kaufanreiz sein.

...und NoMeansNo? *Natürlich* sagen mir Vernunft, Erfahrung und Erziehung, daß diese Live-Platte (erstmals nicht auf Alternative Tentacles) ein einzigartiges Dokument von Musikern, die ihresgleichen suchen und die auch haltungsmäßig *mindestens* als superkorrekt bezeichnet werden müssen, ist. Aber mein Herz sagt: Live Rock (um es weit zu fassen) – nicht mehr für mich. Die Praxis an sich, Leuten bei der Freisetzung von Energie und dem Vorführen einer *Leistung* beizuwohnen erscheint mir keineswegs als unzeitgemäß, wie man oft als Vorwurf aus dem Sample-Lager hört. Nein, diese Form ist, und das nicht dieses Jahr, stehengeblieben, Muster werden variiert, gelegentlich Neuigkeiten gelauncht. Und dies ist gleichzeitig die einzige Möglichkeit, die diese Musik und überhaupt *jede* Musik (so sie sich nicht in erster Linie über Pop-Theorien definiert) jemals hatte: superkonzentriert am Detail arbeiten und auf diese Weise selbst zu Entwicklung und Nachrückern oder Crossoverern zu Geistesblitzen zu verhelfen. Das heißt: Es ist ein Höchstmaß an Dedication nötig, es verlangt, Aktivist zu sein, um auch weiterhin Mikrobewegungen als gigantisch und die Einführung eines neuen Witzes/einer Idee/eines Drumbreaks als weltbewegend empfinden zu können. Für mich, der sowas in letzter Zeit mehr am Rande verfolgt, klingt das wie 1989. Nur nicht mehr so gut.

Hans Nieswandt

KRITIK

THE ORB
The Orb's Adventures Beyond The Ultraworld
Big Life

Ich habe ein gespaltenes Verhältnis zu der Orb-Version von „Ambient House" – ich würde einerseits gern stundenlang lauschen (um das hier angemessene Wort zu wählen), wie der Wildbach rauscht, wie der Pan flötet und die synthetische Rohrdommel dommelt; aber dann halte ich es nach 83 Sekunden schon nicht mehr aus und nehme die Nadel runter, weil ich so ein schlechtes Gewissen kriege ob des auralen Komforts, der mich da überschwemmt. Ich kann mich eben nicht recht „fallenlassen" in eine Musik, die sich in weiten Teilen den Luxus leistet, ein spinnertes, beat-loses Geschwirre und Geschwebe zu sein, obwohl mir die Idee gut gefällt; wie mir beispielsweise auch literarische Beschreibungen der Musik des Modern Jazz Quartet immer besser gefallen haben als der Versuch, mich in die beschriebenen „Stimmungen" anhand des tatsächlichen Anhörens der Musik einzufühlen. Ich komme deswegen ausgerechnet auf das MJQ, weil der zurückbleibende Eindruck so ein ähnlicher ist und weil er in beiden Fällen hervorgerufen wird durch den Effekt eines ständigen Auf- und Abschwellens und Zirkulierens von Sound-Motiven, besonders gern von solchen mit einer „perlenden" Qualität (wobei natürlich bei The Orb nichts davon streng durchdacht und -komponiert ist, sondern eher zufällig anfällt beim Herumspielen mit der vorhandenen Technologie unter vorherigem Einnehmen einer tongue-in-cheekigen „Meditations"-Pose und vermutlich auch einiger Beknacktheitsgrad-Förder-Drogen). Wenn dann mal ein definierter Beat auftaucht, dann nicht ein wuchtiges Wummern, sondern ein dezentes Klackern; besonders gefällt mir, wie der Gesamtklang immer so offen bleibt, daß von der Straße durchs Fenster dringende Polizeisirenen, kläffende Hunde und losgehende Autoalarmanlagen sich in die Musik einblenden und mitmachen können. Die echt gute Platte, die ich mir nicht anhören kann.

Dirk Scheuring

WHITE TRASH
White Trash
(Electra/WEA)

Ist ja lustig. Hätte nie gedacht, daß die Stinker-Idee, richtig fiesen Sleaze-Tunten-Schweinerock auf Lutsch-Metalfunk treffen zu lassen, auch nur ansatzweise hör- oder goutierbar sein könnte. White Trash aus New York sind zwar wahrscheinlich die allerletzten Hänger, aber diese ganze Feuchte-Mädchenslip-Partyscheiße kriegen sie, unterstützt von Bläsern und Blues-Harp, mit so unverschämt ausgeruhter Leichtigkeit auf die Reihe, daß es schon fast gar keinen Spaß mehr macht, hier milde Verachtung walten zu lassen. Wäre zur Zeit nicht gerade dieses schon oft beschworene Funky-Matten-Elend am dampfen, hätte ich diesen fabelhaften Burschen vielleicht sogar in einer flüchtigen Anwandlung übertriebener Freundlichkeit beide Hände geschüttelt. So bleibt ihnen mein Respekt dafür, daß sie dem großen EC-und MAD-Zeichner Jack Davis via Cover-Auftrag zur Aufbesserung seiner Rente verholfen haben. Wächst und wächst.

Mark Sikora

POOPSHOVEL
I Came, I Saw, I Had A Hotdog
Community 3/Semaphore

Auf den ersten beiden Stücken der Platte stellen Poopshovel eine Art Gitter vor, ein an Free Jazz erinnerndes Muster gleichberechtigt nebeneinander agierender Formenbildungen der Instrumente (inklusive Stimme), die aber dann doch wieder zu komplexeren Strukturen zusammenfinden, was dann basismäßig meinetwegen auch wieder metallig genannt werden kann: Das wäre dann die Stelle, wo sie „Post-SST" sind. Und weiter dort, wo auf dem Rest der Platte versucht wird, diese Basis oder Gestalt zu dehnen, hin zum „Jazz", der dann Trompeteneinsatz erlaubt (auf „New Gas" z.B., das dahinswingt wie UCO, um gegen Ende noch kurz die Grundlage aufblitzen zu lassen), oder zum Funk (wo sich brachiale Tar-Babies-Reminiszenzen aufdrängen), ohne sie dabei allerdings jemals zu verlieren. Und das ist auch der Grund, warum Poopshovel nicht dem gerade so beliebten „Crossover" frönen, denn hier wird nicht kombiniert, sondern um einen Kern herum variiert oder erweitert. Und da sie es auch noch geschafft haben, die Zerfahrenheit der ersten LP auszublenden, ohne jedoch die Uneinheitlichkeit (auch im einzelnen Stück) aufzugeben, können sie sich ob soviel Gelungenheit im Titel die Bescheidenheit gönnen, zu kommen, zu sehen und nur einen Hotdog zu essen.

Mark Terkessidis

ARM
The Victory Of Forgetting
Konkurrel/EfA

Der Sieg des Vergessens ist ein Kommentar zur politischen Entwicklung Deutschlands, dessen musikalische Originalität sicher den Gedanken übertrifft, die Deutschen würden jetzt das Beast rauslassen (war es nicht das, was Rock-Kultur seit 40 Jahren forderte? Und machen nicht immer noch soziale Lagen aus Zonis Faschisten und nicht irgendwelche inneren Viecher? Ebensowenig hilft eine wie auch immer gemeinte Wiederaufnahme der Augstein/Grass-Metapher vom rollenden Zug). Ansonsten ist die zweite Arm, kompetent in Holland aufgenommen, eher noch eine Steigerung der schon sehr erfreulichen ersten vom letzten Jahr. Zur reinen Können-, Komplexitäts- und Break-Verliebtheit kommen kurze, kräftige Melodien, die sich emporschwingen wie eine Schaukel, um zurückzupendeln in das Hin und Her von Wirbeln und Stops. Mein liebster Song ist „Of Cauliflowers And Pills", wo Sängerin Danielle ihr Herz mit einem Blumenkohl vergleicht und gleichzeitig das Durcheinander am größten und trotzdem alles total kohärent ist. Musikalisch in der deutschen Nach-Hardcore-Welt ziemlich konkurrenzlos.

Diedrich Diederichsen

UPSIDE DOWN CROSS
Upside Down Cross
SEKA
Love Shim
(beide:) Taang!/Emergo

Erste Platte dieser Band aus Boston, als deren Producer und Drummer ein gewisser Herr Mascis verantwortlich zeich-

net. Upside Down Cross klingen so, wie man sich wohl Dinosaur Jr. vorstellen würde, wenn man immer nur über Mascis' Rumhäng-Langeweile, die im Studio mal eben rasch alle Aggressionen rauslassen will, gelesen hätte, ohne die Musik zu kennen. Würde man da Bremsung, Bögen und Konzentration erwarten? Eher doch die Stilmittel, die Upside Down Cross verwenden und wegen deren Nicht-Verwendung Dinosaur Jr. so gut sind: Black-Sabbath-Gitarren, rockiger-Crash-Effekt-Gesamtsound. Rock-Rock statt Post-HC-Rock mit Folk-Grundbaustein. Schlimm ist, daß hier das Satanische (die Songs heißen „Mass in Blood" und „Kill For Satan") nicht anspielungsmäßig verwendet wird, sondern als nichtsymboltechnisches Lebenserklärungsmodell herhalten muß, in dem nicht einmal Fiktion/Realitätskampf vorkommt. (Kein Wunder, daß sich der Sänger „Lifeless" nennen muß.) Eben-falls aus Boston, weniger bombast-, dafür mehr core-beladen, kommen die seit knapp zwei Jahren existierenden Seka, deren Pure-Boston-Rock-Core sich aus den Punk- und Garagenbands The Groinoids, Primitive Romance und Cluster entwickelt hat. Seka sind nörgelnde Kinder, die immer alles gefälligst sofort haben möchten. Abgesicherte Nachfüllstation für gut unvernünftige, nachwachsende Kids.

Les Grethers

KRITIK

INCOGNITO
Inside Life
Talking Loud/Polydor

All das, was in den letzten zwei bis drei Jahren eine gediegen erwachsene Clubkultur bestimmt hat, ist nach einer fein abgeschmeckten Rezeptur auf dieser Platte vertreten: Der Midtempo-Groove, das jazzige Element, vertreten durch Sopransax hier, Flötentöne dort, bis hin zu kontrollierten Energieausbrüchen, hier übernommen von Jocelyn Brown („Always There"). Auf den Maxis „Can You Feel Me" und – mit Abstrichen – „Inside Life" gelang es Incognito ziemlich gut, diese „Melange" (ein Lieblingswort der „Spiegel"-Redaktion, das mir bei diesem Thema sehr angemessen scheint) zu kraftvollen Song-Einheiten einzukochen. Kulinarisch jazziger Soul/souliger Jazz voller Energie, zu dem es sich einfach gut tanzen ließ.

Wenn all das nun in zwölf Stücke einer LP und nicht – wie im Club – zwischen HipHop und Swingbeat gefaßt ist, wird schnell deutlich, wie schmal der Grat zwischen Cocktail-Entertainment à la Sade und korrektem Geschmack wirklich ist. „Inside Life" ist ebenso solides Musiker-Handwerk wie gepflegtes Clubbing. Eben so, wie Engländer in unzähligen „Hipness"-Bildbänden Jazz und Soul früherer Tage sehen. Eine Platte, die musikalisch-textlich kaum Anstöße in irgendeine Richtung gibt, die sich aber hervorragend in Caféhäusern und in gesetzteren Haushalten macht.

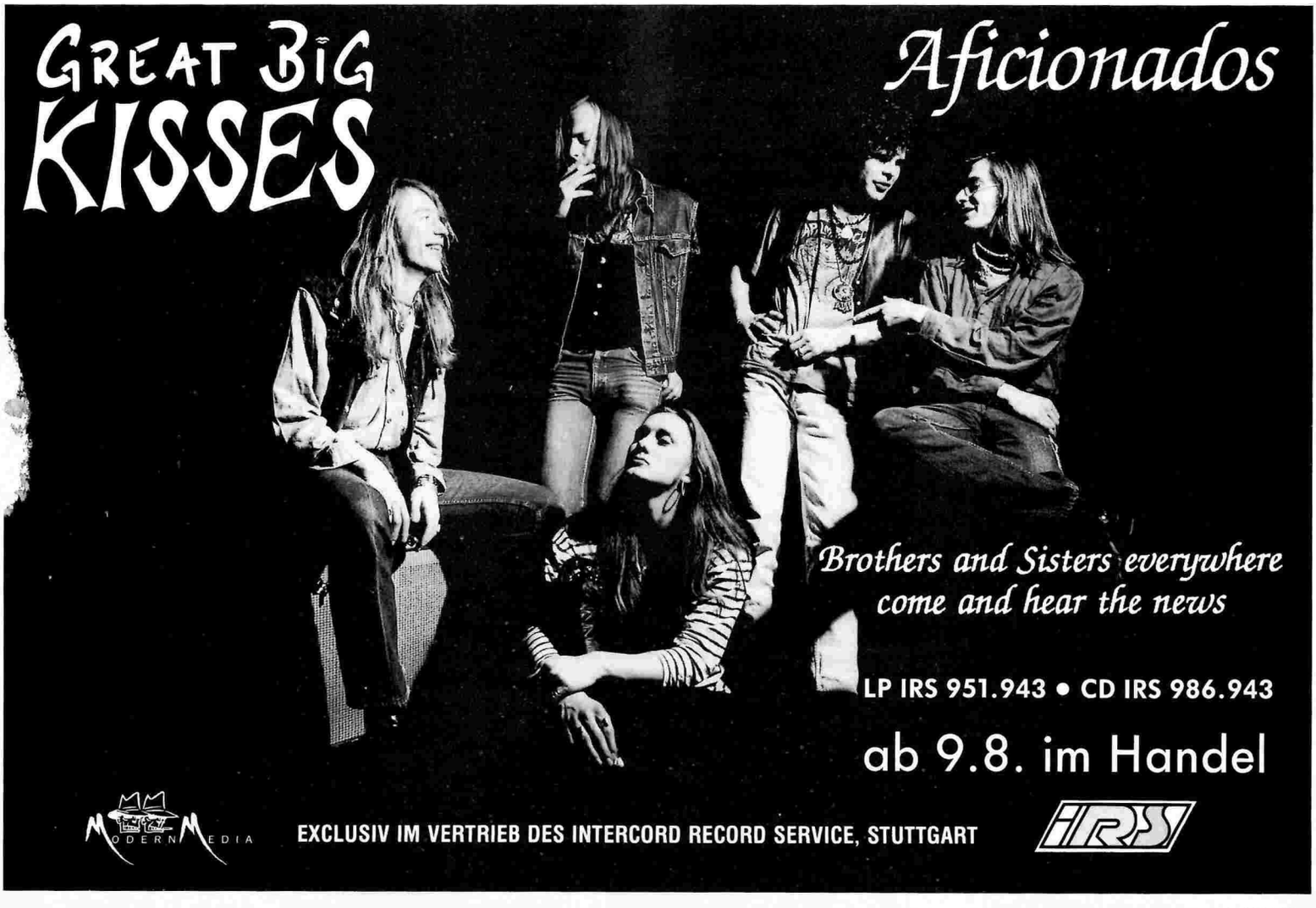
Ralf Niemczyk

PETER HOLSAPPLE & CHRIS STAMEY
Mavericks
Intercord

Die Popmusik (im Sinne von „Pop", P!O!P! und *Pop*) der 80er wäre sicherlich eine aufregende Angelegenheit geworden, hätte die Welt die 1980 von den dB's auf ihrer Debüt-LP „Stand For Decibels" entworfene musikalische Zukunftsvision angenommen. Ohne Angst vor Technologie und mit deutlichem, jedoch nicht nostalgischem Bezug auf Byrds und Beach Boys blieb „Stand For Decibels" jedoch ein Blick in eine glückliche Parallelwelt, während in der wirklichen Welt den Dave Stewarts, Stinks und Phil Colinse die Macht überlassen wurde.

Kreiert wurde „Stand For Decibels" von den beiden Sängern/Gitarristen/Songwritern Peter Holsapple und Chris Stamey in einem schwierigen Tauziehen, in dem Holsapple in Richtung Rock, Stamey zu Experimenten aller Art zog. Gemeinsamer Nenner war die Tradition und beider Meisterschaft im Songwriting. Nach dem schnellen Auseinanderbrechen machte Holsapple noch einige weitere dB's-Besetzungen und bezieht heute sein Gnadenbrot als ständiger REM-Aushilfsgitarrist. Stamey wühlte sich durch die New Yorker Avantgarde-Szene, machte einige Solo-LPs, von denen das '87er Werk „It's Alright" „Stand For Decibels" näher kommt als alle Holsapple-Versuche und tauchte zuletzt bei den Golden Palominos und als Begleiter Bob Moulds auf. Freie Abende nutzten die beiden seit einiger Zeit für gemeinsame akustische Auftritte und schließlich wurde diese Platte aufgenommen.

Fortsetzung auf Seite43



SIRIUS

CLUBVIBES IM AUGUST

mit Jackmaster Nieswandt

Downbeat: Musik, die gut in deinem Jeep klingt. Hier konnte man ja vor allem auf die **Bobby-Konders-VS.-KRS-1**-Remix-12inch von Ziggy Marleys „Kozmik" gespannt sein. Nun, ganz nett, würd' ich sagen, Konders siegt klar nach Punkten, aber auch bei ihm bringen es eigentlich nur die Bonus-Beats so richtig. Rundum satt und zufrieden macht dagegen die „Just-Hangin'-Out"-Maxiversion von **Main Source**s gleichnamigem LP-Track (auf *Wild Pitch),* auch wenn man zu dieser Musik eher liegen als tanzen kann. Stinkend cool. **Jazzy Jeff & The Fresh Prince** haben einen Sommer-Raptrack berechnet, und „Summertime" (*Jive)* erfüllt seinen relaxten Zweck. Mehr zu den **Leaders Of The New School** und ihrem fortschrittlichen, jazzigen, reichen Rapswing im nächsten Heft, bis dahin sollte man sich ihre „Sobb Story" (*Elektra)* besorgen. **Heavy D** schließlich schickt vor der neuen LP schon mal den alten Third-World-Klassiker „Now That We Found Love" raus (*Uptown/MCA),* ein flotter Swingbeattrack und todsicherer Floorfiller, safe.

House Music: Musik, die... ich will nicht endlos auf demselben Punkt herumreiten, aber bei der ganzen „Love-Parade"-Berichterstattung im TV und anderswo fiel mir wieder mal auf, mit was für einer Impertinenz diese Tekkno-Fritzen das Wort „House" für ihre Zwecke benutzen. House wird dadurch in letzter Zeit brutal in eine Industrial-Richtung gedrängt, aber in Wirklichkeit ist das Genre inzwischen so breit wie „Reggae" oder „Rock". Und alle, die diesen Sommer also nicht dem Gott des Todestekkno huldigen wollen, sondern ihren Torso lieber zum beseelten, tiefen Sound von Garage/Freestyle/New York/Chicago House wiggeln wollen, dürfen sich freuen: Das Angebot an dampfenden Tracks ist groß und steigend.

So ist es zum Beispiel gut, den alten Genossen Steve „Silk" Hurley wieder in guter Verfassung back on the block zu sehen. **DSK**s „What Would We Do" (*ffrr)* ist ein kräftiger, Crystal-Waters-artiger Orgeltrack, nur mit weniger Wehmut. Jetzt schon ein Garage-Klassiker ist dagegen **D'Bora**s schwer rollendes „Dream About You" (*Smash),* von ihm geschrieben, erst im Mix von Maurice Joshua allerdings mit der richtigen Trance-Qualität. Und im Tony-Humphries-Mix ein großer, monumentaler Disco-Soul-Moment. Bewegend. Die beste Italo-Maxi des Monats heißt „Give Me Your Love" und ist von **Be Noir** (*Irma).* Auch dies schreifreie Italo-Garage; das beste daran ist, daß die vier Mixe (Philadelphia, New York, London und Rimini) wirklich ziemlich exakt den Sound dieser Citys nachstellen. *Nu Groove* erfreut uns diesen Monat mit der dritten „Powerhouse"-Kollektion von **Kenny „Dope" Gonzalez,** 5 spartanische, sehr newyorkische Underground-Tracks zwischen Breakbeat und Hammondhouse. Könnt' ich mir stundenlang anhören. Sowie mit der stimmungsvollen „Laidback-&-Groovy"-12inch von **The Vision.** Name ist Programm, aber irgendwie ist das natürlich doch eher House für zuhaus. Die neue **Chubb Rock** („The Chubbster", *Select)* wird schon eine Weile gespielt, sehr schön die drei Haus-Versionen (der schreibt das so), eher öde die normalen HipHop-Joints. *Strictly Rhythm* leistet exzeptionelles für den Reggae mit der „Reggae-Rush"-12inch von **Rhythm Warfare,** wobei das Exzeptionelle v.a. darin besteht, daß man sich die ganze Zeit fragt: wieso eigentlich Reggae? Der Bass wühlt wüst, das wird's wohl sein. Diese Platte und auch **Total Capacity**s „Ambience" und „Celebrate" stellen eine hochinteressante und bestens auf dem Flur funktionierende Crossover-Variante dar, denn hier treffen upgespeedete, magenerschütternde Reggae-Basslines auf Klub-kompatible, luftige Jazzhouse-Vibes, schaffen eine einzigartige Atmosphäre und widerlegen so die in letzter Zeit sich häufenden Stimmen, Strictly Rhythm wäre „so satt" geworden. Klar, irgendwie klingt das alles gleich, aber *gleich gut!* Womit wir endgültig bei Fingerschnipphouse sind: Mit **#3**s „Spend The Night" gibt es auf *Loop'd Loop* eine neue, kuriose Pal-Joey-Produktion, die seinem Köln-Klassiker „Party Time" in nichts nachsteht. Und dann braucht man natürlich noch die neue **Debbie Gibson**! „One Step Ahead" (*Atlantic)* ist im Jellybean-Mix relativ belanglos, im Little-Louis-Vega- und Kenny-Gonzalez-Mix wird daraus ein moody Housetrack, der genauso auf Nu Groove hätte erscheinen können.

Extra Trax: **Chocolate Fudge** - In A Fantasy (*Azuli,* Pal-Joey-Schule)/ **Denise M** - Don't Runaway und **Tikkle** - Outer Limits (beide *House Jam.* Rough!)/ **The Tone** - Early To Rise (*Bass Boy)*/ **Curtis Masters** - Love Is So Good (*Jet Black)*/ **The Underground Housing Authority** - EP (*House N Effect)*/ **Barracuda** -Drug Fits The Face (*Instinct)*/ **DJ Pierre** - I Might Be Leavin You (*Movin)*/ **Rodeo Jones** - Get Wise (*A&M,* Morales-Produktion)

Catch den Vibe des Sirius Sound am 27. Juli im Nürnberger Trust, am 5. August im Frankfurter Cookies, vom 23. bis 25. August im Stadtgarten, Köln und am 31. August im Kölner Underground beim „A Summernights Soundclash" mit Londons Boom Factory.

TECHNOZABEL

Ich war neulich auf der „Love Parade" in Berlin, wo es sich 8.000 Tekkno-Kids hart besorgen ließen und ich unendlich alt und langweilig rumstand, wie der gute Onkel, den seine Neffen zu dem New-Kids-Konzert geschleift haben. Da passierte etwas Neues. Tekkno-Kids tanzen anders, reden anders, nehmen mehr Drogen und hören Musik, die einfach nur HART ist und sich auf Geschwindigkeiten von 180 BPM zubewegt. Oder, wie man in Tekkno-Kreisen sagt: Es muß brettern.

Grenz-Tekkno

Belgien-EBM ist praktisch tot, auch wenn Genre-Greise noch immer stumpfe Platten rausbringen. An den Rändern blüht es jedoch bedenklich. „101" von **Finitribe**, den Electro-Vegetariern auf One Little Indian (RTD), ist beispielsweise ein Track, der ziemlich genau an der Grenze zwischen Todes-Tekkno und Belgien-Beat stampft, in dem Instrumental-Mix von Graham Massey sogar als (eine Spur zu langsamer) Tekkno-House durchgeht. Auch **Stingray**s „Beginning" (Sting Recs.) hat drei wichtige Elemente, ohne die in Berlin niemand seinen Arsch bewegt: die tribalistischen *whow-whow*-Chants, schnelle, metallene Schläge und eiskalte Keyboard-Lines, aber zu viele Breaks und dann auch noch einen lichten Piano-House-Moment (wie bei Bizarre Inc., nur nicht ganz so ergreifend). Spätestens da winkt das Tekkno-Kid ab. **Second Voice** machen jetzt Schnulz-Electro („If You Had", Eisenberg/AMV), das braucht wirklich *niemand.* Aber, wer hätte das gedacht, die **Shamen** brettern auf mindestens zwei der vier Progen-Remixe („Move Any Mountain", One Little Indian/ RTD) ziemlich hart, während einer für Weichlinge wie mich ist (der schönste natürlich, der mit den warmen Lines). „Maenad" von den **Psychick Warriors** (KK/Semaphore) ist ein blechern klopfender Hypno-Track und am besten im B-Seiten-Mix. Kein Brettern, aber monotone, stringente Tekkno-Trance.

Techno-Trance

Jetzt wird es wieder wärmer, und wir schreiben Techno mit „ch". Trance-Favoriten in diesem Monat: **Open House** mit tiefem, zart wummerndem Bass, schnellen Beats, eleganten Keyboard-Vibes und dem Gesang verliebter Buckelwale („Aquatic", Retroactive). Dann habe ich hier noch einen wunderbaren, sich langsam upvibenden Track mit komischen Quietschgeräuschen, dunklen Bleeps und einer zarten Frauenstimme, die ungefähr „ah-uhh-ah-haa" singt. Die 4-Track-EP ist leider ein White-Label, auf dem nicht mal ein Stempel ist (auch so eine neue Entwicklung), ich hab sie bei Hard Wax in Berlin gekauft, vielleicht kann man dort mit der Beschreibung was anfangen. Verläßlich in Sachen sanfter Trance ist das Londoner Brainiak-Label, und bei **K + P Project** trifft das für Strictly-Rhythm-Platten typisch weiche Klopfen auf englische Verspieltheit (die Andeutung eines Gitarrenriffs bspw.). „No Turning Back" ist wieder ein Beispiel dafür, daß Hypno-Grooves nicht ambient sein müssen. Ziemlich bekloppt dagegen der Track, auf den sich alle Tekkno-DJs einigen können, wenn sie sentimental gehen: „Who Needs Sleep Tonight" von **Silicon Soul** - sic! - (Sub Up/EfA). Ein komischer Schunkelrhythmus und eine knatschende Lolita, die davon singt, daß man wirklich nicht schlafen sollte, wenn alle in der Stadt crazy gehen. **Boom Factory**, das Projekt des Industrial/Techno-Mannes Jim Lusted, der früher bei Alien Sex Fiend, heute bei den Stereo MC's Sound-Wizzard ist, verbindet auf „Take The Payback" (Vision/ Semaphore) sehr überzeugend HipHop mit Techno-Sound. Während „Song For Trevor Hercules" hart und funky kommt, besticht das Titelstück durch eine fast Massive-artige Schlaffheit, die natürlich nicht weich, sondern schwer trottend ist. Weatheralls **Bocca Juniors** veröffentlichten im letzten Jahr mit „Raise" ein ziemlich mieses Debüt; der Juveline-Remix ihrer letzten 12" „Substance" (Boy's Own/ffrr) ist dagegen supertoll. Zehn Minuten aseptische Ragga-Dub-Magie mit durchmarschierendem Bassriff, mittelschnellem Toasting und lauten Zischgeräuschen. Ein Grenzgänger, man könnte es Techno-Ragga nennen.

Schluß für heute. Mehr zu Tekkno-Wahnsinn im nächsten Heft

Doch so richtig funktioniert's nicht. Die Platte klingt matt, träge, müde, nach Gliederschmerzen und Überarbeitung. Man fragt sich, ob sie nicht besser konnten oder in der Gegenwart des jeweiligen Anderen vielleicht plötzlich irgendwie gehemmt waren. Oder arbeiten sie womöglich derzeit an anderen, „richtigen" Platten und haben diese als Abfallkorb benutzt? Aber es sind nicht nur die Songs: Eine Idee, die auch nicht funktioniert, ist die offensichtlich bewußte, wahrscheinlich „folkig" gedachte Kargheit und Schmucklosigkeit des Sounds. Auf diese Weise kann man wohl erstklassige Songs besonders strahlen lassen, nicht jedoch diese merkwürdig unbehauen wirkenden Blöcke.

Man sieht, wie schwierig es ist, das Gleichgewicht zwischen zwei Talenten so einzupegeln, daß sie sich zu besseren Leistungen anfeuern. Es kann zu einem Stadium zerstörerischer, trotziger Aggressivität kommen, wo nichts mehr geht (vgl. Beatles-Spätphase), es kann aber auch, wie hier, zu einem zu freundlichen, zu toleranten Nebeneinander kommen, in dem sich letztlich beide unter Wert verkaufen.

Detlef Diederichsen

CASH CREW
Will It Make My Brown Eyes Blue?
Scream/Virgin

Nicht gar so verwegen wie „Reggae Owes Me Money" von den Ragga Twins, aber für ihr Genre nicht minder außergewöhnlich und Konventionen mißachtend, ist dies eine der seltsamsten und in manchen Punkten auch britischsten der britischen HipHop-LPs. Das heißt, die Cash-Crew-MC's Trim und Champain reden, wie ihnen die Schnauze in Ladbroke Grove (Notting Hill) gewachsen ist. Ohne Punkt und Komma, mit der Geschwindigkeit eines Reggae-Chatters sprudeln ihnen Zeilen wie „Me and my mate we rave together" heraus, wobei „mate" ihr Wort für Jimmyhat ist. Im Fernsehen nach ihren guten Vorsätzen für '91 befragt, sagten sie: mit dem Rauchen aufhören und kein Fleisch mehr essen. Ähnlich lebensnah sind ihre Texte über Liebe, Sex, Ausgehen und das Ghettoleben im allgemeinen. Dabei hindert sie ihr Credo „I stand in the UK so I brand a UK problem" nicht daran, mit ihrem Cover ein überraschend afrozentrisches Statement zu machen: Unter der Fragestellung „Will It Make My Brown Eyes Blue?" steht die Cash Crew in afrikanische Lappen gehüllt ihrem eigenen (Foto-)Negativ gegenüber, das in slickem City-Look gestylt ist. Das eigentlich Erstaunliche aber sind die Beats, die Trim und Champain gemeinsam mit ihrem DJ Loose droppen: In Höchstgeschwindigkeit werden superkurze Bits und Pieces zu hektisch dengelnden Rumpelbeats geloopt, deren konstanter Techno-Vibe (wie in *Vinyl Solution*) leider nicht so zum Ausdruck kommt wie noch auf den 12"es.

Die wahrscheinlich erste HipHop-Crew, die Tackhead sampelt (und creditet) und von der heimischen Presse nicht verstanden wird.

Oliver von Felbert

NAGORNY KARABACH
Kleine Exkursion
What's So Funny About/EfA

Die korrekte, ungebrochene, links-autonome Rebel-Identität, die sich über Gegnerschaft zu *Autobahnbrücken, Tiefgaragen, Brillen, diplomiert* und *amerikanische Imperialisten* definiert, braucht vielleicht wirklich das real-öde Leben in der Provinz (hier Münster), um Standpunkte zu konservieren, die in den Metropolen längst versuppt sind. Nagorny Karabach sehen häßlich und unhip aus, wie Schwarzkittel-Punks seit einem Jahrzehnt aussehen, ihre Musik ist ein uraltes Gebräu aus Joy Division, Punkrock, Wave und Noise, seltsamerweise mit Orgel, von dem man glaubt, es schon oft gehört zu haben. Texte und Gesang schwanken tatsächlich zwischen Rio Reiser und Kolossale Jugend, zwischen haarsträubendem Kitsch *(Komm hol mich/saug mich aus/sei mein Vampir/bleib hier bei mir)* und genialem Gestammel *(Das habt ihr mir/getan/dem geringsten meiner Brüder/getan ich/Welthungerhilfe).*

Nagorny Karabach ist die Band, die ich dem Geschwätz über die Misere der deutschen Popmusik entgegenhalte, gerade weil sie weder internationale Popstandards erfüllen noch den geringsten Versuch unternehmen, etwas anderes zu verkörpern als ihre unhippe, korrekte Rebel-Identität. Eine Ballade wie „Ecce Homo" steht genau für den Spirit of deutsche Jugendzentren, für Tristesse und Melancholie im Land der Fußgängerzonen, bevor Jugendliche gebrochen oder cool oder Familien werden. Nur Arschlöcher machen sich darüber lustig.

Sebastian Zabel

RHEIN-ROCK FESTIVAL '91

präsentiert

MONSTERS OF SPEX

mit

SONIC YOUTH
DINOSAUR JR
BOB MOULD (solo)
R A U S C H
DANIELLE DAX
BABYLON FIGHTERS
STRANGEMEN
WELL WELL WELL
N I R V A N A

24. AUGUST 1991
TANZBRUNNEN
KÖLN

Einlass 11 Uhr • Beginn 13 Uhr
Tel. Kartenvorverkauf • Tickets per Post 069–490406
Eine Veranstaltung im Rahmen der popKomm 91

Cassetten
Copy
Service
Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität
Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut
LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I
Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)
DAT Cassetten
...bei uns zu Großhandelspreisen
und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche
Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

KRITIK

CLEVELAND WATKISS
Blessing In Disguise
Polydor

Wenn Galliano ein Poser ist, ist es Watkiss zweifellos genauso. Rassismus ist auch, zu glauben, typisch britische Aneignungs-Hipster-Mentalität wäre ein weißes Privileg. Wie Watkiss zum Beispiel jamaikanisches Patois benutzt, ist genauso fremd und touristenmäßig, und es gibt im Prinzip vor diesem spezifisch britischen Hintergrund genausowenig dagegen zu sagen. Watkiss hat virtuos und mit Liebe zu tausend Details eine Kreuzfahrt zu erlesenen Songtypen und Arrangements zwischen ein wenig Jazz und viel Soul, Edel-Karibik und diversen Zwischengenres organisiert, die den CTI-Middle-Class-Samt-Jazz der 70er, der George Benson hervorbrachte, stumpf und bäurisch aussehen läßt. Die Komplexität dient nicht alten Hipster-Werten wie Feuer und Musicianship, Spontaneität und Dämme brechen, sondern einer völlig überkandidelten Eleganz, die natürlich auch ihre fiesen Momente hat (ich sage nur: Sopransaxophon). Die nach Massive (Attack) zweite Version von Willie DeVaughns „Be Thankful For What You Got" macht klar, daß die Faszination dieses Songs nicht von dem zur Bescheidenheit aufrufenden Minuszeichen vor den Genüssen ausgeht, sondern von der minutiösen Beschreibung eben dieser Genüsse: „Gangster white walls, TV antennas in the back...diamonds in the back, sunroof top with a gangster lean". Diese Platte ist die musikalische Entsprechung von Luxus genau diesen Typs, aber sehr viel feiner, als sich das DeVaughn ausmalen konnte. Und das korrespondiert lustigerweise mit dem Konservatismus der Brooklyner M-Base. Diesem eigenartigen Jazz-Musiker-Verband, der einerseits untereinander über Disketten kommuniziert, aber andererseits das richtige Spielen richtiger Instrumente als Wert hoch hält und die Knitting-Factory-Szene trotz vieler wichtiger schwarzer Jazzer, die dort spielen, für eine Verschwörung aus Dilettantismus und Rassismus weißer Artsy-Fartsy-Mentalität im Jazz hält. Watkiss' Bemühen, alles zu repräsentieren und mit den entsprechenden Spezialisten, von Branford Marsalis bis zu indischen Tabla-Spielern zu veredeln, was jenseits der Straße an schwarzer Musik läuft, geht aber auch nicht ganz in dieser problematischen Position auf: Nur mit Musicianship und Eleganz gibt er sich nicht zufrieden. So daß am Ende eine Platte entstanden ist, die alle Probleme, aber auch alle Bedeutungen und Wirkungen von Glanz untersucht, von denen die in „Be Thankful For What You Got" erwähnten nur die allereinfachsten Typen sind.

Diedrich Diederichsen

GRUNTRUCK
Inside Yours
Musical Tragedies/EfA

Genausowenig, wie man in Italien Italo-House hört, hört man in Seattle „Seattle-Sound". Die Vertreter sind nämlich auf Weltbelieferungstour und für die Daheimgebliebenen heißt es erstmal Kragen aufknöpfen und Kram nochmal überdenken. So sind die letzten Platten von Tad, Icky Joey und jetzt auch die erste von Gruntruck (mit Skin-Yard-Ben als Sänger und Accused-Tommy als Gitarrist) Platten, die aus einer Stadt kommen, in der es keinen einheitlichen Szene-Sound (mehr) gibt. Im ersten Moment ist Gruntruck 90%ig SWA, der scharfe Eisberg-Sound, die SWA-Stimme, die Hyper-Konzentrations-Wechsel. Doch nachdem das Balg dann noch ein paarmal ausgepeitscht ist, bleibt von Gruntruck letzten Endes doch „nur" noch die gute Post-HC-Rock-Zeppelin-Somehow-Band übrig. Bens Stimmorgan höhenfliegt in Richtung Hells Bells und verhält sich in punkto Kontrolle umgekehrt proportional zum gezielten Tempowechsel. „Not A Lot To Save" ist die bandprogrammatische Hau-weg-Haltung zur Welt, gleichzeitig mein Lieblingssong der Platte und darüberhinaus der einzige von der Band – also nicht von Endino – produzierte Song. Drop him out, sage ich in aller Anmaßung. Nur blöde Kinder sind ihren Eltern ewig dankbar.

Kerstin Grether

PETE WYLIE
Infamy! Or „How I Didn't Get Where I Am Today"
Siren

Oh Mann, was wirkst Du komisch, Du mit dem Melodikrock. Sowas von „ancient", wie der Engländer sagt: angemufft. Deine sowieso schon immer leicht muffige, instabile Aktie. Selten hat Wylie etwas Geniales hinbekommen, aber immer hatte er ein Händchen für einen bestimmten, nur ein ganz winzigkleines bißchen schwülen Ausdruck des Begehrens in seinen Akkorden gehabt. Den zelebriert er jetzt so, als wäre das was für die Ewigkeit. Ist es aber nicht. Ich kann sagen, daß ich Dich vermisse und so. Wenn man das immer wieder vom gleichen Typ hört, setzt die Aussage Moder an. Privatismus rules okay? Für ihn schon. Er fühlt darin, fühlt sich wohl, geilt sich daran auf.

Esoterik-Rock mit Schmierstreifen drin. Nein, der ist nie sauber geworden. Muß aber ja auch nicht sein. Dududududaahaha. Fafafafafhihihihi. Was willst Du eigentlich, Du Penner? Du sagst, Du willst alles? Aber alles ist bekanntlich nix. Außer wenn er das Sinnieren sein läßt und kurzfristig Gas gibt. Kann's verstehen, aber mir nicht anhören. Das Siouxsie-Phänomen, verstärkt. Alt-modisch und herz-lich. Und unglaublich langatmig diese Platte. Irgendwo fehlt immer die „Magic", Mann, die gehörte doch bei diesem Genre dazu. Beim Titelstück erreicht er manchmal diesen Moment. Das beste Stück ist „Getting Out Of It", ein echt gutes harmonisches Gitarrengewichse, so wie ich mir Esoterik-Gemüts-Rock gutgemacht wünsche. Brachial & Breitwandig.

Wohin es einen treibt, wenn man seine Gefühle nicht mehr klar aussprechen will oder kann und dann logischerweise das Reden parallel dazu auch andere Ausdrucksformen verliert.

Jutta Koether

THE LEGENDARY STARDUST COWBOY
Retro Rocket Back To Earth
New Rose

Ich habe mal auf einer Hochzeitsfeier Platten aufgelegt, auf der Tav Falco – solo, nur mit Gitarre – auftrat; ich gab ihm gelegentlich einen Scratch-Beat, was ihm gut gefiel, und stellte fest, daß er zwar in eine dieser in Videos so beliebten 50er-Jahre-Mikrofon-Reproduktionen sang, für die Erzeugung des dazu passenden Hall-Sounds aber einen neumodischen, slicken, mattschwarzen Digital-Effekt-Prozessor von Yamaha verwendete. Das Verhältnis, das Rockabilly-geprägte amerikanische Kult-Musiker dieser Tage zu moderner Musiker-Technologie haben, ist interessant und eigenartig, weil es zwischen Ablehnung und Anwendung oszilliert: War jemand wie Tav Falco in den frühen 80er Jahren noch ins „legendäre" Sun-Studio nach Memphis gepilgert, um dort eine Platte möglichst im originalen Sun-Sound einzuspielen, so geht sein Freund und Vorbild, der legendäre Stardust Cowboy, heutzutage in..na, es hört sich

nicht wie ein *Hi-Tech*-Studio an, aber eben wie eines dieser preisgünstig-mittelmodern eingerichteten, auf möglichst neutralen Sound hingetrimmten Arbeitspferd-Studios, in denen zu ziemlich günstigen Tarifen Fernsehfilm-Musiken, Schlager, Werbe-Jingles und Flamenco-Gitarren-Duette durcheinander produziert werden. Vor solch einem modern-sauberen, charakterfreien, rauscharmen Hintergrund klingen die alten, schrabbeligen Instrumente des Cowboys und seiner Band noch gespenstischer als früher, als die knarzige Tonqualität Teil der Musik war: Nie war das nöhlig-nuschelige Geheule und Gejodle seiner Stimme so gruselig-prägnant, seine wilden Querfeldein-Ritte mit der Signal-Trompete so kristallklar windschief; nie standen das mißgestimmte Gitarren-Geplinker und die absichtsvoll falsch fallenden Rumpel-Drum-Schläge derart plastisch im Raum. Auch in den Texten geht es permanent um Fluch oder Segen der Technik, wobei Trash-Science-Fiction-Technik gegen real existierende Haushalts-Technik ausgespielt wird; grob gesagt also: Die Vorstellung von einem „Laser" ist o.k. im Zusammenhang mit Buck-Rogers-Laserpistolen, scheiße aber im Zusammenhang mit Bruce-Springsteen-Laserdiscs. Der „Stealth"-Bomber ist auch o.k., sofern er zum Auftauchen beziehungsweise Nicht-Auftauchen eines „Stealth Cowboy" führt; kein Radarschirm kann ihn entdecken. Kreditkarten werden erstaunlicherweise widerwillig akzeptiert, schließlich gar ersehnt; für „I Hate CDs" hat man dann offenbar sogar einen Sampler eingesetzt, um einen Kaputte-CD-Effekt hinzukriegen (klar ist die Platte auch als CD erhältlich). Sich selbst sieht der Stardust Cowboy als eine Art apokalyptischen Reiter; seine wahre Aufgabe freilich ist die eines Schloßgespenstes.

Dirk Scheuring

ANTIETAM
Everywhere Outside
Triple X/Fire Engine

Noch eine alte Homestead-Band, die ein neues Heim gefunden hat. Habe ich bisher immer gedacht, dies ist die knappe, coole, undramatische Ostküsten-Variante der alten Chris-D.-Julie-Christensen-Vokal-Dialoge oder einfach ein freundliches, gleichberechtigtes Campus-Trio, das in leichten College-Radio-Softpunk-Ditties die richtige Form für Inhalte gefunden hat, ist mir jetzt erst das urbane, hektische Element so richtig aufgegangen. Trotz eines einfachen, unverzerrten Gitarre-Baß-Drums-Sounds, der als Sound immer ganz bleibt, führen die Instrumente ihr Eigenleben, reckt sich der Baß und räkelt sich das Schlagzeug, während der Gitarrist über die Saiten schrubbt. Eigenwillen und kleine Freiheitsetüden sind die große Qualität dieser Band, die so viel tut, diese Qualitäten nicht aus ihrer geschlossenen Unauffälligkeit heraustreten zu lassen. Ich mußte bei dieser Platte abwegigerweise also öfter an eine illusionslose 90er Version der Lovin Spoonful und ihrer Rede von den kleinen Escapes der City denken, als daß mir die heile Soundoberfläche noch irgend ein Behütetsein nahebringen konnte. Die Details stecken im Teufel.

Diedrich Diederichsen

KIRSTY MAC COLL
Electric Landlady
Virgin

Auch eine, die in der Girlism-Nummer schmählich vergessen wurde. Zur Strafe nennt sie sich jetzt „Electric Landlady". Jaja, notorisches Vergessenwerden ist die Schattenseite der freundlichen Unaufdringlichkeit Kirsty MacColls, die es ihr andererseits aber auch gestattet, unverdrossen hübsche Platten zu machen, während aufgekratztere (Glamour-)Girls der gleichen Generation wie Mari Wilson und Tracy Ullman zwar den Weg ins Stillexikon der frühen 80er, gleichzeitig dort aber auch ihr frühes Grab fanden.

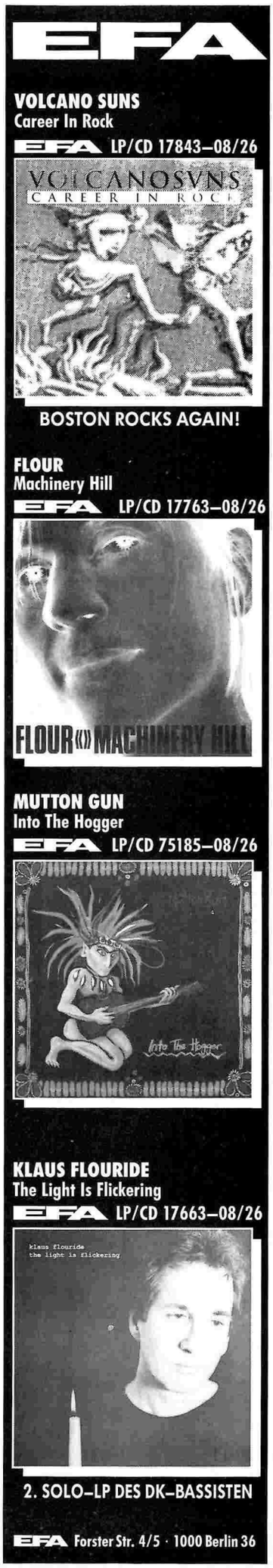
Auf dem neuen Album klingt Kirsty MacColl mal wie Debbie Harry („He Never Mentioned Love"), mal wie Sandy Denny („One Good Thing") und immer mal wieder – ich mag's gar nicht sagen! – wie Mike Batt („Maybe It's Imaginary"). Ist das nun eine Stärke oder doch eine Schwäche? Kirsty MacColl, die Cindy Sherman des Folk-Pop? Wieder falsch, denn obwohl es auf dieser Platte ständig fiddelt und whisselt, daß einem eigentlich ganz mau werden müßte, gibt es hier auch noch ganz andere Stile, die man normalerweise genausowenig mag: Die kirre Sambaparty namens „My Affair" wäre eigentlich genau das richtige für Harald Juhnkes „Club", wenn der sich mal entschließen könnte, eine wirklich klasse Sendung mit klasse Menschen zu machen; und „Halloween" hört sich an wie Johnny Marr meets Helmut Zacharias. Wieso das Endergebnis trotzdem schlichtweg charmant zu nennen ist, das bleibe für immer Kirstys persönliches Geheimnis. Ach ja, und mit „Walking Down Madison" schafft sie auch noch den Anschluß an den „Groove zur Zeit" – ausgerechnet mit einem Song, der textlich Ralph McTells „Streets Of London" zum erkennbaren Bezugspunkt hat, jede Sozialkitschklippe aber souverän umschifft. Gibt's für die Tanzfraktion auch im prima Club Mix. Wie sagt sie so treffend: „If a record doesn't make you think, laugh, or dance – ideally all three – then it's a waste of vinyl." So eine Vermieterin müßte man haben!

Reinhard Krause

O.G. STYLE
I Know How To Play 'Em
Rap-A-Lot Records

Sich auszahlende Neugier: Das Cover sieht aus wie nix Gutes, Plain Jane; gekauft habe ich die Platte trotzdem, weil ich wissen wollte, wie sie die Dinge in Houston, Texas angehen, und speziell beim vormaligen Label der vormaligen Ghetto (jetzt: GETO) Boys. Sie stellte sich heraus als eine der gradlinig-effektivsten HipHop-LPs der letzten Zeit: Vom „Intro", wo Rapper Original E seinen entspannt-artikulierten Stil über Sequences „Funk-You-Up"-Breakbeat vorführt, bis zum abschließenden „Shout Outs", wo sie die Idee hatten, statt einer auf dem Cover abgedruckten Gruß- und Dankes-Liste einfach ein Stück zu machen, daß diese Funktion erfüllt. O.G. Style eignen sich Elemente sowohl des West-Coast-Todespimp-Stils als auch des East-Coast-Reformkriminellen-Stils an, entfernen aber alles, was irgendwie Tand und Tinnef sein könnte und kommen so zu einer „Just-the-facts-ma'm"-Version von modernem HipHop: Keine Tricks, keine Gags, keine kunstvollen Scratches; nur ein Touch Old-School-mäßiger Freestyling-Attitude hier und da, um zu zeigen, daß man weiß, wo die Glocken hängen. Die Methode ist simpel: Man schiebt einen Groove an und hält ihn in Gang, bis der nächste kommt. Das ist leichter gedacht als getan; genügend andere HipHop-Acts versuchen es und kommen noch nicht mal durch die erste Runde. O.G. Style halten mühelos eine LP-Länge durch, und sie zeigen Flair und Humor dabei; Tracks wie „Catch 'Em Slippin'" und die mit coolen 73 BPM anrollende Gangsta-Lean-Hymne „Power" sind Instant-Klassiker. Wird wohl eine der zehn besten HipHop-LPs des Jahres sein.

Dirk Scheuring



Cassetten Copy Service

Wir bieten mehr... wir haben über 10 Jahre Erfahrung !!

1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu: Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten
sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und Covergestaltung
Schriftsatz - Layout - Druck

VHS
Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten
...bei uns zu Großhandelspreisen

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%) innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

KRITIK

VERSCHIEDENE
Antipop – New York Underground Mix
Fang/Community 3/ Semaphore

Church Of Betty, Plugbunnies Inc., Life in A Blender und The Mommyheads sind vier Bands, die vermutlich Shimmy Disc verschmäht hat und die nun von den regesten Aktivisten der Gegend, dem Chicken-Scratch-, Poopshovel-Label Community 3 unterstützt werden. Rund um Jazz-Core und Folk-Funk werden neue Minen und Steinbrüche erahnbar, in denen der New York Underground der Zukunft aus hochwertigem Material gewonnen wird. Nicht nur die Plugbunnies Inc. und Church Of Betty (ein Solist!?) mit ihren vertrackten, aber leisen jazzigen Songs hätten verdient, auf einem „No New York 91"-Sampler vertreten zu sein, auch The Mommyheads, die klingen, als hätte Zappa bei den Zimmermännern Anschluß gefunden, berechtigen zu schönen Hoffnungen. Life In A Blender sind konventioneller, aber dafür anrührend, und sie schreiben gute Texte à la wann soll ich endlich vom Dach springen? Unverständlich bleibt, warum solche Bands der Zukunft, die eben gerade bei aller Seltsamkeit ausgesprochene Pop-Qualitäten haben, sich als „Anti-Pop" definieren lassen. Aber das sind eben amerikanische Verhältnisse.

Diedrich Diederichsen

THE MIRRORS
Another Nail In The Coffin
Resonance/Semaphore

Cleveland/Ohio war um 1975 eine der allerwichtigsten Protopunk-Brutstätten, war relativ mehr als die Szenen der Ost- und Westküstenmetropolen durch spaßigen Nihilismus und weniger durch Hippie-Attitüden geprägt. The Mirrors sind nach den Electric Eels und Rocket From The Tombs die dritte Cleveland-Band, deren epochales (Gesamt-?) Schaffen hiermit post mortem dem zahlenmäßig zugegeben geringen, interessierten Teil der Nachwelt erhalten bleibt. Mirrors-Mastermind Jamie Klimek, der später bekanntlich mit u.a. Anton Fier, Michael Weldon und dessen Bruder Chris als Ex-Blank-Ex fürs Pagans-Label Drome Krach machte, gleichzeitig unter eigenem Namen aber auch nicht uninteressante Hobbykeller-E-Musik komponierte, kam mit seiner ersten Band zu Ergebnissen, an die sich sein Kumpel Crocus Behemoth a.k.a. David Thomas erst über verschlungene Seitenpfade heranarbeiten mußte: „Another Nail In The Coffin" enthält nämlich nicht etwa mutierten R'n'R oder Proto-Wave à la frühe Ubu („Shirley", die A-Seite der Single, die sie für Hearthan aufnahmen, ist auch mit drauf), sondern dreizehn einschmeichelnde, teils fragile Pop-Novellen von bleibendem Wert, die zu besitzen allemal lohnenswert und für Menschen, denen Namen wie Foggy & The Shrimps oder Peter & The Wolves etwas sagen, geradezu zwingend ist.

Dirk Schneidinger

SKIN YARD
1000 Smiling Knuckles
Cruz/Rough Trade

Irgendwie vollziehen sich alle musikalischen Veränderungen in der Musik von Skin Yard mit dem Stil des Drummers, der auf jeder der bisher drei LPs ein anderer war. Diesmal ist es Barret Martin, über den Jack Endino in einem Interview mitteilte, er sei mehr ein Rock-Schlagzeuger, im Gegensatz zu Vorgänger Norman Scott, der eher Ex-Hardcore darstelle. Sie verfolgen hier das auf „First Sized Chunks" angelegte Konzept eines Progressive- oder Psychedelic-Metal (ohne jetzt wieder nur die Siebziger oder das gesamte Seattle-Umfeld herzuzitieren) konsequent weiter (das Cover: ein Totenschädel, auf den sich Klischee-psychedelisch-indisch-anmutendes Gewirre türmt), dennoch sind allerlei Fiesheiten und Aggressionen auf der Strecke geblieben: Gewissermaßen präsentieren sie sich hier puristischer (meint „rockiger", aber auch in Beziehung zu der auf „First Sized Chunks" formulierten musikalischen Zielvorgabe). Und hörbar werden diese ganz besonderen rhythmischen Arrangements von Bass, Schlagzeug und Gitarre wie auf „Words On Bone", worauf sich der ganze schwerfällige Schmerz der Stimme ausbreitet, um dann mit der Gitarre in den Refrain ausbrechen zu dürfen, aber in eine Art zurückhaltenden Schrei, d.h. es ginge auch lauter, aber die Entwicklung hin zu dieser Platte lebt von einer Unterdrücktheit/Gepreßtheit. Obwohl ich jetzt schon seit Tagen ständig den „Psychorifleflowerhypnotized"-Refrain vor mich hinmurmele (nicht gröhle), geben Skin Yard dennoch auf einigen Stükken vor, mehr Kraft zu haben als eigentlich da ist.

Mark Terkessidis

TEMPER TEMPER
Virgin

In jeder Hinsicht gemischtes Hip-Nudel-Duo aus Manchester, das in panischer Angst zu leben scheint, seine überbordende Emotionalität nicht klar genug überkreuz zu kriegen. Temper Temper (schwarzer Mann und weiße Frau) machen eine Art Cocktail-kompatiblen Techno Soul, der sie in vielen Momenten in die sowieso auf der Hand liegende Nähe zu den Eurythmics bringt. Dafür spricht der exaltierte Gesang von Melanie Williams, die sich auch sonst sehr wild, hungrig und soulful gibt. Synthetische Streicher, synthetische Gefühle, dagegen spricht gar nichts, es ist sogar eher die verbliebene Rest-Echtheit, das übertriebene, scheinbar nicht zu bremsende *Gefühl*, das stört. Zwei gute Stükke, die greifen („First Impression" und „It's All Outta Lovin' You"), aber in den Top 100 der großen Duos der Weltgeschichte sind Temper Temper bestimmt nicht vertreten.

Hans Nieswandt

CHRIS BAILEY
Demons
Mushroom Records

Fertig. Fertiger. Am Fertigsten. Szenario ist bekannt: Ex-Gitarrist einer Ex-Kultband bereit für einen Wechsel. Ist es das? Bringt es das? Wie kann man die Neunziger erfühlen? Auch ein ehemaliger Saints-Mann hat da seine Rechte auf „more personally idiosyncratic material"? Soll er haben. Ist aber nur bedingt interessant. Leider. Wenn die Leute aufhören, sich selbst zu schleifen und in den Arsch zu treten. „Feel no future, feel no past" und das in einer Zeit, wo man beides so extrem fühlen kann... naja kommt drauf an, wo man sich hinstellt, setzt, legt.

Über den Blick sprechen? Und der ist verdammt verschleiert. Und ich weiß, wovon ich rede. Und er ist nicht mehr, was er mal war.

Dennoch, gitarrentechnisch gibt es ein paar schöne Streifzüge, light, mit einigen bissigen Bemerkungen darüber.

Gar nichts, nichts folgt daraus. Eine stellenweise angenehme Leere. Richtig? Es wird sich nicht alles mit einem Mal lösen.

Das beste Stück ist „Fade Away" (siehe unter Pete Wylie).

Die Freiheit, von der alte Rock-Leute manchmal phantasieren.

Aufgenommen in Memphis und zusammengehalten von soliden Studiomusikern, die sich aufs Kloppen verste-

hen („Marie Antoinette", „Return To Zero"). Und die Abschiedshymne ist „That's The Way It Goes". So long. Manchmal einfach ein bißchen zu liebenswert. Soft-Spot-Drücker.

Jutta Koether

FLOUR
Machinery Hill
Touch & Go/EfA

Den Typ virtuosen Einzelgänger, wie ihn die Synthi-Wave-Experimentalszene seinerzeit hervorbrachte, hat in Typen wie Klaus Flouride oder eben Flour ihre Core-Entsprechung gefunden: Der ehemalige Rifle-Sport-Bassist macht nun schon zum dritten Mal eine LP mit seiner Vielseitigkeit voll, bei der ihn keine kontrollierende Band stört. Was heißt: er schreibt und spielt kompetente Core-Songs im Stile des Hauses (Touch & Go) und flicht dazwischen irre Kirmes-Musik aus dem scheußlichsten Berlin von Zille und seinem Milljöh oder New-Wave-Disco ein. Die Core-Songs sind für sich genommen klasse, wenn auch nicht ganz so hypnotisch, Bassisten-musikalisch und erratisch wie vor allem auf seiner zweiten LP „LUV713", aber immer noch ziemlich einzigartig. Was der andere Tinnef soll, weiß ich nicht. Für einen Song (ist das ein Song?) wie das finster wummernde, ultra-präzise „Horseflesh" nimmt man diesen irrgeleiteten Humor aber gern in Kauf.

Diedrich Diederichsen

THE WONDER STUFF
Never Loved Elvis
Polydor

Alte Recken des Prä-Rave-Brit-Pops sind sie und haben dem Ohr eine mustergültige Platte dieser Art geschenkt: 13 Stücke vom Zuschnitt, der englische Radiosprecherinnen verzückt „what a good song!" ausrufen läßt. Gitarre, Geige und Stimme konstruieren die Melodien, und strukturimmanent kann dieser Archetypus einer Band alles: Folkiges bietet z.B. sich nahezu organisch an wie auf dem schönen „Welcome To The Cheap Seats" qua Synthie-Mundharmonika oder orientalisch angehauchte Weisen auf meinem Lieblingsstück, dem rotzigen „Donation". Die meisterwerkliche Vielfalt von Wonder Stuff ist andererseits ihr Manko: Es paßt alles so dermaßen, so zahlreiche Natürlich-ist-das-so-und-so's drängen sich auf, daß mich ständig die Erinnerung an die halbe englische Pophistorie überwältigt. Vielleicht spüren Wonder Stuff das auch, wenn sie beim Anhören der ravenden Jugend im NME das Älterwerden bedenken: In den selbstzweifelnden Momenten sehnen sie sich ebenso rührend wie logisch zurück nach dem strukturellen Pendant der „Songs", dem „Charakter" (diese Jugend hat keinen Michael Stipe, keinen Robert Smith) – jene popmäßig wohl vom Groove bedrohte Pattern des Erste-Ordnung-Subjekt-Ichs. Selbstredend ist diese Platte einfach sommeradäquat und klasse, aber Wonder Stuff, in England für Titelseiten prädestiniert, sind bei uns nie was geworden, und die Single, „Size Of A Cow", ist so ultraenglisch, daß hier wohl auch diesmal leider keiner ins Schnitzel beißt.

Mark Terkessids

KRITIK

KOOL MOE DEE
Funke Funke Wisdom
Jive/BMG

Musikalisch springt der Funke nicht über, außer bei „How Kool Can One Blackman Be" und den knapp 20 Sekunden, die KRS One in „Rise'n'Shine" gastiert und ein Referat zu dem Wort „Afro-American" hält: „White man never say Euro-American/so why should the Black man say Afro-American?/If the Black man is American with an Afro/The White man is American with a long nose/It should be long nose American for the White man". Der Rest ist unspektakuläres Rappen zu ziemlich abgestandenen Samples. Die inhaltliche Orientierung und einige sehr gelungene Texte sind allerdings bemerkenswert. Der relativ spät zu Consciousness oder Awareness gestoßene Old-Schooler Kool Moe Dee empfiehlt nun auf einer Literaturliste nicht mehr nur die obligatorische Autobiographie von Malcolm X, sondern Texte von Carlos Castaneda und Werke wie „The Secret Teachings Of All Ages: An Encyclopedic Outline of Masonic, Hermetic, Quabbalistic & Rosicrucian Symbolic Philosophy" oder ein Buch des Erz-Esoterikers und Leary-Freunds Alan Watts. (Ich las gerade die Story, wie die „Moorish Temple" Sekte, aus der auch Elijah Muhammad und die Nation of Islam hervorgingen, in den 50ern und 60ern zu einer geheimen Drogenbrüderschaft und Psychedeliker- und Biker-Vereinigung mit Kontakten zu Leary wurde). In „Funke Wisdom" übt er sich in Numerologie und kommt zu dem Schluß: „All people are equal but equal to what/Once you understand that there's spirit to math/Add the soul to the science and subtract the riff raff (...)/Knowledge ain't enough you need funke funke wisdom". In „Here We Go Again" bringt er seine Erleuchtung auf den Punkt: „I'll just party with the alter ego". Seine andere Seite kommt in der xten Fortsetzung seines Dauerzwistes mit LL Cool J zum Vorschein, eine wirklich brillante und wortreiche Hinrichtung (auch wenn sie sein Gegner wirklich nicht verdient hat), die nach einer vollständigen Verfluchung jedes Kleidungsstücks, jeder Platte und jedes Career-Move in einer Alliterationsorgie gipfelt, die ich euch noch zitieren will (dann braucht ihr die Platte nämlich nicht zu kaufen): „Low life loser/Lights like lunar/Lackadaisical listless lunatic/Live lifeless livid likeness/Lustig longing lyrics like this/Little league large larcenist liar/Labeled ledger lesser leper liable/Lull lateral learning/Lux languid latent lurking/Languiosh language/Local logo/Light laboring/Limited loco/Now L.L.'s a laughing stock/cause I lit that a... to the last stop/I watch ya fall like Hitler fell/And now you're down to a broken L".

Diedrich Diederichsen

L.A.GUNS
Hollywood Vampires
Phonogram

Wowwowowo...was für ein Intro für diese Ultra-Mega-Pomp-Rock-Platte, Dirk kommt rein und sagt, „Finger für Los Angeles", womit er meint, daß selbst zarteste Gemüter bei diesem Hammermich-zu-Brei-Encounter am liebsten mit einem erhobenen zuckenden Rock-Zeigefinger dastehen möchten, am Schluß. Man muß allerdings durch so einiges durch dabei. Durch 12 Stücke und alle Klischees, die das Genre, Schweine-Glam -L.A.-Rock, zu bieten hat. Und das sind nicht wenige. Das betrifft die Riffs, die Melodien, den Gesang, den Zeigefinger, das Gitarrengeballere und die Texte. Mann, bist du froh, wenn du die erste Seite ausgehalten hast und bis zu „Dirty Love" vorgedrungen bist. Ich liebe es. Und dann „My Koo Ka Choo"...auh, stöhn, wenn das nicht das Stück von Alvin Stardust ist. Was schade ist. Denn das hätte dieser klassischen Dude-Rock-Klamottenkiste noch einen zusätzlichen Kick verpaßt. Aber die bleiben dabei. Echte Mainstream-Macker. Statt im langen Schatten von Guns'n'Roses zu verweilen, haben die L.A.-Guns ihre

Fortsetzung auf Seite49

DER BEAT
Ex - Der Beat From Bagdad
Talk To His Picture
CD / LP 11069

TANZ PLAGEN
featuring
William Lee Self (Montanablue),
Michael Stipe (R.E.M.),
David Pierce (Oh-Ok), Neil McArthur,
Lynda Stipe (Oh-Ok),
Linda Hopper (Oh-Ok)
The Lost Single & Live Forty Watt Club, Athens/Georgia 1981
CD / LP 11056

GIRLS UNDER GLASS
Humus
Wiederveröffentlichung,
erstmals auch als CD
CD / LP 11084

THE PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN
Lavender
Das neue Album
CD / LP 11070
Tour im Sept./Okt.

WOLFSHEIM
The Sparrows & The Nightingales
Produziert von Carlos Peron!
Maxi / Maxi-CD 11071

DARK STAR
STRANGE WAYS RECORDS
IM VERTRIEB DER EFA-MEDIEN GMBH
Flensburger Straße 81 · 2800 Bremen
Tel (0421) 3 96 15 68 · Fax 3 96 37 52

PENIS PER POST!

EFA 15786-08

HULLABALOOs
"Dead Serious" LP
ist ab sofort zensiert.
Aber ... den fehlenden Penis
gibt's bei uns per Post.
Gegen 0,60 DM/Porto.
Hullabaloo bleiben
gottseidank die gleichen:
Perverser Metal-Blues-Core
vom Feinsten.

MUSICAL TRAGEDIES

Musical Tragedies
Muggenhofer Str. 39
D-W-8500 Nürnberg 80

X - MIST RECORDS

THE BEST IN HARDCORE

SPERMBIRDS, 2BAD, WALTER ELF, SO MUCH HATE, CROWD OF ISOLATED, 7 SIOUX ETC..
ON OUR LABEL.

ALTERNATIVE TENTATACLES, DISCHORD, NEMESIS, TRIPLE X, TAANGI AND 1000s MORE
IN OUR MAILORDER!

KATALOG GEGEN DM1,- RUCKPORTO

X-MIST RECORDS, MEISENWEG 10,
7270 NAGOLD, TEL.: 07452/2848
FAX.: 07452/4124

SPRECHGESANG
ist nicht Jedermanns
S A C H E

Sony Music COLUMBIA

STAY POSITIVE!

mit Oliver von Felbert

D.A.M.N.: Livin Positive *(Provouge)*
Kein Sell Out, Mann! Die hard-to-the-core-Haltung, die D.A.M.N. aus Eindhoven, Niederlande, auf ihrer zweiten LP weiter kultivieren, ist durchaus mit der hiesiger Crews vergleichbar. Hier wie da ist man als HipHopper schon per se Außenseiter, und kommerziell erfolgversprechende Entwürfe heißen nicht Swingbeat oder R&B-Crossover, sondern Sidney Fresh/King Bee oder Frankfurter (Logic-)Schule. Doch während unsere Homies bemüht sind, eben so böse rüberzukommen wie ihre Lieblings-Gangsta (und da ist die kürzlich erschienene LP der Nürnberger King Size Terror wesentlich exemplarischer als LSD) sind die Holländer – oder zumindest D.A.M.N. – schon viel unverkrampfter. Hatte man bei ihrem Debüt „Don't Accept Mass Notion" ('89) vielleicht noch das leise Gefühl, da *versuchen* welche HipHop zu machen, haben L Rock und Deejay Bass mit „Livin Positive" definitiv den Dreh zu einem klassischen (US) HipHop – basic und funky – gefunden; ein HipHop, der seinen Respekt für Marley Marl, Cold Chillin' und Def Jam nicht verhehlt und zum Teil auch auf demselben, in den USA benutzten Breakbeat-Set aufbaut. So verlassen D.A.M.N. zwar nur in Details den – nicht von ihnen – abgesteckten Rahmen, doch hat ihr HipHop ohne Frage Ziel und Richtung.

Pete Rock & C.L. Smooth: All Souled Out *(Elektra)*
Das Beste, was Elektra in den 90ern gemacht haben, war De-La-Soul-Entdecker Dante Ross als A&R-Mann, Produzent und gute Seele anzustellen. Hat er doch allein in diesem Jahr Brand Nubian, K.M.D., Leaders Of The New School und Pete Rock & C.L. Smooth gesignt. Letztere sind wie die Leaders ebenso smarte wie junge Nachwuchsrapper, für die Gang Starr und Big Daddy Kane bereits als Role Models fungieren. All das, was manchen Leuten hierzulande HipHop schwermacht/e – Goldketten, Trainingsanzüge, Uzis – brauchen sie genauso wenig wie Batikhemden und Dreadlocks. Stattdessen liefert DJ-Producer Pete Rock mit dieser Mini-LP fünf straighte aber anspruchsvolle Genießer-Beats, zu denen MC C.L. Smooth seinem Namen alle Ehre macht. Eine Platte, die auch zeigt, wie normal HipHop in bestimmten Bereichen geworden ist.

Diamond Shell: The Grand Imperial Diamond Shell *(Cold Chillin')*
Verglichen mit Diamond Shell sind Pete Rock und C.L. Smooth sogar ausgesprochene Streber. Der nämlich ist, wie alle Kumpel von Biz Markie, ein grundsympathischer Hänger und verdient den Titel „Grand Imperial" nur deshalb, weil er uns mit dieser Platte eine weitere Biz-Markie-Produktion schenkt, von denen man bekanntlich nie genug kriegen kann. Alles, was Diamond Shell mitbringt, ist eine schnodderige Schnauze, jede Menge blöder Anekdoten und – wichtig! – original Biz-Markie-Humor. Der Rest passiert dann an einem „Bugged Out Day At Powerplay" (Songtitel) praktisch von selbst. Biz und Cool V packen ein paar ihrer ewig gleich genialen Schnarch-Beats aus, Shell erzählt seine Schoten, Biz 'singt' seine grandiosen Refrains dazwischen, und wenn alle Freunde und Verwandte gegrüßt sind, setzt man sich in den Jeep und fährt nach Hause. Stammtisch-HipHop.

Nemesis: Munchies For Your Bass *(Profile/IRS)*
Platten wie diese erinnern daran, daß das, was wir hier an US-HipHop hören und zu 80 % aus New York kommt, nur einen Teil der „HipHop Nation" repräsentiert. Gleichzeitig bestätigt mir „Munchies For Your Bass" aber auch, daß 80 % dessen, was auf dem platten Land zwischen L.A. und N.Y. passiert, eine Sprache spricht, die ich nicht verstehe. So gut wie ich die Idee fand, daß man Miami Bass in Fahrzeugen hört, die im Grunde nichts anderes als mobile Bass-Boxen sind, so ernüchternd endete jeder Selbstversuch. Trotzdem kam mir in diesen Tagen der mächtigen House- und Reggae-Bässe „Munchies For Your Bass" gerade recht. Zumal sich Nemesis auf dem Cover auch noch ausgesprochen dekorativ vor einer Wand aus Bass-Speakern aufgebaut haben. Doch es hilft nichts. Auch das um fette Funkiness bemühte Bass-Konzept von Nemesis aus Dallas kann mich nicht kratzen. Bass, wohin kannst du gehn? •

Rhythm-und-Rock-Dresch-Methoden vom Übelsten und das uneleganteste Grob-Posing auf dem Sunset Strip entwickelt.

Gut für sämtliche Westcoast-Werbe-Videoclips könnte fast jedes ihrer Stükke verwandt werden, und die Typen als fiese Eckensteher, die aber gleichzeitig ihre Nase in alles reinstecken, nicht nur in ihre Ecke, und großmäuligst Anerkennung fordern. Die wissen, daß sie im besten Fall zweite Garnitur der Mainstream-L.A.-Rockbands sind. Das zweite Paar hinter dem Großen, so ist das halt in Hollywood. Aber weil sie das wissen, arbeiten sie umso härter daran, auf diesem zweiten Platz Aufmerksamkeit zu erregen.

Jutta Koether

THE POOH STICKS
Overground Rec./Semaphore

THE WEDDING PRESENT
Seamonsters
RCA

Steve Albini hat nicht *den* Einfluß auf die Jingle-Jangle-Helden gehabt, eher ist ihr Klang zu einem Konvent der alten und neuen Welt verfettet, mit dem Ziel, Sub Pop und Indie-England zu einem Konsenz zu zwingen. Wedding Present haben sich Härte geliehen, was dann manchmal klingt wie Dinosaur Jr. spielen Cure-Hits, ziemlich gut also, jedoch nicht die Frage beantwortet, welchen Platz die verrohte Version von C-86 eigentlich für sich beanspruchen kann, denn so prima Wedding Present heute kommen (und ich meine das: besser denn je!), bleibt doch der fade Geschmack von zum dritten Mal aufgekochter und mit schrillem Albini-Wumm aufgemotzter Ursuppe, wie ich sie kenne, kenne, kenne, wie sie die Pooh Sticks viel frischer, viel originaler hinkriegen, weil die eben einfach und stoisch da weiter machen, wo David Gedge und seine Jungs, wahrscheinlich aus gutem Grund, keine Entwicklung mehr sehen. Die Pooh Sticks sind 100% Retro, ihre LP ein kokettes, lebendiges Beharren auf alten Gewißheiten. Von vorne bis hinten der Geist der 86er. Purer Zitat-Pop, auch textlich. Die erste gesungene Zeile geht so: *I've got „Falling And Laughing"/ The original Postcard-Version/ I've got the Pastels' „Sanity Children"/... / I was speaking with Mighty Mighty/ I think they are really like me/ I know they are after one thing/ A 67-Vox-Phantom-12-String/ I sent for the Soup Dragons' Single... nanana-na...* undsofort. Im zweiten Song geht es um Alan McGee, Geoff Travis und Paul Smith. Und im letzten heißt es: *Indiepop ain't noise pollution.* Als ob wir das nicht seit Jahren wüßten. Gefällt mir aber trotzdem. Oder gerade deshalb.

Sebastian Zabel

KRITIK

BOB OSTERTAG
Attention Span
Sooner Or Later

FRED & FRED
Dropera
(alle:) Red Recs./EfA

FRENCH/FRITH/KAISER/ THOMPSON
Invisible Means
TIS/Demon

Ein Experiment von schon fast gigantischen Ausmaßen: Eine amerikanische lokale Radiostation hat es vor einigen Monaten tatsächlich riskiert, sämtliche Kompositionen von Fred Frith bzw. die Stücke, an denen er in irgendeiner Weise beteiligt war, komplett nacheinander zu spielen. Eine ganze Woche ist daraus geworden. Tag und Nacht. Ohne Unterbrechung. Daß diese Art musikalische Marathons unsere öffentlich-rechtlichen Anstalten nicht gewillt sind in Erwägung zu ziehen, ist klar – ein jeder kann sich jedoch selbst von der unermüdlichen Produktivität dieses Chamäleons der internationalen Avantgardeszene anhand dieses kleinen Pakets neuester und wiederveröffentlichter Aufnahmen überzeugen, mit denen man sich auch leicht einen halben Tag um die Ohren schlagen kann.

Nach dem großen Erfolg seines in assoziativ freier Collagentechnik getreu der Arbeitsweise seiner Musik verfilmten Tourtagebuchs „Step Across The Border" kann sich Fred Frith über mangelnden Ruhm kaum beklagen, was ihn nicht davon abhält, weiterhin die unterschiedlichsten Projekte in Angriff zu nehmen und nebenbei immer noch Zeit zu finden, junge Musiker zu unterrichten. Auch versteht er sich immer als ebenbürtiger Partner in zahlreichen von ihm gegründeten Bands wie jüngst Keep The Dog, mit der er gerade ein umfangreiches Tourneeprogramm absolviert hat. Vom Sampling-Experten dieser Formation, Bob Ostertag, sind jetzt gleich zwei gewichtige Großkompositionen herausgekommen, wie sie hinsichtlich ihres inhaltlichen Anspruchs gegensätzlicher kaum sein können. „Attention Span" behauptet keck von sich, als erstes Produkt dazustehen, bei dem mit Samplern Musik gemacht worden ist zum Zwecke, eigenständige Songs zu gestalten. Alles andere, wie z.B. die bislang erfolgreiche Methode, mit dieser Technik Schallquellen zu sammeln und in jeweilige Songstrukturen zu integrieren, wird brüsk zurückgewiesen – das Sampling als definitive Kunstform sei geboren. Akustisch hört sich das so an wie die in „Echtzeit" volldigitalisierte, kybernetische Version der letzten John-Zorn-LP oder jene Hanswurstiaden, wie sie Ende der Sechziger Jahre so gern praktiziert wurden, als Computer willkürlich mit musikalischem Material gespeist wurden, die diese dann noch willkürlicher hörbar herausgespuckt haben.

Das zweite Werk von Ostertag, „Sooner Or Later", ist eher der E-Musik zuzurechnen und zwar in seiner extremsten Extension gleichbedeutend den erschütternden Requien und Oratorien, die die Musik dieses Jahrhunderts immer wieder hervorgebracht hat. Es ist eine Toncollage mit politischem Background – die Aufnahmen stammen von einem jungen Salvadorianer am Grab seines vom Militär ermordeten Vaters. Das Stück variiert die leidende Stimme, das Gesumme einer Biene und die Geräusche der Schaufel beim Aushub des Grabes. Durch simples Sampling wird hier also nicht nur eine bedrückende und subtile Atmosphäre geschaffen, sondern auch nebenbei das Thema Zentralamerika in einen völlig neuen Kontext gestellt. Fred Frith hatte bei all diesen Aufnahmen seine Hände mit im Spiel.

Dessen neueste Solo-LP ist nun nicht, wie etwa erwartet, das Debüt von Keep The Dog geworden, sondern ein verspielt-skurriles Songalbum, das gemeinsam mit dem Franzosen Ferdinand Richard (Etron Fou Leloublan) in der Schweiz produziert wurde. Aus Richards Feder stammt die Idee zu „Dropera", der witzigen Geschichte eines kleinen französischen Kochs, der wegen seiner angeblichen Erfindung eines Wundernahrungsmittels von einem arabischen Geheimdienst entführt wird. Untermalt wird diese Nettigkeit mit den üblichen Versatzstücken aus poetischem Chanson, frohem folkloristischen Geplänkel und einigen barbarischen Jazzausbrüchen. Musikalisch ergiebiger und mit mehr hintersinnigem Humor ausgestattet ist da eher die zweite Zusammenarbeit Friths mit John French, Richard Thompson und Henry Kaiser, „Invisible Means", einem in Suitenform angelegten satirischen Rundumschlag auf den amerikanischen way of life, in dem vor allem die herrlich relaxten Countryelemente im Zusammenspiel der Vier begeistern. Abschließender Hinweis: Während die Ostertag-Werke („Attention Span" nur auf CD!),

MUSIC · MANIAC · RECORDS

proudly present

DEAD MOON

»too tough to die tour '91«

2. 8. Fabrik - Coesfeld
3. 8. Eurorock - Alsdorf
5. 8. Trust - Nürnberg
6. 8. Spot - Kassel
7. 8. Maxim Gorki - Stuttgart
8. 8. Katakombe - Karlsruhe
9. 8. Reithalle - Bern, CH
10. 8. Sedel - Luzern, CH
13. 8. U 4 - Wien, A
14. 8. Kino - Ebensee, A
15. 8. Theater Fabrik - München *
16. 8. Blue Velvet - Tittmoning *
17. 8. Museumsinnenhof im Schloß von der Au »Open Air« - Fulda
18. 8. Jazzhaus - Freiburg *
20. 8. Jugendtreff Blaustein - Ulm-Blaustein *
21. 8. Negative - Frankfurt
22. 8. Forum - Enger *
23. 8. Markthalle - Hamburg *
24. 8. Wehrschloß - Bremen *
25. 8. Popkomm - Rose Club - Köln *
27. 8. Bad - Hannover *
28. 8. FBZ - Braunschweig
29. 8. Schachtqualle-Exstasy - Berlin *

* with THE LAST DRIVE from Athens, Greece

+ LAST DRIVE:
21. 8. Tangente - Tübingen

NEW RELEASES

LAST DRIVE
BLOOD NIRVANA MMLP / CD 039

DROOGS
GUERILLA LOVE-IN MMLP / CD 041

DEAD MOON
STRANDED IN THE MYSTERY ZONE
MMCD 042

DISTRIBUTION D: ROUGH TRADE

MUSIC MANIAC RECORDS
Marktgasse 17 · 7400 Tübingen
Tel.: 07071 / 23456 or 27516
Fax: 07071 / 51420

„Dropera" sowie die Wiederveröffentlichung der hervorragenden Frith-LP „Gravity" hier relativ einfach zu bekommen sind, kann „Invisible Means" (es hat eins der schönsten Cover seit Jahren) nur über Import besorgt werden. Dafür lohnt sich ausnahmsweise die Mühe um so mehr.

Joachim Ody

SWAMP ZOMBIES
Scratch And Sniff Car Crash
EGGPLANT
Sad Astrology
(beide:) Dr Dream/I.R.S.

Das Wirken des Dr Dream-Label beobachten wir schon eine Weile mit äußerstem Wohlwollen. Die Swamp Zombies sind eine überdrehte, intellektuelle kleine Pop-Combo, die sich zur heutigen Zeit verhält wie die frühen Violent Femmes zu ihrer Zeit, wie heutiger HipHop zu Doug E.Fresh. Ihre folkigen Miniaturen voller Tempo- und Soundwechsel (vom folky Punk zur Sitar, ohne jedes um Einverständnis heischende Zwinkern) fangen mit Sätzen an wie „This song is a microcosm of the entire class struggle". Leute, die viel verstanden und gehört haben, finden hier ausnahmsweise supereinfache, richtige (und lustige) Worte und Reime (etwa in dem Song über eine Spike-Lee-mäßige Schwarz/Weiß-Liebesgeschichte oder in dem Song, wo der Sänger alle Leute, die ihm je übel wollten, aufzählt und creeps nennt). Wenn man die Ramones mit Beat Happening und kalifornischem Studentenspirit kreuzt, kommt man vielleicht zu so einer Sensibilität und zu solchen Bottleneck-Effekten. Eggplant sind schon bei der zweiten LP – die erste würdigte Zabel an dieser Stelle – und spielen ebenfalls eine leichte, manchmal leicht verspielte kalifornische Musik zwischen Surf und dritter Velvet, oder vielleicht besser zwischen Lawndale und Feelies. Die – leicht anachronistische – Romantik, die in solchen Sounds wohnt, vereinigt sich mit einem Humor und einer Distanz, die nicht zurücknimmt, sondern verstärkt, wie das guter Humor und gute Distanz zu tun pflegen. Einen Song wie „If You See The Real World Coming" läßt mich den Begriff dritte Velvet noch einmal unerwarteterweise als Kompliment vergeben, und zu feinen Beobachtungen wie „The Wild Ones (Cycle On The Lawn)" fallen mir auch nur unoriginell berühmte Namen aus der besten Zeit amerikanischen Songwritings ein. Hier laufen also Sachen, die mit Neo-Folk nur unzureichend beschrieben sind: Diese Leute sind von heute, weit von jeder Nostalgie und hinter jedem Post-Punk- und Post-Post-Punk-Traum, aber (bzw. darum): Sie fassen Songs an wie rohe Eier, als wäre es das erste Mal.

Diedrich Diederichsen

KING SIZE TERROR
The Word Is Subversion
Vulkan-Verlag

Das ist sie wohl: die Deutschland-kompatible Variante des HipHop-Minderheiten-Paradigmas – zwei Gastarbeitersöhne, ein Türke und ein Halbperuaner, die dann auch die deutsche politische Situation für berappenswert halten. Als echte Terroristen-Freunde eigneten sie sich sogleich ein RAF-ähnliches Logo an und freuen sich ein ganzes Stück lang mit hämischen Lachen über die eingespielte Radiomeldung von Herrhausens Tod. Aber auch trotz dieser wirkungsheischenden linken Penetranz ist es ein Grund zur Freude, daß sie sich so äußern, und z.B. auf „Reunifuckation 1" hört sich das, abgesehen von der unnötig hohen Motherfucker-Frequenz, auch ziemlich gut an. So auch, wenn Incredible Al auf Türkisch durch den Vocoder rappt, was für mich ungefähr so klingt wie Yassir Arafat, wenn er über Israel spricht. Daß er sich in dieser Passage allerdings vom schwarzen HipHop einen Verschleppungsmythos ausborgt („Warum sind wir hierhergebracht worden?") ist doch etwas ärgerlich. Die Platte hat ein leichtes Seitengefälle: Die „subversive side" lebt vom Meine-Wumme-Und-Ich-Sind-Unheimlich-Dick-Zusammen-Im-Sessel sowie von ihrer Unterproduziertheit (KST hatten auch nur eine Woche im Studio), während sie auf der „corruptive side" die Zähnefletsch-Attitüde ein wenig bändigen und gleich wesentlich besser werden. Trotz der manchmal unausgegorenen Atmosphäre, einer Nicht-Ganz-Integriertheit der Samples, bin ich bereit, diese Platte nicht nur aus Randgruppensolidaritäts-Motiven zu empfehlen.

Mark Terkessidis

ANZEIGE

SPEX•BUCH•SERVICE

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-
herrlich großformatige, gebundene erste deutsche Ausgabe mehrerer Episoden von „Love & Rockets". Jaime Hernandez und seine Locas auf enervierenden Touren als Vorgruppe diverser HC- und Speedmetal-Bands, Bandenkriege und Liebesdramen in „Hoppers" und „Dairytown", Sex und Wrestling, Freundinnen und Liebhaber. Vorwort von Silke Panse

☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** DM 29,90
Bret Easton Ellis Skandal-Roman über den Zusammenhang von Warenfetischismus und sexueller Folter, nur an geistig gefestigte Personen abzugeben. Zynische Spekulation oder notwendige literarische Grenzerfahrung? Dreck oder Dreck? Oder Psycho-Wahrheit? Oder der Otto-Katalog der Rich & Famous?

☐ **Texte zur Kunst Nr.1 , Nr. 2, Nr.3** jeweils DM 25,–

☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.

☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nich Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.

☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.

☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.

☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-

☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-

☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-

☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Auf vielfachen Wunsch haben wir einen Restposten dieser ausgezeichneten Geschichte der unabhängigen amerikanischen R&B-Labels aufgetrieben, den wir verscherbeln, solange der Vorrat reicht. Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr). Lieferzeit ca. 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

KRITIK

THE YOUNG FRESH FELLOWS
Electric Bird Digest
Frontier/RTD

Diese Band könnte gut sein. Peter Holsapple (dB's) und Terry Adams (NRBQ) erwiesen ihnen schon die Ehre eines Gastauftrittes auf einer ihrer x Platten. Leider haben sie sich in einem riesigen Müllhaufen ziemlich stinkenden US-Collegehumors verbuddelt, gegen den sich They Might Be Giants, Dead Milkmen, Dread Zeppelin und ähnliche Spaßvögel wie bedächtige Trauerklöße ausnehmen. Dabei könnte ihr angenehm dampfend gespielter Low-Tempo-Powerpop so nett sein. Schließlich schreibt Sänger Scott McCaughey absolut feine Melodien. Zu sagen hat er uns jedoch leider wirklich nichts. Also macht er mittelmäßige Witze über Mädchen, die in Whirlpools fallen etc. Wenn man sich die Mühe macht, hinzuhören, ist das bei 14 Songs natürlich schon nach einem Drittel nicht mehr zu ertragen. Aber wir sind ja darin geübt, Wörter einer fremden Sprache als reinen Sound passieren zu lassen.

Detlef Diederichsen

SISTER RAIN
Wild Flowers Grow
DOG AGE
Sigh No More
(beide:) Voices Of Wonder/Semaphore

Und in Norwegen tut sich noch mehr als Israelvis und die florierende Osloer HC-Szene. Die zweite LP von Sister Rain war ein idiosynkratisches Machwerk, das ich hier vor ca. einem Jahr würdigen durfte. Die neue, die in Norwegen Furore und Mainstream-Erfolge kassiert, ist deutlich konventioneller, um einen zeitlos-folkigsensiblen Rock-Song herumdefinierend. Schön, altmodisch, aber zu selten von dem Spinnertum beseelt, das die letzte auszeichnete. Die Labelmates von Dog Age sind eher verspätete Paisleys, mit einer allerdings eigenen Sounddisziplin. Als wenn George Harrison (vielleicht mit etwas Assistenz von Ray Davies) „Sergeant Pepper" hätte produzieren dürfen.

Diedrich Diederichsen

FREEDY JOHNSTON
The Trouble Tree
Demon

Ich weiß nicht, wer Freedy Johnston ist, ich weiß nur, daß er sich an so seltsamen Orten aufgehalten hat wie „up in the trouble tree", wo es sich gut mit der Frau des Bankers schwätzen läßt und schwer mit Mexikanern gekämpft wird, wo der Schnitt durch den Kopf („You get your best ideas when you cut your head right open") von einer Welt erzählt, zu der notwendig viele nichtlineare Melodien gehören, die gebrochen und angehalten, von Paranthesen durchquert, sich schon mal in einem anderen Thema verlieren („That's what you get"), eine Welt, zu der notwendig die Geschichten gehören vom „Nature Boy" und dem Mann mit dem Doppelkinn oder vom kleinen rothaarigen Mädchen, das mit hochdramatischen expressiven Gitarren an allen Plätzen, durch alle Jahreszeiten, schließlich sogar in des Liebenden eigenen Taschen gesucht wird. Johnstons Stimme ähnelt stark der von Neil Young, und wie um es zu beweisen fröhnt er auf „Gina" hemmungslosem Kopismus. Wenn diese Stimme allerdings auf „No Violins" Stretch-Why-Did-You-Do-It-ähnliche Riffs ehelicht, dann bricht daraus der ultimative swingende Jubelhit hervor (Ja, der: Lautstärke, Umhertanzen, Nachbarn). Freedy hat da als Debüt eine äußerst farbige und reife Platte vorgelegt, die das Leben in vollem Ernst lebt und deswegen sentimental ist; daher kommt es auch, daß manch einer „Down On The Moon" landet, der Sängerin zuhörend, die zwar hart arbeitet, aber nur ein Lied kann. Alles ist im guten Sinne mit allen Komponenten amerikanisch, bestes Singer/Songwriter-Album in meinen Ohren seit langem, Musik für glückliche Kämpfer.

Mark Terkessidis

LIQUID JESUS
Pour In The Sky
MCA/Ariola

Liquid Jesus sind Leute, die fusionsrockmäßig durch Bad Brains, die Chili Peppers (der sogenannte „Bandphilosoph" Todd Rigione bezeichnet die seit '88 existierende Band als „Groove-Objekt"!), aber auch durch Jane's Addiction sozialisiert worden sind. Melo-Mainstream-Metal, immer wieder Melo Mainstream-Metal, muß ich denken, während ich die erste Seite dieser vom Violent-Femmes-/Chili-Peppers-Produzenten Michael Beinhorn produzierten ersten Platte von Liquid Jesus aus L.A. höre. Dabei ist die gar nicht so schlimm, wie das jetzt klingt.

Notizen, zweite Plattenseite: Surprise. Ist das jetzt eine andere Band?

E-Guitar-Hypno-Entrücktheit erinnert an die irdische Seite der meist eher unirdischen Spacemen 3. A-Cappella-Gospel

BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **8-9/83** Grandmaster Flash, X-Mal Deutschland, Spandau Ballet
☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/ Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/ Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee-Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Some Girls: Monie Love, Boss Hogg, STP, Babes IT, Neue USComics

gibt's für den Jesus im Bandnamen.

Einziger Ausfall: ein ruhiger Möchtegernarmdransein-Song, der nach prätentiösem Schmerz-reindrücken klingt. L.A.-verrückte Platte, die den Glam-Rock-Hauch der Stadt nicht unmittelbar in Musik umsetzt, die aber ein glamoureskes Bewußtsein hat, das hier nötig ist für das selbstverständliche Integrieren von so viel Stil-Variety.

Sandra Grether

ART PHAG
Instant Ventriloquism
Resonance/Semaphore

Dieses Trio war seinerzeit eine Entdekkung des „Beautiful-Happiness"-Samplers, und ihre erste LP – schwer zu kriegen – hat hier mal Lars Freisberg rezensiert. Ihr Punk-Swampabilly wäre vor ein paar Jahren, als noch Elvis Hitler an der Regierung war, sicher weltwichtig gewesen. Heute brauchen das wahrscheinlich nur ein paar Unentwegte. Was uns Unentwegten aber egal sein kann: Daß im Punk-Billy-Kontext einer singt wie David Peel (von David Peel & The Lower East Side), gefällt mir mindestens so, wie daß jemand den Big Bopper covert (der damals mit Buddy Holly zusammen abstürzte). Mit dieser exquisiten amerikanischen Stumpfheit kann man nicht nur Herrenparties bestreiten, sie spricht in Wahrheit von einer Widerstandskraft, die in von Studenten regierten Welten logischerweise schnell abhanden kommt (obwohl das hier natürlich auch Studenten sind).

Diedrich Diederichsen

KRITIK

PIGFACE
Gub
Anagram/IRS

Preisfrage: Wie schafft man es, eine absolute Supergruppe zusammenzuscharen, deren Mitglieder alles andere als Superstars sind. Ganz einfach: Man nehme einen abgehalfterten Musiker mit Kultstatus wie Martin Atkins (ex-Public-Image, -Killing-Joke), der bereits seit Jahren nichts rechtes mehr auf die Beine stellte und der nun dafür zu sorgen hat, Mitmusiker zu finden, die in der Tat noch nie etwas Vernünftiges zustande brachten, um vielleicht gemeinsam eine neue Chance zu nutzen. Was liegt da näher, als all die unbeachtet gebliebenen Pflänzchen zu sammeln, die in ehedem mehr oder minder bedeutungslosen Gruppen ihren Mann standen, nach denen heute wahrhaftig kein Hahn mehr kräht. Eine eindrucksvolle Anzahl von Schweinsgesichtern ergab sich immerhin: Bill Rieflin, Chris Conelly und Paul Barker von Revolting Cocks bzw. Ministry und Ogre (Skinny Puppy), die sich mit Atkins und einigen anderen unter die Fittiche von Steve Albini wagten, um Tracks zu fabrizieren, die schließlich doch nicht die gefürchteten Dancefloor-Hammer geworden sind. Eine bewußt gegen den momentanen Strom schwimmende leicht unbeholfene Roheit durchzieht dieses Album. Den zu in etwa gleichen Hälften verteilten Songs und Instrumentaltiteln fehlt dabei jegliche in sich geschlossene Homogenität bzw. überhaupt irgendeine zündende Idee, um den trotz aller Vorbehalte reizvollen Ansatz hinsichtlich der personellen Zusammensetzung wettzumachen. Der Einsatz der Elektronik bleibt grobschlächtig, die Gitarren sind nicht weiter dominierend, lediglich die Drums von Martin Atkins können sich behaupten. Man kann also guten Gewissens im Endeffekt von einer Demoplatte sprechen, die die schlagzeugtechnischen Varianten offen zeigt, welche im Sound von Public Image, durchkreuzt mit Elementen der Einstürzenden Neubauten und – stellvertretend für andere – Skinny Puppy stekken. Und mit „The Bushmaster", „War ich nicht immer ein guter Junge? War ich nicht immer schön und nett? Ich zerpflückte niemals eine Spinne – War niemals frech und stahl" und „Little Sisters" sind Pigface dazu immerhin einige gute Stücke eingefallen.

Joachim Ody

MANU BIBANGO
Polisonik
Bird/BMG/Ariola France

Bibango war schon immer derjenige, der, um die afrikanischen Traditionen wissend, den jeweils herrschenden Popdiskurs adaptieren konnte, ohne irgendetwas von „seinem Stil" preiszugeben. So hat er sich konsequenterweise MC Mell'O geholt und als Produzenten Simon Booth, der ja von Working Week her geschult ist, wie die Gebote der Tanzbarkeit implementiert werden, und zusätzlich das korrekte Bewußtsein hat: Gemäß der Verbrüderungsattitüde des englischen Hip Hop Manu und Simon Arm-in-Arm auf dem Coverrücken. Das sich bei mir darob einstellende Achselzucken beruhigte sich aber wieder: Auf „Senga Abele" fügt sich das alles sehr schön, „Jazzeries" und „Polisonik" sind gelungene jazzige Stücke und wie Manus Saxophonspiel: zurückgenommen und sparsam. Meine ganze Liebe gilt dem gospelartigen „Nègriers", denn „rouge est le sang du noir et du blanc" und ach so sanft das Kribbeln unter der Haut. Natürlich ist Manu auch ein glattes Schlitzohr, und dennoch: Wenn ich wie immer sein dunkel glucksendes Lachen höre, dann ist das eh so suchtauslösend wie früher das „Scotty, beamen" bei Raumschiff Enterprise.

Mark Terkessidis

INFECTIOUS GROOVES
The Plague That Makes Your Booty Move It's The Infectious Grooves
Sony

Ächz, Mike Muir macht jetzt nebenher auch in Funk-Metal. Weil er nun schon nicht als erster auf den Zug gesprungen ist, will er zumindest der SCHNELLSTE und der HÄRTESTE sein. Manchmal gelingt ihm das, dann kommt Suicidal-Tendencies-Kumpel Rob Trujillo mit dem notorischen Bass-Slapping nicht mehr nach und muß unisono mit Rocky George und Stephen Perkins (Jane's-Addiction-Drummer) in Speed-Parts mitabtauchen – das sind die seltenen, interessanten Momente dieser Platte. Der Rest: viel Mittelmaß, ein Ozzy-Osbourne-Gastspiel, endloser, endlos unerträglicher „Infecto Groovalistic"-Jargon.

Dirk Schneidinger

TOM WAITS
The Early Years
Edsel/TIS

Bevor er das Theatermachen entdeckte, war Tom Waits ein großartiger Singer/Songwriter. Vor allem seine superblue erste LP („Closing Time", 1973) beweist das eindrucksvoll. Wie wir aus der Veröffentlichung der vorliegenden Platte lernen, gab es jedoch vorher – 1971 – bereits einen Versuch, und den halten wir nunmehr in den Händen. Anfang 20 muß er damals gewesen sein, und dennoch singt er schon wie gehabt von „Late Night Prostitutes", „I'm Up On Shit Creek Again" und derlei Zeug, das ihm schon mal das Attribut „singender Bukowski" einbrachte. Von der Reife und Dichte von „Closing Time" ist er jedoch meilenweit entfernt. Hier ist noch die Gitarre das dominierende Instrument, viele Songs sind einfache Blues-Nummern, Begleitmusiker finden sich in we-

MUDHONEY
Every Good Boy Deserves Fudge LP/CD
WALKABOUTS
Where The Deepwater Flows 12"/CD
SEAWEED
Despised MLP/CD
MUDHONEY
Let It Slide 7"/12"/CD

S›U›B
P‹O‹P

GRÜNER WEG 25 • 3472 BEVERUNGEN • GERMANY

niger als der Hälfte der Titel. Die Entscheidung, dies nicht zu veröffentlichen, sondern sich nochmal dranzusetzen, mit einem anderen Produzenten, läßt sich da gut nachvollziehen. Besonders im direkten Vergleich zwischen den hier vertretenen Versionen einiger Songs, die auch auf „Closing Time" enthalten sind („Ice Cream Man", „Virginia Avenue", „Little Trip To Heaven", „Midnight Lullabye") lernen wir die unwirkliche Zigaretten-Nebel-Atmosphäre von „Closing Time" auch als Meisterleistung des Produzenten Jerry Yester einzuschätzen.

Detlef Diederichsen

DIE LASSIE SINGERS
Helfen Dir
Sony

Eine besonders krasse Form der Entschärfung von Wahrheit ist der Verweis auf Pubertät, Überdrehtheit und Meinungspluralismus. Für die Lassie Singers aus Berlin, die bei flüchtigem Drüberhören wie die weiblichen Ärzte, die deutschen Fuzzbox, die in die Jahre gekommenen Marinas klingen, ist das längst Alltag und kommt auch als Alltag in den witzigen, zutiefst entschlossenen und zuhöchst schlauen Texten vor. Vorortschicksale, Stammkneipenkatastrophen, Speed-Koks-Ecstasy, Chartsplazierungsnöte, Demonstrativ-Beschimpfungen, Girlism: Just say no to Scheißleben (s. SPEX 7/90). Und dennoch hin und wieder überprüftes Erwägen von längst Abgelehntem. Motto: Mein Hirn gehört mir. Die Pure-Melody-Pop-Version von „Der Tod von Speedy". Mit einem absolut tollen Wirklichkeits- und Ich-Begriff und der richtigen, vernünftigen Jugendlichkeit. Texthammer zum Schluß: „Jeder ist in seiner eigenen Welt. Aber meine ist die richtige."

Kerstin Grether

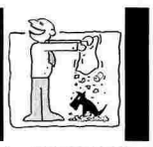
TERMINE
OHNE GEWÄHR

*** AC/DC / Metallica / Black Crowes:** 24.8. München/Galopprennbahn; 27.8. Berlin/Waldbühne; 31.8. Gelsenkirchen/Parkstadion (wird fortgesetzt) *** All/Evil Horde:** 10.8. Berlin/Ecstasy; 12.8. Osnabrück/Hydepark; 13.8. Oberhausen/Old Daddy; 14.8. Hamburg/Fabrik; 20.8. Frankfurt/Batschkapp; 21.8. München/Kulturstation; 23.8. Schorndorf/Hammerschlag; 24.8. Bremen/Schlachthof; 25.8. Köln/Luxor *** Berlin Bizarre** mit Ramones, Iggy Pop, Fehlfarben u.a.: 24.8. Berlin/Wuhlheide *** Chrysanthemums:** 26.8. Frankfurt/Cookies; 28.8. Heidelberg/Schwimmbad; 29.8. Hamburg/Marquee; 30.8. Köln/Underground 31.8. Marburg/Trauma (wird fortgesetzt) *** Danielle Dax:** 23.8. Hamburg/Große Freiheit; 24.8. Köln/Tanzbrunnen; 26.8. München/Theaterfabrik; 27.8. Berlin/Loft *** Dead Milkmen:** 4.8. Berlin/Ecstasy; 5.8. Hamburg/Markthalle; 6.8. Köln/Rose Club; 7.8. Heidelberg/Schwimmbad; 8.8. Stuttgart/Mitte; 9.8. Freiburg/Jazzhaus; 10.8. Marburg/KFZ; 11.8. Frankfurt/Negativ; 14.8. Hannover/Bad *** Dead Moon:** 2.8. Coesfeld/Fabrik; 3.8. Alsdorf/Eurorock; 5.8. Nürnberg/Trust; 6.8. Kassel/Spot; 7.8. Stuttgart/Gorki; 8.8. Karlsruhe/Katakombe; 9.8. Bern/Reithalle; 10.8. Luzern/Sedel; 13.8. Wien/U4; 14.8. Ebensee/Kino; 15.8. München/Theaterfabrik; 16.8. Tittmonig/Blue Velvet; 17.8. Fulda/Museumshof; 18.8. Freiburg/Jazzhaus; 20.8. Ulm/Jugendtreff Blaustein; 21.8. Frankfurt/Negativ; 22.8. Enger/Forum; 23.8. Hamburg/Markthalle; 24.8. Bremen/Wehrschloß; 25.8. Köln/Rose Club; 27.8. Hannover/Bad; 28.8. Braunschweig/FBZ; 29.8. Berlin/Ecstasy *** Didjits:** 21.8. Heidelberg/Schwimmbad; 22.8. Stuttgart/Garage; 23.8. Freiburg/Jazzhaus; 24.8. MünchenKulturstation; 25.8. Köln/Rose Club; 26.8. Hamburg/Fabrik; 27.8. Bremen/Aladin; 29.8. Dortmund/FZW; 30.8. Berlin/Ecstasy; 31.8. Enger/Forum; 1.9. Frankfurt/Negativ *** Dinosaur Jr.:** 24.8. Köln/Tanzbrunnen; 26.8. Hamburg/Docks; 27.8. Bielefeld/PC 69; 28.8. Frankfurt/Batschkapp (wird fortgesetzt) *** Euro Core Festival** mit Geteilte Köpfe, Urge, Polska Malka u.a.: 24.8. Köln/Underground *** Fair Sex:** 22.8. Braunschweig/Line; 23.8. Köln/Stollwerck; 24.8. Hamburg/Markthalle; 25.8. Osnabrück/Works; 26.7. Stuttgart/Cinderella; 27.8. Frankfurt/Negativ; 30.8. Pfeffenhausen/Pipeline; 31.8. Garmisch/Exit (wird fortgesetzt) *** Filmmusik-Tage in Köln:** 22.-25.8. Off-Broadway/Stadtgarten/Broadway (geaues Programm siehe Tagespresse!) *** Fleshtones-Tour fällt aus! * Gumball:** 23.8. Köln/Rose Club; 24.8. Berlin/Ecstasy; 26.8. Hamburg/Markthalle; 27.8. Bremen/Aladin; 28.8. Frankfurt/Negativ; 29.8. Karlsruhe/Katakombe; 30.8. Freiburg/Jazzhaus; 31.8. Ravensburg/JH (wird fortgesetzt) *** Guns'n'Roses:** 24.8. Mannheim/Maimarkt *** Heads Up:** 25.8. Köln/Luxor; 26.8. Oberhausen/Old Daddy; 27.8. Berlin/Ecstasy; 28.8. Hannover/Bad; 29.8. Hamburg/Fabrik; 30.8. Waltrop/Parkfest; 31.8. Stuttgart/Mitte (wird fortgesetzt) *** Last Crack:** 24.8. Hamburg/Große Freiheit; 25.8. Köln/Live Music Hall; 26.8. Frankfurt/Batschkapp; 27.8. München/Nachtwerk; 28.8. Berlin/Loft *** Last Drive:** 15.8. München/Theaterfabrik; 16.8. Tittmoning/Blue Velvet; 18.8. Freiburg/Jazzhaus; 20.8. Ulm/Jugendtreff; 21.8. Tübingen/Tangente; 22.8. Enger/Forum; 23.8. Hamburg/Markthalle; 24.8. Bremen/Wehrschloß; 25.8. Köln/Rose Club; 27.8. Hannover/Bad; 29.8. Berlin/Ecstasy *** Lemonheads/Redd Kross/Birdy Num Nums:** 10.8. Hamburg/Große Freiheit; 12.8. Oberhausen/Old Daddy; 13.8. Hannover/Bad; 14.8. Frankfurt/Batschkapp; 19.8. Übach-Palenberg/Rockfabrik *** Monsters Of SPEX** mit Sonic Youth, Dinosaur Jr., Bob Mould, Nirvana u.a. 24.8. Köln/Tanzbrunnen *** Bob Mould:** 24.8. Köln/Tanzbrunnen; 25.8. Frankfurt/Batschkapp; 26.8. Berlin/Passionskirche; 27.8. Hamburg/Logo *** PopKomm Höhepunkte in Köln:** 22.8. Nationalgalerie/King Kong/Pilgrims im Luxor; London Posse/Dreadbeat im Rose Club * 23.8. Tom Mega/Shiny Gnomes/Pink Turns Blue/Fair Sex im Stollwerck; Lassie Singers/Benjamins in der Jukebox; Fatima Mansions/Blur im Luxor; Gumball im Rose Club; Rocko Schamoni/Bill Pritchard/Brötzmann Massaker im Underground * 24.8. Sonic Youth/Dinosaur Jr./Bob Mould u.a. im Tanzbrunnen; Oliver Cheatham/Time To Time/Soul Patrol u.a. in der Live Music Hall; Carcass im Rose Club; Urge/Geteilte Köpfe u.a. im Underground * 25.8. Carnival Of Souls in der Jukebox; Heads Up/All/Evil Horde im Luxor; Dead Moon/Didjits im Rose Club **mehr siehe Anzeige/Tagespresse! * Punk Rock Festival** mit Rags, Skweezenazitz, Shadow Squad u.a.: 18.8. Frankfurt/ML 147 *** Sonic Youth/Nirvana:** 24.8. Köln/Tanzbrunnen; 27.8. Bremen/Aladin; 29.8. Stuttgart/Longhorn; 30.8. Nürnberg/Serenadenhof *** Summer Ska** mit Busters, Messer Banzani, El Bosso: 23.8. Köln/Live Music Hall *** Überschall Festival** mit Sonic Youth, Nirvana, Didjits u.a.: 27.8. Bremen/Aladin *** Universal Congress Of:** 16.8. Gammelsdorf/Circus; 17.8. Thun/Mokka; 19.8. Frankfurt/Cookies; 21.8. Innsbruck/Utopia; 22.8. Heidenheim/Art; 23.8. Vöckalbrück/Stadtkeller; 24.8. Königshofen/Open Air; 25.8. Karlsruhe/Open Air; 26.8. Bamberg/Dominikanerhof; 27.8. Stuttgart/Gorki; 28.8. Leer/Jugendzentrum; 30.8. Hamburg/Markthalle; 31.8. Potsdam/Lindenpark (wird fortgesetzt)

* CLUBS & RAVES *

*** Beats And Spirits** (mit dem Basement Sound System): Freitags/Samstags Wuppertal/Zentrale *** Beatbox Specials:** 27.7. Ragga-Party feat. Mad Professor; 23.8. Jazz-Hop-Party feat. Gilles Peterson + K-Creative; *** Cosmic Slop** (70ies Funk): jeden 2. Do. Köln/Rose Club; *** Do It Fluid** (HipHop/Jazz/Clubsoul): 2.8. Hamburg/Zinnschmelze *** Dreadbeat Special** (feat. London Posse): 22.8. Köln/Rose Club *** EfA Sound System** (Dance-Core): 5.8. Hamburg/Kaiserkeller *** Eternal Funk** (Rare Groove/P-Funk/Club Classics): Samstags Bensberg/Space Club *** Jazzoff + Hop** (Jazz-Hop feat. Live-Act): Mittwochs Köln/Petit Prince *** Popkomm Weekender:** 23.-25. Köln/Stadtgarten u.a. mit Neutron 9000, K-Creative, Kingsize Terror, LSD, Nefateri u.a. + Sirius Sound System/Gast-DJs (genaueres siehe Tagespresse!) *** The Raps Of Malcolm X** (HipHop-Party feat. Live-Act): 8.8. Wuppertal/Zentrale *** Rave'n'HipHop:** 21.8. Köln/Underground *** Sirius Sound System** (House/Downbeat/Lover's Style): 27.7. Nürnberg/Trust; 5.8. Frankfurt/Cookys; 18.8. Fribourg/Frison; 23.-25. Köln/Stadtgarten; 31.8. Köln/Underground (feat. Boom Factory) *** Soulbase:** 30.8. Wuppertal/Zentrale *** Sphinxbeat** (HipHop/Jazz): Dienstags Hamburg/Tempelhof *** Strictly Dance** (9 Dance-Acts live, feat. Oliver Cheatham, Time To Time u.a.): 24.8. Köln/Live Music Hall *** Wednesday Dance Night** (Soul/Jazz): 7.8. Köln/Underground *** Zentrale Specials:** 8.8. The Raps Of Malcolm X (HipHop feat. Live-Act); 22.8. Dope Beats + Ragga Vibes (HipHop/Ragga); 23.8. Black Spirit House (feat. DJ Easy M.); 30.8. Soulbase (Clubsoul)

doggybag records



doggybag records starkenburgring 43 d-6050 offenbach telefon 069 835018

gibt's schon:

HUNGRY CASCADES
Killing An Arab/7":EFA 11154-40

DIE HEXEN Dark Side... Bright Side
LP/CD :EFA 11153-08/-26

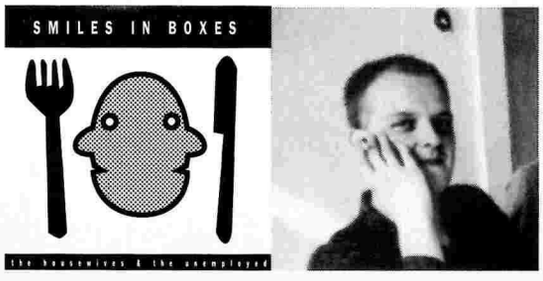
SMILES IN BOXES
When I Had Long Hair
LP :EFA 04763-08
The Housewives And The Unemployed
LP/CD :EFA 15781-08/-26
Cities Are Fun
7"/12"/5" :SONY 656869

kommt noch:

LPs/CDs von
MONKEYS ON TWANG
DEAD ADAIR
TALES
PAINT TOWN RED

DIE HEXEN Dark Side...Bright Side

SMILES IN BOXES The Housewives & The Unemployed



BLUE *STAR* PROMOTION presents

The Coffin Nails

23.8. Braunschweig* NEUSTADTMÜHLE
24.8. Witzenhausen* BABELON
25.8. Berlin* ECSTASY
26.8. Bremen* RÖMER
28.8. Kleinweilerhofen b. Kempten* SONNECK
29.8. Heidelberg* SCHWIMMBAD
30.8. Freiburg* CRASH
31.8. A-Wels* SCHLACHTHOF
01.9. Stuttgart* RÖHRE
02.9. Übach-Palemberg* ROCKFRABRIK

Coffin Nails: Neue LP: "Who is he?" Nerd 059 im Vertrieb von Rude Rec.

20. & 21. September - Delmehalle Delmenhorst "2nd & 3rd NIGHT OF LIVING PSYCHOBILLY"*

Mit: The Ricochets/ Guana Batz/Demented are Go/Frenzy/Long Tall Texans/ The Highliners/ Wigsville Spliffs /Nekromantix & Special Guests & viele andere.

Weiter in Vorbereitung:

The Long Tall Texans & Support / Oktober Negazione & Shaken not Stirred / November Guana Batz / November Mad Sin & Nekromantix / Dezember Tav Falco & the Panther Burns and The Vee Jays / Dezember

Vorverkauf für alle mit * versehenen Konzerte:

Blue Star Promotion, St. Jürgen Str. 154, 2800 Bremen 1, Telefon 0421 / 70 33 80, Fax: 0421 / 701756

SCREAMING TARGET

Fortsetzung von Seite 33

zuerst Mick Jones mit „Big Audio Dynamite II" an den Start: „Kool Aid" war ein trashiger, wenig tanzbarer und zugleich seltsam zerstreuter Aufguß der bisherigen BAD, inklusive einem Cover, das zukünftig mit ähnlich emblematischer Kraft für Virtuelle-Welten-Kitsch zu stehen vermag, wie es der röhrende Hirsch für Gelsenkirchener Barock tut. Vor zwei Monaten zogen dann Screaming Target mit „Hometown HiFi" nach: Auch das war nicht die beste BAD-LP, die BAD niemals gemacht haben (Greg Roberts: „Mit dieser Platte haben wir halt *auch* BAD exorziert"), doch lag jetzt auf der Hand, wer *welches* Scherflein zu BAD beigetragen hatte. In „Hometown HiFi" hallt viel traditioneller Roots-Reggae durch – der Bandname ist der gleichnamigen 73er Big-Youth-LP entnommen –, dessen digitalisierte Neologismen dagegen kaum. „Es ist ja nicht so, daß ich den neuen Sachen gegenüber Berührungsängste hätte", so Don, „ich drehe vielleicht ein Video mit Shabba Ranks, ich kenne die wichtigsten Leute. Ich denke nur: Viele Sachen sind einfach zu vokalfixiert. Das ist in Ordnung, wenn das jemand in Jamaika macht, weil das vermutlich das Optimale ist, was er mit gegebener Technik in seiner Umwelt machen kann. Aber ich mache meine Sache in London, ich stehe nach wie vor auf diese rootsy laid-back-Stimmung, und ich habe die technischen Möglichkeiten, um das umzusetzen."

„Hometown HiFi" wirkt kaum weniger eigentümlich gebrochen als „1965–1980" von Basement 5: Rieb sich dort die ursprünglich sich selbstgewisse Rasta-Heilslehre an nicht nur technologischer Entfremdung, klatscht heute bei Screaming Target Rasta-Symbolik – auf die relative Unverbindlichkeit Londoner Club-Kultur. Daß „Hometown HiFi" eine angenehm luftige Platte für den Sommer ist und Don Letts heute derart entspannt über die Dualität sinniert, ein schwarzer Brite zu sein, liegt natürlich auch daran, daß er dies nicht als schwarzer Brite, sondern als schwarzer britischer Boho tut. Was nicht ausschließt, daß er zum Culture Clash heute ein anderes Verhältnis hat als ehedem gemeinsam mit Mick Jones: „Daß Menschen nur deshalb zu Brüdern werden, weil der Zugriff auf ihre Kulturen einfacher und schneller möglich ist, ist ja ein billiger Schwindel, ich mag keinen Kulturen-Mischmasch auf MTV sehen." •

BEAT HAPPENING

Fortsetzung von Seite 31

kende Melodien, eine einsame Gitarre und Trommeln ohne alle Click-Tracks. Dazu sagt man „das mag ich" und nicht „voll cool ey". Sie holen Mark Perry/Alternative TV für Konzerte an die Westcoast. Beat Happening ist keine Maschine, sondern ein Nebeneinander verschollener Akzente mit einem Sinn für Poesie, der allen Formen überorganisierter Musik abhold ist. Sie setzen einen Eckstein auf die andere Seite von Cramps und Velvets, weil sie US-Gras-und-Wurzel-Sound so spielen, daß auch angloeuropäische Anoraktypen ihren Spaß dran haben. Mit „Cast A Shadow" haben sie den niedlichsten Lovesong in der Tasche, den je ein Stubenhocker gehört hat. Dabei sehen alle drei wie Interrail-Tramper aus – ihre erste BRD-Tour absolvierten sie per Bundesbahn. Die Welt haben sie von Japan bis Italien bereist, aber ihre Musik nie einen Fußbreit verändert. Sie nahmen zahllose spontane Liedchen in wackligen Hotelzimmern auf (einige davon zu finden auf der CD-Compilation „A – 1983-85"), ihre etwa im Zweijahrestakt erscheinenden Platten sind aber nie länger als dreißig Minuten. Spannung und Dynamik erhalten die unaufwendig strukturierten Songs durch unvorhergesehene rhythmische Schlaglöcher bzw. Ölflecken. Oder durch großartige kompositorische Einfälle wie das sekundenlange Nebeneinander von einem Glockenspiel und dem Geräusch einer durch Erschütterung in Schwingung versetzten Hallspirale eines alten Gitarrenamps, zu hören im Mittelteil von „TV Girls" und für mich untrügliches Zeichen zutiefst empfundener Kenntnisse über den inneren Zusammenhalt von Musik. Wer an dieser Stelle lieber eine schrille Opernstimme neben Ethno-Getrommel haben will, sollte sich lieber ein 4000-Mark-Sample-Keyboard kaufen als Platten von Beat Happening. Allen anderen: Man sieht sich in Olympia. •

JOHN ZORN

Fortsetzung von Seite 35

neuen, rasenden Geschwindigkeit einzuheimsen. Hier wäre Core also ein Mickey-Mousing gegenüber den Medien.

Und was macht John Zorn als nächstes? Obwohl er – unter anderem – Kompositionen für die New York Philharmoniker featuring Kurt Masur plant, eine Speed Metal All-Star-Band gründen will und an einer aleatorischen Oper über den Entfesselungskünstler Houdini und den Fesselungskünstler de Sade schreibt, schreitet das Unternehmen Zorncore voran. Demnächst soll die Band Pain Killer, mit Mick Harris von Napalm Death und Bill Laswell von überall & nirgends, alles, aber auch restlos alles in den Schatten stellen bzw. brüllen. Jungejunge. Und zur Entspannung sammelt dieser faszinierende John Zorn japanische Pornographie.

Christian Storms

Zeichnung: Christian Storms

CLUBLAND

Musik-Theater
Am Großen Garten 60, 3 H 1
Tel.: 05 11 / 70 34 04
bad
Öffnungszeiten: Mi.-Sa. 21.00-5.00 Uhr

Di. 13.8. 19 Uhr
LEMON HEADS
SUPPORT:
BIRDY MUM MUMS
IM BAD-ZELT

Di. 27.8 21 Uhr
DEAD MOON
SUPPORT: ME-JANES

Mi. 28.8. 21 Uhr
HEAD UP

Sa. 31.8. 21 Uhr
REGGAE-PARTY

---

zentrale. club. wuppertal
the raps of malcolm x, pts. 1 - 4
+ bass: charles p.
+ drums: rimini
+ special guest

freitag 08 08
21 uhr

Beatbox
Wuppertal
Wesendonkstr. 18
Do. - Sa. 22.00 - 4.00 Uhr

KAMPAMELLA IS DEAD
UND
TRON HENNING

31.8. Fürstenwalde
7.9. Ebersbrunn
12.9. Halle
13.9. Bad Muskau
14.9. Cottbus
17.9. Schwerin
19.9. Chemnitz
20.9. Dresden
21.9. Saalfeld
26.9. Berlin
28.9. Rudolstadt
4.10. Jena

CANNIBAL CARTEL BERLIN
Ost-Berlin 6328503
Bergau Str. 51
O- 1193 Berlin

---

ecstasy
HAUPTSTR. 30 07 KLEISTPARK BUS 4 UND 83
ALL DOORS OPEN FOR YOU !!
AUGUST 1991
DO 01.08.1991
THE FLESHTONES (US)
SO 04.08.1991
DEAD MILKMEN (US)
SA 10.08.1991
ALL (US)
SUPRE MACY (BERLIN)
SO 11.08.1991
LEMONHEADS (US)
FR 16.08.1991
DEATH METAL SHEER TERROR
MASSACRE VOL. ONE:
PUNGENT STENCH (A)
INVOCATOR (DEN)
ASSORTED HEAP
SATANIC SKATES
UVM.
SA 17.08.1991
MASSACRE VOL. TWO:
ASPHYX (NL)
LEGENDARY TISHMSINGS
MASSACRE (CH)
ATROCITY
UVM.
SA 24.08.1991
GUMBALL (US)
L.U.L.L. (UK)
SO 25.08.1991
ROCK-A-BILLY SPECIAL
COFFIN NAELS (UK)
MAD SIN (BERLIN)
DI 27.08.1991
HEADS UP (US)
DO 29.08.1991
DEAD MOON (US)
LOMBEGO SURFERS (US)
LAST DRIVE (G)
ARTWORKS (UK)
WHAT FOR !? (BERLIN)
FR 30.08.1991
DIDJITS (US)
CRUNCH MUTHAS (BERLIN)

---

the fair sex
"bite release bite"-tour
22.8. braunschweig line
23.8. köln stollwerk(popkomm)
24.8. hamburg markthalle
25.8. osnabrück works
26.8. stuttgart cinderella
27.8. frankfurt negativ
30.8. pfeffenhausen pipeline
31.8. garmisch-partenk. exit
..wird fortgesetzt.

in vorbereitung:
pink turns blue
red lorry yellow lorry
die vision
subway surfers

konzertagentur jaeker
tel. 0251/23 13 81

Aufgrund der überdurchschnittlichen Resonanz auf unsere Demo cassettenaktion, verschicken wir weitere 500 4-Track Demos gratis. Anruf oder Anschrieb genügt. **Watch Out '91**
LP/CD „Georgette Rouen" Okt
Par Excellence 02433/42360
Emsstr. 54 5142 Hückelhoven

KATAKOMBE
Karlsruhe, Zeppelinstr 7
Tel. 0721/853763

Do. 8.8.
DEAD MOON

Mi.– So.
21–1 bzw. 3Uhr

Jeden Samstag
Independent Music

JAZZHAUS
FREIBURG e.V.

18.8.
Lemonheads (USA)
Dead Moon (USA)
Last Drive (GR)

23.8.
Didjits (USA)

30.8.
Gumball (USA)

6.9.
Hugo Race (AUS)

78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

2nd **BERLIN BIZARRE '91**
Presented by DT 64 mtv
THE RAMONES
IGGY POP
special guest appearance:
FEHLFARBEN
(in Originalbesetzung)
KING KØNG • PLAN B
THE LEVELLERS • O.K. CORRAL
SANDOW • RASCA COCOUS
OPENING ACTS
CAMPINGMÖGLICHKEIT VORHANDEN, BADESEE
24. AUGUST '91
BERLIN OBERSCHÖNEWEIDE FREILICHTBÜHNE WUHLHEIDE

Cocky's
DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

MO. 5. 8.
DJ-SPECIAL: HOUSE PARTY!
SIRIUS-SOUND-SYSTEM
(THE SONS OF SPEX) EINTRITT FREI!
MO. 12. 8.
HIP HOP JAM: FUNKY POSSE
NEXT GENERATION/BASS DRIV
MO. 19. 8.
UNIVERSAL-CONGRESS-OF
MO. 26. 8.
CHRYSANTHEMUMS FEAT. A. JENKINS

So 18.8. THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN
Mi 21.8. **DEAD MOON** (USA)
Mo 26.8. **CARCASS** / DEAD-BANGER (GB)
!! Einlaß 19:00 – Beginn 19:30 Uhr
Mi 28.8. **GUMBALL** (USA) feat. D. Fleming / J. Spiegel
So 1.9. **DIDJITS** (USA)
3.9. FALSE PROPHETS - 8.9. UNION CARBIDE PROD. - 22.9. BIG CHIEF / NONOYESNO
25.9. HOLY ROLLERS u.a.
EINLASS: 20 Uhr
FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

---

zentrale. club. wuppertal
dj
easy m.
(london)
black
spirit
house
freitag 23 08
23 uhr

Kleinanzeigenschluß für Ausgabe 9/91 ist Montag der 12.8.

GELDWELT CLUBLAND

zentrale. club.
wuppertal.
beats and spirits.

basement soundsystem plus guests and fusions
so - do 19 - 3 h, fr/sa clubnights 19 - 5 h
wittensteinstraße/am haspel 0202/82 800

Fürth den 6.8.91

Hallo!

Diesen Monat fällt die "Throw that Beat in the Garbagecan!"-Anzeige aus, weil's im Freibad viel schöner ist als am Schreibtisch.

Gruß und Kuß
Yours Cornfield

zentrale. club. wuppertal
basement sound system
feat. hundt + halfmann
soulbase
freitag 30 08
23 uhr

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 BERLIN 30
TEL. KARTENSERVICE: BOX OFFICE 21 55 463 KANT KASSE 31 34 554

Sa. 24.8. **BERLIN BIZARRE FESTIVAL**
Freilichtbühne,
Berlin-Oberschönweide
THE RAMONES
IGGY POP
FEHLFARBEN

Plan B + King Kong + The Levellers + O.K. Corral + Sandow + Rasca Cocous u.a.
Doors open 12 h / Beginn 14 h / Campin, Baden,
VVK 40,— / AK 48,—
Tel. VK: 030-2155463/3134554

Mo. 26.8. **BOB MOULD**
solo — unplugged, Passionskirche

Di. 27.8. **DANIELLE DAX**
Mi. 28.8. **LAST CRACK**
Do. 29.8. **CARTER**
The Unstoppable Sex Machine

In Vorbereitung: Marc Almond, Dinosaur Jr., Urge Overkill, Thin White Rope, Billy Bragg, Dr. Phibes, CBATFOW, Ice-T, Consolidated, fIREHOSE, H.P. Zinker, Hoodoo Gurus

LORETTA & THE CHIPMUNKS GRÜSSEN DICK ROWE

LP: "PARADISE AVENUE"
DAY-GLO/ROUGH TRADE
KONTAKT: JÖRG ESSIG
(07044) 43754

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Do. 1. VITAMIN X Reggae
Mi. 7. STRASSENJUNGS kehren zurück!
Do. 8. JUKE (GB) Rhythm'n'Blues
Mi. 14. SWIFT IN MOTTON HipHop Night
Do. 15. SWALLOW WINGS + BREWSTERS Rockabilly Bop Night
Mi. 27. DIDJITS (USA) + Pressed Rat And Warthog
Do. 22. FRANKFURT CITY BLUES BAND
Sa. 24. MASON DIXON HOBOS + KENTUCKY BOYS Rockabilly Bop Night
Mi. 28. CHRYSANTHEMUMS (GB) feat. Alan Jenkins
Do. 29. COFFIN NAILS (USA) + Rockers From The Swamp

Vorschau September:
Mi. 4. The Jets
Do. 9. Heads Up
Mi. 11. Emils
Do. 12. Robben Ford Band
Mi. 18. La Muerte
Mi. 25. False Prophets + Iolitas

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

Versand nur per Nachnahme
BEST.NR. 018
Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753 S
6200 Wiesbaden

SCHALLPLATTEN- & CD-BÖRSEN

DER TREFFPUNKT FÜR PLATTEN- UND MUSIKFANS

An- & Verkauf, Tausch alter & neuer Schallplatten, 78er Schellack, Picture-Discs, CD's, Musikcassetten und -video Importplatten, Raritäten, Poster, Fotos, Books, Fan-Souvenirs & vieles mehr.
1. 9. LÜDENSCHEID, Kulturhaus
8. 9. MÖNCHENGLADBACH, Kaiser-Friedrich-Halle
15. 9. DILLENBURG, Stadthalle
22. 9. OFENBACH, Stadthalle
29. 9. MÜNSTER, Jovel Grevener Str.
3.10. KAISERSLAUTERN, Kulturzentrum Kammgarn
6.10. DÜSSELDORF, WBZ am Hauptbahnhof
13.10. PADERBORN, Paderhalle
13.10. SAARBRÜCKEN, Kongresshalle
20.10. BOCHUM, Ruhrlandhalle
27.10. TRIER, Europahalle
27.10. WIESBADEN, Tattersaal Lehrstr.
3.11. MÜNSTER, Halle Münsterland
3.11. KOBLENZ, Rhein-Mosel-Halle
10.11. GIEßEN, Kongresshalle
16.11. MANNHEIM, Rosengarten
17.11. OBERHAUSEN, Revierpark Vonderort
20.11. KÖLN, Gürzenich
1.12. MÖNCHENGLADBACH, Kaiser-Friedrich-Halle
8.12. DORTMUND, Krone am Markt
15.12. REMSCHEID, Stadttheater
22.12. WATTENSCHEID, Stadthalle
25.12. MÜNSTER, Jovel Grevener Str.
26.12. FRANKFURT, Messe
29.12. SIEGEN, Siegerlandhalle
jeweils 11- 18 Uhr (außer 17. & 20.11)

Info: Ulrich Lauber, Auf den Hutten 24, 5900 Siegen, Tel. 0271 - 74614

Sa. 27.7.91
Ariwa Sound System ina Dancehall Style
Mad Professor
Thriller Jenna
Pato Banton
Crucial Robbie
&
BBC DJ Feminine Touch
Eintritt DM 16.-
Fr. 23.8.91
The K-Creative
& DJ Gilles Peterson
Eintritt DM 14.-
Einlaß: 22.00 Uhr
Beatbox
5600 Wuppertal 1 Wesendonkstr. 18
Do. - Sa. 22.00 - 4.00 Uhr

Über 4.000 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu Riesengröße 150 x 100 cm!) sowie aktuelle und ältere internationale
FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an
POSTKARTEN
Alles zu sehr "zivilen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zw. DM 6,— und 20,00 (Riesenfilmposter bis DM 25,—).
Katalog noch heute anfordern!!!
Bitte eine Schutzgebühr von DM 2,50 in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!!!)
POSTER-VERSAND
Inh. Harald Wächtler
Kuhnstr. 5 E · 7000 Stuttgart 1

VIDEOS IN ORIGINAL VERSION
CLASSICS OF ALL TIME

BETTY PAGE + DAVID LYNCH + PETER GREENAWAY + RUSS MEYER
TSUI HARK + DAVID CRONENBERG + HERSCHEL G. LEWIS + SPIKE LEE + KENNETH ANGER + ANDY WARHOL + AKI KAURISMÄKI + JOHN DORIS WISHMAN + NICK. RAY + STECKLER + INCREDIBLY STRANGE VIDEO WATERS MARTIN SCORSESE + R. D. BRIAN DE PALMA
CLIVE BARKER + SAMUEL FULLER + BLAXPLOITATION + TRASH + GORE + SCIENCE FICTION + FANZINES + POSTER + T-SHIRTS + BOOKS
GRUNEWALDSTR. 17 · 1000 BERLIN 62
Direkt-Import Katalog für 3,-DM in Briefmarken.

HOME-BOY'S HEAVEN!

M 20

BAR MIT D.J.

Maastrichter Str. 20 5 Köln 1

Kleinanzeigenschluß für Ausgabe 9/91 ist Montag der 12.8.

GELDWELT

Virus Office
Booking-Promotion-Tourorganisation

Touren Okt. - Dez. '91

Tischvaisings
(Hardcore)

Lunatics
(Hard Metal Rock)

PVC
(Dirty Ass Rock)

Su Ta Gar
(Metalcore/Baskenland)

Die Vision
(Wave)

Rasca Cocous
(Guitar Rock)

Chr. Wurm / Gondor
Glogauerstr. 17A
1000 Berlin 36
Germany
Tel: 030 - 618 24 18
Fax: 030 - 612 31 28

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

Neue Sony CD-Player 279

INDIE/CD
ca. 2000 TOP-INDI-TITEL zu Superpreisen vorrätig!

MARTZCHARTS

1. **Henry Rollins + Hard-Ons** — Let There be Rock
2. **Atom Seed** — Get In Line
3. **Warrior Soul** — Drugs, God And The New Republic
4. **Plan B** — The Independent Years 84—87
5. **Temple Of The Dog** — dto.
6. **Junkyard** — Sixes, Sevens & Nines
7. **Loud** — D Generation
8. **Girls Under Glass** — Humus
9. **Primus** — Sailing The Seas Of Cheese
10. **Rights Of The Accused** — Kick Happy Thrill Hungry
11. **L.A.P.D.** — Woh's Laughting Now
12. **Skinny Puppy** — Ain't It Dead Yet? (live)
13. **Wedding Present** — Seamonsters

kein Versand!

„Til' DEF Us Do Part"
DEF AMERICAN COMPILATION
with — Danzig, Slayer, Trouble etc.
CD nur 9,90

MARTZ HIFI-STUDIO
Mittelstraße 8 · Dortmund · 0231/125044

*** T-SHIRT-DRUCK ***
AB 3o ST. - AB DM 8,-
ALLE NK + T-SHIRT incl.

A-DRUCK

Franz-Schubert-Str. 8
614o bensheim 3

Wir machen DIE Rockbücher:

CAPTAIN BEEFHEART
Garantiert ungewöhnlich...
160 S., 80 Fotos, DM 29,80

TOM WAITS
Gestohlene Erinnerungen
144 S., 20 Fotos, DM 24,80

THE SMITHS
Die authentische Biographie
144 S., 156 Fotos, DM 28,–

VELVET UNDERGROUND
UP-TIGHT – Die V.U.-Story
144 S., 150 Fotos, DM 29,80

JESUS & MARY CHAIN
Eine Feedback-Geschichte
120 S., 80 Fotos, DM 28,–

THE FALL
Ein Porträt
112 S., 80 Fotos, DM 28,–

In jeder guten Buchhandlung oder direkt bei:

Sonnentanz-Verlag, Oblatterwallstr. 30a, 8900 Augsburg

---

wir
drucken
eure
T-SHIRTS !

030 -
6127241

Anja

UNCLEAN PRODUCTION
präsentiert:

Pure Ritual Music
at its best from this
italian T.O.P.Y. members
EFA-Vertrieb CD 11811-26

Weiterhin erhältlich:

NEUENGAMME
Reissue des legendären Samplers
EFA-Vertrieb LP 15762

BRIGHTER DEATH NOW
Kalte, düstere Electronic aus Schweden
EFA-Vertrieb LP 15795

OHRENSCHMALZ
Die definitive Compilation
The multi-aural attack!!!
EFA-Vertrieb LP 11807

Nächste Veröffentlichungen:

ORCHESTRA OF SKIN & BONE
1984 to 1986
With ex-Current 93 member
Termin: 22.08.91

DEATH IN JUNE
Reincarnation
Very limited live album of 666 Copies

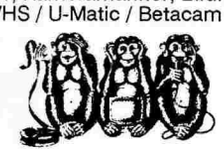
Informationen über:
REMOTE CONTROL RECORDS
Lärchenweg 13
4000 Düsseldorf 13
Tel.: 0211/329377

Wir produzieren sendefähige Musikvideos ab DM 950,-

incl. Drehbuch, Kulisse, Blue-Box-Studio, Digitaleffekte, Mehrkameratechnik, Broadcastqualität

Mehrkamera - Konzertaufzeichnung ab DM 1650,-

Kleiner Ü-Wagen ,max. 4 Kameras incl. Studio-Trickbildmischer,Schriftgenerator, Kameramänner, Bildregisseur, S-VHS / U-Matic / Betacam SP



startrack video GmbH
Neuenflügel 43
5632 Wermelskirchen

Tel: 02196 / 82449
Fax: 02196 / 83557
Info anfordern!

Für immer weggeflogen
STAN RED FOX läßt sich von der Welt nicht mehr einholen

out on OVERGROUND
MAXI-MAXI

SEMAPHORE 22545
He-Ho

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH.

KLEINANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 34097-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

Kleinanzeigenschluß für Ausgabe 9/91 ist Montag der 12.8.

NACHSCHUB

zusammengestellt von
Diedrich Diederichsen und Jutta Koether

Bruce Dern (Mitte) in der Rolle eines Mannes, der es noch einmal wissen will, weil er längst tot ist.

Elend ohne Hysterie

"After Dark, My Sweet" – der traurigste Film des Jahres?

Oh, war das traurig. Die existentielle Pressevorführung. Der bislang eigentlich eher durch mißglücktes bis slickes Zeug aufgefallene James Foley macht sich nach „Grifters" und „The Killer Inside Me" an die dritte Kinobearbeitung eines Romans von Dan Stuarts Lieblingsschriftstellers Jim Thompson: Schwärzestens bis allerschwärzestens dieser Schauspiel-Film unter Palmen. Keine Sekunde, in der man sich entspannen, wohlfühlen könnte. Ein Bild nebenher genießen? Dieses Problem gibt es nicht. Dagegen viele andere, die nämlich dieses Sammelsurium von Verlierern hat. Die aber sind schon so immun gegen das Probleme-Haben, daß sie sich nicht mehr ordentlich aufregen oder kümmern. Stilles Elend – Keine Hysterie. (Nach der lechzt man geradezu, doch der Film verweigert sich diesem Bedürfnis). Keine Grotesken, keine drastischen Gebärden. Nur nagend der Zweifel an allen Fronten, am Guten und Bösen im Menschen, an der Zwangsläufigkeit, mit der man auch ins Morden hineinschlittern kann, an den Hoffnungsfunken in der Größe eines verendenden Feuerzeugflämmchens. Rachel Ward, als herbe Frau mit neurotischen Gesten und übercoolem Text, Bruce Dern, als leicht vertrottelter Aushecker des Kidnapping-Plans, in der Rolle eines Mannes, der längst weiß, daß er tot ist, aber es trotzdem oder gerade deswegen noch einmal wissen will, und Jason Patric in der Hauptrolle, als Ex-Boxer, der die Schuld mit sich herumschleppt, einen Mann im Kampf getötet zu haben, sich freiwillig eine Zeit lang in die Obhut eines Psychiaters begibt, als die totale Verkörperung dessen, der nichts sagen kann, nichts sagen will... und gleichzeitig so verzweifelt ein Restchen Liebe erheischen will.

Kunst ist, was die Polizei erlaubt

Im Rahmen einer Aufführung des neusten **Jörg Buttgereit**-Films „Nekromantik 2 – Die Rückkehr der liebenden Toten" im Münchner Werkstattkino hat die Staatssicherheit ein weiteres Mal Unerschrockenheit im Kampf gegen finstere Mächte gezeigt und die Kopie direkt beschlagnahmt. Stein des Anstoßes war diese, von uns lediglich zu dokumentarischen Zwecken abgebildete Szene, in der Mark Reeder während eines Geschlechtsverkehrs enthauptet wird. Sieht täuschend echt aus, ist aber tatsächlich nur Trick. Gegenmaßnahmen gegen diese Systemschikane bestanden bisher vor allem in Podiumsdiskussionen und Protestnoten. Der Verleiher des Films ist offiziell noch nicht von dieser Beschlagnahme informiert worden. Und wieder einmal fragen wir uns: Muß man sich das bieten lassen? *Zu beziehen ist der Film inzwischen als Video, entweder über Jelinski/Buttgereit, Barnetstr. 17, 1 Berlin 49 oder über Videodrome Mailorder, Mittenwalder Str, 1 Berlin 61.*

Von Männern und Mammas

Spike Lees neuer Film "Jungle Fever" stellt so interessante Fragen wie: Wie wichtig ist die Hautfarbe eines Arschlochs?

Er: „Es war einfach Neugier. Ich war neugierig, und du warst neugierig."
Sie: „Oh...also, das war es für dich..."
Er: „Ja, das war es für mich."
So etwa geht eine der entscheidenden Dialogstellen gegen Ende von „Jungle Fever"; entscheidend deshalb, weil sie auch gegen Ende anderer Filme das Ende anderer Liebesbeziehungen signalisieren könnte. Ein Architekt hat eine Affäre mit seiner Sekretärin – die Sache fliegt auf, und seine Frau schmeißt ihn raus – er entwickelt eine Sehnsucht nach ihr, nach seiner kleinen Tochter, nach dem geordneten Familienleben – er gibt seiner Geliebten den Laufpaß: Nur die Neugier auf den Sex habe ihn getrieben; aber bei ihr sei das ja schließlich nicht anders gewesen. Und sie sagt bloß: „Oh..." Und geht, in der Erkenntnis, daß der Typ halt doch ein Arschloch ist. Und Arschloch-Männer kennt sie zur Genüge; sie hat einen Arschloch-Vater und zwei Arschloch-Brüder. Der Umstand, daß ihr Arschloch-Ex-Chef und -Ex-Geliebter ein Schwarzer ist und Vater und Brüder rassistische Weiße, tut in diesem Moment gar nichts zur Sache.

Einer der Aspekte, die mir an „Do The Right Thing" besonders gut gefallen hatten, war die Art, wie Spike Lee auf einer Ebene unterhalb von „issues" (Rassismus, Vorurteile, Polizeibrutalität gegen Schwarze) den Mechanismus zeigte, durch den der Konflikt eskalierte, und der beruhte im Wesentlichen auf viel banaleren und allgemeineren Fehlern von Menschen (in diesem Fall vor allem: Männern) in Gruppen (gekränkter Stolz; Angst vor Gesichtsverlust; Geltungsdrang etc.) und einzeln (Unbeherrschtheit; gemeine Arschlochhaftigkeit). Unter relativ geringfügiger Abwandlung des verwendeten Vokabulars hätte man mit derselben Struktur auch die Eskalation eines Konflikts zwischen, sagen wir, zwei sich vor den Augen ihrer Familien düpiert fühlenden Kleingärtnern vorführen können, oder Punk-Rocker vs. Skins; so ziemlich alles, wo sich Männer, wie wir sie kennen, in die Haare kriegen und sich von einem bestimmten Stadium der Entwicklung an Gewalttätigkeiten nur noch unter Hinnahme eines „Ehr-Verlustes" (und damit meist eben gar nicht mehr) verhindern lassen. Was in „Jungle Fever" die Gemüter erhitzt, ist die Beziehung zwischen „African-American"-Mann und „Italian-American"-Frau, zwischen Architekt Flipper Purify (Wesley Snipes) und Sekretärin Angie Tucci (Annabella Kiora); aber die aus diesem Anlaß vorgezeigten Verhaltensweisen wurzeln in schlichter Geilheit, Neid, bigotter Moral, gekränktem Stolz (wieder mal) etc. Weil es zur Geschichte paßt, ist es eben eine Gruppe italo-amerikanischer Männer, die beim Kaffeetrinken oberfies über die vermuteten Qualitäten schwarzer Frauen im Bett spekuliert; genausogut könnte es jede andere Art von sexistischen Arschlöchern sein, die über jede andere Frau herziehen, die außerhalb der Reichweite ihrer Schwänze liegt. Andererseits könnte man in der Rede der betrogenen schwarzen Architekten-Gattin, die im Kreise ihrer Freundinnen dagegen wettert, daß ihre Männer sich, sobald sie es zu was gebracht haben, aus Status-Gründen weiße Freundinnen zulegen, einfach das „weiße" gegen ein „junge" (was in diesem Falle übrigens ebenfalls zutreffen würde) austauschen, und sofort könnte man den Monolog in einem anderen Film, in dem die Konstellation „Chef-Ehefrau-Sekretärin" vorkommt, wiederverwenden.

Spike Lee stiftet einen Haufen Verwirrung; zum einen, indem er ständig auf Stereotypen herumreitet (insbesondere liebt er italienische Männer, speziell deren neurotisches Verhältnis zu einer leider verstorbenen „Mamma"), zum anderen, indem er nebenbei und unvermittelt ihr Gegenteil vorkommen läßt: eine junge, gebildete schwarze Frau etwa, die ihren Zeitungs-Verkäufer (Italo-Ami und ursprünglich Freund der späteren Architekten-Geliebten) vergeblich zu einer Bewerbung auf dem College zu überreden versucht und damit gleichzeitig „Rassen"-, „Geschlechts"- und „Uplift-The-Race"-Logik unterläuft. Dann wieder: der jeden Versuch des „Upliftment" verlachende Architekten-Bruder Gator Purify, Crackhead aus Überzeugung, und der bibelfeste Vater, The Good Reverend Dr. Purify, dessen Unkraut-Vernichter- und Sünder-Ausrotter-Rhetorik Jesse Helms wie einen liberalen Laumann aussehen läßt und der seinen mißratenen Sohn am Ende erschießt (nebenbei frage ich mich, ob dieser Sub-Plot durch die Geschichte von Marvin Gayes Tod inspiriert ist; Gayes Vater war ja auch ein schwarzer Geistlicher, der seinem Sohn die Sünden schließlich mit der Pistole austrieb). Die Rassismus-Thematik ist nur einer von diversen Fäden, die sich im Verlauf des Films zu einem wirren Knäuel verheddern. Das kann man aufdröseln, wenn man will, aber niemand hat wirklich was davon; während in „Do The Right Thing" jeder sein „Right Thing" tat, das sich bloß leider von anderer Leute „Right Thing" unterschied, hat in „Jungle Fever" spätestens ab Mitte des Films niemand mehr irgendein „Thing" auch nur anzubieten.

Der fieseste, weil nicht in der Verbindung von Vorurteilen mit der eigenen Sozial- beziehungsweise Sex-Situation, sondern in der Verbindung von Vorurteilen mit möglichen künftigen Verdienst-Situationen wurzelnde Rassismus findet hier übrigens auch eher nebenbei statt; er nimmt Gestalt an in Form der beiden weißen Yuppie-Chefs des Architekten-Buppies Flipper. Die – sie weisen selbstverständlich jeden Rassismus-Vorwurf empört von sich – reflektieren ein weißes Amerika, das zwar „nichts gegen Schwarze" hat, sich aber – nach einer Umfrage, die das der Universität von Chicago angehörende „National Opinion Research Center" im letzten Jahr durchführte – zu 75 Prozent zu der Meinung bekennt, Schwarze seien eher als Weiße geneigt, Sozialhilfe einer regelmäßigen Arbeit vorzuziehen (die Mehrheit der Befragten war darüber hinaus der Ansicht, Schwarze seien faul, gewalttätig und minder intelligent). Solche Leute wollen natürlich keine Schwarzen umbringen, wie das vor anderthalb Jahren eine Gang aus „Italien-American" Teenagern im „italienischen" New Yorker Vorort Bensonhurst mit Yusuf Hawkins tat (in Bensonhurst siedelt Spike Lee seine Familie Tucci an; der Film ist Hawkins' Gedenken gewidmet); sie wollen sie bloß nicht einstellen, wenn sie Sekretärinnen, oder zum Partner machen, wenn sie Architekten sind. Und das tun sie auch nie, weil sie „was gegen Schwarze haben", sondern immer bloß „zum Wohle der Firma".

DIRK SCHEURING

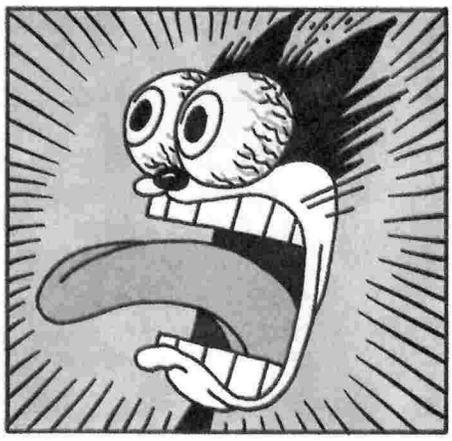
Foto: Mechthild Holter

Hat er etwas gegen Italiener „zum Wohle der Firma"?

Mäuschen im Blutrausch

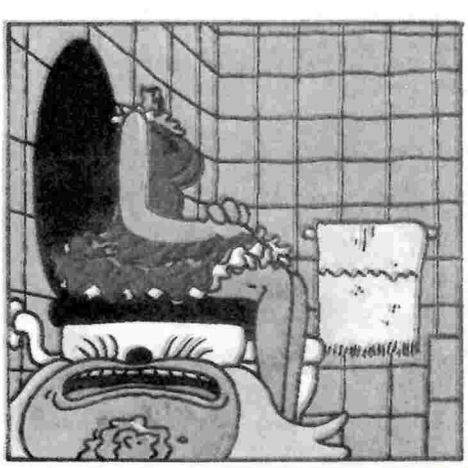
Massimo Mattioli – ein italienischer Zeichner denkt amerikanische Comic-Agressionen zu Ende.

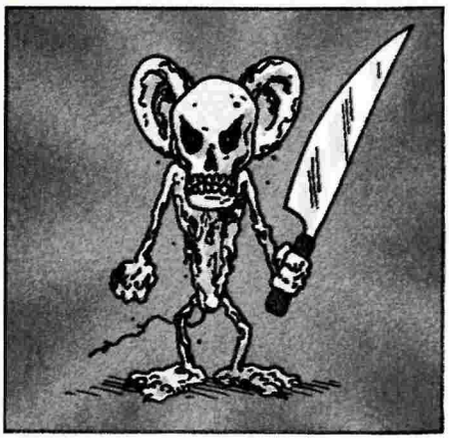
Anekdote zu einem weltberühmten Comic: Ein schöner Tag im Mai am JFK. Es stinkt nach sonnenbeschienenem Müll und Öl. Good Morning, New York. Die Zollbeamtin Sweet Jane wirft einen prüfenden Blick über den Pakethaufen auf dem Tisch. Um die Kante eines großen braunen Parcels aus Europa biegt gerade ein ausgewachsener Cockroach, also, denkt Sweet Jane, das Paket ist als nächstes dran. Adressat ein amerikanischer Verleger. Bücher, bunte Bücher. Aha, stellt Jane fest, Comics. Lustige Comics, schwarzer Kater jagt Maus und wird noch und noch ausgetrickst, hahaha, blätter, blätter, Backsteine an Mauern klappen hoch, Maus erscheint mit Holzhammer in der Faust, krach, der Katerkopf ist zum flachen Brett gedengelt. Kennt Jane alles aus den Tex-Avery-Trickfilmen, brutal, aber kein Blut. Blätter, blätter. Treppauf, treppab die wilde Jagd, die Maus legt Bomben, die Katze klappert vorübergehend als Gerippe auf dem Gehsteig, ist aber im nächsten Moment wieder fit genug, um den Feind in die Falle zu trappsen. Haha, denkt Jane, schenk' ich meiner Nichte, das Buch. Blätter, blätter. Der Kater hat die Maus endlich erwischt, gleich wird diese den nächsten Hammer aus dem Fell zaubern, das Vorgefühl



der brutalen Rache des Kleinen am Großen verursacht auf Janes Rücken ein angenehmes Kribbeln. Da! Der Kater reißt der Maus den Kopf ab, schleudert das Körperchen an die Hausmauer, frißt von dem Brei ein bißchen, lutscht genüßlich an einem leckeren Knöchelchen und entfernt sich, ein stinkendes kleines Mus hinterlassend. Kein Hammer, keine Gegenwehr. Jane ist perplex. Trotzdem: blätter, blätter. Denn die Gerechtigkeit muß siegen, schließlich sind wir in einem Land, wo selbst Kakerlaken demokratische Staaten bilden, nicht wahr. Squeak, die Maus, erscheint nun als grausiger Zombie, sucht den Kater heim, wo immer er sich herumtreibt, spaltet mit blutigen Äxten und Messern Köpfe von seinen Freunden, killt, was ihr in die Finger kommt. Jane ist entsetzt über soviel europäische Unbotmäßigkeit gegenüber gültigen amerikanischen Kulturwerten. Da hat einer amerikanische Aggressionen zu Ende gedacht, aus Italien schwimmen lustige Mäuse und Katzen in einem Blutbach über den Atlantik. Blätter, blätter. Der Kater, vorerst befreit vom Mäusezombie, hat ein paar Katzen am Swimmingpool entdeckt, Geplänkel am Wasser artet zur wüsten Orgie aus, mit seinem harten Schwarzen stößt der Kater von hinten, von unten, von vorne zu, Dildos kommen zum Einsatz. Doch schon ist der Zombie wieder da und ertränkt die akrobatische Session im Blut. Sweet Janes Pupillen rotieren wie Spiralen, statt bei ihrer Nichte landet das fröhliche Blutbad bei der Zensur. Prozeß. Es braucht die Fürsprache amerikanischer Comic-Experten wie Art Spiegelman, um grünes Licht für die US-Veröffentlichung von *Squeak The Mouse* zu erreichen.

Massimo Mattioli grinst süffisant hinter dem Zeichentisch in seiner winzigen römischen Wohnung. Das Paradebeispiel eines Italieners, der Amerika so





leidenschaftlich an die Brust gedrückt hält, daß dessen (Comic-)Helden lustig verzogen und zerquetscht aufs Papier fallen. In bester italienischer Tradition geraten ihm die Amerikanismen amerikanischer als den Amerikanern selbst. Die Tatsache, daß er als Italiener US-Kultur von außen betrachtet, erweitert den Blickwinkel und befreit die Phantasie von Zwängen, wie sie seine amerikanischen Kollegen haben, die mit jeder neuen Funny-Figur zwar alternierend, aber auch immer verpflichtend an bewährte Traditionen anknüpfen müssen, um erfolgreich zu sein. Mattioli spielt mit seinen Mutanten amerikanischer Funny-Kreaturen grenzenlose Spiele und ist seit Jahren dabei, ein neues Funny-Universum zu kreieren, im dem die schamlose Zitiererei zur Neuschöpfung wird. Am komplettesten gelang ihm das bisher mit *Joe Galaxy*, einem lüsternen Space-Detektiven zwischen Geier, Pelikan und Ente, der von aquarellierten Blättern durch harte Schwarz/Weiß-Seiten in Fotomontagen hinein treibt, um von dort auf Monster-Planeten gespuckt zu werden, wo ihn einäugige Zellhaufen auspeitschen oder doppelmösige Frauen zum Ficken zwingen. Joe Galaxy kann reden wie ein Buch, schweigen wie ein Grab, handeln wie ein Stier oder schwach sein wie eine Amöbe. Formal verwertet Mattioli neben den amerikanischen Ur-Funnies vor allem Einflüße aus der Pop-Art, die er als 47jähriger selbstverständlich erlebt hat; ins Lächerliche mutierte, fiktive Stephen-King-Helden oder Star-War-Monster agieren vor geometrischen Farbhintergründen à la Robert Indiana, und Lichtenstein, der den Comic zur Kunst entjungferte, wird, geschändet wie er ist, dem Comic zurückgegeben. Geschändetes und Verdorbenes schlüpft bei Mattioli ins lustige Kostüm und treibt fiese, aber immer pointierte Spiele.

Mattioli holt sich seine Kicks oft aus Horror-Filmen und B-Movies. Dementsprechend nannte er eine Serie für den italienischen „Corto Maltese" *B-Stories*, als bewußte Unterwanderung zu den in diesem, ursprünglich von Hugo Pratt dirigierten Blatt geforderten, anspruchsvollen Abenteuer-Comics. Mattiolis Abenteuer spielen sich in spinnerten Funny-Sphären ab, ohne jedoch in abgedroschene Fantasy-Gebiete abzugleiten, da seine Geschichten immer eine handfeste Dramaturgie besitzen, die nie auf überflüßige Nebengeleise gerät. Beispiel für die trocken-bunte, lateinische Direktheit: Hitchcock (als Ente) stellt in einem Film einen Typen vor, dem ein soeben erschossener Gangster in die Arme fällt. Beim Versuch, seine Unschuld zu beweisen, löst der Verfolgte ein Perpetuum Mobile aus, das in dieselbe Mordsituation des Beginns mündet.

In Mattiolis Universum verwischen sich die Grenzen. Selbstverständlich ist Squeak The Mouse kein Kinder-Comic; überleben tut das italienische Genie aber seit 19 Jahren in erster Linie mit dem Hasen *Pinky*, dessen lustige und deftige Geschichten regelmäßig im erfolgreichen italienischen Jugendmagazin „Giornalino" erscheinen. Und im Grunde träumt Mattioli den alten Komplettheitstraum: Comics für Sieben- bis Siebenundsiebzigjährige zu schaffen, gespiesen vom auszusaugenden US-Kadaver.

Die deutsche Ausgabe von Squeak The Mouse erscheint/erschien im Verlag „Kunst der Comics".

HANS KELLER

ALMANACHE IM AUGUST

Zurecht hat sich eingebürgert, hier Monat für Monat auf interessante Mags hinzuweisen. Die im Bereich zwischen Kunstzeitschrift, Fanzine, Theorie-Organ und periodischer Literatur blühende Vielfalt von Mags wie „Artfan" (zweite Nummer erschienen), „Dank" (Nummer 3 ist da), „Vampyrotheutis Infernalis", „Fake", „Symptome" inspirierte neulich sogar die „taz" zu einer ganzen Seite, auf der der Verfasser erstaunt feststellen mußte, wie eng neues Denken und Handeln in Deutschland offenbar mit neuer (Pop-)Musik verwoben ist. Neu hinzugekommen ist eine ziemlich Uni-bezogene Zeitschrift aus Karlsruhe. Die erste Nummer von **„Tacho"** widmet sich jedermanns Lieblingsthema Krieg und Medien und agitiert gegen den Mißbrauch des „Funk-Kollegs" durch „Radikale Konstruktivisten" und Systemtheoretiker. **„Heaven Sent"** ist die bisher edelste, teuerste der neuen Underground-Zeitschriften. Neben Gedanken, die uns wert und vertraut sind und sich als Einleitungen zu etwa einem Theweleit-Interview finden, erfreuen uns Cyberspace-Entmythilogisierungen auf hohem Niveau in lakonischen Sätzen, knappe Antworten Vilèm Flussers, ausführliche Einlassungen Mayo Thompsons, Michael Baldwins, Mel Ramsdens und Joseph Kosuths zu „Art & Language" und über das Heft verstreute kleine Service-Einheiten.

Die Unsterblichkeitsmacht der Medien

Talsohlen der Presselandschaft

Bei soviel Licht darf der Schatten nicht fehlen. Nach wie vor erscheinen monatlich „Tempo", „Wiener" und „Musik Express/Sounds". Hier die besten Sätze der jeweiligen Juli-Nummern:

„Wiener": „Sidneys Bewegungen sind formvollendet und geschmeidig wie die eines Ozelots auf freier Wildbahn, der sich an sein Mittagessen ranschleicht" (...) „Er nimmt sich eine Prise sonnigen Reggaes und unterlegt ihn mit einem Marvin-Gaye-Riff" (...) „Die neue LP von Yello verleitet neuerlich zu einem Trip ins Reich der skurrilen Fantasie!" (...) „Doch draußen im Alltag dominiert die Berührungsangst. Da wird Integration propagiert und Ausgrenzung gelebt. Während frühere Jahrhunderte ihre Krüppel und Dorfdeppen beim Namen nannten und ihnen dadurch eine Identität beließen, spricht die moderne Sozialpädagogen-Gesellschaft von 'Behinderten' und breitet den Mantel des technokratischen Vergessens über die realen Verstümmelungen." (...) „Eine Massenbewegung von Individualisten macht sich auf zur sanften Verschwörung." (...) „Ein Ghettoblaster und brandneue Rap- oder Rave-Importware bringen die Trendmaus zum Vibrieren und münden beim Drükken der richtigen Knöpfe garantiert in der Endstation Ecstasy!" (...) Mit der Erfindung des Computers wurde unsere Existenz zusätzlich revolutioniert. Zum ersten Mal erfand der Mensch eine Maschine, die ihm nicht nur stoischer Sklave und Hilfsmittel war, sondern ein Begleiter, der seine Gedankenwelt erweiterte." (...) „Mutanten lehnen es ab, sich bloß auf eine einzige Identität festzulegen." (...) „Das Leben als Tanz auf dem Vulkan, der Tod sein gierigster Begleiter." (...) „'Die Hure' ist ein Film in Rot und trifft mitten ins Zentrum der käuflichen Sexualität." (...)

Das Einkaufszentrum der Sexualität. (Theresa Russel) macht sich ins Höschen.

Fortsetzung nächste Seite

NACHSCHUB

Der Körper als Kunstort

Die Wiederentdeckung der Texte Arthur Cravens

Fortsetzung

„Musik Express/Sounds": „brustrausradab Jetzt nervt's! Madonnas Masche wird zur Macke" (...) „Mutterbrust der Pop-Welt" (...) „das kunstvoll modellierte Ex-Schmusekissen" (...) „Gegen 18.30 Uhr taucht Sting in die Katakomben der Westfalenhalle ein." (...) „Ein bißchen müde wirkt der Herr Sting, aber gut gelaunt." (...) „Im täglichen Überlebenskampf des schwarzen Ghettos" (...) „Hoher Authentizitätsfaktor" (...) „ME/SOUNDS wühlte emsig in der Klamottenkiste"

„Tempo": „Seien wir doch ehrlich: Wir alle bestehen auf ernsten, politischen, moralischen Themen, aber im Ernstfall begeistern wir uns dann doch lieber für das Leichte, Schöne, Unterhaltende." (...) „Historiker bestätigen, daß die jetzige ideologisch motivierte Selbstmordwelle die bisher schrecklichste ist." (...) „...das Gefühl für Rhythmus stärker als der ganze Sozialismus-Quatsch" (...) „Es sollte ein Gespräch über das Individuum und die Gesellschaft werden. Da verrutschte der Rock von Andie MacDowell. Und Andrian Kreye kapitulierte." (...) „...zwischendurch, Hip und Hop, stammelt ein Schwarzer aus Amerika Gereimtes über sein Genital" (...) „eine Mischung aus gut geschriebenem Lied, Tanzbeat und einer Elektronik, die sehr menschlich wirkt" (...) „Dabei verhält sich Shabba Ranks zur verkifften Rasta-Folklore wie Public Enemy zu den Klageliedern der Baumwollpflücker" (...) „ „Shabba Ranks ist nicht leicht konsumierbar. Aber die Anstrengung lohnt sich für den Hörer." (...) „Vorsicht, die Revolution beginnt hier!" (...) „Für das Wohl der Gäste sorgten Apollinaris, Coca-Cola, Jever, Langnese, Levi's, Uriz von Oertzen, der Partyservice Sachse, Philip Morris, Southern Comfort und Villa Royale." (...) „Nichts belegt die Unsterblichkeitsmacht der Medien besser als Marylin Monroe, die wieder und wieder über den Bildschirm läuft, obwohl wir wissen, daß sie längst tot ist."

Manchmal sind die Gründe, aus denen ein bestimmtes Buch zu einem bestimmten Zeitpunkt neu ediert und wiederentdeckt wird, besprechenswerter als das Buch selbst. In Arthur Cravans Texten verdichtet sich in offener Buchstäblichkeit jene so aktuelle Bejahung von Technologie und Personfragmentierung („Ich stehe als Londoner auf und gehe als Asiate schlafen" könnte auch aus dem Munde eines deutschen Freizeitsnobs entstammen), sowie das Verlangen, qua Stilisierung der Stilisierung der etc. das mehr oder minder Alltägliche zu verabenteuerlichen. Daß sich Kunst und Leben (Seelisches) durch beider ästhetischer Grundlegung gänzlich verwischen, bedeutet ihm Gefahr: „Bald wird man auf der Straße nur noch Künstler sehen und die Mühe der ganzen Welt aufbringen müssen, um dort einen Menschen zu finden", eben einen, der nicht schon „mehr" ist. Cravan gilt als Vorläufer des Surrealismus und eignet sich wie dieser, um zu provozieren, schamlos ausgeschlossenes „anderes" an, Reste eines zerstükkelten Sensiblen, bei Cravan ausgesprochenermaßen mit Farbigen identifiziert. Cravan will durch Boxen und Rohling-Sein den Körper als Kunstort kultivieren, und kommt so zu den Schwarzen, an die der Körper (Natur) ja schon immer delegiert war (um ihn dort zu bekämpfen): Er zieht „auf jeden Fall einen Gelben einem Weißen, einen Neger einem Gelben und einen Negerboxer einem Negerstudenten" vor: ebenso wie die in Pettibons Film sich als Gebrauchsrassisten herausstellenden „Weatherman"-Revolutionäre, die das Elend ihrer weißen Geburt beklagen. Letztlich wird hier wieder in Besitz genommen, was vorher als bekämpfenswert auf das „andere" projiziert wurde (und ihm teils jetzt als Symptom eigen ist): Die Aktualität dieser Form der Ausbeutung auch angesichts solcher Bands wie Young Black Teenagers braucht wohl nicht eigens betont zu werden (und wird meiner Meinung nach in diesem Heft zu wenig reflektiert). Das Buch besteht hauptsächlich aus der von Cravan herausgegebenen Zeitung „Maintenant". In Nr. 4 findet sich jenes Kleinod der Kritik als Beschimpfung („Die Ausstellung der unabhängigen Maler"), das den Kauf dieses Buchs rechtfertigt. Und für Stellen wie „Die einzige Kritik, die man gegenüber diesen Bildern haben kann, ist, daß sie nicht die Lust hervorrufen, irgendeinem dieser Künstler um den Hals zu fallen" möchte ich ihm auch wieder um den Hals fallen.

Ein Rohling wacht als Londoner auf und legt sich als Asiate schlafen.

Arthur Cravan: Der Boxerpoet oder die Seele im zwanzigsten Jahrhundert, Edition Nautilus.

MARK TERKESSIDIS

Ring Ring Ring Ring Ring!

Nach zwei Wochen gehörte er fast zur liebgewordenen Routine, der tagtägliche Anruf vom „Suhrkamp"-Verlag: Eine flehende Stimme auf der Suche nach **Rainald Goetz**. Eigentlich dachten wir ja, sie wollten einen Klappentext redigiert haben, ein längst fälliges Manuskript einfordern oder noch Schlimmeres. Alles falsch! DM 25.000,- waren zu vergeben und der Goetz nicht auffindbar. Schließlich wedelte der Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln mit dem Schwanz. „Denn aus Goetz bricht ein Temperament hervor, das sich erst in der Begegnung mit anderen, mit der angefeindeten Welt voll entfaltet", notierte der „Kölner Stadt Anzeiger". Wir gratulieren herzlichst (in Erwartung des Preisverleihungs-Raves am 29.11. im hiesigen historischen Rathaus).

Saddam Superstar

Hätten die Amerikaner den Export von Postmodernismus in den Irak als Verstoß gegen die internationale Waffenboykott-Vereinbarung werten sollen?

Die alte Faschismus-Definition (Ästhetisierung der Politik) anhand neuer, zudem 3.Welt-Diktatoren/Totalitarismus-Kunst zu überprüfen, lag *angesichts* (in jedem Sinne) von Saddam Husseins Irak und seiner Weltmedienpräsenz nahe. Samir al-Khalil, dessen Inside-Irak-Report „Republic Of Fear" schon während des Golf-Krieges zum vielgelesenen Standard-Werk (zumindest in den anglo-amerikanischen Staaten) avancierte, ist der Frage nachgegangen, was ein heutiger Diktator Pop-Kunst und Postmoderne verdankt. Wie sieht man in einem (arabisch-islamisch geprägten) 3.Welt-Land von heute Kunst, speziell Monumente an. Wie verhält sich ihre Starre zum westlichen Spektakel etc. Eine mögliche Erschütterung auch der alten Ideen von Bildender Kunst und ihrer Wirkung? Oder ein Weg zu heftiger Selbstbefragung?

Kein Mensch hat mehr überwältigende Eindrücke im *Angesicht* von etwas.

Wir sehen die Dinge eben heute einfach anders AN.

Zeugen des Wandels sein. Richtung unbestimmt. Gegenstand von Spekulationen und Diskussionen. Die Frage nach der Identität wird nicht mehr oder nur als Parodie der Frage gestellt. Keine Autoritäten werden anerkannt. Dennoch, man schaut sich um und sieht den Künstler-Präsidenten oder den Präsidenten-Künstler. Davon handelt „The Monument – Art, Vulgarity And Responsibility in Iraq". So nimmt man die über neue Medien nahegebrachte, sonst vergessene, unverstandene, zum Bestandteil des Spektakels degradierte andere Seite der Weltgeschichte zum Anlaß, auch mal nachzugucken, wie dort zur gleichen Zeit alte Medien und neu verstandene alte Künste reale visuelle Macht ausüben.

Saddam Hussein hat bekanntlich den Ruf eines „arabischen Stalin". Damit sind aber allgemein eher die Säuberungsaktionen, die Organisation der Partei, der Geheimdienste und des Terrors gegen das eigene Volk gemeint, nicht aber die ästhetischen Ziele und „Qualitäten" des Diktators. Diesem Buch zufolge hat er gerade auf diesem Gebiet ein ganz besonderes Geschick entwickelt, wenn auch in einer eigenen Variante. Daß der Golfkrieg auch von seiner Seite als ein Media-Event mit neuen Dimensionen aufgezogen worden ist, ist ja sattsam bekannt. Daß er aber auch vorher schon „Politik als Kunst" betrieben hat, beim Restaurieren der Stadt Bagdad, im Aufträge-Vergeben von monumentaler Architektur (Wettbewerben, bei denen sich Anfang der Achtziger Jahre noch die Creme der Architekten der westlichen Welt einfand), Billboards von sich in die Wüste stellte und Illustratoren dazu angeregt hat, sein Portrait mit deren eigenem Blut zu malen, darum hat sich noch nie einer gekümmert. Oder soll man sich, angesichts von Kurdendesaster und immer noch schwelenden Blutloch Irak, mit Aussagen zur Kunst bzw. einer Untersuchung über den künstlerischen Ausdruck eines Diktators aus Pietät zurückhalten? Ernst ist das Leben, ernst ist die Kunst.

Daß er ein Post-Pop-Age-Diktator ist, einer dessen Image nicht an ein Vaterfigur sein gebunden ist, nicht an demagogische Fähigkeiten und Visionen des Irrsinns, sondern ein androgynes Monster mit Verweisen auf einen Herrschaftsanspruch, der mindestens an dem assyrischen Despoten Nebudkadnezar gemessen werden soll, führt Samir al-Khalil direkt auf die vorbereitende Arbeit amerikanischer Postmoderner wie Robert Venturi zurück (der wirklich im Irak war und am Wettbewerb um die große Moschee teilgenommen hat und gescheitert ist). Hussein ist kein Mann, der von den Massen geliebt wird, auch nicht von den eigenen. Aber er konstruiert ein Geschichts- und Politik-Las-Vegas aus schweren Zeichen und schweren Materialien, die sich zur vermeintlich einheitlich-heroischen irakischen Geschichte und seinen Ansprüchen darauf verhalten wie die Las-Vegas-Hot-Dog-Stände, die Venturi so bewundert, zu Amerika und seinem Fast Food.

Kühler opportunistischer Zynismus, Blut und Boden als Blut und Boden ohne Mythos, sondern direkt in Bilder übersetzt, einfach ausgeführt, wiederholt, mit Härte, insistierend; kühl, von oben herab konstruierend, aber ohne daß dies eine kritische Distanz wäre. Es ist ein Einbahn-System. Das Besondere daran ist, wie er die westlichen Einflüsse beim Darstellen und Repräsentieren der Macht aufnimmt. Ein Eklektizismus ohne Hemmungen, aber mit dem Ziel, uneingeschränkte Herrschaft auszuüben. Dafür ist ihm, wie auch bei allen anderen Handlungen, jedes Mittel Recht. Zitate von Ost und West, Islam und

...und – colour him blood red! – in (Künstler-) Blut auf Leinwand; der Künstler hat sich auf dieses Material spezialisiert.

nicht-religiöse Kulturprodukte. Im übrigen geht der Autor des Buches ähnlich vor. Greift ab und springt und rennt durch die Geschichte. Politik, Diktatur, Massenkultur und Kitsch werden öfters in Zusammenhänge gezwungen, die ebenso despotisch funktionieren sollen, wie der analysierte Despotismus von Saddams totaler Kunst, eine Aneinanderreihung von Spekulationen, Zitaten, Verweisen von Rousseau

„I'm a monument": Der Post-Pop-Age-Diktator als Sperrholz-Figur hinter dem Tor von Ishtar...

bis Hannah Arendt, von Paul Valery bis Charles Jencks.

Was das Buch zu einem Zeitdokument und Workshop gleichermaßen macht. Und seltsame Thesen fallen ab wie: „Unlike science, which looks towards an outer reality, the realism of art and politics-as-art is of their own making; and both are profoundly idealistic because the reality they create is a product of the mind. By eschewing submission for action, every hope-filled political activist and all true artists are at one in their relation to the world".

Ganz besonders flach wird er, wenn er seine zentrale These unzulässig globalisiert, daß Pop-Kunst (und als deren Verkörperung bearbeitet er Andy Warhol) zwar Diktatoren nicht gerade gemacht, aber geholfen habe, sie glaubhafter zu machen. Interessanter sind seine Analysen des zentralen Kunstwerks in diesem Buch, „The Victory Arch": „The monument is not about thinking from inside the establishment of art; it is about thinking like the maker of the giant hot dog stand who is more concerned with knowing his customers and selling them hot dogs than he is with fine art".

Auch weil Irak beansprucht, der Menschheit das Monument als Kunstform gegeben zu haben, schließt Samir al-Khalil mit einer kühnen These, daß die Zukunft des „Monument" schlechthin im Irak entschieden werde, in seiner Mischung aus Referenzen auf jahrtausendalte Großreiche und postmoderne Techniken. Und er weist nach, daß – typischer Zeitverschiebungseffekt der globalen Gleichzeitigkeit völlig verschiedener Kulturen – importierter Postmodernismus im Irak nach seinen eigenen Begriffen zum Einsatz kommt.

The Monument: Art Vulgarity And Responsibility In Iraq. Von Samir al Khalil („ex-patriate Iraqui, interested in politics and art"), Andre Deutsch-Verlag, London, 8.99 Dollar

NACHSCHUB

Identitätenschach

Zwei Filme schwuler schwarzer Regisseure: Isaac Juliens "Young Soul Rebels" zeichnet nach, wie sich Subkulturen im England der späten Siebziger Jahre gegenseitig befruchtete – auch durch Ausgrenzung; Marlon Riggs formuliert in "Tongues Untied" die Liebe zwischen schwarzem Mann und schwarzem Mann als Credo der Revolution.

Das wichtigste an „Young Soul Rebels" sind wahrscheinlich die Produktionsumstände, danach kommt ein teils tatsächlich, teils angeblich vernachlässigter Blickwinkel schwarzer Jugendkulturgeschichte, und unter Null liegt dann der Film als Film und Krimi.

Es soll die Zeit sein, da die raren Soulscheiben noch neu waren: 1977, Funk the Queen's Silber Jubiläum in London. Ein schwuler Schwarzer mit einem winzigen Ghettoblaster wird, gerade als er seine Lieblingssendung „Soul Patrol" gefunden hat und ein überlegenes Lächeln sein Antlitz überzieht, von einem Möchtegern-Schwarzen-und-Schwulen im Park ermordet. Der versucht, sein unmögliches Verhalten dem straighten der beiden schwarzen „Soul-Patrol"-DJs unterzuschieben, die ihren Piratensender in einer Rasta-Autowerkstatt verstecken und sonst noch im „The Crypt" nach der Punkstunde Rock Creek Park auflegen. Nebenher bändelt der schwule schwarze Soulboy Caz mit einem schwulen weißen Punk an und der Verdächtige mit einer pragmatischen Produktionsassistentin, die aussieht wie Roland Gift und bei der kommerziellen Radiostation Metro arbeitet..

Bei dem Piratensender wurde KISS FM gedankt, bei „The Crypt" dem Club „Lady Lacy", der Soul DJ von Metro wurde Capital Radios Greg Edwards nachmodelliert und „Soul Patrol" seiner Sendung „Soul Spektrum", dessen eifrigster Hörer, der damals 16jährige Regisseur Isaac Julien, samstagsabends zwischen 18.00 und 21.00 Uhr in floureszierenden Socken und Mohairnetzpulli am Empfänger klebte, um sich in Ausgehlaune zu grooven.

„Viele Punkrocker waren Ex-Soulboys und -girls, es gab mehr Gemeinsamkeiten, und die Jugendgruppen waren nicht so getrennt wie heute. Sogar unter Schwarzen wird man dauernd gefragt, ob man nun Ragga, HipHop, Rare Groove oder Soul hört. In den Siebzigern hatte man das erste Mal eine Mixtur aus verschiedenem Publikum und Stilen. In den Achtzigern wurde es fragmentarischer."

Waren Schwule am Aufgang von Soul so stark beteiligt, wie an dem von Disco und House?

„In den Siebzigern sind schwarze Jungs nicht in Gay Clubs gegangen, weil sie schwul waren, sondern weil sie in einen Club wollten, der coole Musik spielt. Es gab viele Überschneidungen. Von den besten Tänzern der Siebziger Soulszene war ihre Bisexualität und sogar ihr Schwulsein bekannt, wie z.B. bei Trevor Shakes. Auch die Mode der Button-Up-501-Lewis wurde von Schwulen eingeführt und dann von Soulboys getragen. 1977 konntest du dir dafür eine Menge Ärger von anderen Schwarzen einhandeln, weil sie als schwule Hose galt."

Bei dem an sich begrüßenswerten Versuch, eine durch weißen Punk (der zwar gegen Rassismus und Sexismus ging, wenn nicht gegen Sex, aber ansonsten weiß war und, abgesehen von pro-Reggae,

Isaac Julien beim Versuch, die Kamera funky zu halten

gegen Disco) überstrahlte und untergebutterte schwarze Vergangenheit nachzubelichten, schießt „Young Soul Rebels" ein wenig über das Ziel hinaus. Nach dem Grundsatz: wenn schon Groove, dann soll auch rar scheinen, was gar nicht rar war, wurde ein wenig Exklusivität hinterherkonstruiert. „Alle Songs in dem Film sollen Rare Groove sein." Wenn ein Piraten-DJ stolz verkündet, daß er die neue Donna Summer hat und sich dann noch erkundigt, ob Benson (George) in der Box ist, vermag ich wahrlich nichts Unterdrücktes, nur auf illegalem Weg Promotetes zu entdecken. Nichts gegen Donna Summer, aber warum so tun, als ob ihre Hits Geheimtips waren? Fünf Stücke des Soundtracks waren sowieso in den britischen Single-Charts, einige allerdings erst nach '77. (Das Wort Soul war so populär, daß es in den britischen Charts vor 1977 13 Titel gab, die so anfingen. Mit den Buchstaben Punk fing lediglich „Punky Reggae Party" von Marley an, was auch darauf hinweisen mag, daß Punks, anders als die Souls, nicht so gerne über sich sangen.)

Isaac Julien arbeitet in einem Kollektiv schwarzer Filmemacher, weil „eine Arbeit als Einzelperson ziemlich schwer und nicht unbedingt sinnvoll ist. Wie Soul II Soul eine neue Generation schwarzer Musiker repräsentiert, so repräsentiert das Black Audio Film Collective, Sankofa Film (Juliens Gruppe) oder das Shadow Film Collective eine neue Welle schwarzer Kultur im Film. Da enden die Gemeinsamkeiten zwischen Soul II Soul und dem, was wir machen, aber auch schon. Obwohl es auch politische Parallelen gibt, wie Aussagen über die Clubszene in einigen Soul-II-Soul-Songs, wo es um das Auftreten im Osten und das im Westen Londons geht. Oder um das Thema Disco und Vergnügen, und auch die Beziehung zu schwarzer Musik in der Diaspora, dem Dreieck Amerika-England-Afrika. Afrocentricity ist uns sehr wichtig bei unserer Arbeit, aber es gibt gewichtige Unterschiede zwischen dem, was wir machen, und dem, wofür Soul II Soul stehen: Wir sind keine schwarzen Nationalisten, und wir sind nicht gegen Schwule, was Soul II Soul sind."

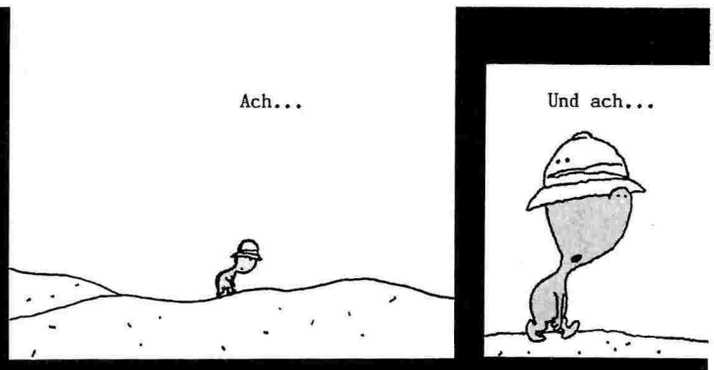
Inmitten Lee'scher Ansätze von Identitätenschach (weiße Hooligans werden von weißem Türsteher nicht in Schwulendisco reingelassen; weiße Politpunkerin macht schwarzen Soulboy an, weil er sich nicht für seine Brüder einsetzt; weißer Punk versucht schwarzen Caz mit Misty in Roots zu beeindrucken, weil das die einzige schwarze Musik ist, die er kennt; die schwarzen „Reggaeboys", wie Julien sie nennt, beschweren sich bei Caz, das Problem mit ihm sei, daß er sich mit weißen Jungs abgibt und überhaupt, man könne ihn nicht einordnen) verläßt Julien unnötigerweise die Spielebene, propft dem Ganzen einen Thriller über und setzt blind auf Schwarz, Schwul und Soul, weil ihm das am Herzen liegt. Leider verliert er durch unfreiwillige Plakativität. Sowas wie eine atmosphärische Clubstudie oder ein gay Soulbeat-Kaleidoskop wäre mir irgendwie angemessener erschienen und hätte Julien, der mit „Looking For Langston" (Hughes) einen brillanten schwulen Arthouse-Housefilm hinzauberte, bestimmt auch machen können, aber diesen einen der wenigen überhaupt in Großbritannien produzierten Filme soll ein größeres Publikum bezahlen, dem es letztlich egal sein wird, wann was wie rar war. „Looking For Langston" hat einen weiteren jungen schwulen Schwarzen, diesmal in den USA, Marlon Riggs, zu dem Agit-Prop-Kunstwerk „Untied Tongues" inspiriert, der auch als Film eine andere Sprache spricht. In einem Leidensgeschichte-Bilderrap werden u.a. die in der Jugend erfahrenen Titulierungen wiederholt und auf „Punk!" folgt da „Faggot!". Der Film endet mit dem Statement: „Black man loving black man is THE revolutionary act!" (Und bald Schwulsein überhaupt eine Seltenheit. Eine Vergleichsstudie zur Sexualforschung stellte in deutschen Landen 1970 bei 16% der 16/17jährigen männlichen Großstadtjugendlichen homosexuelle Erfahrungen fest und 1990 nur noch bei 2%).

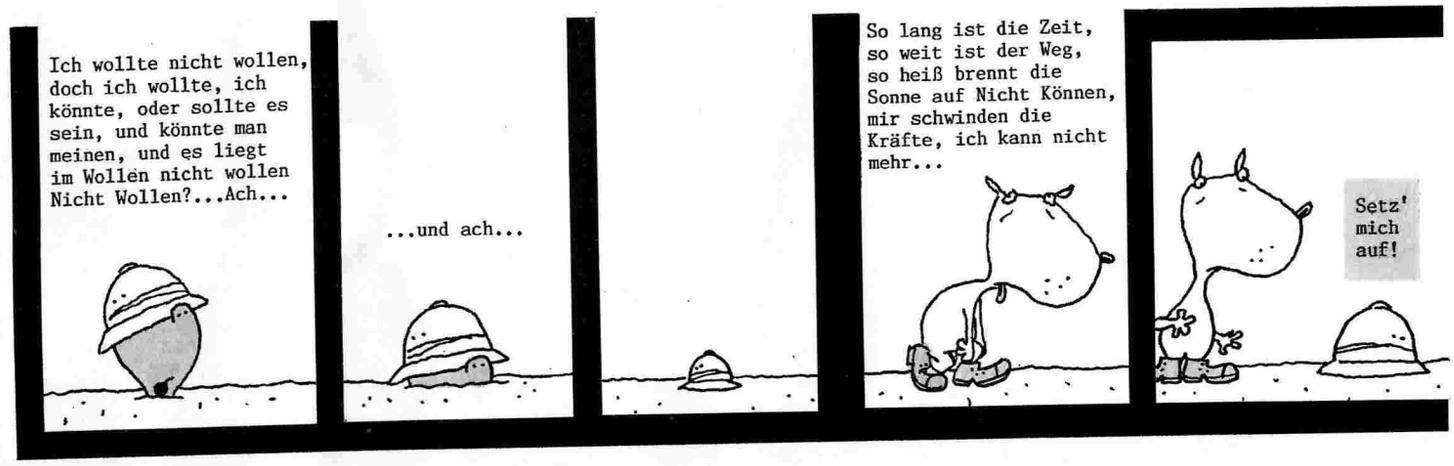
SILKE PANSE

von Felix Reidenbach

NICHT WOLLEN NICHT KÖNNEN

Seit der Zeit, da es die Zeit gibt, von überall, wo es ein All gibt, machen sich Menschen auf die Suche nach einem Ort, der in so vielen Liedern besungen, in so vielen Büchern beschrieben worden ist, und den doch niemand kennt, weil keiner von ihm berichten konnte (oder wollte), der je ihn zu finden sich aufgemacht hatte.
Der Ort heißt Nicht Wollen und liegt inmitten einer großen Wüste, die man Nicht Können nennt.





LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION • AACHENER STRASSE 40-44 • 5000 KÖLN 1

Palindrom

Vielleicht sollte man doch mal was schreiben! An Herrn Hellmann: Daß Population 0 rückwärts „0, No Italo Pop!" heißt, sollte der Redaktion zu denken geben. An Herrn Nieswandt: Berger war (leider?) nie verschwunden, sondern bildet(e) in Woodstock Generationen uninteressanter Jazzer aus und beglückte harmlose Jazz-Festivals mit Nachwuchsbigbands.

Grüße an Dirk (Scheuring)

Karl Bruckmaier, München

Digitalophobie

Hallo SPEX,

vier Bemerkungen:

1. Musik von CD klingt *nicht* gut, *nicht* warm, *nicht* fordernd, sie hört sich genau genommen so an, wie jeder jener GTEs, GTIs, CRXs aussieht: im Windkanal zurechtgepustete Gleichförmigkeit (die sich allerdings im Falle der Plastik-Schüsseln mit einer durchaus nicht tödliche Folgen zeitigenden, individuell nicht kontrollierten Aggressivität paart).

Im Falle der CDs geht mein Dank an all die Gehörnten, die ihre geilen Quicksilver-, Cream-, Zeppelin-Scheiben zu meinem Secondhand-Recordshop tragen.

2. Bestes Konzertereignis seit fIREHOSE '89 und Souled American '90: Yo La Tengo (und - außer Konkurrenz - Robert Forster).

3. Beste Platte '91: „Peggy Suicide" by 'Saint' Julian Cope.

4. Glückwunsch an den 1.FC Kaiserslautern für allerbesten Fußball seit ewigen Zeiten.

Red Devils in Berlin-Wedding

Kino-Kategorienbildung

Diedrich Diederichsen (oder wer auch immer den Cannes-Croisettenmuffel-Artikel in SPEX 7/91 geschrieben hat), Du kapierst doch sonst immer alles, also warum das nicht, daß „schwarzes Kino" bzw. „Black Cinema" nicht nur keine formal oder inhaltlich sich absetzende Kategorie von Kino sein kann, wie es die „Nouvelle Vague" war, sondern als eine solche Kategorie ein purer Anachronismus wäre in einer Zeit, in der man (zumindest für das zahlende Publikum) Kategorien auch definieren kann in der Art von „Filmen, deren Produzenten, Regisseure, Hauptdarsteller oder Kameramänner den Vornamen James haben"? Das wissen doch alle, daß spätestens seit Deleuze/Guattari von Lyotard bis Maffesoli wirklich alle darauf erkennen, daß postmoderne Gruppen- oder Kategoriebildung nur noch temporär und frei beweglich und folglich ganz und gar unabhängig von „essentiellen" Qualitäten (wenn „Rasse" denn eine ist) geschieht; also warum sollte das „Black Cinema" in Cannes mehr einer „Bewegung" ähneln als, sagen wir, die Personen, deren Namen sich auf einer Seite des Mailänder Telefonbuchs vereint finden?

Aber danke für die Henry-Louis-Gates-Jr.-Erwähnung (Freunde oder Sympathisanten nennen Mr. Gates „Skip", wer weiß warum; er macht sich gelegentlich etwas arschlochmäßig in den Medien breit, und Astrid schreibt, kein Mensch - er selbst vielleicht eingeschlossen - wisse, was er wolle, außer nach Harvard oder an sonst eine Ivy-League-Uni zu gehen: Seine Diagnosen sind bei aller Schärfe gelegentlich etwas oberflächlich, aber oft sehr lustig und jedenfalls verbreitenswert).

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Hollender, Düsseldorf

Warum „Black Cinema" in Cannes als Kategorie definiert wird (nicht von uns übrigens), „Personen im Mailänder Telefonbuch auf Seite 666" dagegen nicht? Weil es für das erstere handfeste Industrie-Interessen gibt, für das letztere wiederum nicht, was aber schon der auf die beanstandete Stelle folgende Absatz sagt.

SPEX – Ihr Partner für

- Spektralfluorimeter kompakt und modular
- Kationen-Meß-Systeme
- Spektrometersysteme
- Detektorsysteme (PDA, CCD, PMT)

Besuchen Sie uns:
ACHEMA '91
Halle 6.3, Stand B10

SPEX
Bretonischer Ring 13 · D-8011 Grasbrunn 1
☎ (089) 462001 · Telefax 089-4602625

SPEX-FLUOROMAX
Spektralfluorimeter in Kompaktbauweise

- höchste Empfindlichkeit
- schnelle Aufzeichnung
- Anwenderfreundlichkeit
- Selbstkalibrierung
- Erstaunliches Preis-Leistungs-Verhältnis

Bitte fordern Sie auch Informationen über:
Optische Gitter, Monochromatoren, Dioden-Array-Detektor sowie Raman-Systeme!

EUROCK

PLAN B
CHUMBAWAMBA
BABES IN TOYLAND
UNION CARBIDE PRODUCTIONS
DEAD MOON
THIRSTY MAN BAND
CLAW BOYS CLAW
LES WAMPAS
THE START

3. 91 AUGUST

14.00 - 24.00 Uhr • Einlaß 12.00 Uhr
KOSTENBEITRAG
8,– DM 9,– hfl 160,– bfr
AUSKUNFT: Alsdorf 02404/50380

FREIZEITPARK AM ALSDORFER WEIHER (B57) 5110 ALSDORF
ZELTEN: Im Gelände möglich, jedoch NUR nach vorheriger Anmeldung (Tel. 02404/50222)

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger
Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mark Terkessidis, Mayo Thompson, Sebastian Zabel, Thomas Zimmermann • **Fotografen** Peter Boettcher. Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener • **Grafische Gestaltung und Layout:** Andrea Mündelein **Assistenz:** Thomas Josek • **Geschäftsführerin und Anzeigenleitung:** Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990
Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1
Software-Engineering: Frank Bitzer • **Druck:** UDS, Recklinghausen • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**

© 1991 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.

Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.
Anzeigenschluß SPEX 9/91 am 12. August 91

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Redaktion: (0221) 51 50 15/16 • Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88

Küchendienst
Liebe Freunde,
es heißt „*If* the kids are united".
Ihr solltet Eurem Leserbriefschreiber-Innenbeschimpfer strafweise Clara Drechslers Küche aufräumen lassen. Ich empfehle die Einnahme der 16-Minuten-Version von der Bonus-Maxi der LP „Hersham Boys" täglich vor dem Frühstück.
Froschfotzengeile Grüße!
Euer Dirty Punk, Berlin 11
VOR dem Frühstück?! Willst Du unsere Kotze von gestern haben, oder was?

Kunstmarkt
Hallo Jutta, hallo Diedrich!
Ihr seid ja süß. Glaubt Ihr wirklich, daß einer Eurer SPEX-Leser durch das Larry-Clark-Interview dazu bewegt wird, sich die 550-Dollar-Edition bei Gisela Capitain zu kaufen? Das war es doch, was Ihr wolltet, oder? Besonders amüsant finde ich aber die Seiten, auf denen Ihr versucht, alle dringenden Medien von „low-porn-culture" bis „high-art-research" vorzustellen. Wußte gar nicht, wie „lustig" und „radikal" das Leben sein kann. Ihr enttäuscht mich (jetzt mal im Ernst) wirklich, oder ich habe Euch falsch eingeschätzt. In den beiden einzig lesbaren Kunstzeitschriften „Parkett" und „Texte zur Kunst" würdet Ihr Euch solche Schnitzer (der lustige Franz West, der korrekte Andreas Gursky) nicht leisten. Annie Sprinkle ist viel interessanter, und Ihr hättet ihr doch ruhig zwei Seiten widmen können. Die läßt sich nämlich nicht in „Artforum", „Flashart" etc. finden. Während ich schreibe, fällt mir wieder ein, was ich eigentlich schreiben wollte. Der „Nachschub" ist nicht nur unlesbar, sondern unerträglich. Antwort erwünscht.
Eric Schneider, Wuppertal
Jutta und Diedrich erhalten keinerlei Provision. Die lesenswerte Annie-Sprinkle-Doppelseite findet sich z.B. in „Your Flesh" Nr. 20.

Körperöffnungen
Betr.: Leserbrief über Morrissey von Thomas aus Rastatt (7/91)
Lieber Thomas,
Du könntest ja hingehen und es so sechs- bis achtmal pro Monat bringen, für Morrissey mitficken, sozusagen - und vielleicht ein fröhlich' Lied dazu trällern, wenn dir das Musik ist. Wär das nichts? Oder steck doch einfach den Schwanz in die eigene Nase, dann wäre sie nämlich beschäftigt und müßte nicht in den sexuellen bzw. nichtsexuellen An/Ungewohnheiten eines Menschen herumstöbern, welcher erfrischenderweise ganz anders ist als Millionen Deines Schlages, der nun mal weiß Gott nicht so interessant ist.
Im übrigen mußt Du schon ein ganz schön mutiger Bursche sein, denn es wäre ja leicht möglich, daß eines Tages ein Haufen fanatischer Smiths/Morrissey-Fans (die soll es ja geben) an Deine Tür klopft und Dir dann nicht ihre Piephähne, sondern ganz andere, viel unangenehmere Dinge in sämtliche Körperöffnungen stecken, bis Du, statt blutiger Tränen zu furzen, tränige Blutklumpen kotzt.
Guten Tag!
Dieter, 7582 Bühlertal
P.S.: Ach ja, und wenn Du behauptest, „Ficken ist Musik" und sich das tatsächlich so verhalten sollte, dann dürfte ja wohl klar sein, daß sich das eine durch das andere ersetzen lassen müßte. Womit Morrisseys Haltung erst recht korrekt wäre, denn wozu sollte er zwei Dinger drehen, wenn er alles in einem haben kann? Merkste was, Du Leuchte?

Zumutungen
Hallo Freunde!
Von Chumbawamba hatte ich mir viel erhofft. Aber wie es Michael dann doch gelungen ist, die Entwicklung von SPEX in den ersten beiden - besser - im zweiten Satz des Artikels dazulegen, erklärt sofort, warum der Artikel zur Band mit den okaysten Platten (o.k. als Abkürzung für 1 Seite Diskurs) der letzten Zeit so mau wurde. „SPEX ist eine Musikzeitschrift...", richtig, aber doch immer (*gezeichneter Blitz, Red.*) als die anderen? Während aber früher mal, als (*unleserlich, Red.*) noch (*unleserlich, Red.*) war, die „wortreichsten Sprecher und Ideologen" der Gruppen mit SPEX geredet hätten, so sind es heute die Perkussionisten. Es ist ja beileibe nicht so, daß ich etwas gegen die Aufgabe von Denken im Moment habe, nur, um Aufzugeben muß man gehabt haben. Mutet dem Leser wieder mehr zu. Ohne so manche Zumutung von SPEX wären viele nicht das, was sie heute sind. Und nicht alles nur noch Nachschreiben. Reinschreiben. Damit sie auch morgen noch hirnlos bleepen können (Bleep On Tech Out).
Loop'n'listen'n'love *Lars F., Marburg*

PINK TURNS BLUE · AERDT

PINK TURNS BLUE stammen ursprünglich aus Elten/Niederrhein, sind dann aber nach Köln umgezogen und leben jetzt in London. Laut ZITTY/Berlin (19.04.90) haben „Pink Turns Blue das musikalische Erbe von Bands wie The Cure und Joy Division richtig verstanden und eine eigenständige Weiterentwicklung daraus gemacht."

DIE TOUREN

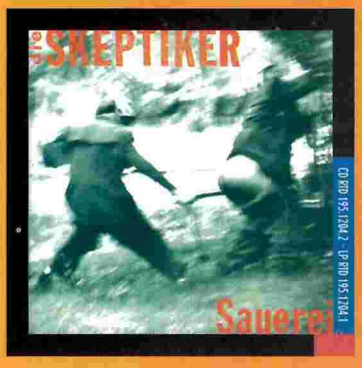
PINK TURNS BLUE

13.09. Oelde - Madrigal
14.09. Hamburg - Markthalle
21.09. Wilhelmshaven - Pumpwerk
27.09. Krefeld - Kulturfabrik
01.10. Frankfurt - Negativ
02.10. Heidelberg - Schwimmbad
03.10. Stuttgart - Garage
04.10. Moudon (CH) - Anciennes Prisons
05.10. Ulm - Cat cafe
06.10. Hemer - Point One
07.10. Übach-Palenberg - Rockfabrik
08.10. Bremen - Römer
09.10. Köln - Rose Club
10.10. Bochum - Zwischenfall
18.10. Trier - Exil
19.10. Nürnberg - Klüpfel
25.10. Passau - Zeughaus

THE FAIR SEX

22.08. Braunschweig - Line
24.08. Hamburg - Markthalle
25.08. Osnabrück - Works
26.08. Stuttgart - Cinderella
27.08. Frankfurt - Negativ
30.08. Pfeffenhusen - Pipeline
06.09. Dortmund - FZW
20.09. Berlin - Die Insel
21.09. Wilhelmshaven - Pumpwerk (mit PTB)
27.09. Krefeld - Kulturfabrik (Festival)
14.10. Detmold - Kunky Dory

DIE SKEPTIKER · SAUEREI

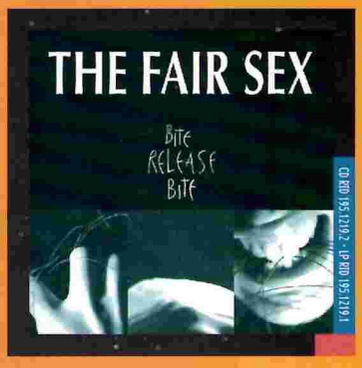


DIE SKEPTIKER aus Berlin, die mit ihrem zweiten Album „Sauerei" wieder deutsche Texte, die Betroffenheit erzeugen, mit rockig-agressiver Musik verbinden (live am 23.08. Köln/Basement!)

DIE KRUPPS · METALLMASCHINENMUSIK 91-81

DIE KRUPPS, Avantgarde-Formation aus Düsseldorf, die anläßlich ihres 10-jährigen Bestehens ein Compilation Doppel-Album mit dem Titel „Metallmaschinen Musik 1991-'81" auf OUR CHOICE veröffentlicht haben.

THE FAIR SEX · BITE RELEASE BITE



THE FAIR SEX leben nach wie vor in ihrer Heimatstadt Essen. Regelmäßig erscheinen sie mit ihren Album-Veröffentlichungen in den SPEX Indie Charts. Ihrer eigenwilligen Crossover-Musik aus sägenden Gitarren, ratternden Sequencern und sich auftürmenden Keyboard-Klangwänden bescheinigte das Fachblatt Musikmagazin (5/89) „gereifte Souveränität".

EIGHT DAYZ · WHEN YOU CALL FOR ME

EIGHT DAYZ, die Band um Skateboard-Champion Claus Grabke, mit dem Album „When You Call For Me"
CD 195.1207.2 · LP 195. 1207.1

TOM MEGA · BOOK OF PRAYERS

TOM MEGA ist ein echtes Kind des Ruhrgebiets und lebt und arbeitet in Essen. „Er gehört zu einem neuen Typus von jazzgefärbten Rock-Chansonnier mit Blues und Soul, der Geschichten erzählt, die Gänsehaut erzeugen", - so beschrieb ME/Sounds (2/91) in einer 5 Sterne-Rezension TOM MEGA und seine Musik.
CD 189.1202.2 · LP 189.1202.1

FM EINHEIT · STEIN

FM EINHEIT, Schlagwerker der Einstürzenden Neubauten und Theatermusiker, mit seinem ersten Solo-Album „Stein"
CD 196.1200.2 · LP 196.1200.1

SHINY GNOMES kommen aus dem Süddeutschen Raum, genauer gesagt Nürnberg, und sind die jüngste Verpflichtung von OUR CHOICE. „Zwischen beschwingtem englischen Gitarrenpop und schwermütiger Psychedelia pendeln die Gnomes hin und her," notierte ME/Sounds (4/89) über „Fivehead", eine von vier LPs, die die SHINY GNOMES schon veröffentlicht haben. Ein neues Studio-Album wird Anfang 1992 erscheinen.

CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER. Avantgarde-Gitarrist erster Güte, der Anfang 1992 auf OUR CHOICE ein Album veröffentlichen wird (live am 23.08. in Köln/Underground!)

OUR CHOICE

OUR CHOICE ist ein Label von Rough Trade Deutschland, auf dem ausschließlich deutsche Musiker und Bands vorgestellt werden.

POPKOMM.
Showcase
23. August
Köln-Stollwerk

PINK TURNS BLUE
THE FAIR SEX
TOM MEGA
SHINY GNOMES

OUR CHOICE ist ein Label von Rough Trade Rec. GmbH, Eickeler Str. 25, 4690 Herne 2, Tel. 02325/697-0, Fax 02325 697-222

ROUGH TRADE